

Phila Historica

Zeitschrift für

Philateliegeschichte

und

Philatelistische Literatur



Herausgeber: Wolfgang Maassen

Nr. 1

März

2024



Impressum

Herausgeber: Wolfgang Maassen, Phil*Creativ GmbH, Postfach 57, 41366 Schwalmatal, Deutschland. E-Mail: w.maassen@philcreativ.de.

Copyright: Wolfgang Maassen (für Eigenbeiträge). Für Beiträge dritter Autoren verbleibt das uneingeschränkte Urheber- und Verwertungsrecht bei den genannten Autoren.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge stellen nicht unbedingt die Meinung der Redaktion oder des Herausgebers dar.

Die Zeitschrift ist kostenlos. Sie wird vom Herausgeber ausschließlich digital per E-Mail vertrieben. Jedem Bezieher steht es frei, diese Zeitschrift für seine persönlichen Belange auszudrucken. Die Weitergabe der Zeitschrift an Dritte ist gestattet.

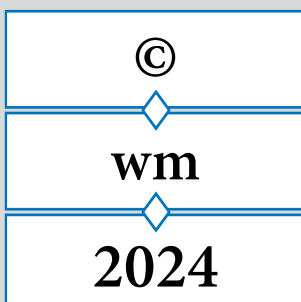
Die Zeitschrift kann zu jeder Zeit per E-Mail an den Herausgeber ab- oder neu bestellt werden. Die Bezieheradressen werden nicht an Dritte weitergegeben und bei Einstellung des Bezugs im Mailverteiler gelöscht.

Satz & Gestaltung: Phil*Creativ GmbH

Eine kommerzielle Weiterverwertung der Zeitschrift oder einzelner Inhalte, z.B. zum Zwecke des Verkaufs, ist ohne vorherige Anfrage und Genehmigung nicht gestattet. Ebenso wenig eine Speicherung einzelner Beiträge oder der kompletten Ausgaben dieser Zeitschrift auf Internetseiten. Sofern eine solche Nutzung gewünscht ist, sind Ausnahmen nur nach entsprechender Vereinbarung mit dem Herausgeber möglich.

Interessenten an einer kommerziellen Wiederverwertung einzelner Beiträge, z.B. in Fachzeitschriften, werden gebeten, mit den Autoren Kontakt aufzunehmen. Nicht kommerzielle Wiederverwertungen, z.B. in Vereins- oder Arge-Zeitschriften, werden nach Anfrage bei Quellenangabe gerne genehmigt.

Bei jeder Nutzung der Inhalte dieser Zeitschrift sind die urheberrechtlich vorgegebenen Quellenangaben (mit Namen des Beitrags und des Autoren, der Zeitschrift resp. der Ausgabe-Nummer und Seitenzahlen) zu beachten. Bei Zuwiderhandlung ist die strafrechtliche Ahndung nicht ausgeschlossen.



Der Herausgeber ist bemüht, bei Abdruck von Texten und Bildern bestehende Urheberrechte zu berücksichtigen, kann aber im Einzelfall nicht immer überprüfen, inwieweit – gerade bei historischen Objekten und Sachverhalten – solche noch bestehen. Da der Herausgeber mit dieser Zeitschrift keinerlei kommerzielle Interessen verfolgt, sondern das Blatt nur zum Zwecke der Forschung und Lehre herausgibt, sind jeweilige Parteien, die einen Urheberrechtsverstoß gegeben sehen, gebeten, sich mit dem Herausgeber in Verbindung zu setzen, damit nachträglich eine ordnungsgemäße Herkunftsangabe erfolgen kann. Für Beiträge von Fremdautoren sind die jeweiligen Autoren verantwortlich. Weitergehende Ansprüche gegenüber dem Herausgeber sind ausgeschlossen.

Editorial



Liebe Leser von Phila Historica,

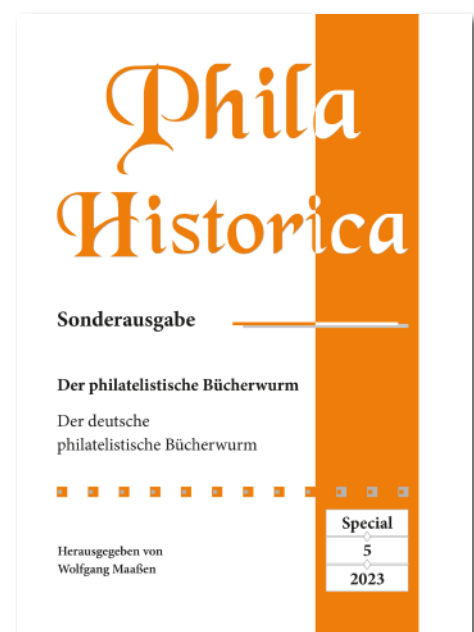
erneut ist ein Vierteljahr vorbei und wir melden uns mit einer neuen Ausgabe dieser digitalen Zeitschrift wieder. Wie üblich bunt gemischt, nicht nur mit erfreulichen Meldungen. Es sind aber auch Nachdrucke lesenswerter früherer Beiträge enthalten, z.B. der von O. H. Metzger, der 1915 eine Biografie unter dem Titel „Dr. Alfred Moschkau“ veröffentlicht hat. Mit einem Umfang von 48 Seiten ist sie erwähnenswert und es ist mir bisher nie gelungen, ein Original dieser Publikation zu erwerben. Nun kann ich wenigstens ein Faksimile abdrucken.

Dank des bienenfleißigen Volker Köppel können wir auch ein weiteres philateliegeschichtliches Exponat von Bedeutung reproduzieren, das dem Thema „Saarland“ gewidmet ist und Bereiche wie „Folgen des verlorenen Ersten Weltkrieges“ – „Saarland nach dem Zweiten Weltkrieg. Vom Industriegebiet zum Saargebiet“ – sowie „Aktion ‚Tag der Briefmarken‘ von 1949 bis 1956“ abdeckt. Auch mit dieser Kollektion hat es der Urheber verstanden, teils sehr seltenes oder gar ungewöhnliches Material mit einer Daten- und Fakten-Kurzfassung so aufzubereiten, dass man vergleichsweise schnell eine lesenswerte Einführung zum Thema erhält.

Kurz noch einige Informationen zu weiteren Projekten.

Reprints in der PHILA HISTORICA-Sonderreihe

Der Nachdruck des „(Deutschen) Philatelistischen Bücherwurms“ ist erschienen und wurde an die Vorbesteller versandt. Was den Sonderband von Hans-Peter Garcarek zur Geschichte der Pionier- und Berufsphilatelisten-Familie Zschiesche angeht wie auch den Jahresband von PHILA HISTORICA 2023 müssen wir die Vorbesteller leider noch etwas vertrösten. Denn infolge eines privaten Urlaubs im Januar (unser erster seit Jahren OHNE Philatelie!) und erneuter Abwesenheit in Denia ab ca. Mitte März mit anschließendem Aufenthalt zur EFIRO in Bukarest wird sich die Druckver-



gabe bzw. der Versand leider noch hinauszögern. Selbst die beiden nächsten Bände der Spiro-Dokumentationsreihe müssen noch warten, auch wenn einer im Satz bereits fertig ist und der andere sich in Arbeit befindet.

75 Jahre APHV

Der Berufsverband des deutschen Briefmarkenhandels – APHV – wird in diesem Jahr 75 Jahre alt. Dies ist Anlass genug, einmal in umfangreicherer Form an die Geschichte der Briefmarkenhändler-Verbände in Deutschland zu erinnern. Immerhin gibt es solche seit dem Dezember 1885, als in Berlin der IPHV – der Internationale Postwertzeichen-Händler-Verein ins Leben gerufen wurde. Zur Vor- und Nachgeschichte gibt es bestenfalls bisher kleinere Studien, zum APHV selbst eine Reihe überschaubarer Fachbeiträge oder historischer Dokumente, die Michael Burzan vor gut 20 Jahren im APHV-Magazin abdrucken ließ. Bei Hans Meyer und seiner Geschichte der Philatelie im ‚Dritten Reich‘ kann man ebenfalls einiges nachlesen. All dies und so manches mehr einmal in eine systematische Abfolge zu bringen, dabei noch deutlich zu verdichten, ist mein Anliegen, an dem ich seit einigen Monaten arbeite.

Das klingt leichter gesagt als getan. Denn die Quellenanlage ist – wohlwollend ausgedrückt – sehr überschaubar. Selbst der APHV resp. dessen Geschäftsstelle besitzt das eigene Nachrichtenblatt, das seit 1949 herausgegeben wird (und heute APHV-Magazin heißt) nicht mehr in gedruckter Form. Es ging vor Jahren wohl bei einem Wasserschaden im Hause des damaligen Präsidenten unter. Glücklicherweise besitze ich es ab 1976 und die Philatelistische Bibliothek München ab 1949. In München sind auch noch eine Reihe weiterer Zeitschriften des Handels vorhanden und für mich war es in Vergessenheit geraten, dass ich wohl die Mehrzahl davon schon einmal vor rund 15 bis 20 Jahren (für mein ‚Wer ist wer in der Philatelie‘) durchgeschaut hatte. Nun wurde all dies erneut inspiziert. Da allein das APHV-Nachrichtenblatt in der Blüte seiner Jahre mindestens 100 und mehr Seiten Umfang hatte (zum Glück davon fast die Hälfte Anzeigen), kann sich bei elf Ausgaben pro Jahr leicht ausrechnen, welche Gesamtzahl an Seiten in 75 Jahren zustanden kamen bzw. durchzublättern waren.

Nun ist ja nicht alles, was in solchen Heften publiziert wurde, für eine Geschichte des Handels relevant. Aber was ist bedeutsam? So leicht ist dies auch nicht im Vorhinein festzulegen. Aber man muss sich entscheiden, zumal man ja nicht alles behält. Wer hat schon im Alter von 75 Jahren ein fotografisches Gedächtnis? Der Gedanke an einen löchrigen Schweizer Käse oder Emmentaler liegt näher. Das heißt für mich: Ich muss alles, was nur irgendwie für das Thema von Interesse sein könnte, exzerpieren. Um dies überhaupt zeitlich in den Griff zu kriegen, sind moderne Scanner und Software-Hilfsprogramme von unendlichem Wert. So werden allein für die Zeit von 1949 bis 2024 wohl rund 1.500 Seiten Exzerpte zusammenkommen (bis 1995 bin ich schon bei 850 Seiten!). Dies ist dann ein guter Teil des Fundus, mit dem ich arbeiten kann.

Ein wenig möchte ich Sie als Leser auch auf dieses Jubiläum des APHV einstimmen. Deshalb publiziere ich ab der nächsten Ausgabe einen Mehrteiler (der nicht identisch ist mit dem späteren Buch),

in dem ich schon einmal Bedeutsames festhalte. Das Buch selbst wird wohl zur Internationalen Briefmarkenbörse in Ulm erscheinen. Denn dort wird es im Rahmen eines Festaktes vorgestellt.

Einladung nach Haldensleben

Die Briefmarkenausstellung Deutschland-Brasilien 27.–30. Juni 2024 in Haldensleben wird die einzige nationale Ausstellung im BDPH in diesem Jahr sein. Die Ausstellung wird ebenfalls als regionale Ausstellung durchgeführt, sodass Exponate für beide Ränge angemeldet werden konnten.

In der schönsten Jahreszeit mitten im Sommer ist Haldensleben ein ideales Reiseziel, um sich mit philatelistischen Freunden zu treffen, Gedanken auszutauschen und nette Stunden in geselliger Runde zu verbringen. Alle Aussteller sind zur Eröffnung der Ausstellung am 27. Juni 2024 um 15 Uhr eingeladen, in deren Rahmen die Briefmarkenübergabe „500 Jahre deutsche Siedler in Brasilien“ aller Voraussicht nach vom Staatssekretär im Bundesministerium der Finanzen Heiko Thoms im Beisein des Botschafters von Brasilien übergeben wird. Ein ganz besonderes Highlight wird sicherlich auch der Festabend am 29. Juni 2024 in Schloss Hundisburg sein, der ganz im Zeichen von brasilianischen Klängen und Rhythmen stehen wird.



Die Deutsche Post wird mit einem breiten Marken- und Belegangebot anwesend sein. Im Gepäck wird sie die beiden Sonderbriefmarken des Jahres 2024 mit Brasilienbezug haben. Sonderstempel soll es zu den nachfolgenden Themen geben: 50 Jahre ArGe Brasilien; Briefmarkenausstellung Deutschland-Brasilien und 200 Jahre deutsche Siedler in Brasilien.

Die Arbeitsgemeinschaft Brasilien wird mit einem großen Stand und ihrem kompletten Literaturangebot vertreten sein. Selbstverständlich sind auch weitere Arbeitsgemeinschaften sowie Händler anwesend.

Am Freitag, dem 28. Juni findet ab 19.30 Uhr der Festabend zum 50jährigen Bestehen der Arbeitsgemeinschaft Brasilien im Landhaus Gabriel statt. Dieser Abend wird natürlich einen brasilianischen Anstrich haben. Um Hotelzimmer sollte man sich frühzeitig kümmern und nicht zu lange warten. Weitere Informationen, wie eine Hotelliste, eine Anmeldung zum DeBra Festabend und auch den Zeitplan, finden Interessenten auf der Homepage der Ausstellung: <https://www.debra2024.de>

Die AIJP, der Weltverband der Philatelie-Autoren und -Journalisten hat dieser Nationalen Ausstellung ihr Patronat verliehen. Mitglieder des AIJP-Vorstandes werden vor Ort bei der Betreuung der Literatur mitwirken, so wie es bereits 2020 in sehenswerter Weise geschehen ist.

Der Phil*Creativ Verlag ist mit einem eigenen Handelsstand vor Ort und bietet eine kleine Auswahl aus seinem Literatur- und Philateliebestand an. Alle Leser sind herzlich zu dieser sicherlich sehenswerten Ausstellung eingeladen. Nähere Details finden sich jeweils aktuell auf www.debra2024.de!

Medaillen können Geld (Gold) wert sein!



Die Geschichte der Philatelie lässt sich auch mit historischen Objekten verschiedener Art dokumentieren. Zum Beispiel mit Ausstellungs-Urkunden, Fotos, aber auch mit Medaillen und Ehrenzeichen, um nur einige solcher Objekte zu nennen. Auch hier gilt: Je älter, desto seltener – und desto nachgefragter. Wie extrem dies im Einzelfall sein kann, machte erst längst ein Los der Christoph Gärtner-Auktion im Februar 2024 deutlich. Dort wurde in der Rubrik „Thematische Medaillen“ unter der Los-Nummer 531 Folgendes angeboten:

„Danzig, Internationale Luftpost-Ausstellung Juli 1932: Vergoldete Silbermedaille für Verdienste um die Luftpostkunde. Zeppelin nach rechts fliegend, darunter Punze 980, darunter belorbeertes Wappen von Danzig // Flugzeug über Danziger Hafen mit Krantor. 48,40 g, 50,5 mm. Randfehler, Kratzer, fast vorzüglich.“

Das Los war mit 100 Euro sicherlich nicht falsch angesetzt. Aber es ist völlig schleierhaft, wieso es auf kaum glaubliche 5.000 Euro hochgesteigert wurde. Der Metallwert dieser Vermeil (vergoldeten Silbermedaille) kann nicht der Grund gewesen sein! Dies zeigt aber, dass auch philateliengeschichtliche Objekte für eine Überraschung gut sein können.

Behalten wir uns die Offenheit und die Freude, denn es gibt immer wieder Neues zu entdecken,

meint Ihr

Wolfgang Maassen

Herausgeber

London 2022 International Stamp Exhibition
19 to 26 February 2022
Business Design Centre
57 Upper Street
Islington
London N1 9QH



Wolfgang Maassen
(Germany)

Achieved 90 points and a

Gold

Medal in the
Literature Class

For

Phila Historica (2013–2019)

A handwritten signature in black ink, appearing to read "Lars Engelbrecht".

Lars Engelbrecht
Secretary to the Jury

A handwritten signature in black ink, appearing to read "Chris Harman".

Chris Harman
President of the Jury

With FIP Patronage as a Worldwide Exhibition

Inhalt

Editorial	1	Dokumentation der Volker Köppel-Sammlung „SAAR“	82
Aktuell			
Kurz notiert – Leser schreiben	7	O. H. Metzger (1915): Dr. Alfred Moschkau	179
Wolfgang Maassen: Lorcher Briefmarkenhaus H. E. Sieger stellt nach 101 Jahren die Geschäftstätigkeit ein!	11	Wolfgang Schneider: Deutschlands Briefmarkenkünstler (XXII)	225
Wolfgang Maassen: Ludwig Hesshaimer – Island 1930. Eine „verschollene“ Sammlung wieder entdeckt	29	Wolfgang Maassen: Neueinträge zum „Wer ist wer in der Philatelie?“ – Nachtrag 02	251
Wolfgang Maassen: Philatelistische Bibliothek Hamburg in Not? Wer hilft?	47	Literaturgeschichte	
Philateliegeschichte			
Louis Senf (1922): Sechzig Jahre Deutschen Händlertums	49	Wolfgang Maassen: Das Ende des ältesten deutschen philatelistischen Literaturpreises?	262
Louis Senf (1924): Prüfen und Prüfer. Ein Kapitel über das Markenprüfen der alten und der neuen Zeit	56	Rezensionen, Listen, Anhänge, Sonstiges	
Wolfgang Maassen: Blicke hinter die Kulissen einer Ausstellung im Jahre 1924	63	Zusammengestellt von Wolfgang Maassen: Neues von den Verlagen • Rezensionen	276
Alexander Bungerz: Vor und hinter den Kulissen der Berliner Briefmarken-Ausstellung (1924)	68	Neueinstellungen der Literatur in Philatelistischen Bibliotheken in Deutschland	283

Kurz notiert – Leser schreiben

Übersicht zu Literatur-Auktionen

Lieber Wolfgang,
in der letzten Ausgabe hast Du auf Seite 242–243 eine Zusammenstellung von Literaturauktionen veröffentlicht. In unserer Bibliothek sind außerdem noch folgende Auktionskataloge vorhanden:

Bühler Auktion 167 (Bibliothek Paul Simon)

R. Lowe Auktion 4622 (P.M. Libray)

Corinphila Auktion 284 (Sonderteil Literatur)

Huys-Berlingin Auktion 12/88, 6/93, 4/97

Köhler Auktion 236, 259, 337 (Sonderteile Literatur)

Lange & Fialkowski Auktion 19, 20, 35, 44 (Sonderteile Literatur)

Schneider Auktion 62 (Sonderteil Literatur)

Schwanke GmbH Auktion 299, 325, 331, 347

Außerdem haben wir noch einige Verkaufslisten mit Literatur (u.a. B. Schneider).

Ich kann mir vorstellen, eine Zusammenstellung der seltenen Literatur auf Basis der Auktionskataloge und Verkaufslisten zu erstellen. Allerdings müsste ich erst prüfen, ob alle Ergebnislisten vorhanden sind. Vielleicht kannst Du ja auch dabei helfen.

Mit freundlichem Gruß

Hans-Jürgen Dobiak
Mail: dobiak@t-online.de

Hierzu meine Antwort:

Lieber Hans-Jürgen,

ich war mir bewusst, dass meine Auflistung nicht vollständig war. Insofern danke ich für die Komplettierung. Noch weit interessanter finde ich den Gedanken und das Angebot, auf der Basis solcher Kataloge einmal eine Zusammenstellung der weltweiten selteneren philatelistischen Literatur zu erstellen. Denn das gibt es bisher noch nicht. Auktionskataloge sind hierfür sicherlich eine hervorragende, wenn auch nicht die einzige Quelle. Ergebnislisten sind hilfreich, aber auch nur begrenzt, wenn man an Währungsrelationen, Zeitverläufe etc. denkt. Bevor man ein solches Projekt in Angriff, zumindest in Sicht nimmt, bedarf es einer Konzeption, aber vielleicht auch des Wissens darum, ob es andere daran interessierte Mitstreiter gibt.

Ich bin gerne bereit, mich der Aufgabe einer solchen Konzeption zu stellen, würde aber gerne die Reaktion der Leser auf diese Veröffentlichung in Phila Historica 1/2024 abwarten, um zu sehen, ob es Mitstreiter gibt, die Dir gerne zuarbeiten würden.

Herzlich, Wolfgang

Eine sehr frühe Briefmarken-Anzeige in einer Schweizer Zeitung

In der Schweiz beschäftigt sich Anton Lüthi, selbst wohnhaft im Berner Land, mit den frühen und bedeutenden Briefmarkenhändlern in Bern. Wir kamen vor einiger Zeit wegen B. Sekula in Kontakt und davon ausgehend entwickelte sich eine kleine Korrespondenz, bei der es auch um einen Henri Heller in Bern ging. Ich schickte das wenige, was ich an Daten hatte, ihm zu, er mir das, was er herausgefunden hatte, so dass meinerseits der frühere „Wer ist wer ...?“-Eintrag deutlich zu ergänzen war. Er lautet nun:

Heller (-Rupp), Henry (Henri)

Geb. am 11. April 1855 in Bern, gest. am 18. Januar 1943 ebenda. Er war verheiratet mit Fanny Rupp und gemeinsam hatten sie drei Kinder (und später zehn Enkelkinder). Gemäß eigener Angabe besaß er bereits 1864, also im Alter von 9 Jahren, eine eigene Markensammlung. H. bezeichnete sich selbst als ältesten Briefmarkenhändler der Schweiz. Nach einer kaufmännischen Lehre in Genf kehrte er in seine Vaterstadt Bern zurück, wo er den väterlichen Betrieb eines Spieldosengeschäftes übernahm, dass er von da an mit einem Briefmarkenhandel kombinierte. Er machte sich verdient um die Stadt Bern als Stadtrat, Mitglied der Finanzkommission, Präsident des Verkehrsvereins, Zentralpräsident der Quartier- und Gassenfeste. Eine Reihe von Zeitungen, darunter das „Berner Tagblatt“ sind seine Gründungen. In der Politik bewährte er sich als Gründer der Bernischen Volkspartei. Ein schwerer Schicksalsschlag traf ihn am 21. Mai 1935: sein 23jähriger Enkel Daniel Heller, Fliegerleutnant, kam infolge eines Flugunfalls ums Leben.

Mitglied: Verband schweizerischer Postwertzeichenhändler, langjähriger Präsident, Ehrenmitglied; Philatelisten-Verein Bern; IPHV Berlin (seit 1893).

Quellen: Schweizer Briefmarken-Zeitung, Nr. 2/1943, S. 56; E-Mail von Anton Lüthi vom 31.1.2024 nebst Vorlage eines Beitrages aus der „Berner Woche“ vom 15. Juli 1939 (mit Bild); IPHV-Journal 1935, S. 150 (mit Foto)

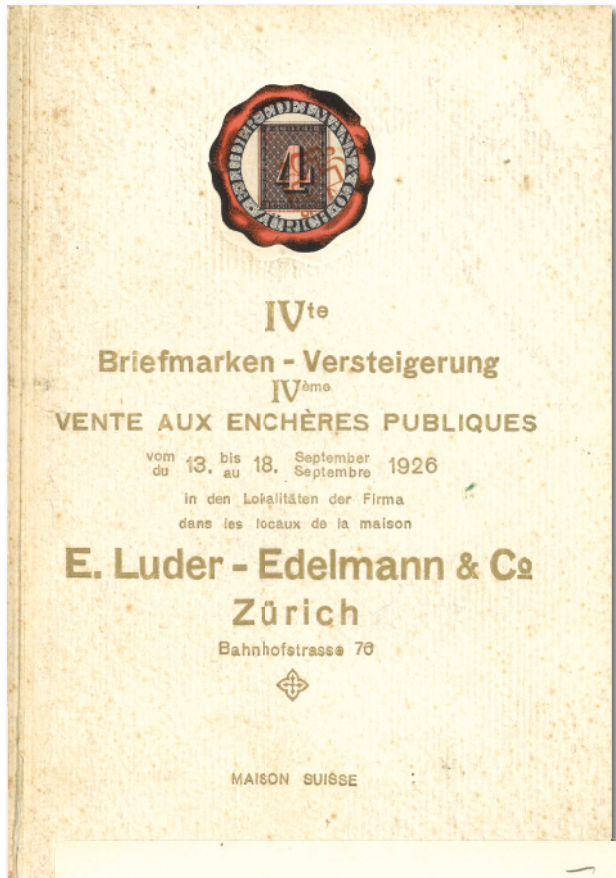
Am 2. März konnte er mich allerdings mit einer Anzeige aus der Zeitung „Der Bund“ vom Dezember 1863 (!) überraschen, die Hellers Aussage, er sei wohl der älteste Briefmarkenhändler in der Schweiz gewesen, stützen könnte. Laut Lüthi wurde die Anzeige von Johann Heinrich Heller (siehe die abgekürzten Vornamen in der Anzeige) aufgegeben. Da war Henry allerdings erst acht Jahre alt, es handelte sich also eindeutig um seinen Vater. Und wenn dieser 3.000 Briefmarken abzugeben hatte, liegt wohl nahe, dass er seinen jungen Sohn mit dem bazillus philatelicus infiziert hat.



Herkunft eines frühen Corinthila-Auktionsfotos geklärt

In meinem Buch „100 Jahre Corinthila“, das im November 2019 vorgestellt wurde, bin ich auch auf die ersten frühen Versteigerungen von E. Leder-Edelmann & Co. (später in Corinthila umbenannt) näher eingegangen. Auf S. 18 und 20 konnte ich zwei Fotos aus dem heutigen Firmenarchiv abbilden, die die Teilnehmer bei der damaligen 2. Auktion im November 1925 zeigten. Über die Herkunft dieser Fotos gibt das Firmenarchiv keine Auskunft.

Ein „Zufallsfund“ legte kürzlich eine gewisse Interpretation nahe. Denn ich erwarb einen komplette Katalog-Set der 4. Auktion von 1926. Der eigentliche Katalog war vom Bildteil getrennt. Das besonders Bemerkenswerte aber war die Ergebnisliste, die man nach der Versteigerung für 3 Sfr. erwerben konnte. Denn auf ihr war ein Originalfoto von den Teilnehmern dieser Versteigerung aufgeklebt! Und zwar ein technisch sehr gutes Foto. Ob die Fotos von der 2. Auktion ebenfalls mit der Ergebnisliste in dieser Form geliefert wurden? Dies entzieht sich meiner Kenntnis, da ich bis auf die zur vierten Versteigerung keine weiteren Ergebnislistenliste bislang gesehen habe. Wohl besaß ich einmal Katalog und Ergebnisliste zur Corinthila-Ferrari-Griechenland-Auktion von 1929. Auch den Titel dieser damaligen Ergebnisliste zierte eine Abbildung, der Druck eines Porträts des Briefmarkenkönigs.



E. Luder-Edelmann & Co., Zürich
 Telegramm: Philatelie Zürich Bank in Zürich:
 Telefon: Selsau 80.81 Schweiz. Bankgesellschaft

Auktions-Auftrag

Aufträge werden von uns ohne besondere Vergütung bestens ausgeführt. (Gemäß allgemeinen Versteigerungsbedingungen wird zur Zuschlagssumme ein Aufschlag von 10% erhoben.)
 Ich ermächtige die Firma E. Luder-Edelmann, die nachstehend benannten Losnummern unter den mir bekannten Bedingungen für mich zu kaufen.

Genaue Adresse: *Benjamin Stämpfli, Glarnerstrasse 30*

Nummer des Loses	Land	Bemerkungen	Höchstegebot in Schweizer Fr. auszahl. 10%
<i>2162</i>	<i>Österreich</i>		<i>30-</i>
<i>2163</i>	<i>"</i>		<i>15-</i>
<i>2166</i>	<i>"</i>		<i>35-</i>

Wenden!



Lorcher Briefmarkenhaus H. E. Sieger stellt nach 101 Jahren die Geschäftstätigkeit ein!

Wolfgang Maassen

Bereits eine Vorwerbung des Wiesbadener Auktionshauses Heinrich Köhler, dass in der 383. Auktion am 15. März 2024 die Luft- und Zeppelinpost-Sammlung der Familie Sieger aus Lorch zum Ausruf käme, ließ den Autor aufmerksam werden. Er erinnerte sich daran, dass das Haus Sieger stets im Bundesanzeiger die Jahresabschlüsse des Unternehmens veröffentlicht hatte und er fragte sich, was denn nun Günter Hermann Sieger bewogen haben könnte, diese Kollektion – aufgebaut und vermehrt zu Zeiten seines Großvaters Hermann Ernst Sieger und Vaters Hermann Walter Sieger – zu verkaufen. Immerhin war diese nicht nur die frühere Prüf- und Vergleichssammlung gewesen, sie stand auch irgendwie sinnbildlich für den Markenkern der Firma, die spätestens seit den 1930er-Jahren weltweit für Aerophilatelie mit all seinen Spielarten verbunden war.

Das Vorwort zum Sonderkatalog dieser Sammlung, in dem der erste Teil der Kollektion enthalten ist, bestätigt denn indirekt auch, was zu dieser Zeit längst alle wussten. Es ist der erste Teilverkauf, dem sicherlich noch weitere folgen. Denn Anfang Januar hatte der Autor Jahresabschluss 2020 und einen aktuellen Lagebericht Günter Siegers im Bundesanzeiger eingesehen und dieser nachfolgend im Wortlaut wiedergegebene Text ließ keine Frage mehr offen, was vor sich gegangen war.

Hermann E. Sieger GmbH Lorch ... Lagebericht

Die Firma Hermann E. Sieger GmbH betreibt seit 101 Jahren Deutschlands größtes Spezialversandhaus für Briefmarken und philatelistische Bedarfsartikel, Münzen und Zubehör. Unsere Absatzmärkte befinden sich in Deutschland, Österreich, der Schweiz sowie dem angrenzenden deutschsprachigen



Raum wie Südtirol, den Niederlanden oder dem Elsass. Der Verkauf erfolgte immer auf Basis unseres bewährten Neuheitensystems für Briefmarken und Münzen. Dazu kommen unsere regelmäßig erscheinenden Kataloge (Siegerpost), früher mit einem Umfang von bis zu 120 Seiten, heute mit maximal 32 Seiten und unser laufend aktualisiertes Internetportal. Leider hat sich der Briefmarkenmarkt in den letzten Jahren nicht wie erhofft stabilisiert, sondern ist stetig zurückgegangen.

Ein großer Dämpfer erfolgte während der Corona-Krise. Anfangs gab es zwar gewisse Umsatzzuwächse, die allerdings aber nur von kurzfristiger Dauer waren. Diese Zeit hat die Firma Hermann E. Sieger GmbH durch eine fast 1,5 Jahre dauernde Kurzarbeitsphase überleben können. Die Überalterung unserer Kundschaft, die neuen Medien und die damit verbundene Tatsache, dass sich junge Leute heute kaum noch für Briefmarken begeistern lassen, hat die Situation in den vergangenen Jahren immer schwieriger gemacht. Die zwischenzeitlich gestiegene Inflation und die Rezession Anfang 2020 mit einer extremen Kaufzurückhaltung des Mittelstands hat unser Geschäftsmodell zunehmend und nachhaltig beeinträchtigt.

Von der Gesellschafterversammlung wurde daher am 29.08.2023 beschlossen, die Geschäftstätigkeit aufgrund der unbefriedigenden Ergebnisentwicklung und weiterhin ungünstiger Zukunftsaussichten bis zum 31.12.2023 einzustellen. Darüber hinaus wurde in der Gesellschafterversammlung am 07.12.2023 die Auflösung der Gesellschaft mit Wirkung zum Ablauf des 31.12.2023 beschlossen. Zum Liquidator wurde Günter Hermann Sieger bestellt. Der Jahresabschluss auf den 31.12.2020 wurde daher unter Abkehr vom Rechnungslegungsgrundsatz der Fortführung der Unternehmenstätigkeit aufgestellt.

Geschäftsverlauf und -ergebnis

Ausgehend von einem Umsatzrückgang um 22,8 % gegenüber dem Vorjahr bei einem überproportional gestiegenem Materialaufwand wurde im Jahr 2020 ein Rohergebnis in Höhe von TEUR 2.729 erzielt. Bei einem proportional stabilen Personalaufwand wurde das Ergebnis insbesondere durch erhebliche Abschreibungen auf den niedrigeren beizulegenden Wert im Vorratsvermögen mit TEUR 5.054 belastet. Diese Abschreibungen berücksichtigen die Bewertung des Vorratsvermögens unter Abkehr vom Rechnungslegungsgrundsatz der Fortführung der Unternehmenstätigkeit. Der Jahresabschluss auf den 31.12.2020 weist einen Jahresfehlbetrag in Höhe von EUR 5.374.863,09 aus. Unter Berücksichtigung von Entnahmen aus der Kapitalrücklage und von Entnahmen aus (anderen) Gewinnrücklagen wird zum 31.12.2020 ein Bilanzverlust in Höhe von TEUR 5.205 ausgewiesen. Das Eigenkapital der Gesellschaft ist aufgezehrt. In der Bilanz wird ein nicht durch Eigenkapital gedeckter Fehlbetrag in Höhe von TEUR 1.115 aktiviert. Die Liquidität war im Berichtsjahr gegeben, ist inzwischen jedoch deutlich angespannt.

Prognosebericht: Liquidationsverfahren

Durch die zwischenzeitlich eingeleitete Beendigung der Geschäftstätigkeit und die Liquidationsmaßnahmen soll die Gesellschaft ohne Insolvenz beendet werden. Die wesentlichen Gläubiger tragen dieses Vorgehen mit und unterstützen die Gesellschaft mit flankierenden Maßnahmen. In diesem Zu-

sammenhang hat der Alleingesellschafter am 31.08.2023 auf 5 Darlehen im Gesamtwert von rund TEUR 609 verzichtet. Weitere Darlehensgläubiger haben am 31.08.2023 Rangrücktritte für Darlehen im Gesamtwert von TEUR 1.116 gewährt.

Die Liquidation der wesentlichen Vermögenswerte ist wie folgt geplant: 1. Warenlager: Der Verkauf wird über ein renommiertes Briefmarken-Auktionshaus in Deutschland und der Schweiz (für internationale Bieter) abgewickelt. 2. Kundenstamm mit Abonnenten, den Einzelkäufern und dem Online-Shop: Hier laufen gerade Verhandlungen – mit einem größeren Mitbewerber – die zum Zeitpunkt, zu dem der Lagebericht verfasst wurde, aber noch nicht vollständig abgeschlossen sind. Wir rechnen damit, dass unsere Kunden bereits im neuen Jahr von der neuen Firma beliefert werden. Zum gleichen Zeitpunkt beginnt dann der Abverkauf jener Waren, die nicht über das Auktionshaus verkauft werden können - natürlich wie in solchen Fällen üblich, mit erheblichen Rabatten und Nachlässen. 3. Immobilien der Hermann E. Sieger GmbH: Deren Veräußerung haben wir in die Hände der Immobilienabteilung unserer Hausbank, der Volksbank Stuttgart gelegt. Erstes Projekt, welches bereits jetzt offeriert wird, ist unser ehemaliges Druckereigebäude in der Hohenstaufenstrasse, im Lorcher Industriegebiet Ost. Aktuell gehen wir davon aus, dass bei diesen Vermögenswerten Veräußerungserlöse entstehen, welche die bilanzierten Buchwerte erreichen. Insofern sehen wir gute Chancen, die Liquidation erfolgreich abschließen zu können.

Als Risiko der künftigen Entwicklung besteht jedoch auch die Gefahr, dass die Gesellschaft die Liquidation nicht erfolgreich abschließen kann und Insolvenz beantragt werden muss. Aktuell schätzen wir dieses Risiko aufgrund der eingeleiteten Maßnahmen und der Bereitschaft des Gesellschafters zu unterstützenden Maßnahmen als gering ein. Der Zeitraum, in dem das komplette Vermögen liquidiert wird, dürfte sich bis zum Herbst 2024 erstrecken – abhängig natürlich, wie schnell die Immobilien veräußert werden können. Der Auktionsverkauf erfolgt über zwei größere Spezialauktionen, eine davon im März und die zweite im September 2024. Die Außenstände und Bankverbindlichkeiten denken wir in monatlichen Schritten, bis spätestens März 2024 beglichen zu haben, wobei wir bereits zum Jahresende unsere Außenstände reduzieren konnten. Mit der Liquidation endet eine lange und viele Jahre auch erfolgreiche Firmentradition. Unser Dank geht an alle Mitarbeiter, Geschäftspartner und Kunden, welche uns stets treu begleitet haben.

Lorch, den 12. Dezember 2023

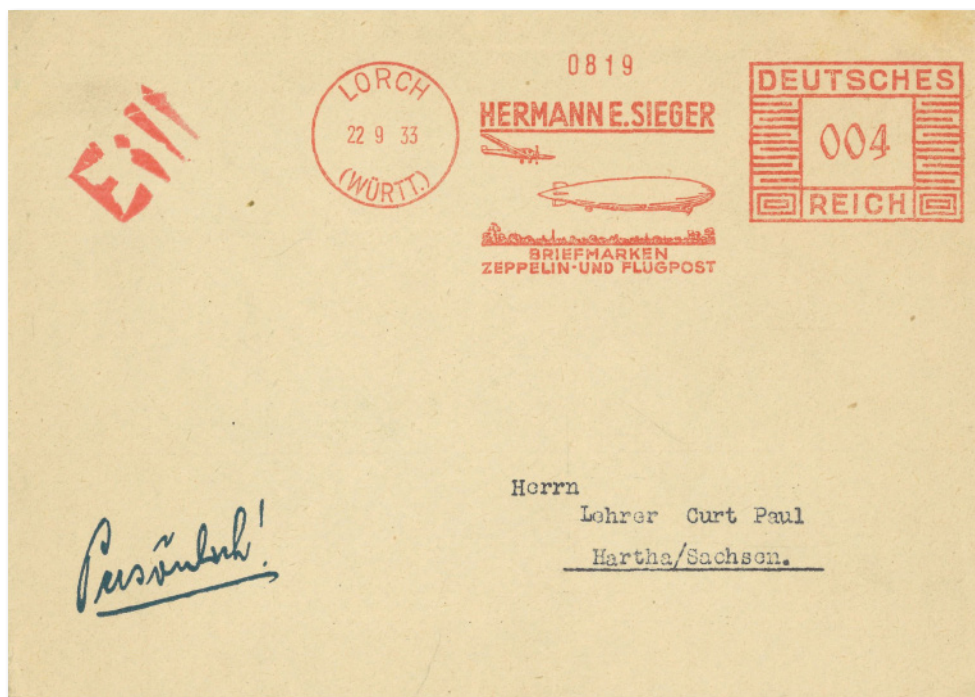
Liquidator Günter Hermann Sieger

Quelle: www.bundesanzeiger.de

Philatelisten seit fünf Generationen

Briefmarkensammeln war für die Familie mehr als nur ein nettes Familienhobby, diese wurde zur Berufung und über viele Jahrzehnte zu einem einträglichen Beruf. Ein Rückblick sei erlaubt.

Johann Baptist Sieger wurde am 29. November 1849 in Egesheim geboren. Er war ursprünglich Maurer, dann Berufssoldat, später Polizeibeamter (als solcher führte er sogar bei Gottlieb Daimler eine Hausdurchsuchung wegen vermeintlicher Falschmünzerei durch!) und am Schluss seines Berufslebens Waag- und Marktmeister in Bad Cannstatt. Er sammelte schon von jung an Briefmarken. Damit gehörte er zur Generation der frühen Sammler des 19. Jahrhunderts in Deutschland. Er war kein Philatelist von Rang und Namen, sein Name findet sich nicht in der frühen deutschen philatelistischen Literatur, er war eher ein rechtschaffener, ordnungsliebender Beamter, der treu für Familie und Stand sorgte, wohl aber sein kleines Hobby bescheiden nebenbei pflegte. Er sollte noch die ersten Jahre des späteren Briefmarkenhauses Hermann E. Sieger in seinen Anfängen miterleben, und sein Urenkel, Konsul Hermann Walter Sieger, wusste später noch leicht schmunzelnd davon zu berichten, dass er im hohen Alter gar noch selbst in der späteren Lorcher Firma Hand anlegte. Johann Baptist Sieger verstarb am 16. Oktober in Lorch.



Sein Sohn, Hermann Otto Sieger, geb. am 20. April 1878 in Bad Cannstatt, wurde Textilfachmann. Er war ursprünglich Prokurist bei der Firma Guttman und Marx in Stuttgart-Bad Cannstatt. Später machte er sich selbständig und gründete in Lorch eine Gurt- und Bandweberei, aus der eine Strickwarenfabrik entstand, die er noch in der Nachkriegszeit führte (er verstarb am 28. September 1962 in Lorch) und die noch lange als Handelsbetrieb existierte. „Handwerk hat Gold im Mund“, mag er sich gesagt haben, allerdings galt auch seine private Liebe der Philatelie. Dies schon deutlich ausgeprägter als beim Vater, und sein Hobby ließ ihn nie mehr los – auch, wenn er es nicht zum Beruf machte.

Dies blieb wiederum seinem Sohn vorbehalten. Auch er sollte eigentlich etwas „Vernünftiges“ lernen. Was schon? Textilfachmann. Also Studium für Textilindustrie in Reutlingen, danach die absehbare solide Karriere, die Unterhalt für „Heim und Hof“ sicherte. So war es geplant. Es kam aber anders, denn auch dieser Sohn, Hermann Ernst Sieger, geboren vor mehr als hundertzwanzig Jahren am 16. Juni 1902, pflegte eine Leidenschaft, von der er gar nicht lassen sollte: die Philatelie. Und ihn hatte es stärker als Vater und Großvater erwischt, denn schon während seines Studiums in Reutlingen handelte er so nebenbei mit Briefmarken und eignete sich all die Kenntnisse an, die später aus ihm einen kenntnisreichen Philatelisten machen sollten. Schon früh brachte ihn die „Faszination Briefmarke“ mit anderen bekannten Persönlichkeiten zusammen, so z.B. mit Friedrich Schneider (1906–1970), den späteren Gründer der Firma „Marken Schneider“, der ebenfalls das Gesicht der deutschen Berufsphilatelie nachhaltig prägen sollte.

Erst einmal war allerdings Familienzweist angesagt: Zwischen Vater Hermann Otto Sieger und seinem Filius Hermann Ernst gab es – drücken wir es höflich aus – „Differenzen“, was den künftigen Lebensweg anging. Man ahnt das typische Lebensschicksal: Vater pocht auf Beständiges, auf Erdverbundenes, Sohn will etwas erleben, die Welt sehen und erobern. Und dies im sprichwörtlichen Sinne, denn die Aufgeschlossenheit, die Kreativität und Phantasie des jungen Hermann Ernst sprengte alle Fesseln schwäbischer Vorstellungskraft! Zwar führte er das Studium noch bis zum Abschluss weiter – „ein Abschluss musste ja schließlich sein“, meinte 80 Jahre später dessen Sohn Hermann Walter Sieger! – aber dies scheint schon fast zur Nebensache geworden zu sein: sein Herz schlug immer mehr für die Philatelie!

Mit seiner kleinen Briefmarkenfirma, die er in Reutlingen aufgebaut hatte, zog er nach Lorch, zuerst ins elterliche Haus (Götzentäl 16) – so ernsthaft waren die Vater-Sohn-Konflikte scheinbar dann doch nicht gewesen! – und ließ sich dann wenig später unter der Adresse, die heute noch jeder kennt, nämlich „Lorch/Württemberg, Am Venusberg 32“ endgültig nieder.

Der Siegersche Briefmarkenversand wurde am 16. Dezember 1922 ins Handelsregister des Amtsgerichtes zu Welzheim eingetragen. Im gleichen Jahr stiftete der erst 20jährige (!!!) Hermann E. Sieger einen Preis für philatelistische Literatur! Schon wenige Jahre später, ab 1927, gab es „Sieger-Berichte“, mit Schreibmaschine geschriebene Rundschreiben als Fortsetzung erster Angebotslisten, die in unregelmäßiger Reihenfolge erschienen. Hermann Ernst Sieger verschickte sie kostenlos an „Geschäftsfreunde“, gemeint waren Kunden, und zwar – wie er schrieb – „zur Förderung der philatelistischen Kenntnisse und Ihrer Sammlung“. Diese Rundschreiben waren weit mehr als Angebotslisten, wie Sieger selber betonte, denn „die Berichte (sollten) auch zu einem regen Briefwechsel führen“. Hier deutete sich schon der Philatelist Sieger an, der seinen Kunden mehr sein wollte als ein reiner Verkäufer, eher ein Partner fürs Leben.

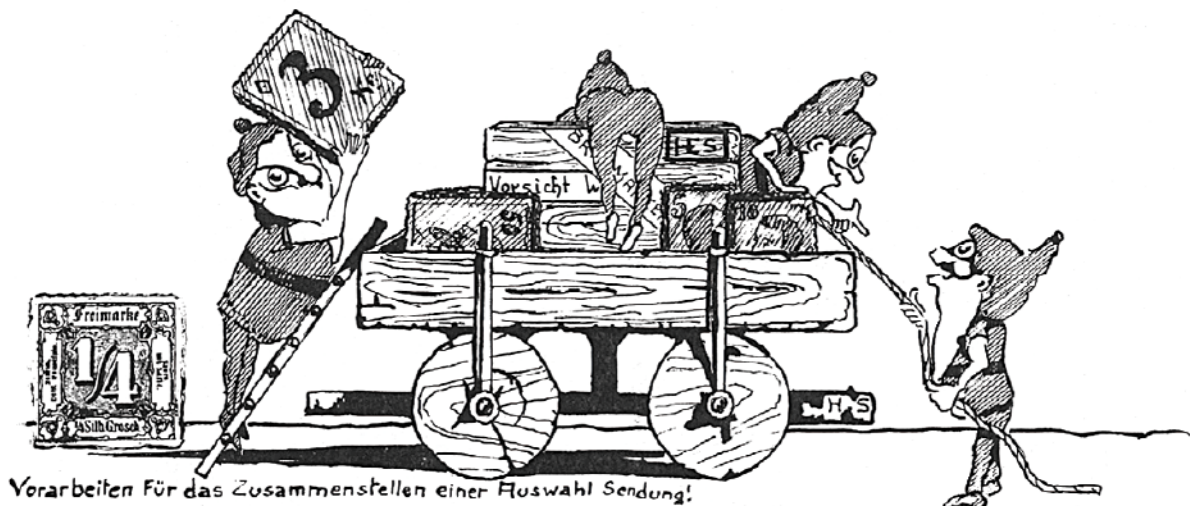
Ein Rundbrief aus dem Jahre 1927 (Nr. 8) dokumentiert dies. Sieger feierte sein „10.000 Jubiläum“, denn im Herbst dieses Jahres verschickte er seine 10.000ste Auswahl, wahrlich eine stolze Zahl. Aus heutiger Sicht wichtiger ist sein Bekenntnis: *„Es war von jeher mein Bestreben, mit meinen Kunden*



in ein enges, fast möchte ich sagen, familiäres Verhältnis zu kommen. Der Briefmarkenversand soll kein Geschäft wie etwa der Seifenhandel oder dergleichen sein, sondern die Sendungen richten sich persönlich an den Empfänger mit dessen Wohl und Wehe, seinen Interessen, Gedanken und vielleicht auch einmal Phantasien sie auf Engste verknüpft sind“.

Die „Sieger-Post“ existierte bis 1932, es folgte fortan die „Deutsche Briefmarken- und Flugpost-Zeitung“, in der die „Sieger-Post“ eingearbeitet wurde: eine hochrangige, bestens gesetzte Fachzeitschrift, die mit einer Fülle wertvoller Fachartikel aus der Feder von Hermann Ernst Sieger und anderen bekannten Philatelisten jener Jahre gespickt war. Kern war der Neuheitenteil, den Sieger wahrlich zu einem „Kultprodukt“ entwickelte. Er redigierte ab dem 7. Oktober 1926 die Neuheitenschau in der Zeitschrift „Das Postwertzeichen“, der Fachzeitschrift des Bundes Deutscher Philatelistenverbände im In- und Ausland (ab 1927 führte er selbst einen Neuheitendienst). Da allerdings noch ohne Namens-

nennung. Ab Ausgabe 1 vom 6. Juli 1928 erschien diese Rubrik unter dem Titel „Sieger-Neuheiten-Dienst“. Zu diesem Zeitpunkt wurden erstmals auch Abbildungen integriert, die von der Firma Paul Koch, Aschersleben, geliefert wurden. Sieger wurde geradezu zum Synonym für Neuheitenmeldungen.



Auch als Karikaturist versucht sich der junge Sieger, hier mit einem Bild zu den „Vorarbeiten für das Zusammenstellen einer Auswahl-Sendung“, – rechts das Signum des Meisters

1938/39 fielen die „Sieger-Berichte“ weg, es gab nur noch die hochwertige „Deutsche Briefmarken- und Flugpost-Zeitung“, aber weiterhin zahllose Berichte und Arbeiten aus der Feder Hermann E. Siegers. Hier zeigt sich der Berufsphilatelist als Literaturfreund ersten Ranges, für den Briefmarkenverkauf die eine Seite, die Dokumentation des Geschehens seiner Jahre die andere Seite war. Selbst von März 1943 bis März 1945, als Fachzeitschriften in Deutschland verboten waren und nicht mehr erschienen, hielt er seinen Neuheiten-Dienst aufrecht: den „Sieger-Neuheitendienst“ gab es auch in literarischer Gestalt – bis zur bitteren Stunde der Wahrheit.

Auch wenn sein Name für heutige Philatelisten primär mit Luftpost und Zeppelin verbunden ist und damit für die Innovation jener Jahre geradezu sprichwörtlich steht, greift dies bei weitem zu kurz. Gleich ob zum Thema Olympiade oder zu Liechtenstein, Hermann Ernst Sieger war ein „Hans Dampf in allen Gassen“! Schon Anfang 1922 veröffentlichte er im „Illustrierten Briefmarken-Journal“ einen Beitrag „Die Marken der Frankenwährung des Fürstentum Liechtenstein“¹, 1938 erschien sein Buch „Liechtenstein 1912“ zur Erinnerung an die ersten liechtensteinischen Ausgaben, das zwei Auflagen erleben sollte, und als Handbuch bis heute hohen Rang innehat.

Apropos Liechtenstein: Was haben Liechtenstein und Zeppelin gemeinsam? 1920/21 schlug auch in Liechtenstein die Stunde eigener Markenausgaben, ein neues Sammelgebiet entstand, das in Hermann

1 Nr. 2/21.1.1922, S. 29 f.

Ernst Sieger einen hochrangigen Kenner und Förderer fand. So gründete er 1930 das liechtensteinische Postmuseum, er war bis 1949 Kurator dieser Einrichtung in Vaduz und organisierte auch die liechtensteinischen Briefmarkenausstellungen der Vorkriegszeit. Da war das Liechtenstein-Handbuch nur eine logische Folge. Eine besondere menschliche Geste der gemeinsamen Verbundenheit war das Vermächtnis seiner umfangreichen Liechtenstein-Spezialsammlung an eben dieses fürstlich-liechtensteinische Postmuseum. Liechtenstein und Zeppelin?



Ein berühmtes Bild: es zeigt die Postübergabe auf dem Flugfelde von Schaan an den nahenden Zeppelin im Juni 1931 (Fahrt Vaduz – Lausanne des LZ 127 „Graf Zeppelin“)! Dritter von links ist Regierungschef des Fürstentums Liechtenstein, Dr. Hoop, rechts daneben, also zweiter von rechts, Hermann Ernst Sieger. Siegers damaliger Kommentar zur Aktion: „Die Arbeit war zur beiderseitigen Zufriedenheit in sehr kurzer Zeit erledigt, jedoch musste das Luftschiff auf zweimal die Post übernehmen, da es auf einmal zuviel Gewicht war, und die zweimalige Übernahme auch für die zahlreich versammelte liechtensteinische Bevölkerung eine große Freude war. Die immerhin infolge Seitenwind sehr schwierigen Manöver, welche zur Postübernahme notwendig sind, glückten tadellos, ebenso das Zubringen der Seile, Einhängen und Aufholen der Säcke, und ich glaube, alle Teile waren froh, als die Arbeit geleistet war“. – Zu dieser Zeit war Sieger erst 29 Jahre alt!!!

Beide Sammelgebiete waren innovativ, waren etwas für junge, der neuen Zeit aufgeschlossene und zugewandte Menschen, zu denen auch Sieger gehörte, die mit sicherem Gespür für die Entwicklungen der Zeit fühlten, hier geht – im wahrsten Sinne des Wortes – die Post ab! Natürlich auch „per Zeppelin“.

Aber auch zu den Marken „der Nationalen Regierung in Spanien“ wie zu den Olympiamarken wusste er Profundes zu berichten, und ein „Sieger-Handbuch und Katalog der Marken National-Spanien“ erlebte schon im August 1939 seine zweite Auflage – um nur einige weitere Beispiele zu nennen. Selbst bei klassischen Sammelgebieten hinterließ Sieger unauslöschbare Spuren. So erhielt er 1942 für das gemeinsam mit Heinrich Köhler verantwortete Werk „Die Briefmarken von Württemberg 1851–1881“ den Sieger-Preis zugesprochen – eine Anerkennung an den fachkundigen Philatelisten und Kenner Sieger.



Die Erstauflage des Zeppelinkataloges vom Mai 1930 (brauner Umschlag) umfasste gerade einmal 16 Seiten. Die 4. Auflage erschien bereits im Januar 1931, nunmehr mit 24 Seiten. Im gleichen Jahr erschien erstmals Siegers Flugpost-Marken-Katalog, dieser aber gleich mit 144 Seiten! Vorlagen: Ex WM-Bibliothek.

Auch als Prüfer trat er schon früh an die Öffentlichkeit. So findet man in der siebten Auflage des Zeppelinpost-Katalog, der Ende 1932 erschien, den Hinweis, dass er Zeppelinpost-Prüfungen zu den Bedingungen des Bundes Deutscher Philatelisten-Vereine vornahm. Seine Prüfungsgebühren betrugen zwei Prozent des Katalogwertes, mindestens jedoch eine Reichsmark pro Stück. Er prüfte aber

auch Flugpost allgemein. Heute liegen von dem erstmals 1930 erschienenen Zeppelinpost-Katalog längst mehr als 20 Auflagen vor.²



Von Auflage zu Auflage mehrte sich der Umfang. 7. Auflage, Januar 1932, 52 Seiten. Dazu erschien noch ein 8-seitiger Nachtrag. Die 14. Auflage war nicht mehr kartoniert, sondern mit einem Festeinband versehen. Der 1. Teil erschien im Oktober 1950 und hatte allein 229 Seiten.

Der Literaturförderer Sieger

Der Literaturmacher Sieger war aber auch stets ein Literaturförderer Sieger. Auch hier mag sich Tradition und Verbundenheit wie Cleverness und Weitsichtigkeit erweisen. Mit 20 Jahren rief er einen Preis ins Leben, der bis heute als einer der weltweit bekanntesten Literaturpreise in der Philatelie Geltung hat: den „Sieger-Preis für philatelistische Literatur“.

Der Preis – im ersten Verleihungsjahr 1922 – war er sogar noch mit einer Geldprämie von 3.000 Mark verbunden – ging beim ersten Mal an Carl Köhler in Stuttgart für sein Buch „Die Neudrucke Würt-

² 1995 kam die 21. Auflage heraus, 2001 erschien die 22. Auflage.

tembergischer Freimarken der Kreuzer-Währung“ (Cannstatt 1922, Verlag G. Eger, Cannstatt). Schon hier deutete sich an, dass Sieger den Kreis der zu Würdigenden nicht zu eng spannte, denn der Autor war als Ordner und Pfleger der staatlichen württembergischen Postwertzeichen bei der Oberpostdirektion in Stuttgart tätig.

Um den Preis aus dem Geruch persönlicher Subjektivität herauszuhalten, übertrug Sieger 1923 die Preisverleihung dem „Verein philatelistischer Literatursammler“ in Berlin. Das Preisrichterkollegium war geradezu von erlesenem Rang und Namen: Geheimer Regierungsrat Dr. Franz Kalckhoff, Geheimer Justizrat Emil Pauli, Medizinalrat Dr. Pirl, Carl Beck und Friedrich Wilhelm Thalmann – welche bessere und unverdächtigere Kenner hätte man zu dieser Zeit wohl finden können?

Die Bedingungen für den Preis waren einfach: es musste sich um deutschsprachige Literatur handeln, die Werke mussten in dem betreffenden Jahr zum ersten Male im Druck erschienen sein, Zeitschriften, Kataloge und Preislisten waren ausgeschlossen. Handbuchkataloge aber zugelassen.

Die zweite Preisverleihung ging im Jahre 1923 an den Kunstmaler Alexander Bungerz in Tegernsee. Der am 7. November 1874 geborene Mönchengladbacher hatte sich mit seinem „Großen Lexikon der Philatelie“ (Verlag Albert Kürzl in München) unsterblich gemacht. 1924 durfte sich die Firma Zumstein & Co. in der Schweiz freuen: denn das von ihr herausgegebene und von A. Hertsch und F. Furi bearbeitete Werk „Zumstein, Spezialkatalog und Handbuch über die Briefmarken der Schweizerischen Eidgenossenschaft“ war Literatur vom Feinsten, das Modell für viele nachfolgende Handbuchkataloge wurde. 1925 wurde das „bahnbrechende Werk“ von Alexander Berezowski, unter Mitarbeit von Dr. Robert Paganini (Zweisimmen 1925, Druck und Verlag I. K. Wagnersche Buchdruckerei Neustadt a.d. Orla) mit dem Sieger-Preis bedacht.

Diese Beispiele früher Preisverleihungen zeigen einerseits die Internationalität, aber auch die geschickt vorgenommene Gewichtung der verschiedenen Werke. Das war so ganz nach Siegers Geschmack, der sich natürlich ein Mitspracherecht vorbehielt. Seiner Tendenz entsprach es auch, diesen Preis eng an Vereine und Verbände zu binden. Diesem Ansatz trug auch der Bund Deutscher Philatelisten Rechnung, denn seit dem 1. April 1965 – damals wurde der Sieger-Preis dem Wiener Fachjournalisten Adolf Kosel in Würdigung seiner jahrelangen philatelistisch publizistischen Arbeit im „Austria-Philatelist“ zugesprochen – wurde die Preisvergabe wieder regelmäßig in der Verbandszeitschrift vorgestellt. Und für viele Besucher des Deutschen Philatelistentages zählte die jährliche Übergabe des Preises, seit Jahrzehnten später vorgenommen von Konsul Hermann Walter Sieger persönlich, zu einem fast schon gewohnten Erscheinungsbild.

2019 wurde der Sieger-Preis das letzte Mal vergeben. Dann wurde die Tradition von Corona und dem Wandel in der Firma „ausgebremst“.

H. E. Sieger – der Verbandsfunktionär

Die Nähe zu den Verbänden hatte Hermann E. Sieger schon zu frühen Zeiten gesucht – und gefunden. Den Bund Deutscher und Österreichischer Philatelisten-Verbände im In- und Auslande förderte er mit seinen Neuheitenberichten und umfangreichen Anzeigen seit den 1920er-Jahren. Man findet seine Insertionen häufig auf den Ausstellungskatalogen, aber auch auf der broschierten Satzung des „Bund Deutscher Philatelistenverbände (im In- und Auslande) e.V.“, und dort wiederum auf der vierten Umschlagseite. Dies sei nur deshalb erwähnt, weil auch diese Platzierung von Anzeigen zu einer Tradition des Hauses gehörte, auf die man selbst später noch lange Zeit Wert legte.



Hermann Ernst Sieger (ein Bild aus dem Jahre 1936)

Seit 1936 war Sieger Honorarkonsul der Republik Paraguay. 1937 wurde er Leiter der Fachgruppe Briefmarken in der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel, war bereits zuvor Präsident des Internationalen Postwertzeichen Händler-Verbandes IPHV. 1938 wurde Sieger vom Reichstatthalter in Stuttgart das Exequatur als Konsul erteilt, also die Erlaubnis zur Ausübung seiner konsularischen Funktionen. Ab 1936 hatte er einen liechtensteinischen Diplomatenpass und vermittelte von 1933–1945 für Liechtensteins Regierungschef Josef Hoop Kontakte zu deutschen Regierungsstellen.

Sieger war NSDAP-Mitglied seit 1931 (Mitgl.-Nr. 884437). Er war Gründungsmitglied der Ortsgruppe Lorch 1932 und bis 1945 Ortsgruppenleiter, außerdem stellv. Kreisleiter der NSDAP und Gauwirtschaftsberater in Schwäbisch-Gmünd. Er war seit 1931 Stadtrat und ab 1935 erster Beigeordneter des Bürgermeisters, Oberabschnittsleiter der NSDAP. Der damalige Bürgermeister von Lorch, Wilhelm Scheufele, soll ihn als „kleinen Diktator von Lorch“ bezeichnet haben. Aufgrund seiner bedeutenden Wirtschaftsstellung wurde er nach dem Krieg von 1945–1948 in Ludwigsburg interniert, nachdem er und seine Familie zuerst geflohen waren und ihm Josef Hoop für kurze Zeit im Mai 1945 Zuflucht in Liechtenstein gewährt hatte, was zu Hoops Demission als Regierungschef und zu Siegers Ausweisung führte. Siegers Entnazifizierungsverfahren lief bis 1950. Aufgrund einer Entlastungsaussage von Josef Hoop soll er nur als NS-Mitläufer eingestuft worden sein. Vorwürfe strafrechtlicher Art wurden nie gegen ihn erhoben. Anderslautenden Unterstellungen zum Trotz hielt eine unabhängige Historiker-Kommission in Liechtenstein im März 2005 fest: „Es tauchten aber keine Hinweise auf eine Rolle Siegers bei der Verwertung von beschlagnahmten beziehungsweise ‚arisierten‘ Briefmarken nach oder über Liechtenstein auf. Durch den Briefmarkenhandel sind keine geraubten Sammlungen nach Liechtenstein gelangt.“³

3 Zit. nach Hans Meyer, Die Philatelie im ‚Dritten Reich‘, (Ubstadt) 2006, Anm. 152, S. 337

In einem Nachruf im APHV-Nachrichtenblatt vom Februar 1955 stand dazu zu lesen: „...Wir sehen auch als Verbandsorgan des APHV Hermann E. Sieger in erster Linie als Verfechter unserer Berufsinteressen. Er hat diese wahrgenommen zu einem Zeitpunkt und unter einem Regime, wo es beträchtlich angenehmer war, in aller Ruhe und Stille seinen Handel zu betreiben. Schon unter normalen Verhältnissen ist es außerordentlich schwer, allen, oder doch zum wenigsten der Mehrheit gerecht zu werden; wieviel mehr in jenen Zeiten, in denen es uns allen außerordentlich schwerfiel zu erkennen, ob wir auf eigene Initiative hin handelten oder befohlen wurden. ... Hermann E. Sieger hat auch damals nach besten Kräften versucht, der Allgemeinheit zu dienen. Aber er wird genau wie wir alle in dieser oder jener Situation geirrt haben. ...“⁴



Hermann Ernst Sieger in NSDAP-Parteiuniform im Lorcher Rathaus. Bildvorlage: Wikipedia

Die nächste Generation: Hermann Walter Sieger

Die Nachkriegsjahre waren für das Lorcher Unternehmen alles andere als einfach. Von Neuanfang oder gar Erweiterung keine Spur. Irgendwie versuchte man, den Kopf über Wasser zu halten. Im Sommer 1948 begann allerdings eine wichtige Zusammenarbeit. Denn für die MICHEL-Kataloge der Jahre 1949 und 1950 wurde die gesamte redaktionelle Bearbeitung in den Räumen, in denen die Firma Hermann E. Sieger in Lorch gegründet worden war, vorgenommen, da Eugen Berlin, der Verleger der Kataloge Leipzig verlassen hatte. In Kasendorf, seinem neuen Firmensitz, stand ihm aber keine erfahrene Katalogredaktion zur Verfügung.



*Hermann Walter Sieger.
Foto: 1989, Wilhelm van Loo*

⁴ APHV-Nachrichtenblatt, Nr. 2/Februar 1955, S. 16

Diese fand er nun bei Vater und Sohn Sieger. Die dabei gesammelten Erfahrungen konnte das Briefmarkenhaus Sieger später in ihren Spezial-Katalogen weiterverarbeiten.

Am 1. Januar 1950 nahm die Firma Sieger ihre Arbeit wieder auf und war wieder im Versand von Auswahlen und im Neuheitendienst tätig. Diesen Neuanfang konnte Hermann Ernst Sieger jedoch nicht lange miterleben, denn bereits vier Jahre später verstarb er nach schwerer Krankheit. Schon am 1. April 1949 hatte sein Sohn, Hermann Walter Sieger, damals gerade 21 Jahre alt (geb. am 6. April 1928 in Schwäbisch-Gmünd), seine eigene Briefmarkenfirma gegründet. Er befasste sich dabei hauptsächlich mit dem Verkauf deutscher Marken – speziell der vielen Ausgaben der seinerzeit auf dem deutschen Gebiet existierenden Postverwaltungen. Zusätzlich arbeitete er im Redaktionsteam des Michel-Kataloges mit – ganze Kapitel des seinerzeitigen Deutschland-Katalogs stammen aus seiner Feder.

Aufgrund der Krankheit des Seniors wurden zum 1. Januar 1954 die beiden Firmen „Hermann Walter Sieger“ und „Hermann E. Sieger“ zusammengelegt, die ohnehin in den gleichen Büroräumen arbeiteten. Nach dem Tod seines Vaters übernahm Hermann Walter Sieger die Leitung des Gesamtunternehmens, das damals eigentlich noch kein „Unternehmen“ war, sondern eine eher kleinere Briefmarkenfirma mit sechs Angestellten.

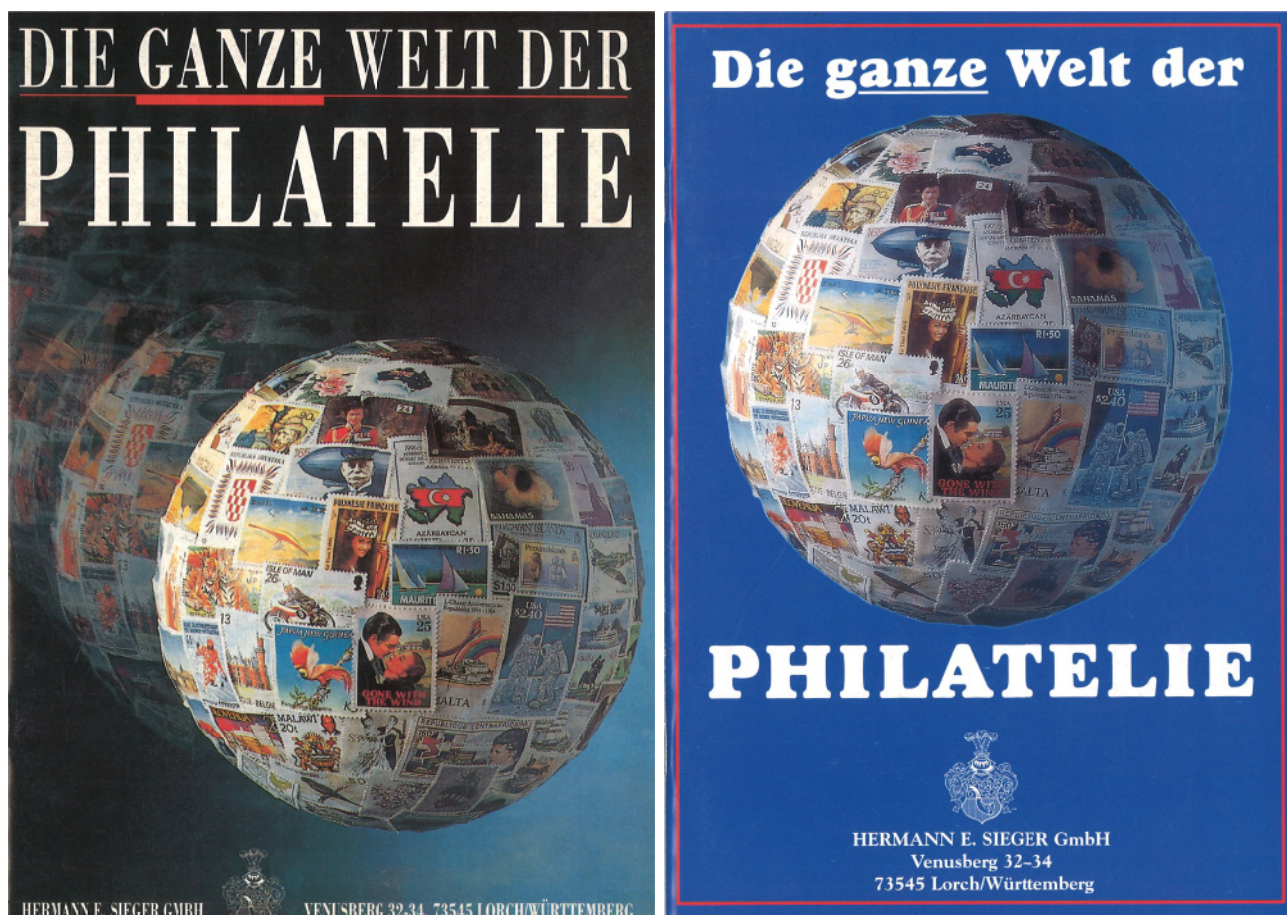
Schon seinerzeit – und dies hat sich lange Zeit nicht geändert – war Elsbeth Sieger, seine jüngere Schwester, in der Firma tätig. Ihre Spezialität war ebenfalls die Zeppelinpost und sie hat maßgebend an den Manuskripten des Kataloges mitgearbeitet.

Ständig neue Ideen

Was heute vielen so vertraut ist, als ob es das ewig gegeben hätte, musste erst einmal alles erdacht, geradezu „erfunden“ werden. Dazu gehörten z.B. eine ganze Anzahl von Katalogen über Ausgaben zu den Olympischen Spielen, Briefmarken zu den Fußballweltmeisterschaften, Emissionen zur Weltraumthematik und zum 100. Jubiläum des Weltpostvereins oder auch Pferde sowie Irrtümer auf Briefmarken und vieles andere mehr.

1958 wurde Hermann Walter Sieger Prüfer für Zeppelinpost, Flugpost, Raketenpost, das Fürstentum Liechtenstein und das Generalgouvernement. Er war Mitglied und Ehrenmitglied von über 50 Sammlervereinen.

Briefmarken und aerophilatelistische Belege bildeten das traditionelle Verkaufsfeld des Briefmarkenhauses Sieger. Doch dieses Angebot wurde mit den Jahren auf viele andere Felder der Philatelie ausgedehnt. Schon vor dem Krieg wurden Ersttagsbriefe besorgt und im Abonnement geliefert – seit 1950 aber gab es von der Firma Hermann E. Sieger für alle Ausgaben der Bundesrepublik Deutschland illustrierte Ersttagsbriefe, später sogar Künstler-Ersttagsbriefe, geschaffen jeweils von den Künstlerinnen bzw. Künstlern, die im Auftrag der Post Briefmarken und Ersttags-Sonderstempel entworfen



Diese knapp 60 Seiten starken Werbebroschüren für Neuheiten-Abonnements aller Länder der Welt erschienen seit den 1970er-Jahren in Riesenaufgaben.

hatten. Die Herstellung von Ersttagsbriefen wurde auch auf die Ausgaben von Berlin ausgedehnt, und zwar ab dem Zeitpunkt, als die Berliner Post keine amtlichen FDCs mehr herausgab.

Natürlich waren auch Ersttagsbriefe – amtliche und private – aller europäischen Länder sowie wichtiger überseeischer Staaten Bestandteil des Abonnementdienstes. Die Firma Sieger lieferte die Marken aller Postverwaltungen der ganzen Welt postfrisch im Abonnement, die Marken der europäischen und wichtiger überseeischer Länder auch sogar gestempelt.

Ab 1975 setzte das Lorcher Haus auf moderne Technik und schaffte eine Datenverarbeitungsanlage an. Mitte der 1990er-Jahre wurden mit der damals neuesten Gerätegeneration die Anschriften von rund 2,5 Millionen Sammlern gespeichert, aber auch in Umfragen erhobene Daten über Sammel-trends und Sammlerwünsche. Die Firma vertrat zeitweise auch eine ganze Anzahl von Postverwaltungen als Agentur, z.B. USA, Russland (früher UdSSR), Malta, San Marino, Papua Neuguinea und Fidji. Hermann Walter Sieger gehörte zudem dem Gremium an, das die Postverwaltung des Vatikans in philatelistischen Fragen beriet. Aber seit den genannten 1990er-Jahren veränderte sich der Markt –

auch auf Seiten der Postverwaltungen, die nun mehr und mehr Postfirmen und damit Konkurrenten für den traditionellen philatelistischen Handel waren, erheblich.

Hermann Walter Sieger starb am 30. September 2019 in Lorch. Er hatte bis in seine letzte Lebensphase im Unternehmen mitgewirkt, auch wenn da bereits seit vielen Jahren sein Sohn – mit Günter Hermann Sieger die nächste, die fünfte Generation (resp. die dritte im Unternehmen), das Ruder fest in der Hand hatte.

Im Zuge des Wirtschaftswunders, aber auch vor allem durch konsequente Werbung und Schaffung neuer Sammelmöglichkeiten auf dem Gebiet der Motive und der Thematik seit den 1960er-Jahren hatte sich die Firma von Jahr zu Jahr vergrößert und beschäftigte zu besten Zeiten bis zu 300 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Andere Angaben sprechen von 230 Mitarbeitern, mit denen mehr als 120.000 Abonnenten betreut wurden.⁵ Da gab es aber auch längst nennenswerte Konkurrenz und dies war nicht nur die Firma Richard Borek in Braunschweig, auf deren Geschäftsfeldern bereits Hermann Ernst Sieger seit den 1920er-Jahren „gewildert“ hatte. Mit Lothar Krüger war seit Ende der 1960er-Jahre ein junger „Wilder“ unterwegs, der sein Münchener Briefmarkenhaus ideenreich und kreativ aufzustellen verstand. Im Nachrichtenblatt des APHV schaltete er eine Anzeige für seinen Neuheitendienst, der nach seinen Worten über 100.000 Länderabos betreute.⁶ Er sucht junge bzw. jüngere Mitarbeiter(innen) und wollte expandieren.

Die fünfte, die „junge“ Generation: Günter Hermann Sieger

Zugegeben: so ganz jung ist Günter Sieger heute nicht mehr, denn er wurde am 7. November 1955 in Schwäbisch Gemünd geboren. Auch im familiären Geschäft ist er alles andere als „jung“. Er unterstützte seinen Vater seit 1975 bei der Leitung des Betriebes, der von ihm dann zunehmend mehr übernommen wurde. Eine umfassende Ausbildung genoss er im eigenen Haus, in der Redaktion der Michel-Kataloge des Schwaneberger Verlages in München, in einer Briefmarkengroßhandlung in Großbritannien und in einer bekannten Werbeagentur.

Seine Spezialität war nicht nur die Werbung und das Marketing, sondern auch die Schaffung neuer Programme und Sammelmöglichkeiten, was in den frühen nach nachfragekräftigen Jahren des ausgehenden 20. Jahrhunderts noch gefragt war. Wie beispielsweise ein sehr erfolgreich gewordener Fehlistendienst, verbunden mit einem auf dem Markt einzig dastehenden Kompaktalbum für zahlreiche

5 Jan Billion schreibt in seinem Bericht (siehe DBR, Nr. 3/März 2024, S. 47): „In der Hochzeit beschäftigte der württembergische Branchenriese mit Sitz in Lorch über 200 Mitarbeiter, hatte eine Viertel Million Kunden und machte einen Jahresumsatz von geschätzten 90 Millionen DM. Gut die Hälfte des Umsatzes entfiel dabei auf das Neuheitengeschäft.“

6 APHV-Nachrichtenblatt, Nr. 9/September 1973, S. 67

deutsche Gebiete, darunter auch die Ausgaben der Deutschen Kolonien, die sein besonderes Hobby wurden.

Günter Sieger baute in Lorch auch die Abteilung für Münzen und Medaillen auf – ein Geschäftszweig, der davor nicht gepflegt wurde, der aber zeitweise eine beachtliche Bedeutung erlangte. Es gab eigene Münzprogramme und spezielle Abonnements.

Er zeichnete auch verantwortlich für die Hauszeitschrift „Sieger-Post“, die in guten Jahren mit einer Auflage von mehr als 150.000 Exemplaren erschien und sowohl in Deutschland, als auch in der Schweiz und in Österreich verbreitet wurde. Zudem leitete er auch die beiden Filialen des Hauses in Feldkirch/Vorarlberg für die österreichischen Sammler und in Nendeln/Fürstentum Liechtenstein für das schweizerische Währungsgebiet.

Und obwohl die Firma Sieger von Anfang nicht gerade als Freund der Telefonkarten bekannt war, gab es zeitweise eine kleine Telefonkartenabteilung, deren Spezialität die Telefonkarten für die deutschen Formel-1-Fahrer war. Hier mochte dann ein persönliches Hobby von Vater und Sohn Sieger seinen geradezu bildlichen Ausdruck finden, denn Autofans (der ganz besonderen Art) waren sie wohl beide. So konnte Günter Sieger sowohl mit Michael Schumacher als auch mit Ralf Schumacher und Heinz Harald Frentzen entsprechende Verträge abschließen.

Für die 1989 gebaute und neu mit vier Vierfarbmaschinen eingerichtete Druckerei war er auch verantwortlich. Dort wurden die hauseigenen Drucksachen – wie z.B. die „Sieger-Post“ – produziert. Der massive Wandel im Druck- und Papiergewerbe, die Digitalisierung von Prepress- und Produktionsmaschinen bewirkten auch hier das „Aus“.

So darf man durchaus nach Erklärungen suchen und sicherlich werden diese nicht allein bei der Digitalisierung oder gar dem Internet zu finden sein. Der philatelistische Markt hatte sich schon seit der Jahrhundertwende immer deutlicher sichtbar verändert. Konnte die Lorcher Firma jahre-, fast jahrzehntelang mit ihren Werbetütchen an den Postschaltern der Republik werben und auf Adressenfänger gehen, fiel dies mit der Privatisierung der Deutschen Post zunehmend weg. Die Deutsche Post wurde selbst zum Groß- und größten Einzelhändler, baute die Versandstelle in Weiden aus und warb mit millionenfach gedruckten Werbeflyern in allen Haushalten. Briefmarkenhäuser oder andere Handelsanbieter durften froh sein, wenn sie noch als Beschaffer und Lieferanten tätig waren.

Dem allgemeinen Wirtschaftswandel ging ein Gesellschaftswandel einher. Briefmarkensammeln war nicht mehr in, zumal Briefmarken mehr und mehr aus dem Alltagserleben verschwanden. Eigentlich brauchte man sie – so zumindest die Sichtweise mancher – nicht mehr, sie waren überholt, veraltet, im besten Fall angestaubt und antiquiert. Die digitale Welt mit iPhone, Internet & Co. hatte ihnen längst den Rang abgelaufen. Und als Werterleben taugten sie auch immer weniger, wie stereotype Katalogpreise überwiegend auswiesen.



2019 wurde bei der Internationalen Briefmarkenbörse in Sindelfingen das letzte Mal der Sieger-Literaturpreis verliehen. In diesem Fall an Dieter Michelson und Karl Louis links und rechts im Bild. Sie stellten sich mit Preisstifter Günter Sieger (2.v.l.) und seiner Tochter Katharina Hegemanns sowie dem Kapitelvorsitzenden Wolfgang Maassen (Mitte) dem Fotografen.

Foto: André Schneider

Überhaupt: Die jüngeren Menschen sind von ganz anderem Schlag als frühere Generationen. Sie binden sich ungerne an beitragspflichtige Vereine oder Verbände und sie halten sich bei Abonnements traditioneller (Druck-)Produkte sichtbar zurück (was alle Zeitungen nur zu gut kennen). Waren Briefmarken vor 50 oder mehr Jahren „Dosenöffner“, die einem den Blick in fremde Länder und Kulturen öffneten, sind nachwachsende Generationen heute dank der Bildüberflutung nicht mehr offen für die „Kunst der kleinen Form“. Selbst namhafte Lexikareihen wie Brockhaus oder Meyers sind heute „Schnee von gestern“: Wikipedia hat alles überholt und kalt gemacht. Man braucht keine Chronikreihen mehr, die einem in schönster Aufmachung erzählen, was es vor 50 oder mehr Jahren noch alles gab. So verkürzt ist zumindest das Denken vieler heute.

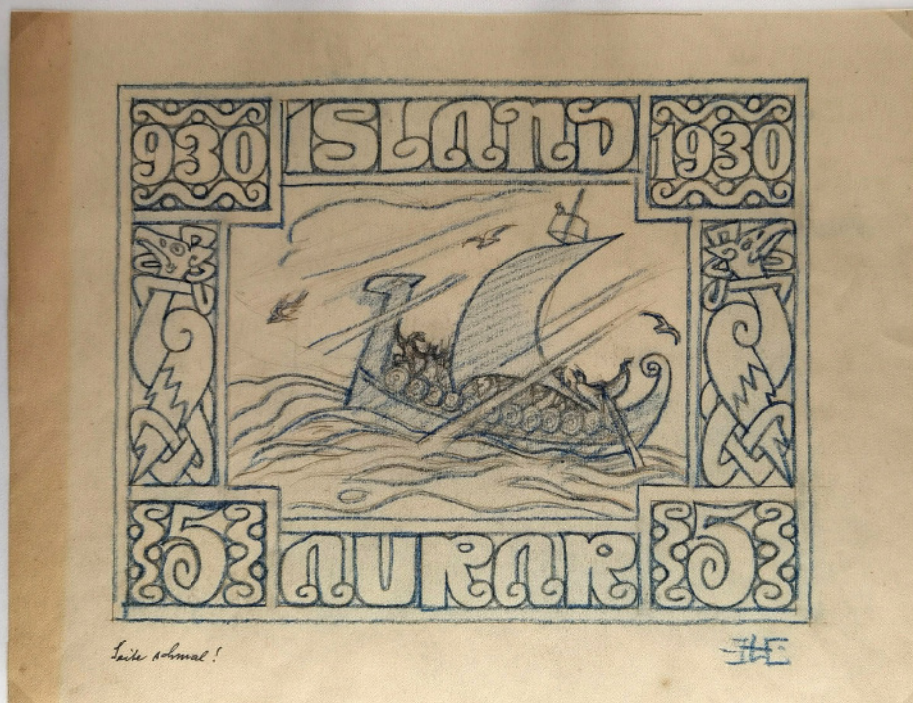
All dies und sicherlich noch so manches mehr hat für eine bestimmte Art der Anbieter den Boden austrocknen lassen, auf dem einst die Pflanze Philatelie lebendig blühte. Es berührt einen sehr, dass damit ein Name aus der philatelistischen Landschaft voraussichtlich verschwindet, der einmal Philateliegeschichte geschrieben hat.

Ludwig Hesshaimer – Island 1930. Eine „verschollene“ Sammlung wieder entdeckt

Wolfgang Maassen

Vielleicht besitzt einer der Leser mein Buch „Licht und Schatten, Liebe und Leidenschaft für Kunst und Philatelie. Ludwig Hesshaimer“ aus dem Jahr 2006, das wohl als einer der ersten Sonderbände meiner Reihe „Chronik der deutschen Philatelie“ damals erschien. In diesem Buch behandelt Kapitel 5.1 Hesshaimers erste Postwertzeichen: 1000 Jahre Island (1930). Das Kapitel liest sich ja – selbst heute – wie ein spannender Krimi, denn diese in Österreich gedruckten Marken, die 1928 von einem „Verein der Island-Freunde“ dem in Island für die Jubiläumsfeiern tätigen Komitee als Idee näher gebracht wurden, umgaben später weit mehr als ein „Gschmäcke“. Der Verein – nicht Hesshaimer – hatte nämlich bei der Realisierung der Marken auch in die eigene Tasche gewirtschaftet, wie spätere Prozesse ergaben.

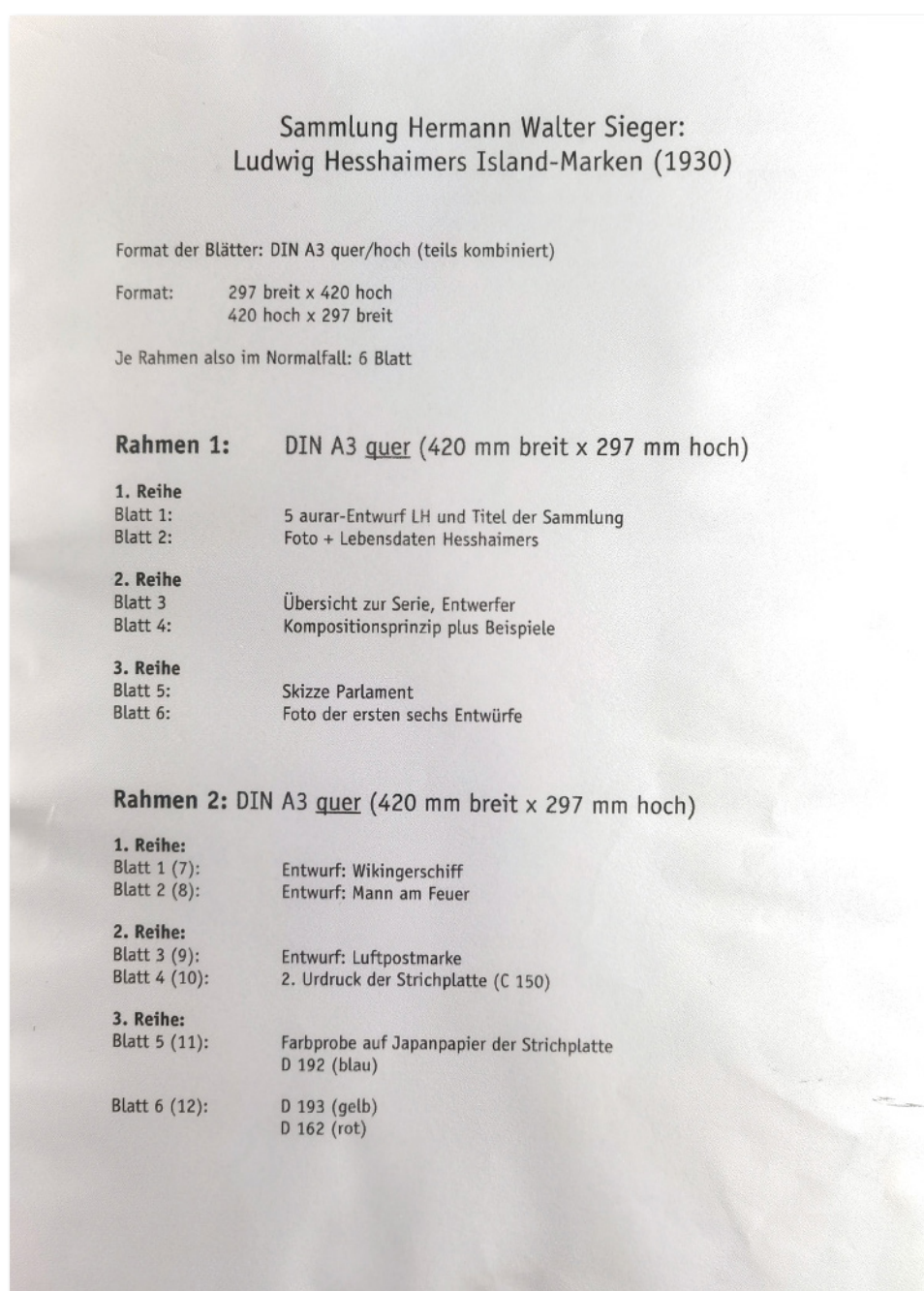
Island 1930 • Originalentwürfe und Druckproben von Ludwig Hesshaimer



1000 Jahre Althing, das älteste Parlament der Welt: Künstlerzeichnung für die Wertstufe zu 5 aurar (MiNr. 126)

Archiv Hermann Walter Sieger

In diesem Buchkapitel sind zahlreiche Druckproben und Entwurfsstudien etc. in Farbe abgebildet, die nahezu alle von Hesshaimer signiert bzw. mit dessen Kommentaren versehen sind. Solche Fortschritts-Studien waren für den Künstler Hesshaimer typisch, sie waren für ihn so eine Art Künstler-Tagebuch. Im Buch habe ich nicht geschrieben, woher ich die Vorlagen für die Abbildungen hatte, denn diese waren – und sind nicht – in meiner Sammlung. Hermann Walter Sieger machte sie mir 2006 zugänglich, so dass ich sie – auf seinen Wunsch hin, ohne seinen Namen zu nennen – nutzen konnte. Ich bedankte mich bei ihm auf meine Art und Weise: Ich machte aus dem Fundus eine Art Ausstellungs-Sammlung, die er einmal im kleinen Kreis, zum Beispiel beim Consilium Philatelicum, zeigen konnte.



Das war der erste Teil der Geschichte. Im Laufe der Jahre konnte ich zwar für meine eigene Sammlung noch so manches interessante Stück erwerben, ich hatte das Glück mit Okky Offerhaus Hesshaimers Enkelin näher kennenzulernen, aber solches Material befand sich nicht mehr im Familienbestand. Erst nach Hermann Walter Siegers Tod erinnerte ich mich wieder verschwommen an dieses in Lorch befindliche Material und ich fragte dort nach, ob dies noch vorhanden sei und ob ich davon so einiges erwerben könnte. Die Auskunft lautete, man habe gesucht, aber nichts gefunden. Damit war für mich auch dieses Kapitel erledigt. Bis ... bis ich in einer Vorankündigung las, dass das Auktionshaus Heinrich Köhler in Wiesbaden die Luft- und Zeppelinpost-Sammlung der Familie Sieger versteigere und dann im Januar 2024 die Liquidation des Lorcher Hauses bekannt wurde. Ich fragte also beim Wiesbadener Haus nach und siehe da: Der damalige Bestand existierte noch, wobei ich gar nicht mehr im Gedächtnis hatte, dass ich selbst damals einen größeren Teil des Bestandes als Exponat aufgezogen hatte. Und mehr noch: das Material war in die März-Versteigerung eingeflossen, denn im Sammlungs-Katalog dieser 383. Versteigerung war unter der Los-Nummer 10186 Folgendes zu finden:

„1930, Althing, marvellous exhibition collection with some additional material, containing 5 hand drawings of Ludwig Hesshaimer (ca. 22 x 28 cm), die proofs in strip of three and 3 sheets of six, 12 proof sheets with complete set (including one bicoloured) and about 500 plate proofs, mostly in part sheets. 3.000 Euro“

Das deckt sich ungefähr mit der Übersicht zur Sammlung, die ich im August 2006 für Hermann Walter Sieger angelegt und mit meinem Kürzel „wm“ gekennzeichnet hatte.

Das Auktionshaus stellte mir freundlicherweise Kopien und Scans der Sammlung resp. des Bestandes zur Verfügung, so dass ich diese erstmals in der Gesamtheit abbilden kann (im erwähnten Buch ist nur ein Teil abgebildet). Ich danke dem Auktionshaus Heinrich Köhler für das freundliche Entgegenkommen.

Rahmen 3: DIN A3 <u>quer</u> (420 mm breit x 297 mm hoch)	
1. Reihe:	
Blatt 1 (13):	Farbprobe D 160 (türkisblau) Farbprobe D 181 (lilabraun)
Blatt 2 (14):	1. schlechte Tonplatte – 1. schlecht! D 215 – Strichplatte + 1. schlechte Tonplatte
2. Reihe:	
Blatt 3 (15):	abgeschliffene Tonplatte D 214 (zweifarbige) dazu Kopie der Rückseite
Blatt 4 (16):	Richtige Tonplatte D 207 (grün) dazu Kopie der Rückseite
3. Reihe:	
Blatt 5 (17):	D 219 (Strichplatte + 2. Tonplatte) B 105 (Die ersten 3 Mustermarken)
Blatt 6 (18):	B 71 B 111 (evtl. noch B 132)
Rahmen 4: DIN A3 <u>hoch!</u> (297 mm breit und 420 mm hoch!)	
1. Reihe:	
Blatt 1 (19):	Erste Zählungsversuche (15 aurar blau)
Blatt 2 (20):	Fehldruck 25 aurar (G 288)
Blatt 3 (21):	Tonplatten-Bogen (G 282 + Innenteil)
2. Reihe:	
Blatt 4 (22):	Makulatur G 286 + blaue Flaggenbogen G 283
Blatt 5 (23):	Makulatur (2 x 40 aurar rot, doppelt durch Maschine)
Blatt 6 (24):	Aufdruck für Dienstmarken
Stand: 22. August 2006 /wm	

Island 1930 • Der Künstler Ludwig Hesshaimer



Ludwig Hesshaimer, geboren am 10. März 1872 in Kronstadt (Rumänien), gestorben am 10. Februar 1956 in Brasilien.

Nach einer Militärkarriere begann er 1919 eine weitere als Künstler und Philatelist. Am 9. März 1921 gründete er mit Gleichgesinnten den Verband Österreichischer Philatelisten-Vereine, dem er bis zur Auflösung 1942 als Vorsitzender vorstand.

Schon in den 20er-Jahren schuf er zahlreiche Briefmarken-Entwürfe. Bekannt wurden seine „Philatelisten-Stiche“ (1924), aber auch seine Werbemarken für die FIP (1929) und für die WIPA 33.

Ab 1930 erschienen von ihm (mit-)gestaltete und entworfene Briefmarken: Island 1930, Kolumbien 1932, Liechtenstein 1934/36.

In mehr als 25 Jahren fertigte Ludwig Hesshaimer zahlreiche Sonder-Postkarten für deutsche und österreichische Philatelistentage, aber auch briefmarkenähnliche Entwürfe, die als Sonderdrucke verbreitet oder in Fachzeitschriften gedruckt wurden.

Den Auftrag für die Sonderausgabe „1000 Jahre Althing“ von Island wurde Hesshaimer durch den „Verein der Islandfreunde“ in Wien vermittelt, der auch für die Produktion der Marken verantwortlich zeichnete.

Von Ludwig Hesshaimer stammen die kompletten Entwürfe der Wertstufen zu 5, 25, 40 aurar, 1 Krone und 10 aurar-Flugpost.



Die 40 aurar-Marke war die erste mehrfarbig im Offset gedruckte Marke der Welt – von Ludwig Hesshaimer persönlich im Herstellungsprozess in Wien begleitet.

Archiv Hermann Walter Sieger

Island 1930 • Die Serie

Die Serie von insgesamt 16 Marken wurde von vier isländischen Künstlern und von Ludwig Hesshaimer entworfen, wobei Hesshaimer auch die Aufgabe zukam, die Bildmotive des Innerteil der Marken jeweils mit einer zur Gesamtausgabe passenden ornamentalen Randgestaltung zu versehen.

Der Auftrag wurde Hesshaimer im Oktober 1928 erteilt, bis zum August 1929 dauerten Hesshaimers Vorarbeiten, dann folgte der eigentliche Druck, der nicht in Island, sondern in Österreich ausgeführt wurde.



Motiv-Ürheber: Bjoern Bloemstin

Motiv-Ürheber: Tryggvi Magnússon

Motiv-Ürheber Gudrunnur Einarsson



Motiv-Ürheber: Rikhardur und Finnur Jónsson

„Es wurde die Aufforderung an mich gerichtet, sofort Ideenskizzen und Vorschläge für eine große Briefmarkenreihe von Island zum tausendjährigen Verfassungsverjubiläum zu entwerfen! Mir stockte buchstäblich der Atem! Nun war der Ruf da, auf den ich seit Jahren wartete. Aber wie grausam wurde diese Aufgabe gestellt! Sofort musste es sein. Aus dem Ärmel sollte ich alles schütteln! Ich litt ohnehin immer an einer Überfülle von Gedanken. Sie stürzten Lawinenartig über mich, eine Idee zerstörte die andere und ich wusste, dass ich nur langsam aus der inneren Erregung zu einer geklärten und guten Schöpfung kommen könne. Ich hatte jedoch keine Wahl!

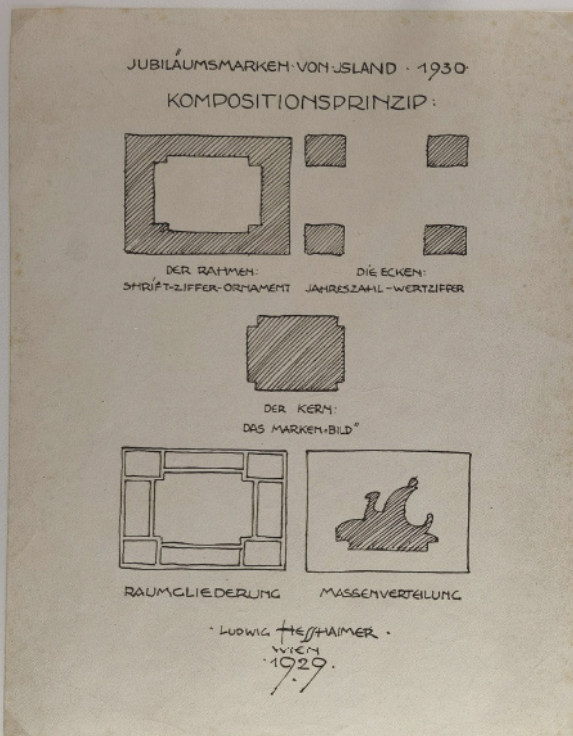
Mit fliehernden Nerven kehrte ich von dieser Unterredung heim. Wie ein Nachtwandler ging ich den Weg durch das lastende Getriebe der Großstadt. Schon mühte sich das Gehirn, und Briefmarkenbilder zuckten vor meinen Augen. Island?

... Tausendjähriges Jubiläum? ... Schon hatte ich eine Vorstellung der Komposition. Meine nordischen Tierornamente aus der Kadettenschulezeit fielen mir ein. Die verschlungenen Zierformen auf meinen Linealen bewegten sich als ein blasser Film vor meinen Augen.

In großer Spannung zwischen Freude an der Idee und Unwillen über die Hetzjagd, entwarf ich hintereinander mehrere Markenbilder. Schief diese Nacht kaum, doch waren am nächsten Tag tatsächlich fünf Ideenentwürfe fertig, dass sie gezeigt werden konnten. Bei der nächsten Besprechung wurde mir die rätselhafte Eile begründet. Die Zeit drängte, es sei mit allem viel zu spät begonnen worden. Auch sei noch alles in der Schube. Ein Auftrag hänge auch noch von Faktoren ab, die mir unbekannt blieben ...“ (Aus dem Tagebuch von Ludwig Hesshaimer)

Archiv Hermann Walter Sieger

Island 1930 • Die Komposition



Die Originalskizze und die Originalbeispiele Hesshaimers verdeutlichen seine Arbeitsweise:

Die Marken bestanden aus einem Motiv-Innenteil, der von einer „Tonplatte“ (Raster) separat gedruckt wurde, außerdem aus der sog. Strichplatte, die die restlichen Bestandteile enthielt.

Der senkrechte von Hesshaimer signierte „Dreierstreifen“ belegt die ersten Tonplattenproben für die Wertstufen von 30 aurar, 1 und 2 Kronen.

Der waagerechte Streifen ist ein weiterer Druckentwurf für den späteren 1 Kronen-Wert, der 6er-Block zeigt den ausgesparten Innenteil der Marken.

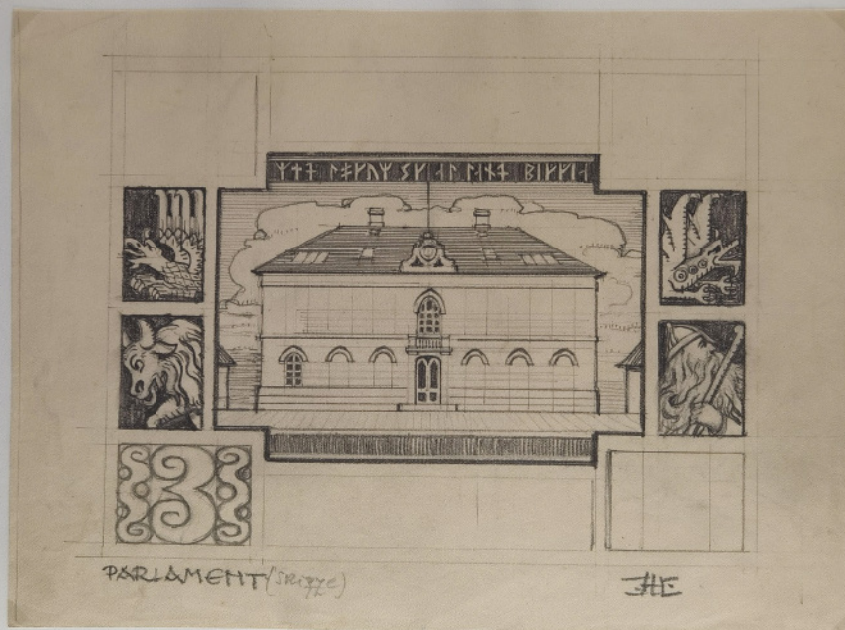


Archiv Hermann Walter Sieger

Island 1930 • 1000 Jahre Althing • 3 aurar



Die spätere Originalmarke im Vergleich.



Eine frühe Hesshaimer-Studie (Bleistiftzeichnung), die am Beispiel der späteren 3-aurar-Marke die Elemente des jeweiligen Markenbildes verdeutlicht. Ornamentale Ziffern und kleine Bildgestaltung rechts und links vom Inneren Markenteil, den er hier mitzeichnete.

Archiv Hermann Walter Sieger

Island 1930 • 1000 Jahre Althing



Nur diese drei von Hesshaimer entworfenen Bildmotive finden sich in den SW-Foto-Essays wieder, seine anderen fanden offenbar keine Zustimmung.

Von Ludwig Hesshaimer veranlasste photographische Verkleinerungen von sechs Ideenskizzen (Farbstiftzeichnungen), die offenbar schon im Oktober 1928 entstanden waren. Auffällig sind die 5- und 10 Kronen-Marken, deren hier gezeigte Motive nie realisiert wurden.

Archiv Hermann Walter Steger

Island 1930 • 1000 Jahre Althing • 5 aurar



Die spätere Originalmarke im Vergleich.

Ursprünglich hatte Hesshaimer vorseitlich auch für diesen Wert andere Farben ins Auge gefasst. Die endgültige Marke wurde allerdings dann in dunkelblaublaugrün gedruckt.



Eine Hesshaimer-Studie (Farbstiftzeichnung) zu „seiner“ späteren 5-aurar-Marke, für die er sowohl Rahmengestaltung wie Inhalt-Motiv entwarf. Die von ihm vorgenommene Datierung (1929) belegt, in welcher kurzen Zeit die Ausgabe zu realisieren war.

Archiv Hermann Walter Steger

Island 1930 • 1000 Jahre Althing • 10 Kronen



Die Skizze Hesshaimers zeigt Ähnlichkeiten mit dem späteren 10 Kronen-Wert, gerade was die von ihm gestalteten Bildanteile rechts und links des Innenmotivs angeht.

Hesshaimer zeichnete solche Ideenskizzen immer auf billigstem Papier, teils gar rückseitig auf Druckausschuss.



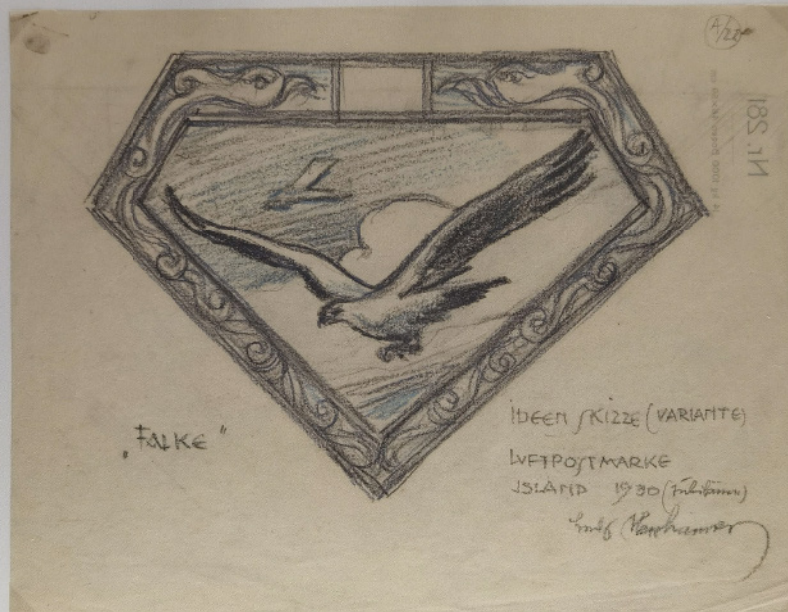
Ludwig Hesshaimer war ein Perfektionist, schon im „Geburtsstadium“ seiner Ideen. Akribisch hielt er die verschiedenen Phasen der Entwicklung – von der Idee bis zum fertigen Produkt – jeweils fest und archivierte jeden einzelnen Schritt.

Archiv Hermann Walter Sieger

Island 1930 • 1000 Jahre Althing • 10 Kronen (Flugpost)

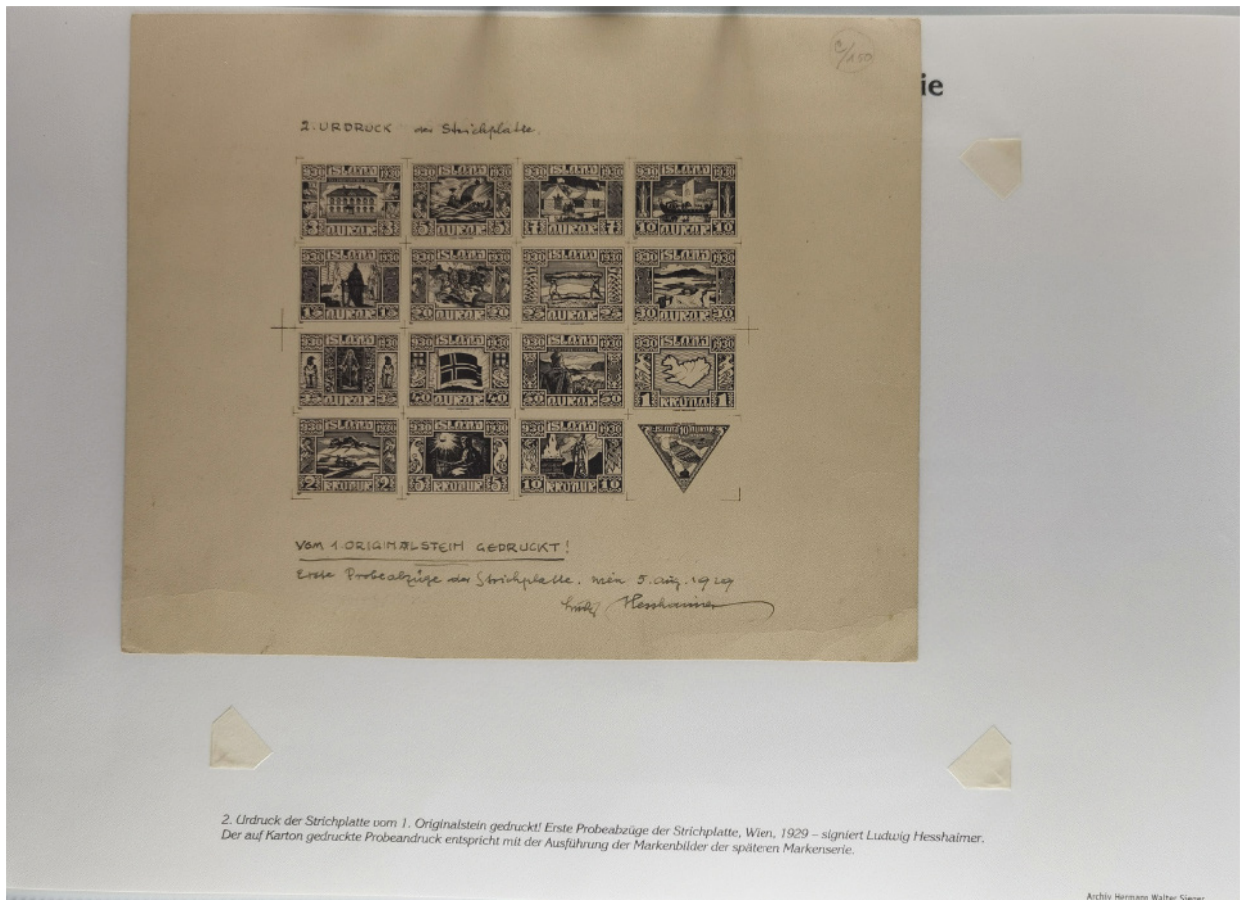


Die speziell für Flugpost gedachte 10 Kronen-Marke gehört mit zur Serie, allerdings zeigte die Original-Farbstiftzeichnung rechts einen vom späteren Markenbild abweichenden Entwurf.



Drucktechnisch war eine Dreiecksmarke als Markenform leichter zu realisieren als dieser Vorschlag. Die Verbindung von einem isländischen Falken und einem Flugzeug (Dornier Wal B I) im Markenbild blieb allerdings erhalten, sie wurde nur anders umgesetzt.

Archiv Hermann Walter Sieger



2. Urdruck der Strichplatte vom 1. Originalstein gedruckt! Erste Probezüge der Strichplatte, Wien, 1929 – signiert Ludwig Hesshammer. Der auf Karton gedruckte Probeandruck entspricht mit der Ausführung der Markenbilder der späteren Markenserie.

Archiv Hermann Walter Siegel



Farbprobe auf sehr dünnem Papier, sog. Japanpapier (Strichplatte). Der Bogen ist rückseitig nicht gummiert.

Gleiche Bildausführung, aber Druck auf stärkerem, nunmehr schon rückseitig gummierten Papier. Druckfarbe: blau.

Archiv Hermann Walter Siegel

Island 1930 • 1000 Jahre Althing • Farbproben



Farbprobe auf rückseitig gummiertem Papier. Druckfarbe gelb.



Farbprobe auf rückseitig gummiertem Papier. Druckfarbe hellrot.

Archiv Hermann Walter Sieger

Island 1930 • 1000 Jahre Althing • Farbproben



Farbprobe auf rückseitig gummiertem Papier. Druckfarbe türkisblau



Farbprobe auf rückseitig gummiertem Papier. Druckfarbe lilabraun/rotbraun

Archiv Hermann Walter Sieger

Island 1930 • 1000 Jahre Althing • Tonplatten



Der Makulardruck oben links – von Hesshaimer selbst als „schlecht“ bezeichnet – stammt von der ersten Tonplatte. Das Papier war Hesshaimer eindeutig zu dünn. Der Druck der Strichplatte mit der ersten (schlechten) Tonplatte sagte Hesshaimer auch nicht zu, zumal nicht das Papier, das er als zu rau empfand.

Archiv Hermann Walter Sieger

Island 1930 • 1000 Jahre Althing • Tonplatten



Auschnittskopie der bedruckten Rückseite

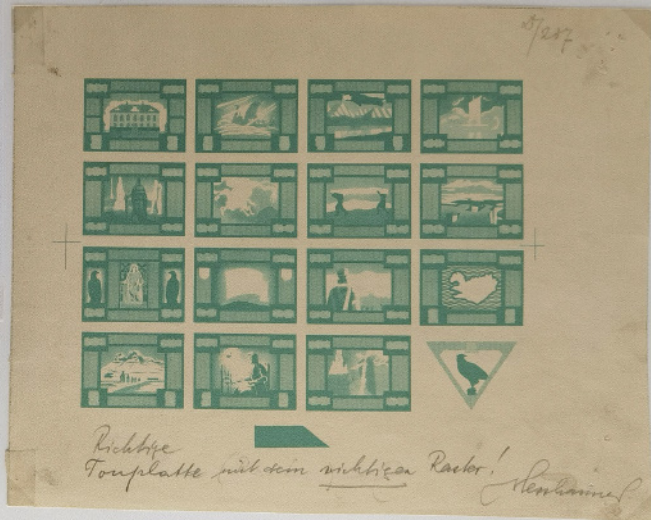
Verworfen und abgeschliffene Tonplatte: Druckprobe in Mehrfarbendruck. Die Passerverschiebung ist deutlich sichtbar. Ludwig Hesshaimer ließ solche Proben häufig auf schon (mit anderen Proben) bedrucktem Papier fertigen.

Archiv Hermann Walter Sieger

Island 1930 • 1000 Jahre Althing • Tonplatten



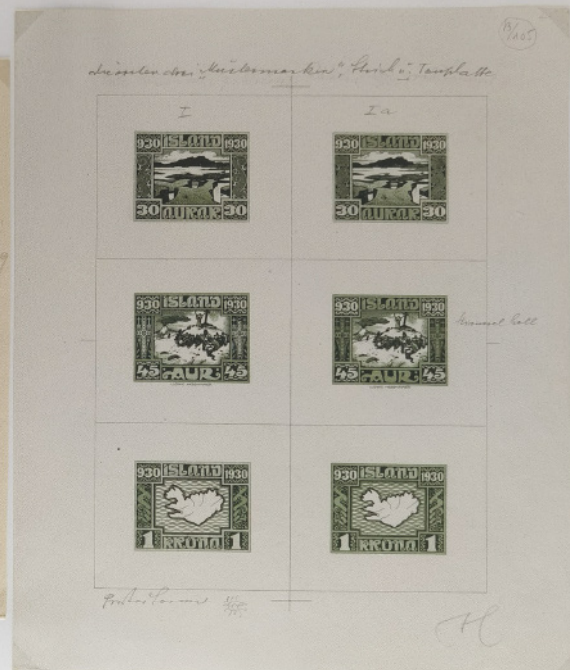
Ausschnittskopie der bedruckten Rückseite



Richtige Tonplatte mit dem richtigen Raster!

Archiv Hermann Walter Sieger

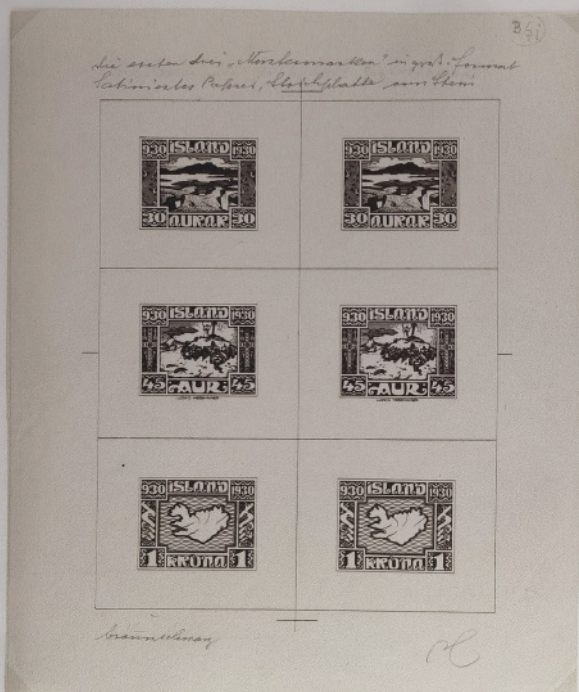
Island 1930 • 1000 Jahre Althing • Strich-/Tonplatte



Strichplatte und zweite Tonplatte. Hessheimer attestierte: „Richtiger Zusammendruck“. Die auf dem rechten Bogen sichtbaren Druckproben zeigen, wie Hessheimer mit dem Zusammenspiel von Raster und Strich experimentierte. Es waren seine drei Bildentwürfe, allerdings wurde der mittlere nicht realisiert.

Archiv Hermann Walter Sieger

Island 1930 • 1000 Jahre Althing • Strich-/Tonplatte



Strichplatte und zweite Tonplatte (Mai 1929). Hesshaimer experimente hier mit der Winklung der Raster, um die bestmögliche Wirkung zu erzielen. Diese Druckproben sind die einzig bekannten, in denen der skandalumwitterte 45-aurar-Wert (in der Mitte) auftaucht, den es laut der Isländischen Post nie gegeben hat. Als Bildmotiv und Druckprobe Hesshaimers dennoch!

Archiv Hermann Walter Siegel

Island 1930 • 1000 Jahre Althing • 15 aurar



Mehrere Teilstücke eines von Hesshaimers selbst mit „Probe Perforierung!“ beschrifteten und signiertem Bogen sind erhalten geblieben. Die Bogenteile sind allerdings nicht gummiert.

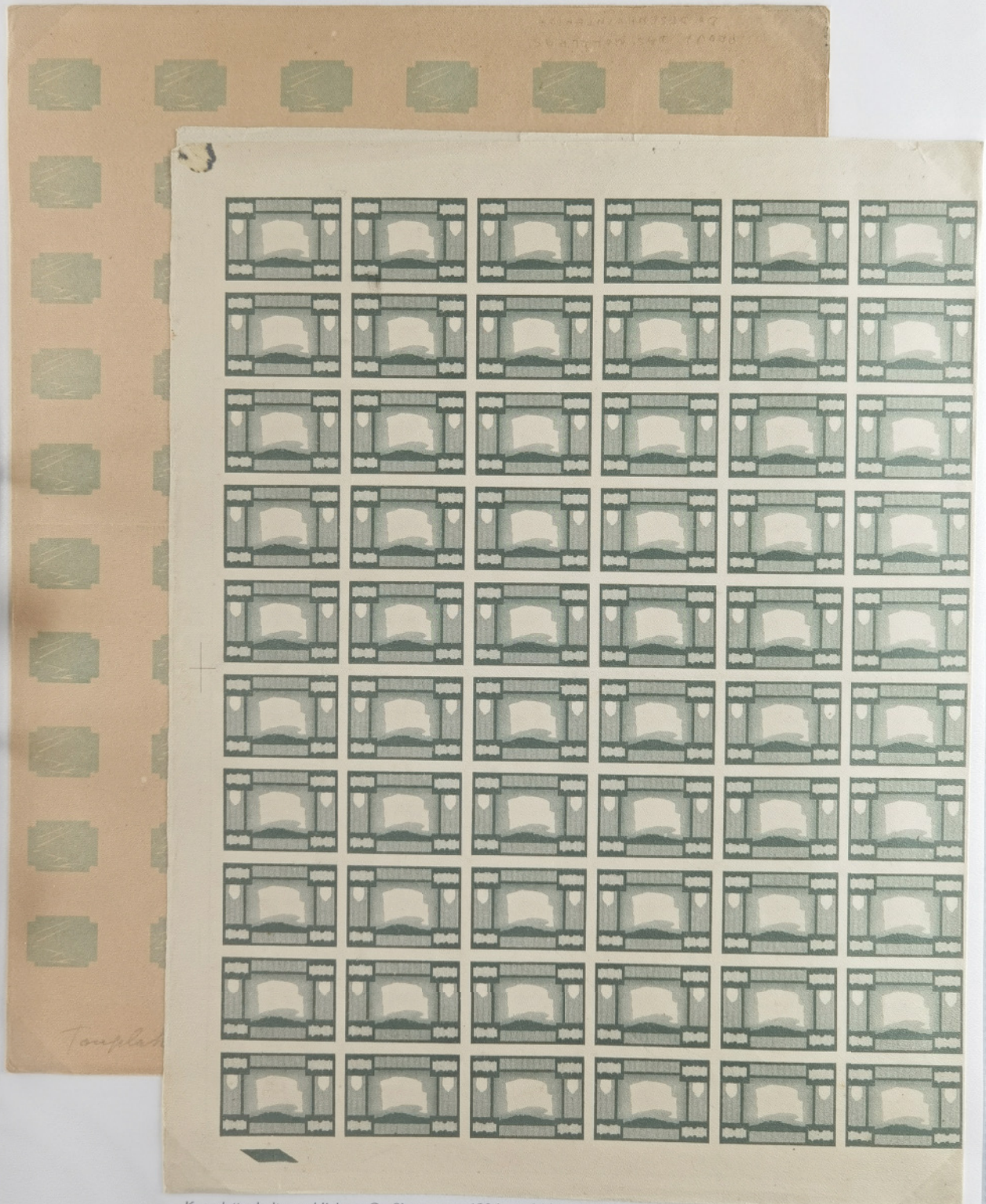
Archiv Hermann Walter Steger

Island 1930 • 1000 Jahre Althing • 25 aurar



Gedruckt wurde offenbar von einer A3-Maschine, was erhalten gebliebene Großbogen nahelegen.
 Der Bogen enthielt zwölf senkrechte Markenreihen mal zehn waagerechte Markenreihen, also insgesamt 120 Marken.
 Mit diesem Bogen (sichtbar ist nur ein Bogenteil) war Ludwig Hesshaimer nicht zufrieden.
 Am unteren Bogenrand des noch unperforierten Bogens vermerkte er: „Fehlgedruck – mit weißem Punkt“. Datum: 7. Oktober 1929.

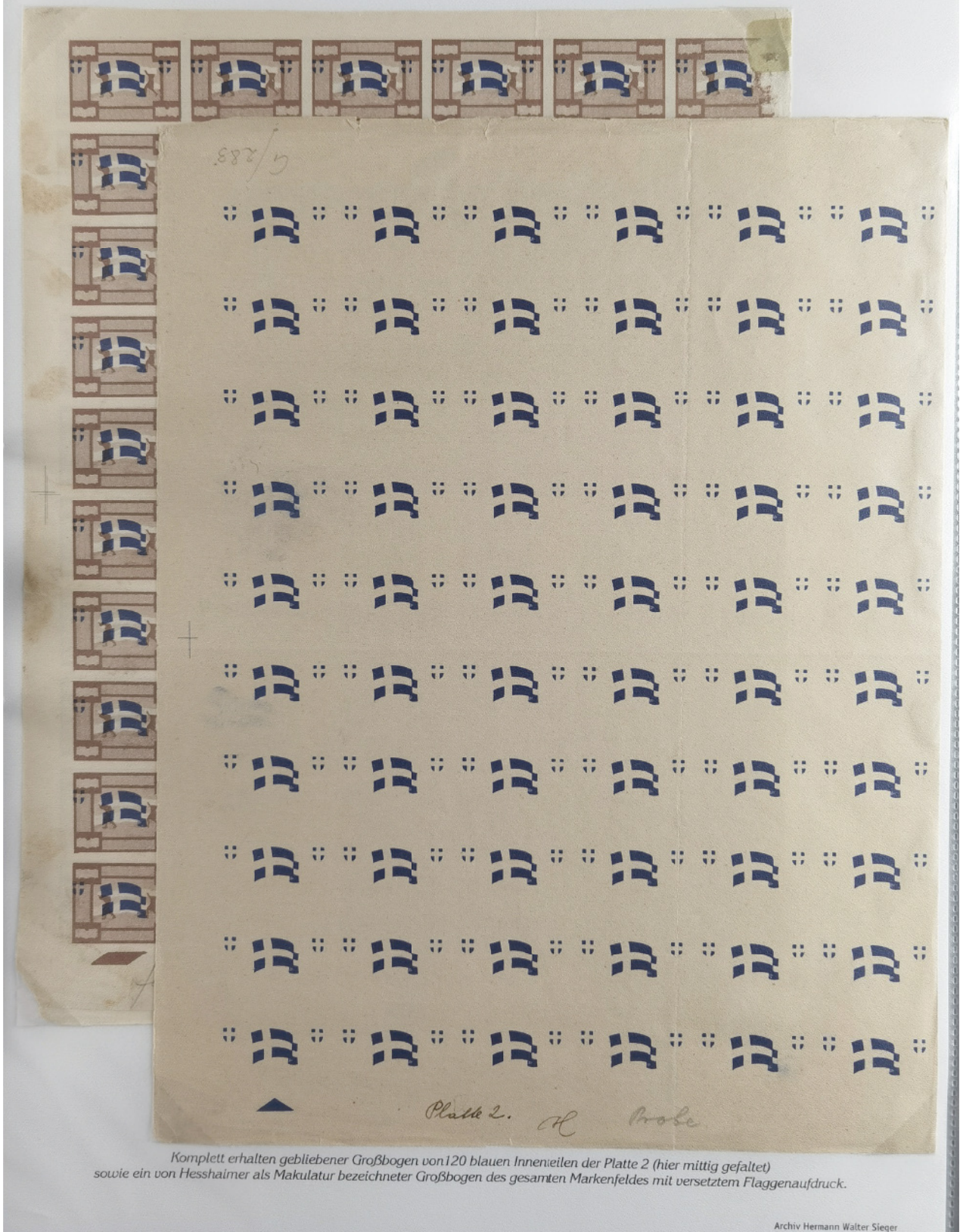
Island 1930 • 1000 Jahre Althing • 5 und 40 aurar



Komplett erhalten gebliebene Großbogen von 120 Innenfeldern der Tonplatte (hier mittig gefaltet), die für den 5-aurar-Wert (ein Gesamtmotiv Hesshaimers) genutzt wurde. Darüber liegend: Komplett erhalten gebliebener Großbogen von 120 Markenfeldern der Tonplatte (hier mittig gefaltet), die für den Wert zu 40 aurar (Landesflagge) genutzt wurden.

Archiv Hermann Walter Sieger

Island 1930 • 1000 Jahre Althing • 40 aurar



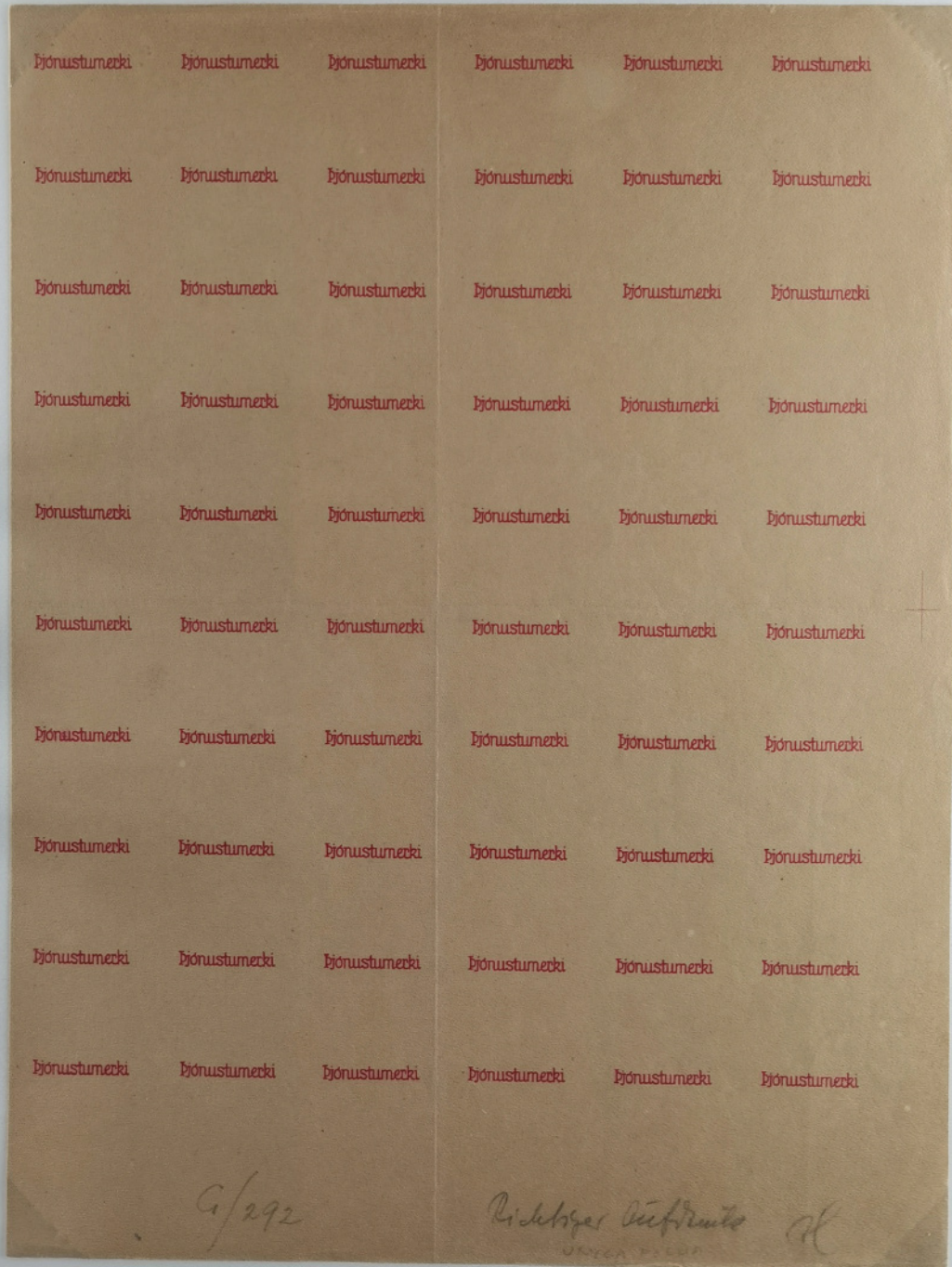
Island 1930 • 1000 Jahre Althing • 40 aurar



Großes Bogenteil der Wertstufe zu 40 aurar. Hesshaimer vermerkte selbst am unteren Rand:
 „Fehlbruck! Zweimal durch die Maschine gelaufen, aber das zweite Mal verkehrt!“
 Solches Material wird in der Philatelie als Makulatur (Druckausschuss) bezeichnet, da es
 im Regelfall vor Freigabe aussortiert und vernichtet wird. Hesshaimer bewahrte es auf.

Archiv Hermann Walter Sieger

Island 1930 • 1000 Jahre Althing • Dienstmarken



Ein Teil der Originalmarken (nur einige Wertstufen) wurde in einer Kleinauflage für den Innendienst verwendet und dafür mit einem roten Aufdruck überdruckt, der auf diesem erhaltenen gebliebenen Bogenteil zu sehen ist.

Archiv Hermann Walter Sieger

Philatelistische Bibliothek Hamburg in Not? Wer hilft?

Wolfgang Maassen

Zu den Hiobsbotschaften jüngster Zeit passt auch ein Schreiben der Hamburger Bibliothek, das aufhorchen lässt. Zeigt es doch, wie schwierig es geworden ist, in einer Großstadt als gemeinnütziger Verein eine bedeutende philatelistische Bibliothek am Leben zu erhalten. Ehrenamtlich wirkende Kräfte, Mitglieder, die einen sehr überschaubaren Beitrag jährlich zahlen und deren Zahl auch nicht gerade rapide steigt, sind da häufig überfordert oder zumindest am vielzitierten Limit. Wie ernst es wirklich um die Bibliothek steht, geht aus diesem Anfang März veröffentlichten Schreiben der Bibliotheksleitung hervor.

(Hamburg) Am 27. Februar 2024 fand in den Räumen der Philatelistische Bibliothek Hamburg e.V. in der Basedowstr. 12 in 20537 Hamburg die Mitgliederversammlung statt. Der im letzten Jahr neu gewählte Vorstand berichtete über das abgelaufene Jahr 2023. Der Vorstandsvorsitzenden Dr. h.c. Michael Kubenz führte dazu aus:

„Die Lage der Bibliothek ist finanziell sehr kritisch. Mit einem fünften Verlustjahr in Folge und einem Verlust von über 12 Tausend Euro im Jahr 2023, bedingt durch Indexanpassungen der Miete, sowie hohe Energie und Stromkosten, sind die Rücklagen nahezu aufgebraucht.“

Der Vorstand warnt, dass ohne signifikante Änderungen die Bibliothek Mitte 2025 insolvent sein wird. Es wurden keine Lösungen für das grundlegende Finanzproblem gefunden, trotz verschiedener Ansätze und Diskussionen auch mit dem Beirat. Der Vorstand ruft nun die Mitglieder auf, mittels eines Fragebogens Antworten zu geben und über den weiteren Weg zu entscheiden. Aus diesen Antworten soll dann eine Handlungsstrategie entwickelt werden und entschieden werden, wie es mit der Philatelistische Bibliothek Hamburg e.V. weiter geht.

Die Philatelistische Bibliothek Hamburg e.V., gegründet durch die Fusion von Bibliotheksbeständen mehrerer Hamburger Briefmarkenvereine im Jahr 1971, gehört zu Deutschlands führenden Fachbibliotheken in der Philatelie. Sie verfügt über einen Bestand von über 30.000 Bänden und 70.000 Aufsätzen, zugänglich über einen Online-Katalog auf der Website im Internet. Die meisten Materialien sind ausleihbar und lesbar vor Ort auf 200 qm, aber auch über Fernleihe und Scanservice. Als gemeinnütziger Verein finanziert sich die Bibliothek ausschließlich über Mitgliedsbeiträge und Spenden, ohne öffentliche Fördermittel. Besucher und Unterstützer sind herzlich willkommen. Örtliche Briefmarkenvereine und philatelistische Forschungs- und Arbeitsgemeinschaften können und sollten als Kooperation Mitglied werden, um ihren Mitgliedern die verbilligte Ausleihe zu ermöglichen und

damit die Arbeit der Bibliothek zu sichern. Briefmarkenhändler und Auktionshäuser sind aufgefordert, fördernde Mitglieder zu werden, um die Bibliothek finanziell zu unterstützen.

Für weitere Fragen steht zur Verfügung: Dr. h.c. Michael Kubenz Philatelistische Bibliothek Hamburg e.V., E-Mail: vorstand@philatelistische-bibliothek.de

„Wer hilft?“ – Das war die Frage, die im Titel zu lesen war. Dr. Kubenz macht gegen Ende seines Schreibens durchaus deutlich, wer in dieser für die Bibliothek schwierigen Situation Förderer werden könnte. ArGen und Vereine, deren Mitglieder häufig von den Leistungen der Bibliothek profitieren, aber auch Briefmarkenhändler und Auktionshäuser, für die ein überschaubarer Förderbetrag in der Regel kaum mehr als ein „Klacks“ ist. Was er aber bewirken kann, liegt auf der Hand. Würden nur 100 Berufsphilatelisten jährlich einen Hunderter stiften, wäre das Hamburger Problem mit 10.000 Euro Sondereinnahmen fast schon gelöst! Dauerhaftes Sponsoring ist also gefragt. Auch von Sammlern, denn eine Mitgliedschaft im Trägerverein ist wahrlich nicht teuer.

Zudem: Verbände sollten sich ebenfalls engagieren. Kein Verband ist so arm, dass er nicht 500 Euro im Jahr spenden kann. Und deren Mitglieder – man denke nicht nur an den Bund Philatelistischer Prüfer – erarbeiten sich mit der philatelistischen Literatur auch Vorteile. So mag sich der Spruch einmal mehr bewahrheiten: „Es gibt nichts Gutes, außer man tut es!“

Sechzig Jahre Deutschen Händlertums

Louis Senf (1922)

Vom Vorsitzenden des Vereins Bayrischer Briefmarkenhändler erging an mich der Ruf, zum Frühjahrs-Händlertag 1922 in München für die zu Ehrung dieser Tagung zum ersten Male erscheinende Händlerzeitung einen Beitrag zu liefern. Der kurze Hinweis, dass es erwünscht sei, meinen Werde- und Lebensgang zu schildern, dabei auch die Entstehung der Briefmarkenzeitung „Die Post“ mit zu streifen, veranlasste mich auf den Standpunkt zu stellen, das Gewünschte in den kürzesten Zügen zu geben. Den Gesamtinhalt des Ganzen habe ich aber mehr in Form einer Schilderung der vergangenen 60 Jahre (1862–1922) abgefasst, worin ich unser gesamtes briefmarkenhändlerisches Wesen dieser Zeit schildere, und wobei ich Sie bitte, mich nur als Erzähler zu betrachten. Dass ich mich hierbei als über den Parteien stehend denken muss, wird man begreifen, wenn gleich ich als Faden durch das Ganze gehend, meinen philatelistischen Lebenslauf nach Angängigkeit eingewoben habe. Im vorhin- weise ich aber bei allen guten Freunden und Verwandten, und wer hat solche nicht, jede Selbst-beräucherung von mir. Mit den nachfolgenden Schilderungen, ob für manchen genehm oder nicht genehm, will ich nur die Tatsachen schildern, was sich in den verflossenen 60 Jahren im Kreise des Deutschen Händlertums zugetragen hat. Infolge des mir vorgeschriebenen knappen Raumes muss ich mich überall sehr kurz fassen und manche Jahrzehnte in schnellem Lauf durcheilen. Also zur Sache:

Das Jahr 1862 habe ich mir als Beginn des Deutschen Briefmarkenhandels gedacht, da ich zunächst erst aus dieser Zeit schildern kann, weil ich mich auf meine Jünglingsjahre damaliger Zeit noch auf das genaueste besinnen kann. Ich stand damals ungefähr im 10. Lebensjahre. Um diese Zeit herum war der deutsche Briefmarkenhandel nur auf wenige Städte beschränkt. Als ein Zeichen der Zeit ist es zu betrachten, verehrte bayerische Berufskameraden, dass der älteste Briefmarkenhändler ein Bayer ist, und zwar Herr G. Zschmeyer in Nürnberg.— In Leipzig hatten wir die Firma Zschiesche & Köder, aus der später Mitte der 60er Jahre Alwin Zschiesche gewissermassen hervorging, denn er war ein Neffe des alten Herrn Zschiesche. — Hieran schliesst sich die Firma Literarisches Museum, deren Inhaber in kurzen Jahrstrüngen die bekannten Albumverleger u. Briefmarkenhändler G. Wuttig, Julius Kümmel und Gustav Bauschke (G. Schaubek) waren; (später ab 1875 ich). — In Hamburg arbeitete der Grossist Julius Goldner schon befruchtend auf die in den ersten Keimen sich entwickelnde Händlerschaft. — In Berlin war der Briefmarkenhändler Hoch, dem sich später Paul Lietzow und W. Künast anschlossen. — In Dresden gab es die Firma Grossmann, die wie viele Händler damaliger Zeit nebenbei mit Altertümern, Münzen usw. handelten. Firmen wie Roschlau in Koburg oder Faber in Heidelberg waren Eintagsfliegen. Letzterer gab „Den Bazar für Briefmarkensammler“ überhaupt nur aus Begeisterung heraus, ohne je mit Marken gehandelt zu haben. Bei Zschiesche & Köder, beim Literarischen Museum erschienen die ersten Briefmarken-Zeitungen und Kataloge. Wuttig, Kümmel, Bauschke, Alwin Zschiesche, auch Claudius und Wilfferodt wurden zu Albumverlegern, wie ich überhaupt im Laufe meiner Plauderei des öfteren noch unsere Albumverleger streifen muss, weil deren

Herausgeber in der Mehrheit auch Briefmarkenhändler waren und ohne solche Albums der Briefmarkenhandel niemals so aufgeblüht wäre.

Wie ein solches Händlerlager der 60er Jahre aussah? Ein solches würde eigentlich in unsere Zeit hineinpassen, denn – auch ein Händler der 60er Jahre hatte in seinen Angeboten niemals alle die Marken am Lager, die er in seinen Verzeichnissen als verkäuflich anbot. Auch hier richtete es sich schon damals nach den geldlichen Verhältnissen jedes einzelnen, und es ist daher ein grosser Irrtum, wenn bei Vergleichen von Preisen aus der alten Zeit mit denen der neuen jetzigen Zeit man oft Notierungen annimmt, die schon damals niemals eingehalten wurden. So wurden in Sachsen die Dreipfennigmarken, rot, stets zu einem Taler (3 Mark) angezeigt, aber immer nur Fälschungen von Alwin Nieske in Dresden geliefert.

Zechmeyer in Nürnberg inserierte in jeder Zeitung, die es damals gab. Er hat ein Riesenmaterial dadurch hereinbekommen und eine grosse Menge dieser Markenposten führte er an Julius Goldner in Tausch ab. Das Hauptgeschäft war weniger der Verkehr mittelbar mit Sammlern, sondern es wurden Papierhändlern und Buchhändlern Kommissionslager hingegeben, die dann an Sammler ihrer Ortschaften verkauften. Aus diesen Unterverkäufern sind dann nach und nach Briefmarkenhändler für eigene Rechnung geworden, ein grosser Teil besteht hiervon heute noch und alle diese aufstrebenden Markenverkäufer wurden von Goldner als Grossist besucht. Der Mann war grosszügig, importierte aus allen Erdteilen der Welt und fuhr in ganz Europa herum, sogar bis Madrid, um Händlerlager aufzukaufen. Diese befruchtende Quelle ist manchmal viel geschmäht worden. Die Händler damaliger Zeit verdanken dem Manne zunächst viel Material, was sie für ihre Kunden hereinbekommen; vor allem aber gab der alte Goldner viele Aufklärungen und Belehrungen seinen Kunden und hat sich hierdurch bewusst oder unbewusst manchen guten deutschen Händler herangezogen.

Mancher Händler ist nun auch noch auf andere Weise entstanden, z.B. wie ich: Mein Vater war zunächst durch seinen Abendstammtisch ein guter Bekannter des alten Zschiesche (von Zschiesche & Köder) geworden. Sie wissen, dass Schuljungen schon im 10. Lebensjahre Briefmarken zu sammeln beginnen, vielleicht auch manchmal vor dem; so ist es heute und war es schon damals. Also ich bettelte mir beim alten Zschiesche bisweilen Marken. Bei Bekannten, Buchhändlern, die ich durch meinen Oheim, der selbständiger Buchhändler war, kennen gelernt hatte, räumte ich die Papierkörbe. Ich hatte auch das Glück, durch meinen Paten, der Inhaber einer grossen Leipziger Lotteriekollektion war, daselbst die Briefschaften räubern zu dürfen. Als ich Mitte der 60er Jahre vor der Wahl stand, einen Beruf ergreifen zu müssen, war ich nicht gleich Briefmarkenhändler, sondern ich begann in einer Leipziger Kommissionsbuchhandlung meine Lehrzeit, die allerdings nur 3 Jahre dauerte, weil mein sogenannter Lehrherr mich nach dieser Zeit zum Gehilfen machte, meiner guten Führung wegen. In diesen drei Jahren bin ich eigentlich schon Briefmarkenhändler gewesen oder wurde es mindestens hiernach, denn vom ersten Tage meiner Lehrlingschaft an habe ich jahrelang die Kisten der Firma, gefüllt mit Briefschaften von 1830–1865 (sie lagen im 4. Stock des Geschäftshauses) wahllos ausgeplündert. Mein Lehrherr war mir wohlwollend (er wohnte ja im Hause meines Vaters !), sein Sohn unterstützte mich im Plündern der Briefschaften, denn auch er sammelte. Was ich nun hier in diesen

Briefschaften fand, stapelte ich auf, nachdem ich zuvor meine Sammlung bereichert hatte. Einen Teil der Reste tauschte ich mit hiesigen kleinen Markenhändlern, vor allem aber erfuhr ich die Adressen von französischen, belgischen und englischen Händlern und an diese sandte ich unsere guten, von mir gehamsterten Altdeutschlands, um sie gegen französische und englische, vor allem Kolonialmarken, einzutauschen. Gegen Ende der 60er Jahre, ich war noch ein ganz junger Frechdachs, lernte ich bereits den alten Herrn Julius Goldner kennen und durch einen Schreibwarenhändler in Leipzig (Robert Schäfer) den berühmten Conte di Bonasi; er war aber gar kein Conte, sondern entpuppte sich schon 6–10 Jahre später als grosser „Schwindlerio“. Dies war meine erste Händlerzeit.

Der deutsch-französische Krieg kam, die sogenannten Elsass-Lothringen-Marken wurden verausgabt und ich benutzte meine buchhändlerischen Beziehungen, um überall in der höflichsten Form meine Herren Buchhändlerkollegen im Elsass gegen gute preussische Kassenscheine (es war damals noch nicht unser schlechtes Reichsgeld) um solche Marken zu bitten. Für Hunderte und Tausende von Talern sind von mir und anderen Briefmarkenhändlern auf diese Weise hereingeholt worden. Sie blieben weniger im Deutschen Reiche, sondern wurden schnellstens nach dem Auslande um des schnöden Gewinnes wegen verschleudert, verkauft, vertauscht. Was später von diesen Elsass-Marken übriggeblieben war, hat Generalpostmeister Stephan zugunsten des Reichspostmuseums zum Nennwert an Albert Beddig, damals noch in Wolfenbüttel, verkauft.

Wir kommen nunmehr zu dem 7. Jahrzehnt. Nach dem Kriege entstand viel Wohlstand in Deutschland, die jungen Deutschen gingen hinaus in die Welt, der Handel breitete sich über den ganzen Erdball aus und überall dort, wo Deutsche hinkamen, machten sie sich an die Hebung der Schätze, die in ausländischen Geschäfts- und sonstigen Archiven lagen. Diese Markenschätze gingen nach Deutschland, teils an bereits bestehende Briefmarkenhändler oder an Freunde und Bekannte, die beim Verkauf dieser Markensmengen zu Händlern wurden, oder aber manche dieser Herren gingen mit den gehobenen Schätzen unmittelbar nach Deutschland, um sie auf dem Händlerwege selbst an Sammler oder an Händler weiterzugeben und zu verkaufen. Hier in Sachsen war es zunächst die sächsische Regierung, die uns Leipziger und Dresdener Händlern dadurch unterstützte, dass sie ihre Bestände ungebrauchter Restmengen, wie auch aus den Akten gesammelter gebrauchter Sachsenmarken zu gewissen billigen Preisen abgab. Zu dieser Zeit entstanden die Händler Sieckmann und Braunschweig in Lübeck, H. Timm und H. Prahl in Hamburg, Albert Beddig in Hannover, H. Lehsten in Hamburg, Ernst Petritz in Dresden, Eduard Wölfler in Frankfurt und andere mehr. Letztere vier, wie auch der unter den 60er Jahren schon geschilderte Alwin Zschiesche leben heute noch.

Neben Julius Goldner war Eduard Bredemeyer ein sehr leistungsfähiger Grossist, er hatte seine Schulung in London durchgemacht und war der Restbestandskäufer der badischen Reste letzter Ausgabe, sowie die Schweizer Restbestände von 1862–1881. Julius Goldner kaufte Mitte der 70er Jahre die badische Landpost. Die übrigen badischen Marken (1.–4. Ausgabe), dabei über 2.300 Stück 18 Kreuzer grün, kaufte unser Vater für seine beiden Söhne Louis Senf und Richard Senf, da er sich von uns überzeugen liess, dass hiermit ein Geschäft zu machen sei. Mein Jugendkamerad und 3 Jahre jüngerer Bruder Richard Senf, wir beide arbeiteten Hand in Hand (man bedenke unser jugendliches Alter),

um uns als Briefmarkenhändler heranzubilden. Durch eigentümliche Verhältnisse wurde dieser erste Ring zerbrochen, mein Bruder ging nach auswärts. Wir hatten aber zuvor am 1. Januar 1874 das noch heute bestehende „Illustrierte Briefmarken-Journal“ angefangen, auch war der erste Katalog, verfasst von Alfred Moschkau, damals schon im Druck, mit Preisen für sämtliche Marken, zusammengetragen nach englischen und französischen Vorlagen und seit 1. Juli 1874 bis Anfang der 80er Jahre stand ich als Herausgeber und Verleger dieser Zeitung am Kopfe einer jeden Nummer.

Alwin Zschiesche stand damals auf seinem höchsten Punkte! Sein Geschäft war ein grosses Versandgeschäft geworden. Ueberall in Deutschland entstanden Läden, Geschäfte, die durch die Verschickung von Preislisten später zu Versandgeschäften wurden. Unser alter Freund Ernst Petritz eröffnete in Dresden neben seinen Verkaufsräumen das erste sächsische Postwertzeichen-Museum und wurde hierbei vom Staate und vom König unterstützt. Er wurde später sogar Hoflieferant.

In Berlin rührte sich die jung entstandene Händlerschaft, Jul. Schlesinger trat an, leider zu früh gestorben (1921), ein Kenner ersten Ranges. In Hamburg, Hannover, Köln, Frankfurt a. M., Nürnberg, Stuttgart und vor allem in München wurden Läden und Versandgeschäfte aufgetan. Hier in München glänzte vor allem damals schon die Firma A. Larisch, die heute noch einen ehrenden Namen in unserer Philatelie hat. Von Frau Larisch und von ihrem Sohne Gustav wird dieses Geschäft heute noch in mustergültiger Weise fortgeführt. Aus dieser alten Larisch-Zeit lebt unter uns auch noch Herr Hans Lehsten in Hamburg. Inzwischen änderten sich hier in Leipzig die Verhältnisse: Julius Kümmel ging nach Amerika, Bauschke kam ins Irrenhaus und der Verleger Eduard Wartig verkaufte das Schaubek-Album (Pseudonym von Bauschke) an mich, nachdem ich zuvor das Kümmel-Album, das Bauschke-Album, um jeden Konkurrenten damaliger Zeit los zu werden, erworben hatte.

Die neuen Auflagen des Schaubek-Albums wurden von Moschkau und mir bearbeitet. Wir hatten einen einzigen Konkurrenten: das war das Alwin-Zschiesche-Album, da auch die anderen Ausgaben von Claudius, Wilfferodt nach und nach eingingen. Die zu damaliger Zeit sonst bestehenden Alben, wie das Köppe-Album (bei Larisch), nur für grosse Sammler bestimmt, waren keine Konkurrenz. Da plötzlich erschien das Schwaneberger-Album auf dem Plan. Es war beim Erscheinen ein gutbearbeitetes Buch. Der Verleger machte später allerhand Mätzchen: Text mal rechts, mal links. Das Buch wanderte durch Verkäufe dann an Heitman, Arndt, Schaufuss & Stolpe, wo es jetzt noch ist. Wenn die jetzigen Inhaber weiter auf der betretenen Bahn fortfahren, wird der alte Ruf wieder hergestellt.

Von damals führenden Katalogen (ich spreche immer in den 70er Jahren) war der Larisch-Katalog ein gut bearbeitetes Buch und hatte Weltruf. Das von mir verlegte und von Moschkau und mir verfasste Handbuch für Briefmarkensammler ist in vielen, vielen Auflagen und in Hunderttausenden von Exemplaren über die ganze Welt verbreitet worden und war der Pionier für alle heutigen Kataloge und Handbücher und vor allem für den späteren Gebrüder Senf-Katalog. Die Handbuchliteratur steht in Deutschland überhaupt unübertroffen da!

Vor 30 Jahren brachte Meyer bei Zechmeyer das grosse Handbuch, dann erschien das Lindenberg-Handbuch auf dem Plan, leider nur bearbeitet bis „Mexiko“; es stellt eine bewunderungswürdige Arbeit dar. Später kam dann das Kohl-Handbuch, das sich dann allen an die Spitze stellte. Alb. Friedemann, unser Kolonialmarkenmeister, hat das letzte Prachtwerk geschaffen, sein „Handbuch der deutschen Kolonien“. Auch der Kürzl-Verlag München brachte eine Anzahl kleinerer Werke heraus, u. a. das neue „Bayern-Handbuch“. Seit 13 Jahren kennen wir auch noch den Michl-Katalog.

Ende der 70er Jahre begann bekanntlich in Deutschland die Bewegung, dass das Briefmarkensammeln anfang, volkstümlich zu werden. Die Sammler schossen wie Pilze aus der Erde. Dass weitere Händler entstanden, war selbstverständlich, man wurde grösser und das Geschäft verlangte mehr Kapital. Um diese Zeit, Anfang der 80er Jahre, trat nun mein Bruder Richard, der inzwischen wieder nach Leipzig zurückgekehrt war, in das Geschäft von mir ein und firmierte es von jetzt an: Gebrüder Senf.

Wir haben durch Fleiss uns vergrössert, wir haben die Firma ausgebaut, wir haben das Briefmarken-Journal auf eine damals ungeahnte Höhe von Lesern gebracht. Die Album-Auflagen und die Moschkau-Handbuch-Auflagen folgten jährlich Schlag auf Schlag. Wir bauten das Grundstück Eilenburgerstrasse, verlegten dorthin unsere neuzeitlich ausgestatteten Geschäftsräume. Ich schied aber Anfang der 90er Jahre aus der Firma aus. Mein Bruder ist aber heute auch nicht mehr Inhaber der Firma. Das Schaubek-Album wurde zuvor von ihm im Jahre 1894 an C. F. Lücke verkauft. Der jetzige Mitinhaber dieser Firma, Herr Paul Lederer, stammt noch aus der alten Senf'schen Schule und hat den Album-Verlag durch Weitsichtigkeit zu ungeahnter Höhe gebracht.

Als Stern am philatelistischen Himmel ging auf Philipp Kosack und Wilh. Sellschopp. Beide sind durch Arbeit und Geld gross geworden und mögen vielen als Vorbild dienen.

In den letzten 70er und 80er Jahren fanden nun viele Restbestandsverkäufe statt, an denen sich viele deutsche Händler beteiligten. Ich habe schon von den badischen Resten gesprochen und von den kleinen Restbeständen von Elsass-Lothringen. Auch die Schweiz erwähnte ich. Inzwischen verkaufte das Reichspostamt zu Berlin, aber nur an deutsche Händler, die Reste der klein- und grossadlerigen Marken, darunter auch Tausende von deutschen Marken 2-Kreuzer grosser und kleiner Adler, auch 18-Kreuzer. Bei dieser Gelegenheit empfangen wir auch noch die gesamten Reste der Postwertzeichen des Norddeutschen Postbezirks mit vielen Tausenden von 2-Kreuzer und 18-Kreuzer, durchstochen und gezähnt und von Unmengen der Dienstmarken. Beddig kaufte die Braunschweigerreste. Auch die Oldenburgerreste gingen, wenn auch durch zweite Hand, in dessen Besitz über.

Alte und neue Restbestände damaliger Zeit melde ich wie folgt: die Restbestände der preussischen Marken, der Schleswig- und Schleswig-Holstein-Marken und von Hamburg (sie füllten einen vollen Rollwagen) kaufte Goldner. Die Reste von Schwerin und Strelitz kaufte G. Schnelle in Schwerin (er war kein Briefmarkenhändler), Thurn und Taxis-Reste wurden durch die Copenrath'sche Buchhandlung in Regensburg vertrieben und Sachsenreste erhielt man nur durch das Finanzministerium.

Die Bergedorfer- und Lübeckerreste sind bekanntlich nach Paris und Brüssel gegangen. Von Bremen gab es keine Restbestände. Die bayerischen Kreuzermarken, Wappenausgabe gezähnt, erwarb bekanntlich der bayerische Händler Zechmeyer.

Was in den 80er Jahren von Bremenmarken überall zu haben war, entpuppte sich als Bredemeyersche Fälschungen. Die bayerischen Reste der ersten beiden Zifferausgaben hat bekanntlich seinerzeit, Anfang der 70er Jahre, der Student William Faber in Heidelberg zum Nennwert gekauft und seinerzeit in seine Heimat Charleston in Südkarolina (U. S. A.) entführt. Was hiervon noch vorhanden war, ist nach seinem Tode zu Beginn des Weltkrieges über Brüssel doch wieder zu uns gekommen.

Seit dieser Zeit habe ich mich als Briefmarkenhändler, als Schriftleiter, wenn auch oft ungenannt, als Bearbeiter von Katalogen und Alben (auch meistens ungenannt) philatelistisch durch das Leben geschlagen. 1890 veröffentlichte ich noch mein Handbuch für Postkartensammler und wollte diesem ein Handbuch für Postwertzeichen nachfolgen lassen ; aber es kam anders. Ich lernte inzwischen meinen verstorbenen Freund Max Baumbach kennen, wir fingen zusammen unter Mithilfe einiger Kapitalisten ein grosszügig gedachtes Briefmarkengeschäft an, erwarben hierzu das Universal-Briefmarkenalbum und gründeten am 1. Januar 1894 den Universal-Anzeiger für Briefmarkensammler „Die Post“. Dieses neue Unternehmen sollte ein Bindeglied zwischen dem Besitzer dieses besagten Albums darstellen. Wir haben viel Feindschaft überwinden müssen, haben uns aber durchgesetzt, dank der Energie der Verleger, dank den Vereinen, die das ganz aufs Wohl des Briefmarkenwesens, gleichviel ob es Sammler oder Händler betraf, gerichtete Unternehmen unterstützten. Unvorhergesehene Vorkommnisse: Tod der Kapitalisten und sonstige nicht hierher gehörende Einwirkungen brachten das Blatt in nichtfachmännische Hände, von wo aus es im Jahre 1909 an den derzeitigen Verleger: Herrn Louis Schneider in Kehl überging.

Der Mitbegründer der Zeitung, Herr Max Baumbach, ist inzwischen gestorben. Ich selbst habe die erste Nummer gefertigt, durch Umstände manche Jahrgänge ausgesetzt, aber seit Beginn dieses Jahrhunderts ist der grösste Teil des Inhalts von mir geschrieben. Ich will mir selbst keinen Ruhmeskranz flechten, aber man hat mir gesagt, dass, wenn eine Zeitung ein unschätzbarer Pionier für den Briefmarkenhandel und für das Briefmarkensammeln gewesen sei und ist, so sei es „Die Post“. Bis heute erschienen 29 Jahrgänge; was alles darin steht, muss man selbst nachlesen. Der grösste Teil der heutigen Nachforschungen beruht vielfach auf die in dieser Zeitung veröffentlichten Arbeiten, Meldungen und Untersuchungen. Es ist daher tatsächlich oft schwer, neue Meldungen und wissenschaftliche Berichte über die Ausgaben älterer Zeiten zu geben, will man nicht wiederkäuen. In diesen letzten 20 Jahren ist nun der deutsche Briefmarkenhandel gewissermassen durch sich selbst ausgebaut worden, so dass wir jetzt mit Tausenden von Briefmarkenhändlern rechnen können. Den Beweis hierfür bringt jeder Händlertag, auf denen sich immer 3–400 philatelistische Kameraden treffen, und dass der Besuch solcher Tage immer mehr anwächst, beweist die stattliche Zahl von Neuanmeldungen zu unserem heutigen Münchener Händlertage im April 1922.

Dass viele Händler nicht gleich gewissermassen als Briefmarkenhändler geboren sind, ist selbstverständlich. Ein grosser Teil hat eine gewisse Schulung bei anderen Händlern durchgemacht. Ein anderer Teil hat sich als Kaufmann entschlossen, Briefmarkenhändler zu werden. Es gibt aber auch viele Händler, die ehemals Sammler waren und aus diesen ist vielfach noch das beste Material entstanden, weil diese die Marken mit Liebe betrachteten und nicht bloss als Ware. Leider krankt unsere jetzige Zeit etwas zu viel an dieser Anschauung. An die jüngeren Kollegen richte ich die Bitte, nicht bloss Marken des geldlichen Erfolges wegen in die Hände zu nehmen, sondern auch das Warum und Weil einer solchen Marke ins Auge zu fassen. Es tut diese Aufforderung unserem heutigen Händlerstande not, denn sonst geht das Wissen, das wir Pioniere für sie niedergelegt und aufgespeichert haben, verloren. In englischen und französischen Zeitungen liest man, dass die grösste Ausbreitung des Briefmarkenhandels sich zurzeit in Deutschland befindet, wie auch die Organisation der Händlerschaft daselbst am besten ausgebildet sei. Wir deutschen Händler haben uns nun noch den Bund Deutscher Händlervereine nach längeren Kämpfen gegründet; auch ich gehöre zu den Gründern. Ich wünsche diesem Bunde eine recht erfolgreiche Tätigkeit zum Wohle unserer Philatelie. Die Briefmarkenversteigerungen, eine Errungenschaft der letzten 10 Jahre, sind allen von Nutzen und tragen das Ihrige zur Ausdehnung des Handels bei. Ich selbst werde immer alles dazu beitragen, uneigennützig der Händler- und Sammlerschaft Auskünfte zu geben, zu raten und zu helfen. Dass meine Tätigkeit anerkannt wird, beweist die vor kurzem erfolgte Ernennung zum vereidigten Sachverständigen (auf Empfehlung der Handelskammer) beim Land- und Amtsgericht zu Leipzig. Hoffentlich wirke ich noch recht lange Zeit, denn ich bin kein Jüngling mehr, da ich am 2. August 1922 meinen 70. Geburtstag feiere, den ich wieder in den schönen Bergen Oberbayerns zu verbringen gedenke.

Unserer deutschen Händlerschaft aber wünsche ich eine immer grössere Ausbreitung ihres Absatzfeldes. Die jetzige Zeit will uns Deutsche drücken. Ich bin aber sicher, dass wir uns überall behaupten und trotzdem durchsetzen. Hierzu muss auch der Briefmarkenhandel mithelfen, es muss seine Pflicht sein. Der deutsche Briefmarkenhandel möge sich auch fernerhin seiner weltbekannten Leistungsfähigkeit und Reellität erfreuen und befehligen. Ihm rufe ich zu: „blühe, wachse und gedeihe!“

Quelle: Bayerische Händlertags-Zeitung, Nr. 1/April 1922

Prüfen und Prüfer. Ein Kapitel über das Markenprüfen der alten und der neuen Zeit.

Als Vortrag gedacht von Louis Senf, Leipzig.

Also Verehrteste, ich soll Ihnen einen Vortrag halten über Markenprüfer und über das Markenprüfen selbst. Ich soll Ihnen hierbei meine Erfahrungen schildern und das, was ich über das vorstehende Thema in den 50 Jahren von 1860–1910 gehört und gelernt habe.

Es ist in den letzten Jahren, in den verschiedensten Fachzeitschriften des Briefmarken-Sammelwesens viel über Prüfen und Prüfer geschildert worden. Man hat in der schärfsten Weise gewisse alte Zeiten und gewisse Prüfer kritisiert, teils mit Recht, teils mit Unrecht. Man hat Fragen aufgeworfen, wie sich manche Fehler, die begangen worden sind und noch werden, verbessern oder vermeiden lassen. Vor allem aber haben sich in der Zwischenzeit Unmengen von sogenannten Prüfungsstellen aufgetan, von denen manche sich bewährt haben und weiter bewähren werden. Es haben sich aber auch viele Prüfer aufgetan, bloss weil sie glauben, von Marken etwas zu verstehen und solche Eintagsfliegen verschwinden wieder in einer gewissen Zeit. Hier ist das Dichterwort „Drum prüfe“ der Heiligenschein des Nichtswissers.

Doch Sie wollen hören über alte Zeiten des Prüfungswesens und von wann an und von wem überhaupt diese, nennen wir „Einrichtung“ getroffen worden und benutzt worden ist. Motto: Viele fühlen sich berufen, Mancher ist nur aus erwählt.

Meine Herrschaften! Ich ging noch in die Schule es war dies Anfang der 60er Jahre, ich sammelte bereits und da oder dort fiel mir und meinen Sammelfreunden diese oder jene Marke auf, die uns teils zu neu erschien oder der wir überhaupt nicht recht trauten oder von der wir nicht wussten, wessen Landes sie war. Letztere waren meist Schwindelmarken, denn solche gab es damals in Mengen und mit solchen Stücken wandten wir uns hier in Leipzig an den alten **Zschiesche**, dem Teilhaber von Zschiesche & Köder. Oder wir gingen zum alten **Wuttig** oder **Kümmel**, den damaligen Inhabern des Literarischen Museums. Beide Herren waren auch Herausgeber einer Briefmarkenzeitung. Hier holten wir uns Rat und hier erfuhren wir auch, ob die Marken echt oder falsch seien, oder was sonst überhaupt mit den betreffenden vorliegenden Stücken sei. Diese waren für mich die ersten Prüfer.

Ich will überhaupt in meinem Vortrage vor allem der deutschen und der österreichischen Prüfer gedenken, wenn ich auch nicht umhin kann, dabei ausländische Herren, die sich zwar nicht Prüfer nannten, aber trotzdem prüften, zu erwähnen. Um dieselbe Zeit, wie vorstehend gedacht, gab es im Auslande als erste Prüfer die Herren **J. B. Moens**, in Brüssel und dessen Schwiegersohn, der heute noch lebende Herr **Hanciau**. In Paris Herr Arthur Maury, Herr Charles Roussin und Herr Pierre Mahé. Letzterer wurde der spätere Verwalter der Ferrari'schen Sammlung. Diese Herren verstanden was von Marken und prüften uneigennützig kostenlos ihrer Kundschaft. In England war es damals

der bekannte Edward Pemperton, der Kunstmaler William Brown und ein Herr Wilson. Auch auf diese Herren gilt mein Urteil im gleichem Masse wie bei den vorstehend Genannten. Ueber Amerika damaliger Zeit weiss ich nichts. Auch Italien schaltete damals mit philatelistischen Kenntnissen in Prüfungsbeziehungen aus. Später entstand die Prüfungsstelle von **Dr. Diena** in Rom, der für Altitalien als unfehlbar gilt. In der Schweiz war in den 60er Jahren die Philatelie so gering entwickelt, dass als Händler und Sachverständiger nur ein Herr Heller in Bern in Frage kommen würde.

In Deutschland und in Oesterreich gab es dagegen, wir kommen nunmehr in die 70er-Jahre hinein, schon eine ganze Anzahl von Leuten, die sich mehr oder weniger dem Studium der einzelnen Sammelstücke hingaben und durch Vergleiche unbewusst zu Prüfern wurden. Ich habe schon eingangs erwähnt, dass hier in Leipzig zwei Herren für uns massgebend waren. Diesen schlossen sich mit Beginn der 70er-Jahre an: Herr **Gustav Bauschke** (es ist derselbe Herr, der unter dem Pseudonym: „G. Schaubek“ das bekannte Album herausgab.)

Alle diese einzelnen Herren und alle Persönlichkeiten, die ich noch nennen und beschreiben werde, prüften auf Grund ihrer Sammlungen, ihrer Erfahrungen und alle ihre Urteile geschahen: „nach bestem Wissen und Gewissen“, wobei viele solcher Urteile kostenlos gegeben wurden. Bauschke war auch Herausgeber einer Briefmarkenzeitung und lernte den allbekanntesten **Alfred Moschkau** kennen, welcher schon Anfang der 70er-Jahre, dem damaligen Schaubek-Album entsprechend, bis auf einige Stücke eine ziemlich vollständige Sammlung hatte. Diese beiden, (sie wohnten zu der Zeit zusammen in Dresden) tauschten fast täglich ihre Urteile und Vorkommnisse aus, lernten von einander und Moschkau eröffnete nach Bauschke's Tode eine öffentliche Prüfungsstelle¹: Inzwischen geriet er in wirtschaftliche Nöte und er kam nach Leipzig und wurde mein philatelistischer Berater, wobei wir uns beide ausglich, denn auch ich hatte eine, aber fast noch vollständigere Sammlung der damaligen Zeit und was von 1875–1880 von Moschkau unter seinem Namen als Prüfungsstück weitergegeben worden ist, ist auch durch meine Hände gegangen. Durch meine Beziehungen zum Auslande, sowie durch meine Sprachkenntnisse tauschte ich mit fremden Händlern meine Meinungen und Erfahrungen aus und wir legten uns gegenseitig Belegstücke vor. Ich prüfe heute noch, wenn ich auch öffentlich jahrelang unter meinem Namen dies nicht getan habe, weil ja bekanntlich aus der Firma **Louis Senf** (ich verlegte schon seit 1874 das Illustrierte Briefmarken-Journal, das heute noch erscheint), die Firma **Gebrüder Senf** geworden ist. Diese Firma hat selbstverständlich sofort nach Aenderung des Namens die Prüfungsstelle übernommen und ausgebaut, und steht mit allen andern Prüfungsstellen an erster Stelle.

Meine Herren: In der Zeit, da ich noch Teilhaber der Firma war und selbstverständlich auch nach der Zeit bis heute, sind und müssen durch die Hand der hierzu berufenen Prüfungspersonen, durch meine und meiner Nachfolger, hunderttausende von Prüfungsstücken gegangen sein, die der Frage und dem Urteil: „echt oder falsch“ unterlegen haben.

¹ Moschkau prüfte Markenvorlagen schon Jahre früher (gegen Gebühr ab ca. 1875), nicht erst nach Bauschkes Tod um 1879.

Inzwischen wuchs eine andere Generation heran und hieraus kristallisierte sich Herr **A. E. Glasewald**. Ich will ihn in meinem Gedenken, (wie ich ihn persönlich nenne: A. E. also mit A. E. bezeichnen). Er hat viel getan, für das meines Erachtens der einfache Dank der Briefmarken-Sammlerschaft viel zu wenig ist. Herr A. E. hat in der idealsten Denkungsweise sein ganzes Leben lang der Sammlerwelt gegenüber gehandelt, er hat kostenlos geprüft, er hat für Pfennige geprüft, er hat Reisevorträge gehalten über echte und falsche Marken und darüber in seiner Zeitung geschrieben. Und doch glaube ich nicht, dass ihm von der grossen Sammlerwelt in genügendem Masse der Dank abgestattet worden ist für seine Mühe, die er sich zum Wohle der Philatelie gegeben hat. Ich will letzteres damit begründen, dass er vielfach umstritten worden ist und noch umstritten wird, statt dass man ihm zugerufen hätte: „Ehre dem Ehre gebührt.“

Nunmehr erschien auf dem Plan ein Herr **Hermann Decker** in Hannover, der im Nebengeschäft Briefmarkenhändler war und eine öffentliche Prüfungsstelle einrichtete. Dieser Mann war Dank seinem Studium altdeutscher Marken ein Universal-Kenner. Er hat viel geprüft.

Ich komme nunmehr zu einer Persönlichkeit, die 20 Jahre lang die deutsche Philatelie als „Prüfungs-Kommissar“ beherrscht hat. Es ist dies der ehemalige Postsekretär **Woldemar Herrmann** zu Berlin. Herrmann hatte eine Riesensammlung, er war der beste Kunde von Moens in Brüssel, und hat von Mitte der 70er Jahre bis Ende der 90er Jahre, wo er starb, geprüft. Zu dieser Zeit entstand bekanntlich durch die Bemühungen von **Dr. Kloss** der Internationale Philatelisten-Verein. Herr Dr. Kloss prüfte U. S. Amerika. Herrmann war eines der ersten Mitglieder des Vereins, kam zu den Versammlungen regelmässig nach Dresden, hielt dort Vorträge, wobei er selbstverständlich die falschen Marken streifen musste und bei dieser Gelegenheit wurde er gewissermassen vom Vorsitzenden, Herrn Dr. Kloss zum „Prüfungs-Kommissar“ des Internationalen Philatelisten-Vereins ernannt. Unter diesem Titel hat er 20 Jahre lang geprüft. Ich sage: gut und schlecht, denn jedes menschliche Wissen ist Stückwerk und: „Irren ist menschlich.“ Vor allem aber hat er immer im guten Glauben gearbeitet, denn, wenn er seine Beurteilungen nicht kostenlos gab, so berechnete er nur wenige Pfennige dafür. Er stempelte bekanntlich die als echt anerkannten Marken mit dem berüchtigten „H“ ab und dieses H ist viel angefeindet, viel verlacht worden — wenn auch vielfach mit Unrecht. Herrmann war ein wohlhabender, alter Herr, er ist mit fast 80 Jahren gestorben. Wenn ihm Irrtümer unterlaufen sind, sind vielfach die vorlegenden Personen die Urheber dieses Irrtums gewesen, weil er so vertrauensselig war, dass er, wenn der Antragsteller zu ihm sagte: die Marke ist echt — er anstandslos und meist kostenlos sein „H“ aufdrückte. Die meisten Fehler hat er in den letzten Jahren dadurch begangen, weil er sein Augenlicht beinahe verloren hatte.

Zu gleicher Zeit prüfte ein dänischer Händler in Deutschland, ein Herr **Dr. Vedel**, namentlich Marken der drei skandinavischen Königreiche. Man konnte sich auf ihn verlassen, er prüfte gut. In Russland prüfte kostenlos der bekannte Grosskaufherr und Bankier **Friedrich Breitfuss** und beschränkte sich dabei fast nur auf Russland, wie sich auch der in Odessa wohnende Herr **Aug. Lübker**, ein Hamburger, nur der Prüfung von russischen Semstwo-Marken hingab. Bei diesem Herrn und bei dem Sammler Koprowsky konnte man alles, ob falsch oder echt, über diese Rural-Marken erfahren, denn

auch hier gab es in den 70er bis 80er Jahren viel Fälschungen. Ein feiner Kenner, namentlich von alten Ueberseemarken war Herr **Anselm Larisch** in München. Er prüfte kostenlos und war sehr vorsichtig bei der Abgabe seiner Urteile.

Ich komme nunmehr zu dem hervorragenden Prüfer der letzten 25 Jahre, Herrn **Max Thier** in Charlottenburg. Aus der graphischen Branche hervorgegangen, kamen ihm zunächst die Kenntnisse zu gute, die er als guter Graphiker zur Beurteilung der verschiedenen Herstellungsarten echter Marken haben musste. Das Lebenswerk des Herrn Thier glaube ich mit wenigen Worten damit zusammenfassen zu können: er hat sein gesamtes Leben nur der Philatelie gewidmet. Er hat der gesamten Händler und Sammlerwelt so vieles getan, dass ihm, gleich wie bei Glasewald, der einfache Zuruf: „Habe Dank für Deine Mühen“ mir viel zu gering erscheint. Er hat bislang in der selbstlosesten Weise seine gesamte Zeit dem Studium und den Prüfungs-Urteilen hingegeben. Vielfach mit Dank — vielfach ohne. Ich habe solche Erfahrungen an der eigenen Person durchgemacht. Ich selbst schätze ihn als Prüfer ganz ausserordentlich. Sein Wissen ist bis heute unersetzbar.

Für Braunschweig-Durchstich-Prüfungen gibt es eigentlich nur einen Kenner, Herrn **G. Rühland** in Wasserburg. Sein Urteil ist unumstößlich.

Geprüft werden bekanntlich die Marken in der Form, festzustellen, ob es Originale oder Neudrucke sind, ob die Aufdrucke auf den einzelnen Stücken echt sind und bei einer gewissen Reihe von Postwertzeichen ob sie „echt“ abgestempelt sind. Bis vor ungefähr 30 Jahren gab man auf das Letztere in Händler- und Sammlerkreisen nicht viel Obacht. Als aber die bekannten Stempelfälscher Krippner in Freiberg und Hoffmann in Chemnitz altdeutsche Freimarken massenhaft falsch abstempelten, mussten sich die Prüfer auch auf das Studium echter Stempel legen.

Inzwischen brachte das Deutsche Reich für die einzeln erworbenen Schutzgebiete und Kolonien und für die im Auslande errichteten Postämter Postwertzeichen und diesen widmet sich seit 25 Jahren der heute noch unter uns weilende allbekannte Forscher Herr **Albert Friedemann** in Leipzig. Herr Friedemann hat Hunderttausende von deutschen Kolonialmarken geprüft und begutachtet. Meist ohne Entgelt zum Wohle der gesamten Philatelie und wenn er dies auch heute nicht mehr tut, sondern nur gewissermassen eine Art Kontrollstelle für Kolonial-Fälschungen eingerichtet hat, so ist ihm für die Hingabe seines Wissens der Dank der gesamten Händler- und Sammlerschaft hiermit dargetan. Sein Lebenswerk: „Die Postwertzeichen der deutschen Schutzgebiete“ — das von ihm bearbeitete Buch, kann keine Nation der Welt ihm nachmachen.

Ich muss nun etwas wieder zurückgreifen, um eines Händlers zu gedenken, der neben Woldemar Herrmann zu gleicher Zeit als Prüfungspersönlichkeit marschierte. Es ist der inzwischen verstorbene Briefmarkenhändler **J. Schlesinger** senior zu Berlin. Schlesinger ist aus den einfachsten Anfängen als Antiquitätenhändler zum Briefmarkenhändler geworden. Der Mann war in meinen Augen als Briefmarkenhändler und Briefmarken-Wissender ein Genie. Man kann über ihn reden was man will: der

Mann verstand wohl wie kaum einer unserer heutigen Händlerschaft von Marken etwas. Er wusste nicht nur viel, er wusste vieles und hat dieses Wissen seinen Freunden niemals vorenthalten. Auch er hat viel missgünstige Freunde gehabt; auch hier gelten die Worte: Irren ist menschlich! Er prüfte auch nie parteilich, sondern immer nach bestem Wissen und Gewissen. Schade, um die ins Grab gesunkenen Kenntnisse. Seine Fälschungs-Sammlung, die einzig dasteht, hat sein Sohn geerbt.

Als Helgoland-Prüfer gilt als der beste **Artur Wülpern** in Hamburg. Er prüft heute noch.

Das kleine Bergedorf, das nur 5 Marken gebraucht hat, wurde schon in den 60er Jahren durch Falsch-Abstempelung verdorben. Wir haben im Reiche nur einen Prüfer, das ist mein Freund Herr **Hugo Krötzsch** in Leipzig. Wenn der Mann sagt: diese Abstempelung ist falsch, dann ist jede andere Ansicht Unsinn. Sein Werk über Bergedorf macht uns, der deutschen Nation, niemand nach. Ich habe schon mehrmals gesagt in meinen Arbeiten, dass dieses Buch, gleich wie das Werk von Friedemann, einzig dastehen.

Ich bin gerade bei der Nennung von Prüfern einzelner Länder und muss als Prüfer von Bremen den verstorbenen **Bernhard Blauhut** zu Leipzig als ersten Kenner bezeichnen. Was er und der Freiherr **von Girsewald** in Zürich über echte und falsche Bremen zusammengestellt haben, ist von mir in dem Jahrgange von 1912 „Die Post“ niedergelegt, und mit Kommentaren versehen worden. Blauhut prüfte auch Bolivia mustergültig.

Ein ausserordentlich guter Prüfer von Oldenburg ist Herr Major a. D. **Paul Ohrt** in Düsseldorf, der gleichzeitig Verfasser des Sonderwerkes über Oldenburg ist. Derselbe Herr Ohrt ist wohl auch überhaupt der beste Kenner und der beste Prüfer von Neudrucken. Sein gesamtes Wissen über Neudrucke und seine Vergleiche (also gewissermassen Prüfungsergebnisse) hat er in seinem bisher dreibändigen Neudruckwerke niedergelegt. Es ist schade, dass die neuere Zeit den Schlussband IV zu erscheinen bislang verhindert hat.

Ein Neudruck-Kenner, der aber in seiner Bescheidenheit so gut wie nie an die Öffentlichkeit getreten ist, ist Herr **David Cohn** in Berlin. Jetzt auch ein alter Herr hat er in seinen jungen Jahren uneigennützig seinen Kollegen über Neudrucke Auskunft gegeben, gleichviel ob mündlich oder schriftlich. Er weiss viel hierüber zu berichten.

Der beste Albanienkenner und Prüfer war Herr **Gustav Freyse**. Er ist viel zu früh durch einen Unglücksfall uns entrissen worden.

Dass im Deutschen Reiche die meisten der grosse Händler, als da sind: Willadt, Paul Kohl, Albert Beddig, Sellschopp, Kosak, Stock, Schäfer usw., ihrer Kundschaft gegenüber prüften und Urteile abgaben, ist wohl selbstverständlich. Der bekannte Auktionsunternehmer Herr Köhler zu Berlin, ist und gilt zur Zeit mit als einer der ersten Prüfer und Kenner. Zu ihm hat sich seit mehreren Jahren gesellt der bekannte Forscher Herr Dr. Pirl in Charlottenburg.

Ich schweife nun ab und gehe hinüber zu unsere Stammverwandten in Oesterreich. Gegen Ende der 70er-Jahre erschien auf der Bildfläche der Philatelie Herr **Siegmund Friedl** in Döbling bei Wien, der sich sofort zum Experten und Markenprüfer machte. Dieser Herr hat viel geprüft, gab es doch in Oesterreich wohl das meiste Material an Fälschungen. Wohl alles was in Nürnberg, Frankfurt, Hannover, England und Frankreich gefälscht wurde, auf Kommissionbogen für wenige Kreuzer und Heller zum Verkauf gelangte und wegging weil es billig war, ging nach Oesterreich.

Nach seinem Tode übernahm Herr **Rudolf Friedl** in Wien die Stelle des ersten Prüfungsmeisters. Herr Rudolf Friedl ist einer der ersten Experten auf unserem Gebiete. Vor Friedl in den 60er und 70er Jahren lebte ein kleiner Händler, der nebenbei Bankangestellter war, namens Friedmann in Rudolfsheim bei Wien. Er war ein guter Kenner. Auch gab er ein kleines Blättchen heraus und gab dabei seiner Kundschaft kund, dass er gegen eine geringe Gebühr prüfte. Weiteres habe ich nicht in Erfahrung bringen können.

Merkur-Prüfer, der beste den ich gekannt habe, war der verstorbene **Schwarz** in Wien. Sein Urteil war massgebend!

Ein kaum zu übertreffender Kenner österreichischer Neudrucke war der inzwischen verstorbene **Eduard Heim** in Wien; er stammte aus ungefähr derselben Zeit wie ich. Ich habe ihn vor 10 Jahren des öfteren in Wien gesprochen und er bemerkte dabei zu mir, dass mit uns beiden und Schlesinger einst die verschwinden würden, die all' die Sünden der 60er und 70er Jahre wüssten, sie aber nur bei Prüfungszwecken zum Ausdruck bringen würden und könnten.

Ich glaube hiermit die Reihe der besonderen Persönlichkeiten abschliessen zu können, will ich doch in meinem Vortrage nur die Herren behandeln aus alter Zeit, denn die neue Zeit und die Herrschaften unserer Zeit, die sich als Prüfer berufen fühlen, kann ich nicht beurteilen!

„Wie soll und wie kann nun ein Prüfer feststellen“, ob eine Marke gefälscht oder echt ist, oder ob sie falsch abgestempelt oder ob sie Neudruck oder sonst was ist?

Zunächst gibt es hierfür einen gewissen Blick, den Echtheitsblick. Man muss einen Farbenblick haben, man muss ein gewisses Gefühl in den Fingerspitzen haben in Bezug auf Papier; man muss mit den Augen die Papierstärke fühlen. Man muss einen gewissen Blick für die Farbe der Abstempelungen und die Form der Stempel haben. Alles dies lässt sich nicht beschreiben und wir müssen dies unter dem Titel: „Prüfungstalent“ zusammenfassen. Es wird in neuerer Zeit, auch schon vor dem, viel davon geschrieben und gesprochen, dass sich Vereine und einzelne Persönlichkeiten Fälschungs-Sammlungen anlegen sollten, um Vergleiche ziehen zu können. Dieser Rat ist ganz schön, auch theoretisch ausführbar, aber in der Praxis nicht immer durchführbar und zu gebrauchen, weil es nämlich fast jede Marke

in vielen Fälschungen gibt, wenn sie überhaupt jemals gefälscht worden ist. Aber es gibt Fälschungen, die ich (ich prüfe doch auch seit x Jahren und heute noch) noch gar nicht gekannt habe.

Die Hauptsache eines guten Prüfers ist, dass er neben einer Menge von Vergleichsmaterial vor allem die „echten Marken“ kennt, sie fest im Auge hat und so ziemlich beinahe jede Marke ohne Vergleiche, also auf den ersten Blick!, bestimmen kann, ob echt, ob falsch.

Dass er dem Fragenden hierbei, ohne ein Original daneben zu legen, schon die Unterschiede des echten Stückes, gegenüber dem vorliegenden falschen Stück, gewissermassen: „aus dem Stegreif“ heraus sagen kann. Dies ist seit Jahrzehnten das Endresultat des Anschauungs-Unterrichtes, also des Könnens und Wissens der Prüfungsmeister.

Dies ist das ganze Geheimnis einer Prüfungsstelle, wobei selbstverständlich zu beachten ist, dass der Antragsteller das Urteil auch glaubt.

Es ist mir, und ich glaube behaupten zu können, den meisten Prüfern schon so gegangen, dass das Urteil: „die Marke ist falsch“, verlacht worden ist und es wurde erst dann geglaubt, wenn er die Marke nirgends Ios wurde und man dem Sammler x-mal versichert hatte, die Marke ist falsch. Man bringe den Prüfern mehr Vertrauen entgegen; der Sammler weiss nicht, was die vielleicht kostenlose Bemerkung: „die Marke ist echt“, dem Sagenden an Lernen gekostet hat. Ich bin am Ende meines Vortrages.

Quelle: Die Post 1924, S. 9-12

Blicke hinter die Kulissen einer Ausstellung im Jahre 1924

Wolfgang Maassen

So manch einer möchte doch mal „Mäuschen“ spielen, wissen, wie es bei dieser oder jener Veranstaltung wirklich zugegangen ist, wie man vor 100 Jahren – und das hier zu behandelnde Beispiel ist genau 100 Jahre her! – zugegangen ist, als es noch keine Elektronik, PC oder Handys gab, als noch Handarbeit angesagt war.

Werfen wir also einmal den Blick zurück und lassen uns in das Berlin der 1920er-Jahre entführen. Dort hatte bereits vom 15. bis 22. Oktober 1922 eine bedeutende große nationale Ausstellung in den Festräumen des Zoologischen Gartens stattgefunden. Zugelassen waren damals als Aussteller „Reichsdeutsche und Deutsch-Oesterreicher sowie im Reichsgebiet dauernd wohnhafte Ausländer“, es war also keine internationale Veranstaltung, auch wenn natürlich die Philatelie der gesamten Welt zu sehen war. Die Organisation – sie lag mehrheitlich in den Händen von Mitgliedern des Berliner Philatelisten-Klubs, wobei der Arbeitsausschuss von dessen Ersten Vorsitzenden, Kommerzienrat Johannes Elster, geleitet wurde, der wenige Monate vor der Veranstaltung, am 2. Juli 1922 unerwartet verstarb, geleitet wurde. Prof. Dr. Erich Stenger und andere sprangen ein.

Angesichts der damals galoppierenden Inflation war es ein mutiges Unterfangen, diese bedeutende Veranstaltung auszurichten, aber mit vereinten Kräften, finanziellen Zuwendungen (Garantiefonds!) und einer Lotterie wurden die nötigen Mittel bereitgestellt, um das Vorhaben sicher zu stellen. Selbst die Medaillen, auch große und kleine goldene Medaillen, wurden von namhaften Philatelisten, Vereinen und Institutionen gestiftet! Knapp 40 Seiten Anzeigen sicherten die Produktion eines nahezu 100 Seiten starken Ausstellungskataloges und zahlreiche Firmen und eifrige Spender die für die Lotterie benötigten Briefmarken und philatelistischen Objekte.



Dies hier noch einmal heute zu erwähnen, ist auch einer gewissen Nostalgie geschuldet, die in Betracht zieht, wie schwer es damals mutige Philatelisten hatten, solche Wagnisse in nicht leichter gesellschaftlicher Zeit auf sich zu nehmen. Umso mehr wundert es einen dann doch, dass es schon zwei Jahre später erneut zu einer bemerkenswerten Ausstellung in Berlin kam.

Die Erstankündigung der Berliner Ausstellung im November 1924

Im September 1924, also gerade einmal fünf bis sechs Wochen vor der geplanten Ausstellung, trat das Veranstalterteam der Berliner Briefmarkenbörse e.V. mit einer Anzeige an die Öffentlichkeit. In der Zeitschrift „Die Post“ gab sie außerdem bekannt:

„Anlässlich des 75jährigen Bestandes der Briefmarke in Deutschland und des 50jährigen Jubiläums des Weltpostvereins veranstaltet der Verein ‚Berliner Briefmarken-Börse, e. V.‘ unter dem Ehrenvorsitz des Herrn Oberlandesgerichtspräsidenten a. D. Carl Lindenberg in der Zeit vom 2.–9. November in den Festsälen des Preuss. Herrenhauses (Leipziger Strasse 3) die Berliner Briefmarken-Ausstellung 1924. Sie wird ausserhalb des Rahmens sonstiger gleicher Veranstaltungen stehen, denn die zur Ausstellung gelangten Objekte werden sich ausschliesslich aus Material von Alt- und Neudeutschland, letzteres einschliesslich der Kolonien, Kriegs-Abstimmungs- und abgetretenen Gebiete, zusammensetzen.

Das Reichspostmuseum fördert das Unternehmen durch Beistellung eines Teil seiner Bestände, darunter auch noch nicht gezeigte Objekte. Auch fehlt es nicht an einer Beteiligung seitens des Reichspostministeriums, welches während der Ausstellung eine Versteigerung abhalten wird. Eine weitere amtliche Unterstützung wurde durch die Bewilligung einer mit über 20.000 Treffern ausgestalteten Ausstellungslotterie gewährt.

Philatelistisch sind Namen der dem Ehrenausschuss angehörende Herren, wie Dr. Ascher, Beck, Bungerz, Geheimrat Kalckhoff, Friedemann Leipzig, Justizrat Pauli, Dr. Pirl, Amtsgerichtsrat Priwe, Louis



Die erste Anzeige für eine weitere Ausstellung in Berlin erschien in der Fachzeitschrift „Die Post“ in der September-Ausgabe auf Seite 139.

Senf, Stündt u. dgl. m. gewiss die beste Empfehlung für ein Gelingen der Veranstaltung. Fachwissenschaftliche Vorträge an jedem der Ausstellungstage, weiters noch eine zweite Auktion und eine Briefmarkenbörse werden das Programm vervollständigen.

Besonders erwähnt muss werden, dass von Sammlern keinerlei Platzmiete erhoben wird, diese vielmehr nur die Versandkosten und über eigenen Wunsch die Transportversicherung zu tragen haben; weiters die Prämiiierung in drei Klassen von Medaillen nebst gestifteten Ehrenpreisen. Da der Anmeldeschluss auf den 1. Oktober festgesetzt werden musste, empfiehlt sich Interessenten eheste Einforderung der Prospekte durch den Arbeitsausschuss der Berliner Briefmarken-Ausstellung 1924, Berlin W. 66, Leipziger Strasse 3 (Preuss. Herrenhaus) woselbst dieser auch Werktags von 10 bis 4, Sonnabend von 10 bis 2, persönlich oder unter Fernruf Zentrum 9061 Auskünfte erteilt.“

Man hatte Mut, denn die September-Ausgabe der „Post“ erschien exakt am 15. September, also gerade einmal zwei Wochen, bevor der Anmeldeschluss ablief! Was daraus dann wurde, konnte man in der gleichen Zeitschrift Wochen später nachlesen.¹

Berliner Briefmarken-Ausstellung. Ein Nachbericht

Am 2. November vormittags 11 Uhr wurde im Plenarsitzungsaal des ehemaligen preussischen Herrenhauses die Berliner Briefmarkenausstellung 1924 vor geladenem Publikum eröffnet. Der Vorsitzende des Vereins Berliner Briefmarkenbörse begrüßte die zahlreichen Erschienenen mit einer kurzen Ansprache. Darauf ergriff Oberbürgermeister Boess als Protektor der Ausstellung das Wort. Er sagte u. a., dass Berlin in allem, was das Ansehen des Reiches und der deutschen Städte betrifft, an der Spitze zu stehen bestrebt sei, und dass er sich daher freue, dass diese Ausstellung in Berlin stattfinde.

Redner bedauerte ausserordentlich, dass er die hochbetagte Witwe des ersten deutschen Generalpostmeisters, Frau von Stephan, nicht begrüßen könne, die in letzter Stunde ihr zugesagtes Erscheinen infolge Krankheit habe absagen müssen. Oberbürgermeister Boess verlas sodann ein an Frau von Stephan abgesandtes Telegramm, Reichspostminister a. D. Giesberts wies in seiner Ansprache auf den erzieherischen, künstlerischen und historischen Wert des Briefmarkensammelns hin. So gebe diese ausschliesslich deutsche Briefmarkensammlung einen Ueberblick über die Geschichte Deutschlands in den letzten Jahren. Giesberts schloss mit dem Wunsche, dass sich der deutsche Briefmarkensammlersport in der Weise einer gesunden Erziehung des Volkes, insbesondere der Jugend weiter entwickeln und vor schweren Kämpfen bewahrt bleiben möge. Die Ausführungen wurden von den Versammelten, unter denen sich zahlreiche Vertreter staatlicher und städtischer Behörden befanden, mit lebhaften Beifall aufgenommen.

An die Ansprache schloss sich eine Führung durch die Ausstellungsräume an. Ausgestellt waren 130 Objekte, von denen jedoch nur 43 ausgezeichnet wurden; da 11 Sammlungen ‚ausser Wettbewerb‘

¹ Die Post, Dezember 1924, S. 178–179



Das Preußische Herrenhaus zu Berlin – ein nobler Veranstaltungsort, wie er sich ab 1904 präsentierte!

Abb.: Wikipedia

gestellt worden waren. Es erhielt Baron Carl von Scharfenberg, Berlin, die grosse goldene Plakette für Altdeutschland und Danzig; ihm folgte Karl Günther, Chemnitz, mit seiner einzig dastehenden Sachsensammlung. Der gleichen Auszeichnung konnte sich Alfred Weymann, Tempelhof, für seine Deutschen Kolonien erfreuen. Auf neudeutschem Gebiet war es die Saargebiet-Sammlung von Dr. E. Dub, Oberstein, Trübsbach, Chemnitz: Altdeutschland ungebraucht in Pracht- und Prunkstücken, ‚die Grosse goldene Plakette.‘ Diese errang sich schliesslich, noch Postdirektor Hiepe, Templin, für Altdeutschland und Deutsche Kolonien.

Mit der Kleinen goldenen Plakette wurden bedacht: Gaston Nehrlich, Gotha, für Altdeutschland auf Brief, Mj. a.D. Paul Orth, Düsseldorf, für seine Oldenburg; W. Lüdtkke, Ratzebu, für Baden und Z. Böhliche, Charlottenburg, für eine nach dem Friedemann-Handbuch bearbeitete Abstempelungssammlung Deutscher Kolonien; für Literatur fanden den gleichen Lohn Johann Brunner (Bayernwerk), Major a.D. Paul Ohrt für seine Werke (die, wenn vollendet, die höchste Auszeichnung erhalten hätten) und schliesslich Alexander Bungerz, Tegernsee, ebenfalls für seine Publikationen und Markenentwürfe. —

Daran reihen sich 15 Objekte, auf die je eine Silberne Plakette entfiel. C. Ott, Altona, Alfred Metzner, Neustadt (O.-S.), Karl Stuhlmann, Neuwaldensleben, Otto Zehle, Hannover, R. Stoebe, Cöpenik, A. Lammers, Lichterfelde, Karl Lahn, Steglitz, Dahmann, Berlin, Dr. Günther, Zehlendorf, Drees, Görlitz, C. Wahn-Morton, Berlin. Literatur Carl Beck, Berlin, Germania-Ring, Leipzig, Paul Koch, Aschersleben und A. E. Weigel, Chemnitz. —

Der Germania-Ring hatte eine kleine goldene Plakette für die beste Fälschungssammlung gestiftet. Es waren: Ausser Wettbewerb die Sachsen-Sammlung von Opitz, Netzschkau, Leon de Raay, Watergraafsmeer, Philipp Kosack & Co., Berlin und Birnbach, Berlin. Da, wie schon erwähnt, nur ein Drittel der ausgestellten Sammlungen prämiert wurde, ist es selbstverständlich, dass neben den genannten Objekten noch manch anderes ansehenswertes Stück vorhanden war. Die Ausstellung war ziemlich gut besucht, die genehmigte Lotterie fand guten Absatz.“

Resümee

Eigentlich wäre damit alles gesagt. Eine kleine überschaubare, wenngleich auch durchaus feine Veranstaltung. Aber gerade von dieser Ausstellung liegt uns ein von profunder Hand geschriebener Rück-, besser gesagt: Einblick hinter die damaligen Kulissen vor, der selbst heute noch lesenswert ist. Er lässt in besonderer Weise deutlich werden, welcher Aufwand, welche Mühen und welche Risiken auf sich zu nehmen sind, bevor der Erfolg sich einstellen mag. Diese Einblicke vermittelte kein Geringerer als Alexander Bungerz selbst, der Vater des nahezu zeitgleich erscheinenden ersten „Lexikon der Philatelie“ und sie seien gerne denen als Herz gelegt, die häufig gerne von anderen immer wieder mehr Aktivitäten und Engagement erwarten.

Bleibt dem Verfasser nur zusagen: „Es gibt nichts Besseres als man tut es ... selbst!“

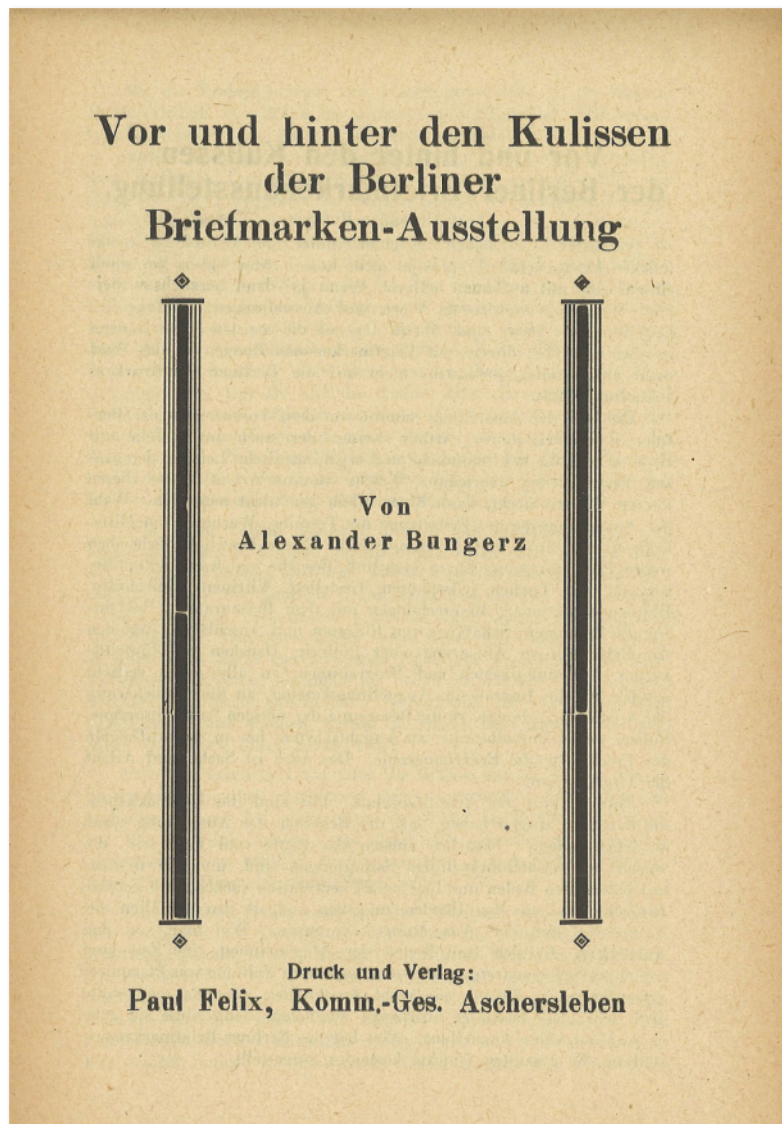
Vor und hinter den Kulissen der Berliner Briefmarken-Ausstellung (1924)

Alexander Bungerz

Verehrter Leser, haben Sie schon einmal eine Ausstellung irgend welcher Art besucht? Fraglos ja, nicht wahr? Aber haben Sie schon einmal eine mit aufbauen helfen? Wenn ja, dann herzlichstes Beileid! Es ist ein vielzitiertes Wort, daß Ausstellungen am Tage der Eröffnung nie fertig sind. Wenn das auf die meisten Ausstellungen in etwa zutreffen dürfte, auf Briefmarkenausstellungen ist das Wort nicht anzuwenden. wenigstens nicht auf die Berliner Briefmarkenausstellung 1924.

Die Idee der Ausstellung stammt von dem Vorsitzenden der Berliner Briefmarkenbörse, Arthur Leiser, der auch im Verein mit H. v. Wenck die kaufmännische und organisatorische Leitung der ganzen Veranstaltung übernahm. Welche Summe Arbeit hinter dieser kurzen Worten steckt, kann Einer allein gar nicht begreifen! Wahl der Ausstellungsräume, Festsetzung des Termins, Werbung von Hilfskräften, wie Jury

und Arbeitsausschuß, Presse-Ausschuß, Schreiben wegen Protektorat und Ehren-Ausschuß, Besuche und Konferenzen, Besorgung von Tischen, Glasplatten, Gestellen, Vitrinen, Girlanden, Bumendekorationen, Besprechungen mit dem Restaurateur, Reklame für die Zeitungen, Schaffung von Plakaten und Anschlägen, Einholen der Erlaubnis zur Abhaltung einer Lotterie, Drucken von Eintrittskarten, Einladungskarten und Programmen, an alles muß gedacht werden, an die Inserate im Ausstellungskatalog, an die Versicherung der Ausstellungsobjekte, an die Besorgung der nötigen Aufsichtsorgane, Polizei wie Kriminalbeamte, an Ansichtskarten, bis an das Aufbügeln des Fracks für die Eröffnungsrede! Das alles ist Sache und Arbeit der Organisation.



Nun kommt der Arbeitsausschuß. Das sind die Unglücklichen, die dafür zu sorgen haben, daß die Besucher der Ausstellung ‚was, zu sehen haben‘. Natürlich müssen das Leute vom Fach sein, die wissen, wo ausstellungswürdige Sammlungen sind, und die Besitzer mit betörenden Reden und Briefen zu veranlassen suchen, ihre Schätze für acht Tage aus den Händen zu geben und sie den Zufällen des Transports und der Ausstellung auszusetzen. Wie man von den Ausstellern, die sich zum Besten der Allgemeinheit eine Zeit lang von ihren Schätzen trennen, meistens auch noch Zahlung von Platzmiete, verlangen kann, ist mir nie recht verständlich gewesen, man sollte froh sein, daß Sammler überhaupt ausstellen, denn ohne sie gäbe es doch gar keine Ausstellung! Also hat die Berliner Briefmarkenausstellung die gesamten Objekte kostenlos ausgestellt.

Mit der Herbeischaffung der Ausstellungsobjekte ist die kleinste Arbeit erledigt. Es geht an die Aufstellung des Katalogs. Die Sammlungen werden nach Klassen eingeteilt, gesichtet und beschrieben, es werden Entwürfe zu Medaillen eingeholt, geprüft, verworfen, neue beschafft, Tische zum Auslegen gemessen und aufgestellt, die Glasplatten zum Bedecken der Marken bestellt — natürlich stimmen nachher die Maße nicht, weil der Glaser nahm, was er eben hatte, Filz zum Unterlegen und Leisten zum Festmachen herbeigeschafft, Nummern zum Beilegen, und dann kann die Sache losgehen. Es ist eigentlich furchtbar einfach, alles das. Die Sammlungen, vom kleinen Paket angefangen bis zur umfangreichen Kistensendung, gehen sämtlich an die Bank, wo sie in der Stahlkammer aufbewahrt werden, dann geht der Arbeitsausschuß einmal dahin, macht die ca. 100 Sendungen auf, nimmt sie unter den Arm und bringt sie in die Ausstellungsräume, legt sie auf die Tische, Glas darauf, Leisten und Draht darum, und fertig ist die Kiste. Dann besieht man sich das schöne Werk und freut sich seines Lebens. So ungefähr geht die Sache vor sich. Nur einige Kleinigkeiten stören den glatten Verlauf, aber die sind kaum der Rede wert. Des Interesses halber möchte ich doch immerhin einige davon der staunenden Mitwelt verraten.

Wie schon vorhin bemerkt, besteht der Arbeitsausschuß aus Fachleuten, die die nötigen Verbindungen haben und bekannt sind, wie die oft erwähnten, aber nie gesehenen bunten Hunde. Vergleiche aus dem Gebiet der Zoologie liegen nahe, man spricht von ‚Arbeitstieren‘ oder von ‚Karnickeln‘, die an allem schuld sind und die Mitglieder des Arbeitsausschusses selbst bezeichnen sich mit Namen durchaus nicht durch hervorragende Intelligenz ausgezeichnete Vierfüßler und schwören, nie mehr im Leben ein solches . . . zu sein, eine derartige Sache anzufangen. Die Achtung, die man unter allen Umständen seiner eigenen Person zu zollen hat, verbietet es mir, näher auf diesen Punkt einzugehen!

Falls der verehrte Leser oder die schöne Leserin früher die in blühender Gesundheit strahlender Arbeitsausschüßler Beck und Leitenberger gekannt hat, denen sich als Dritter im Bunde der Schreiber dieser Zeilen anreihet, und jetzt die abgemagerten Gestalten wiedersieht, dann erblickt er die traurigen Folgen der philatelistischen Organisation der Ausstellung!

Eines schönen Tages fand sich der Arbeitsausschuß in der Bank ein, um hier durch Vermittlung des Leiters der Ausstellung die eingelaufenen Pakete, vorerst einmal 34 Stück, in Empfang zu nehmen. Die Pakete werden aus den Tresors herausgeholt, geprüft, abquittiert und nach der Reihe geöffnet.

Es erfolgt die Sichtung nach Klassen. Manche Aussteller haben für mehrere Klassen angemeldet, die Sammlungen werden daraufhin durchgesehen und sortiert, die Kartons gezählt, notiert und kontrolliert. Dabei gewinnt man schon einen flüchtigen Ueberblick über das eingesandte Material, manche alte Bekannte erfreuen durch ihr Wiedersehen, neue Sammlungen werden eingehend besichtigt, manches ist schön, sehr schön, vieles aber auch zur Ausstellung weniger geeignet. Es wird ein Ueberschlag gemacht, wieviele Kartons angemeldet und eingegangen sind, wieviele noch kommen werden, welche Größe sie haben, wieviele auf den Quadratmeter gehen, welche ausgestellt werden müssen, welche besser Zurückbleiben und so weiter und nun stellt sich heraus, daß man nicht die Hälfte des Angemeldeten auslegen kann, weil kein Platz dafür vorhanden wäre.

Jetzt geht es an das Aussortieren. Manche Sammlungen können nur als geschlossenes Ganze ausgestellt werden, weil sie Studiensammlungen bester Art sind, aus anderen werden die hervorragendsten Blätter ausgesucht, wieder bei anderen muß man sich damit begnügen, die ersten 15, 18 oder 21 Kartons zu nehmen, einige Alben kommen in die Vitrinen. Da öffnet sich die Türe und einige Herren bringen persönlich ihre Marken, die erste Störung ist da. Man bemüht sich, die Einlieferer möglichst schnell zur Türe hinaus zu komplimentieren, aber man hat nicht mit dem Interesse des Sammlers gerechnet! ‚Haben Sie schon schöne Sachen erhalten? Sind gute Altdeutschlandsammlungen darunter? Wer hat sonst noch eingeliefert? Kann ich nicht mal einen einzigen Blick hineinwerfen? Man interessiert sich doch dafür! Ich will sie nicht lange aufhalten! Stellen Sie von mir alles aus? Ich kann doch meine Sammlung nicht zerreißen! Das geht doch nicht!‘ Und so fort.

Nun setzen sich die Einlieferer hin und sortieren selbst, was sie unbedingt ausgestellt haben wollen. Inzwischen häufen sich die Einpackpapiere zu Bergen, die aussortierten Kartons werden verpackt, nummeriert und geordnet, die zurückgesetzten Tafeln besonders verschnürt, und alles vorläufig wieder in die verschiedenen Stahlfächer verstaut. Zwischendurch läutet andauernd das Telefon von der Ausstellung her, weil der Tischler da ist und der Glaser wartet und ein Einlieferer dahin gegangen ist, statt zur Bank, seine Sachen aber unbedingt dem Arbeitsausschuß persönlich überreichen will, weil er ‚was zu fragen‘ hat. Mittlerweile macht die Bank zu, weil es Abend geworden ist und nun erinnert man sich, daß man vergessen hat, zu Mittag zu essen und seinen Nachmittagskaffee einzunehmen. Man verläßt die unterirdische Stätte und geht — nicht nach Hause, oh nein, sondern ins nächste Kaffee; um seine Dispositionen für den nächsten Tag zu treffen.

Ein Aussteller schreibt, er würde seine Sachen morgen persönlich bringen, ein anderer teilt mit, daß seine Aufmachung nicht fertig geworden sei und er leider auf die Beschickung der Ausstellung verzichten müsse — nun muß der Katalog geändert werden und die Reihenfolge der Nummern — dabei fällt einem ein, daß wir ja noch keine Nummern bestellt haben, die zu den Kartons ausgelegt werden sollen, also wird das erst mal erledigt; ein Dritter klingelt an, ob er sein Album jetzt bringen könne, morgen habe er keine Zeit. Also ja, aber nur, wenn sofort. Der Mann kommt natürlich nicht, denn auf die Elektrische kann sich heute kein Mensch verlassen, vielleicht ist er am Potsdamer Platz stecken geblieben, wo das Chaos herrscht. ‚Notieren, Platz für 18 Kartons für Herrn X. freilassen.‘ Wieder ein anderer schreibt in harmloser Weise, er käme Sonntag morgen um 10 Uhr, um seine Sachen selbst

auszulegen, das ist ausgerechnet eine Stunde vor der feierlichen Eröffnung, das geht unter keinen Umständen. ‚Telegraphieren: Unmöglich, sendet per Eilpost‘. Der Mann denkt aber nicht daran, er will seine Sachen unbedingt selbst mitbringen. Also von der Ausstellung streichen. Zu späte Einlieferung, Bestimmung 7. Fertig.

Zwischendurch mal schnell zum Ausstellungsbüro, weil der Hausinspektor mitteilt, daß er die ausgesuchten Tische nicht entbehren kann, sie werden im Ministerzimmer gebraucht. Nun werden andere Tische besorgt, die passen natürlich nicht in der Breite, die Ausrechnung der Kartons verschiebt sich dadurch, die Glasplatten müssen anders geschnitten werden. Eine Reihe aufgeregter Telefongespräche, endlich ist auch das wieder in der Reihe. Nun fehlt in der Bank ein Paket! Es wird nachgesehen, nachgezählt, verglichen, Aufschriften und Adressen kontrolliert, die Hände gerungen und die noch vorhandenen Haare gerauft, der Bankdirektor kommt, der Ausstellungsleiter wird herübergerufen — nachher stellt sich heraus, daß die Bank ein Paket zweimal notiert hat. Aufatmen. Nun kann die Arbeit weiter gehen. Ein Aussteller bittet, ihm einen besonderen Platz am Fenster einzuräumen, damit das Publikum auch seine Sachen gut sieht. Das geht nicht, alles der Reihenfolge nach. Der Mann ist beleidigt und braucht am Telefon unschöne Worte. Anhängen, Schluß der Debatte. Nebenbei ist es wieder Abend geworden. Nun, der Tag hat 24 Stunden, und wenn die nicht ausreichen, nimmt man noch einen Teil der Nacht mit hinzu.

Tags darauf kommt die Katalogkorrektur, auch müssen die Medaillen bestellt werden, der Katalog steckt natürlich voller Druckfehler, na, nichts im Leben ist vollkommen, dafür sind die Medaillen desto schöner. In der Stahlkammer liegt wieder ein Berg Pakete, dauernd klappert die Türe und läßt Aussteller ein, von denen Jeder einen besonderen Wunsch hat und den Arbeitsausschuß aufhält. Einer fragt, ob er nicht das und das ausstellen soll, er ist aber mit dem Aufbau seiner Sammlung noch nicht fertig und denkt, man kann sie vielleicht am Montag oder Dienstag noch irgend wo einschieben. ‚Unter die dann schon 48 Stunden festgemachten Glasplatten? Wie denken Sie sich das?‘ ‚Ach, das geht doch alles, mit ein bischen guten Willen kann man das alles machen‘. Ja, es gibt sonderbare Käuze und die Zoologie muß mal wieder herhalten!

Nun kommt eine ganze Kiste noch. Die Kartons haben eine andere Größe, als ausgerechnet, also schmeißen wir die ganze Ausrechnung noch einmal um, es kommt sich ja auf einmal mehr schon nicht mehr an. Dann kommt die eingesandte Literatur zur Besprechung. Wo lassen wir sie, wo soll sie untergebracht werden? In die Vitrinen. Schön, aber fünf Vitrinen sind für die wunderbare Sammlung Altdeutschland ungebraucht bestimmt. Ja, denn helpt dat nich, dann müssen wir noch ein paar mehr heranschaffen. Also los. Mensch, mache doch, keine Müdigkeit vorgeschützt! Es müssen aber auch noch Gestelle bestellt werden für das Innere der Vitrinen, der Schreiner schickt morgen einen Mann zum Ausmessen herein, heute kann er Niemand entbehren. Morgen ist es zu spät, dann werden die Gestelle nicht mehr fertig, also selbst hin, ausgemessen, auf die Elektrische und persönlich zum Tischler hin, um dem Mann klar zu machen, daß das Schicksal Deutschlands daran hängt, daß er sich mal auf die Hinterbeine setzt und uns nicht im Stich läßt.

Der Tag war natürlich schon lange wieder zu Ende, aber morgen gibt es ja wieder einen neuen mit neuen Ueberraschungen und neuer Arbeit. So geht die letzte Woche vor der Ausstellung in aller Seelenruhe zu Ende, aber fertig werden muß die Ausstellung doch, wir dürfen uns doch nicht blamieren. So wurde denn die Nacht zum Tage gemacht. Die Tische stehen endlich an ihren Plätzen, aber, Du liebe Zeit, der ist höher, dieser niedriger, dieser schmaler, jener breiter. Nun wird nivelliert. Leitenberger, der sichtlich viele Haare verloren oder auch ausgerauft hat, kriecht unter die Tafelreihe und legt Kartonstückchen unter die Tischbeine, ich messe oben auf den Tischplatten, wie hoch oder wie tief, Beck hat sich einen Stuhl genommen und sieht trotz seiner Ermüdung zu, wie wir arbeiten! Immer mit der Ruhe. ‚Beck, Du kannst auch mal was anderes tun, wie Deine ewige Pfeife rauchen‘. ‚Stimmt, ich zünde mir gleich mal eine Zigarre an! So geht das weiter. Nun wird auch Beck munter, die ‚Grünen‘ treten an, sechs Mann zur Bewachung kommen, aber vorläufig ist noch nichts zu bewachen und zu schützen, die Schätze ruhen noch in der Bank. Die Grünen werden instruiert, wer in die Säle darf und wer nicht: Alle zwei Stunden werden sie abgelöst, die Neuen wissen noch keinen Bescheid und wollen uns selbst nicht hereinlassen. Neue Information und Instruktion. ‚Nur die Leitung und der Arbeitsausschuß darf hinein, sonst Niemand‘. Bald erhebt sich ein Spektakel an der Tür, wir stürzen hin, was da los ist, aber es war kein Einbrecher, sondern ‚nur‘ ein Minister, der durch einen Saal zu seinem Arbeitszimmer will und den die Grünen nicht kannten und selbstverständlich in Erfüllung ihrer Aufgabe auch nicht durchlassen wollten! Aufklärung und Entschuldigung und dann wieder an die Arbeit.

Da kommt wieder ein Einlieferer, der seine Kartons selbst auslegen möchte, er hätte telefoniert, er käme um diese Stunde. Schön, aber die Tische sind noch nicht fertig, es fehlt noch Krepp-Papier zum Unterlegen. Nach kurzer Zeit ist das zur Stelle, da kommt der Glaser mit seinen Gehilfen und den Glasplatten. Aber die kann man unmöglich so auflegen, die müssen erst geputzt werden. (Die Glasplatten, nicht die Gehilfen!). Das geht zum Erbarmen langsam und gewissenhaft. Wenn das so weiter geht, sind die Platten Weihnachten noch nicht blank. Also mehr Arbeitskräfte heran. Telefoniert. Aber der Glasermeister hat nicht mehr Leute zur Verfügung, morgen aber bringt er sechs Mann mehr mit. Hoffen wir, daß es wahr ist, sonst werden wir nicht fertig.

Inzwischen kommen schon Leute, die die Ausstellung besichtigen wollen, sie haben sich im Datum geirrt und ziehen wieder ab. Nun fehlen Filzstückchen zum Unterlegen unter die Glasplatten, damit die wertvollen Objekte nur um des Himmels willen nicht beschädigt werden. Man stelle sich vor, einen Schnitt mit der dicken Spiegelglasplatte mitten durch den Sachsen-Fehldruck, Die Haare sträuben sich mal wieder, so weit der Vorrat noch reicht. Endlich ist auch das in Ordnung und nun beginnt das Auslegen. Denkt man. In Wirklichkeit ist es anders. Es kommt ein Albumverleger mit seinen Kisten an, er wird an seinen Platz gewiesen, die Grünen wechseln wieder, der Beleuchtungsinspektor kommt und klärt uns auf, wo die Kontakte sind, die Putzfrauen erscheinen mit Besen und Eimer und verbreiten die Sintflut, an einer Vitrine ist eine Glasscheibe zerbrochen — wer hat das gemacht? — kein Mensch hat eine Ahnung. Nun reicht das Krepp-Papier nicht, bei Wertheim ist schon geschlossen, die Glaser haben ihre Scheiben aufgebaut und putzen, als ob ihre Seligkeit davon abhinge, natürlich ausgerechnet auf den Tischen wo wir zuerst anfangen müssen, sie ziehen in den nächsten Saal, da kommen einige Händler, die wegen ihrer Verkaufstische Fragen haben, das ist Sache der Leitung, Zimmer

105, eine Treppe tiefer die erste Tür rechts. Uff, nun fängt man wieder da an, wo man vor zwei Stunden, oder sind es schon drei?, stehen geblieben war.

So geht das in lieblicher Abwechslung weiter. Die erste Sammlung, Nr. 1 wird aufgelegt, Nummern 2 fehlt, sie ist noch nicht angekommen, wieviel Kartons sind es, wie groß können sie sein, lassen wir den Platz dafür frei oder gehen wir mit Nr. 3 weiter? ‚Beck, was machen wir?‘ aber Beck ist nicht zu finden, er ist zu einer Geburtstagfeier. Nun versuchen wir mal, die Glasplatten aufzulegen. Der Meister bemüht sich persönlich, mit vollem Verständnis für die Wichtigkeit der Aufgabe, mit größter Vorsicht wird die erste Platte auf die kostbarem Objekte gelegt, Filzstückchen untergelegt, die erste Platte liegt! Ihr folgt, in langsamer und sorgfältiger Folge die endlose Reihe der weiteren, bis die erste Tischreihe fertig ist. Wir haben aber zwölf Tischreihen, ohne die Vitrinen!

Wenn das nicht schneller geht, wird es Neujahr werden. Also die schon fast erschöpften Kräfte mal wieder aufgepeitscht und weiter gearbeitet, mit verdoppelten und verzehnfachten Eifer. Eine Kleinigkeit, wenn man nachher die Ausstellung so nett gemütlich bewundern kann. Ein paar Kartons und Platten auflegen und festmachen. In der Zwischenzeit kommt die Leitung immer wieder herauf und fragt, ob wir auch wirklich bis zum Sonntag fertig werden — natürlich, nur darf der Tischler uns nicht im Stich lassen und der Glaser auch nicht, auch die noch ausstehenden Objekte müssen noch ankommen und der große Manitou uns die Neugierigen vom Halse halten, die da herumstehen und ihre eigenen Sachen ausgelegt haben und nun die Ausgangstür nicht mehr finden können und uns bei der Arbeit stören und aufhalten mit ihren saudummen Fragen und die Teppiche müssen noch herein und die Pflanzenarrangements, und die anderen Türen müssen abgeschlossen bleiben, und die Aussteller sollen nicht noch einmal wagen, von draußen Tische herein zu holen und sie selbst an den unmöglichsten Stellen aufbauen, wo der Durchgang frei bleiben muß und das Publikum sonst ihren Kram unfehlbar herunterschmeißen wird, und der Fürst der Finsternis sollte die ganze Ausstellung holen und der Himmel möge uns bewahren, daß wir nochmal solche . . . der Schluß besteht wieder aus zahllosen Vergleichen aus der Tierkunde. ‚Aber fertig wird die Ausstellung unter allen Umständen.‘

Um Mitternacht erinnert man sich, daß es auch noch so etwas wie ein Bett gibt; in welchem man schlafen kann und daß die letzte Elektrische oder Untergrundbahn nicht wartet und daß die Sonne morgen wieder einen neuen Tag bringt. Aber morgen ist doch schon der Eröffnungstag! Da muß eben mal durchgearbeitet werden zum Besten der Philatelie, die uns schon so manche Nacht wach gehalten hat. Und es wurde geschafft, am anderen Morgen präsentierte sich die Ausstellung in ihrer ganzen Schönheit, ein Beweis für die Liebe der Sammler, für das Verständnis der uns wohlwollenden Behörde und ein Anziehungspunkt für tausende Schaulustiger, Sammler, Händler, Laien und Kenner.

Am 2: November morgens 11 Uhr fand die feierliche Eröffnung der Ausstellung vor geladenen Gästen statt. Der Plenarsitzungssaal in welchem die feierliche Handlung vor sich ging, war dicht gefüllt. Auf den oberen fünf Sitzen, von wo aus in früheren Jahren hohe Politiker das Land regierten, saßen die Mitglieder der Jury unter dem Vorsitz von Geheimrat Dr. Kalckhoff, nur ein Jurymann hatte es vorgezogen, sich in den Saal unter das Publikum zu begeben. Nach einer Ansprache des Leiters der

Ausstellung, Leiser, bestieg Oberbürgermeister Böß, der Protektor der Ausstellung, den Rednerplatz, und bekundete das Interesse der Stadtverwaltung an allem, was zum Ruhme Berlins beitrüge und bedauerte lebhaft, daß die Witwe des Generalpostmeisters v. Stephan durch Krankheit verhindert war, der Feier beizuwohnen. Er brachte dann in einem Huldigungstelegramm Exzellenz Frau v. Stephan die Gesinnung der Versammlung zum Ausdruck.

Reichspostminister a. D. Giesberts hielt dann die Festrede. Er sprach über die Bedeutung des Briefmarkensammelns, von seinem Wert in kultureller, gewerblicher und wirtschaftlicher Beziehung und erzählte in humorvoller Weise über seine Erfahrungen und Erlebnisse bei Gelegenheit des Wettbewerbs um Erlangung neuer Reichsbriefmarken, des Ziegelsteinträgers, usw. Daß der ehemalige Reichspostminister das Markensammeln als Sport bezeichnete, war wohl nur eine Gedankensünde; daß er aber nicht wußte, wieviel ein Brief nach Amerika kostet — das durfte nicht kommen! Allerdings haben sich die Portogebühren nach dem Rücktritt des Ministers so oft verändert, das kein Mensch mehr Bescheid weiß! Bei dem Thema des Sammelns der Jugend machte Minister Giesberts die famose Bemerkung: ‚Solange die Jungens sich mit ihrem Briefmarkenalbum beschäftigen, machen sie sonst keine Dummheiten!‘

Nach der Eröffnungsfeier schloß sich ein Rundgang durch die Ausstellung an. In drei großen Sälen sind auf langen Tafelreihen Schätze ausgebreitet, deren Gesamtwert sich auf über zwei Millionen Goldmark beläuft. Gleich im ersten Saale beginnt links die Sammlung E. Stein (Katalog Nr. 1), die Altdeutschland und Deutsche Kolonien umfaßt. Die Reihenfolge der Sammlungen nach dem Ausstellungskatalog wurde möglichst beibehalten, so daß der Besucher sich an Hand des Führers leicht zurechtfindet.

Eine auch nur einigermaßen erschöpfende Beschreibung der ausgelegten Sammlungen, von denen überhaupt trotz des zur Verfügung stehenden großen Raumes nicht die Hälfte ausgelegt werden konnte, würde zu weit gehen; es seien also hier nur die ganz hervorragenden Objekte kurz erwähnt.

C. Ott (Nr. 4) stellt einen Auszug seiner großen Sammlung Altdeutschland auf 53 Kartons aus, die das reichhaltige Material in Auslese zeigt. Wir sehen bei Baden farbige und Ortsstempel, Kurs- und Ablagestempel, bei Bayern Bahn-, Ablage- und Gerichtsstempel, bei Braunschweig farbige Stempel, bei Bremen die fremden Posten, bei Württemberg die Seltenheiten usw. usw.

Baron C. von Scharfenberg (Nr. 5) zeigt Altdeutschland komplett. Hier sehen wir neben Stücken, die wir der Anlage entsprechend gern gebraucht gesehen hätten, wahre Seltenheiten auf Brief, wie Baden Landpost 12 Kreuzer ein Paar, Bremen 7 Grote, Mecklenburg-Strelitz usw.

Schöne Zusammenstellungen von Paaren, Streifen und Blocks bietet E. Müller (Nr. 6) eine Anzahl altdeutscher Marken auf Brief Gaston Nehrlich (Nr. 7). In der Klasse 3, die nur die Marken des Deutschen Reiches umfaßt, haben P. Hiepe (Nr. 8), A. Metzner (Nr. 10) und K. Stuhlmann (Nr. 12) schöne

Sammlungen eingeliefert. Klasse 4, Deutsche Kolonien, zeigt eine vollständige Generalsammlung von P. Hiepe.

In der Klasse 5, Besetzte Gebiete, zeigt K. Stuhlmann (Nr. 15) ebenso reichhaltiges Material, wie in Klasse 6, Abstimmungsgebiete (Nr. 20). Wenn mit dem vorstehenden die Generalsammlungen ausgestellt waren, so fangen mit Klasse 7 die Spezialsammlungen an, und hier bekommt der Laie einen schwachen Begriff, was Briefmarkensammlungen eigentlich bedeuten, welches Studium, welche Arbeit und Kenntnisse, welche Ausdauer und Fleiß dazu gehören, um zu solchen Resultaten zu gelangen, wie wir sie hier bewundern können.

Nr. 27 zeigt eine Spezialsammlung von Baden (Lüdke) ein beliebtes Gebiet, dem sich auch die folgenden Herren (Müller, Nr. 21, und Zehle, Nr. 22) gewidmet haben. Die Nummern 23 und 24 (G. Hartmann, Morton) zeigen Bayern, C. Ott (Nr. 25), Hainburg, Nr. 26, (P. Ohrt) Oldenburg. Letzteres ist nur ein Auszug von 9 Kartons aus der Riesensammlung des bekannten Forschers, aber diese wenigen Tafeln entzücken den Sammler durch die Seltenheit und Schönheit der ausgesuchtesten Exemplare. M. Hemme (Nr. 30) und Karl Günther (Nr. 31) haben Sachsen ausgestellt, besonders die letztere Sammlung, mehrfach prämiert, erweist sich als das Lebenswerk eines Sammlers, der mit grösstem Verständnis alles zusammengetragen hat, was zu haben war. Wir sehen die sämtlichen Probedrucke der verschiedenen Ausgaben, Blocks und Streifen, den seltenen Fehldruck usw. usw. C. Ott (Nr. 32) zeigt seine vielfach ausgezeichnete Schleswig-Holstein-Sammlung.

In Klasse 8 wird Deutsches Reich spezialisiert, und selbst einzelne Marken, wie die älteste 2-Mark-Marke, (R. Stoebe; Nr. 36) in vielfachen Auflagen und Farbabarten vorgelegt.

Unter Nr. 43 stellt F. Leitenberger einen Teil seiner großen Studiensammlung ‚Die 38 Provisorien‘ aus. Wir sehen hier zum ersten Male ausgestellt die Verschiedenheiten der vielen Druckorte unter Berücksichtigung der vorkommenden Kontrollvermerke. Daß in der Katalogbeschreibung aus dem Bogenrand ein ‚Wagenrand‘ entstand, ist einer der Scherze, die der mit Recht so gefürchtete Druckfehlerteufel sich immer wieder gestattet.

Klasse 9, Deutsche Kolonien, bringt die Sammlung Ott (Nr. 44), Bölecke (Nr. 46) und besonders A. Weymann (Nr. 47), ein Objekt, welches die größten Seltenheiten in wunderbarer Erhaltung aufweist.

In den nächsten Klassen 10 und 11 sehen wir Marken der besetzten und Abstimmungsgebiete. Wie bereits erwähnt, würde eine etwas ausführlichere Beschreibung zu weit gehen, wir möchten nur verweisen auf die Nummern 48, 50, 51, 53, 54 und 55, unter welchen besonders die beiden letzten, welche Oberschlesien und Saargebiet in einer Weise vorführen, die berechtigtes Erstaunen auslöst. Leon de Rasy hat Oberschlesien erwählt, ein Gebiet, welches er nach jeder Richtung hin spezialisiert hat, Dr. Dub zeigt Saargebiet, seine Domäne, die er in seinem bekannten Buch eingehend beschrieben hat. Was hier auf einer langen Tafelreihe ausgelegt ist, ist nur ein Teil seines Materials, aber dieser Teil wird

auch dem Laien Hochachtung abringen vor dem unermüdlichen Fleiß und der völligen Beherrschung des Materials.

In Klasse 15, Vorphilatelistisches, erblicken wir Studiensammlungen von U. Dumann (Nr. 62) und F. W. Thalmann (Nr. 65), sowie Teile der Sammlung des Vereins der Briefmarkensammler zu Potsdam (Nr. 66), Arbeiten, die nur der Kenner beurteilen kann.

Proben und Entwürfe sind in Klasse 16 ausgestellt. Hier sehen wir Entwürfe zu bayerischen und deutschen Luftpostmarken (A.Bungerz, Nr. 67), sowie eine Anzahl seltener Essays verschiedener Staaten der Firma Philipp Kosack & Co. (Nr. 69).

Eine interessante Sammlung stellt Dr. Pirl in Klasse 18 aus: Fälschungen. Leider ist es auch hier nur ein kleiner Teil der Sammlung des bekannten Prüfers, der überall für seine Fälschungssammlung und die damit geleistete Arbeit hohe Auszeichnungen erhielt. Das Polizei-Präsidium zeigt unter Nr. 71 einige in der letzten Zeit beschlagnahmte Fälschungen und erwirbt sich den Dank aller ernstesten Sammler durch seine Mitarbeit an der Aufdeckung der Schädlinge unserer schönen Liebhaberei.

Schönheitssammlungen und Ganzsachen beschließen den Markenteil. Die nächsten Klassen sind der philatelistischen Literatur gewidmet. Wir erblicken in der Abteilung ‚Wissenschaftliche Werke‘ Bücher der bekannten Autoren Beck, Brunner, Bungerz, Hamann, Herzog, Holzschuher, Kalckhoff, Ohrt, Ott, Pauli, Stündt, Thalmann, Walter und Wülbern, in Klasse 22 b und 23 a Verlagswerke bekannter Zeitungen, ferner Werke aus der großen Bibliothek Carl Beck, sodann Alben usw.

Unter Nr. 120 erblicken wir eine Sammlung altdeutscher Seltenheiten auf ganzem Brief von Dr. H. Birnbach, darunter Württemberg 1. Ausgabe 18 Kreuzer sechs Stück auf einem Brief, einen Baden-Brief mit sechs Landpost 12 Kreuzer und einige Mischfrankaturen.

Nachträglich eingeliefert wurde noch eine wunderbare Sammlung Altdeutschland ungebraucht von C. J. Trübsbach, während die im Katalog verzeichnete Flugpostmarkensammlung von Alexander Berzowsky leider fehlte.

Am Eröffnungstage, 6 Uhr abends hielt ich einen Vortrag über ‚Die Erziehung des jugendlichen Briefmarkensammlers‘, in dessen Einleitung ich es als eine der wichtigsten Fragen in der Philatelie bezeichnete, für den Nachwuchs zu sorgen. Wenn die vielen Händler, denen leider meistens der augenblickliche Gewinn über alles geht, doch endlich einmal einsehen wollten, daß sie sich ins eigene Fleisch schneiden, wenn sie die Anfänger und ihre Wünsche nach Aufklärung und Anleitung dauernd ignorieren. Auch die großen Vereine, die das Eingehen meiner Zeitung für den jugendlichen Sammler bedauerten, mögen alles tun, um die entsprechenden Schritte zu machen, die dem Nachwuchs mehr als bisher gerecht werden. Unsere Liebhaberei kann sich nicht allein auf die jetzige Generation stützen, sondern muß unbedingt einen tüchtigen Nachwuchs heranziehen, sollten sich die Folgen in späterer Zeit nicht katastrophal bemerkbar machen! Der weitere Inhalt meines Vortrags bezog sich auf die ver-

schiedenen Arten, nach welchen man Briefmarken sammeln kann, und gab Anleitung, was und wie gesammelt werden soll.

Montag Nachmittag um 5 Uhr sprach Dr. Kamnitzer in überaus fesselnder Weise über ‚Sammlerpsychologie‘. Er führte aus, wie die ersten Regungen des Kindes zum Sammeln sich äußern, wie das Kind zuerst unbewußt, dann bewußt in Hinsicht auf den Besitz, das ‚Haben‘, glänzende, glitzernde und bunte Gegenstände sucht und wie so nach und nach das Interesse für diejenigen Sammelgegenstände sich entwickelt, welche leicht und bequem mit sich geführt werden können. Daß unter all diesen heterogenen Gegenständen die Briefmarken letzten Endes das Feld behaupten, war die voraus zu sehende Wendung.

Anschließend daran sprach Carl Beck über sein Lieblingsthema, die philatelistische Literatur. Er diesmal dem Rahmen der Ausstellung entsprechend ‚Die philatelistische Literatur über Alt- und Neu-deutschland‘ gewählt. Unter den jetzigen lebenden Bibliophilen gibt es keinen solchen Kenner weiter, wie meinen alten, lieben Freund Beck; seine gründlichen Forschungen und Kenntnisse auf seinem Gebiet dürften auch wohl den Fernerstehenden Aufschluß gegeben haben, welch großes und lebenswichtiges Gebiet die Fachliteratur für uns bedeutet.

Am folgenden Abend 6 ½ Uhr hielt dann Dr. Pirl seinen, von manchen Seiten gefürchteten Vortrag über ‚Flicken, Fälschen und Verfälschen.‘ Hier sprach der Mann, der den unsauberen Elementen unserer Liebhaberei, den Flickern, die ihre Erzeugnisse ohne kennzeichnenden Vermerk in Umlauf bringen, den Zähnungsklinikern und Nachmalern fehlender Markenteile, den Verfertigern von Riesenrändern und Verfälschern und Täuschern den Krieg bis aufs Messer erklärt hat. Auf eine kürzliche Zeitungsfehde anspielend, verurteilte Dr. Pirl die Bezeichnung ‚Restaurieren‘, da diese nur für Kunstwerke angebracht sei und das Flickern von Briefmarken keine Restaurierung in dem bekannten Sinne sei. Er forderte die unbedingte Anbringung eines Kennzeichens auf jeder geflickten Marke, möglichst mit Namen des Flickers, schon aus dem Grunde, damit nicht bei einem eventuellen Verkauf einer ‚Prachtsammlung‘ durch die Erben des früheren Besitzers Enttäuschung und Verlust entstehen. Wir würden es mit Freuden begrüßen, wenn der Lehrreiche Vortrag auf recht fruchtbaren Boden fallen würde!

Nach diesem Vortrage gab Kriminalinspektor Gennat interessante Aufschlüsse über die Tätigkeit der Kriminalpolizei inbezug auf Verfolgung von Briefmarkenfälschern, sowie dankenswerte Richtlinien für das Publikum, wie dieses sich bei Entdeckung von falschen Postwertzeichen verhalten soll. Ein Hand-in-Hand gehen der Philatelisten mit der betreffenden Abteilung der Berliner Kriminalpolizei wird sicher dazu beitragen, den Fälschern schneller hinter ihre Schliche zu kommen.

Vom 5.–8. November fand in den Räumen des Herrenhauses die 21. Versteigerung der Firma Ernst Stock statt, die sich der Zeit entsprechend eines recht regen Besuches erfreuen konnte. Bei dieser Gelegenheit sei auch die im Künstlerhaus vom 3.–5. November abgehaltene Versteigerung der Firma Heinrich Köhler erwähnt, die ebenfalls erstklassiges Material zur Auktion brachte und gut besucht war.

Am Freitag, den 7. November, fand Abends 8 Uhr durch den Vorsitzenden der Jury, Geheimrat Dr. Kalckhoff, die Verkündung der Prämierungen statt. die wir nachstehend aufführen:

Große goldene Plakette:

Dr. E. Dub, Oberstein, für Saargebiet,
Karl Günther, Chemnitz, für Sachsen,
Paul Hiepe, Templin, für Altdeutschland und Kolonien,
Baron von Scharfenberg, Berlin, für Altdeutschland und Danzig,
C. J. Trübsbach, Chemnitz, für Altdeutschland ungebraucht,
Alfred Weymann, Berlin, für Deutsche Kolonien.

Kleine goldene Plakette (Silber mit Gold):

E. Bölecke, Charlottenburg, für Deutsche Kolonien und Auslandspostämter,
W Lüttke, Karlsruhe, für Baden,
Gaston Nehrlich, Gotha, für Altdeutschland und Ganzsachen,
Paul Ohm, Düsseldorf, für Oldenburg,
Johann Brunner, Solln, für Bayernwerk,
Alexander Bungerz, Tegernsee, für Werke und Entwürfe,
Paul Ohrt, Düsseldorf, für verschiedene Werke.

Silberne Plakette:

Josef Damann, Berlin, für Feldpost und Schiffspost,
Adolf Drees, Görlitz, für Ganzsachen von Helgoland,
Dr. Günther, Wilmersdorf, für Altdeutsche Ganzsachen,
Karl Lahn, Steglitz, für Marienwerder,
Lammers, Lichterfeld, für Deutsche Kolonien,
Alfred Metzner, Neustadt, für verschiedene Sammlungen,

C. Ott, Altona, für Spezi­alsammlungen,
R. Stoebe Köpenick, für Deutsches Reich 2 Mark lila,
Karl Stuhlmann, Neuhaldensleben, für Deutsches Reich, besetzte und Abstimmungsgebiete,
C. Wahn-Morton, Berlin, für Deutsches Reich, besetzte und Abstimmungsgebiete,
O. Zehle, Hannover, für Baden,
Carl Beck, Berlin, für Literatur,
Germania-Ring, für Verlagswerke,
Paul Koch, Aschersleben, für Alben,
A. E. Weigel, Chemnitz, für Kohl-Alben.

Bronzene Plakette:

Willy Brand, Wilmersdorf, für Posen,
Martin Domnick, Wilmersdorf, für Deutsches Reich etc.
Th. Greisamer, Kolmar, für Memel,
Hamburg-Altonaer Briefmarken-Sammler-Verein, für Hamburg-Abstempelungen,
M. Hemme. Halle, für Sachsen,
J. Kern, Tempelhof, für Deutsches Reich und Abstimmungsgebiete,
Friedrich Leitenberger, Schöneberg, für Deutsche Provisorien,
E. Müller, Friedenau, für Baden,
W. F. Ottenstein, Berlin, für Deutsches Reich, Nachkriegsmarken,
Ed. Stein, Potsdam, für Ganzsachen,
F. W. Thalmann, Potsdam, für Preußenstempel,
Verein der Briefmarkensammler, Potsdam, für Potsdamstempel,
W. Herzog, Calvörde, für Braunschweigwerk,
Ed. Stein, Potsdam, für Verlagswerke,
Verlag des Schwaneberger-Album, für Alben.

Die Jury hat bei der Berliner Briefmarkenausstellung ihres schwierigen und undankbaren Amtes in geradezu musterhafter Weise gewaltet, so daß wohl keiner der Aussteller unbefriedigt blieb. Natürlich konnten nicht alle ausgestellten Sammlungen usw. ausgezeichnet werden, wurden doch als Richtlinien für die Prämierung neben Vollständigkeit und guter Erhaltung auch die wissenschaftlichen Momente gefordert. Um die Anzahl der Preise nicht zu groß werden zu lassen, erhielt keiner der Aussteller der Marken zwei Preise, ausgenommen da, wo derselbe auch als Autor oder Verleger fungierte.

Nach Schluß der Prämierung konnte ich im Auftrage des Germania-Ringes mitteilen, daß derselbe unabhängig von der Ausstellung und der Tätigkeit der Jury eine silbervergoldete Plakette für die beste auf wissenschaftlicher Grundlage aufgebaute Fälschungssammlung Herrn Dr. Pirl verliehen hat.

Anschließend an die Preisverkündigung fand ein gemütliches Beisammensein statt, in dessen Verlauf Geheimrat Dr. Kalckhoff meines 50. Geburtstages gedachte, mit dem Wunsche, daß ich noch lange zum Besten der Philatelie wirken möge. Eine besondere Ueberraschung hatte sich mein alter Freund Carl Beck für diesen Tag aufgehoben, indem er eine Broschüre über meinen Lebenslauf geschrieben und an die Anwesenden verteilte. Ihm, sowie allen anderen Gratulanten sei nochmals an dieser Stelle herzlichst gedankt! Hoffentlich werden mir noch viele Jahre beschieden sein, die ich wie bisher im Interesse unserer schönen Liebhaberei zu verwenden gedenke!

Am Sonntag, den 9. November, an welchem wieder ein sehr starker Besuch zu verzeichnen war, schloß die Ausstellung, sowie die ebenfalls gutbesuchte Händlerbörse ihre Pforten, womit für das Publikum die Angelegenheit erledigt war. Nicht so für den Arbeitsausschuß! Was vor Eröffnung der Ausstellung aufgebaut wurde, mußte jetzt nach Schluß natürlich wieder abgebaut werden. Bereits am Sonntagabend wünschten verschiedene Aussteller ihre ausgelegten Objekte zurück, so daß in den nun vom Schwarm der Gäste verlassenen Räumen der Abbau begann. Natürlich blieb die Schupowache nicht nur die Nacht dort, sondern auch noch die nächsten Tage, bis alles von den Tischen wieder verschwunden war.

Montag morgen glichen die Festräume einem Trümmerfeld abgerissener Plakate, Nummernzettel, Prämierungsschilder, Packpapier Firmenreklamen, Holzleisten und Glasplatten, Alben mit und ohne Schutzkarton, aufgerollte Teppiche, Draht und Krepp-Papier, Zeitungsnummern und Beleuchtungskörper — alles war ein Durcheinander, dazwischen wurden Tische wegtransportiert, Glasplatten standen an den Wänden herum, Geldschränke wurden abgeholt, die Scheuerfrauen fuhren einem mit dem Besen zwischen die Beine, es war prachtvoll, ein Traum von Wasser, Seife und Staub!

Seitlich lagen wohlverpackt die Schätze, die noch Tags vorher das Auge der Besucher entzückt hatten, jetzt in unscheinbaren Paketen und Kisten verborgen, behütet von den Argusaugen des Arbeitsausschusses und der Grünen, warteten doch die Sammlungen auf den Transport in die Stahlkammer der Bank, wo sie sich wieder mit den nicht ausgestellten Teilen vereinigen sollten, um, ausgezeichnet mit der Bronzenen, Silbernen oder gar Goldenen Plakette wieder zu ihrem Besitzer zurück zu gelangen.

In den Gewölben der Bank ging es dann die nächsten Tage an das Wiedereinsortieren, Verpacken, Versiegeln und Absenden, womit dem Arbeitsausschuß das Herz wieder leicht wurde, nachdem jetzt die große Verantwortung vorüber war! Stellen doch viele Sammler nicht oder nur höchst ungern ihre wertvollen Marken aus, weil sie fürchten, es könne immerhin etwas passieren. Wenn auch natürlich nicht dabei gleich an Einbruch und Diebstahl gedacht wird, es wäre schon schlimm genug, wenn einige Marken durch Zufall beschädigt würden. Durch die Routine und Sorgfalt, mit welcher auf der Berliner Briefmarkenausstellung 1924 die Marken behandelt worden sind, ist, was hier nicht unerwähnt bleiben soll, nicht eine einzige Marke zu Schaden gekommen! So schließt die Ausstellung auch hierin zu voller Befriedigung der Aussteller ab, denen ebenso wie den tausenden Besuchern, die Veranstaltung eine angenehme Erinnerung bleiben wird, bis die nächste Berliner Ausstellung sich rüstet, um der Briefmarke neue Anhänger und Freunde zu werben, zum Besten der Philatelie!

Die Aktion „Tag der Briefmarke“ von 1949 bis 1956 im Saarland

Vom Industrierevier zum Saargebiet – Folgen des verlorenen Ersten Weltkrieges

Literaturhinweis: Saarnostalgie, Rainer Freyer, Riegelsberg

Die Zukunft der Saarregion war Gegenstand der Friedensverhandlungen von Versailles, die den Ersten Weltkrieg formal beendeten. Während die französische Regierung mit Billigung Großbritanniens die staatliche Eingliederung (Annexion) des Industrierevierts an der Saar forderte, setzte US-Präsident Woodrow Wilson seinen Vorschlag einer Übergangslösung letztlich durch. Mit Inkrafttreten des Versailler Vertrags am 10. Januar 1920 wurden der Südteil der preußischen Rheinprovinz sowie der Westen der bayerischen Rheinpfalz vom Deutschen Reich abgetrennt und für die Dauer von 15 Jahren einer internationalen Regierungskommission des Völkerbunds unterstellt. Danach sollte die Bevölkerung über die künftige politische Zugehörigkeit des so bezeichneten Saargebiets (eigentlich Saarbeckengebiet) entscheiden.



Einschreiben vom 19. April 1920 (Überfrankierter Sammlerbrief).

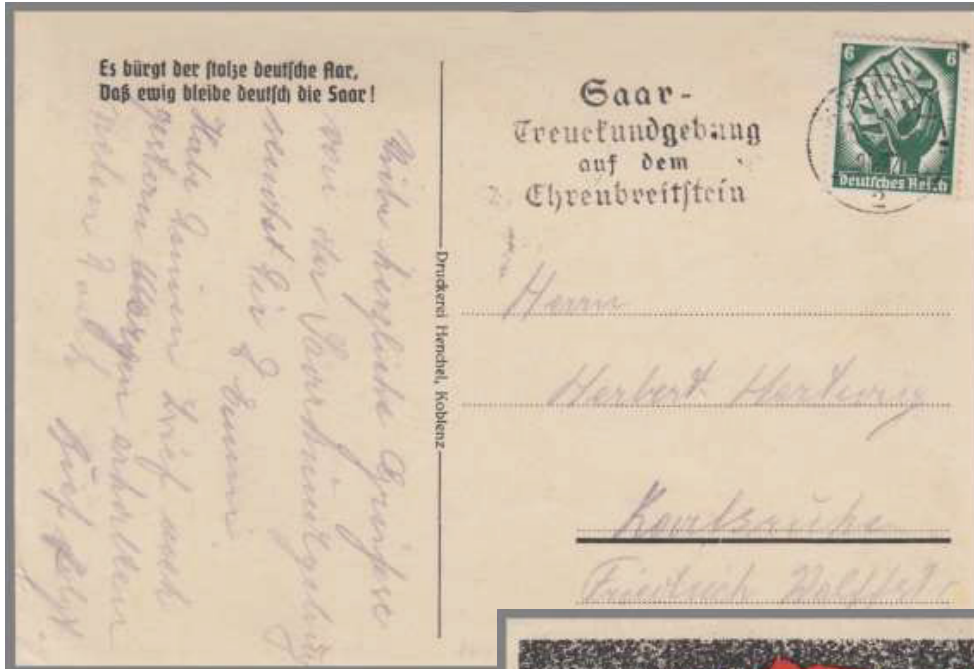
Der Landesnamen Deutschen Reichs bzw. Bayern wurden durchbalkt und mit einem überdruckt „Sarre“ versehen. Ab 1921 wurden eigene Marken eingeführt, der Franc offizielles Zahlungsmittel.

Grenzziehung entlang von Kohle und Eisen

Die wirtschaftlichen Interessen Frankreichs prägten Gestalt und Entwicklung des Saargebiets. Bereits bei der Festlegung des Geltungsbereichs des Völkerbundmandats (Interessenvertretung, Vormundschaft) wurde wenig Rücksicht auf gewachsene Raumgefüge genommen. Vielmehr sollte der neue Grenzverlauf die Steinkohlenvorkommen entlang der Saar sowie die benachbarten Standorte der Eisen-, Glas- und metallverarbeitenden Industrie einschließen. Als Entschädigung für die erlittenen Kriegsschäden erhielt Frankreich Zugriff auf die preußischen Staatsgruben, die den regionalen Markt seit dem 19. Jahrhundert beherrschten. Ab 1923 diente der Franc zudem als alleiniges Zahlungsmittel und zwei Jahre später trennten französische Zollschranken das Saargebiet auch wirtschaftlich von Deutschland ab.

Erste „Saarabstimmung“ (1935)

Mit zunehmendem Einfluss Frankreichs wuchs in weiten Teilen der Saarbevölkerung und über alle Parteien hinweg der Wunsch nach Rückkehr ins Deutsche Reich.



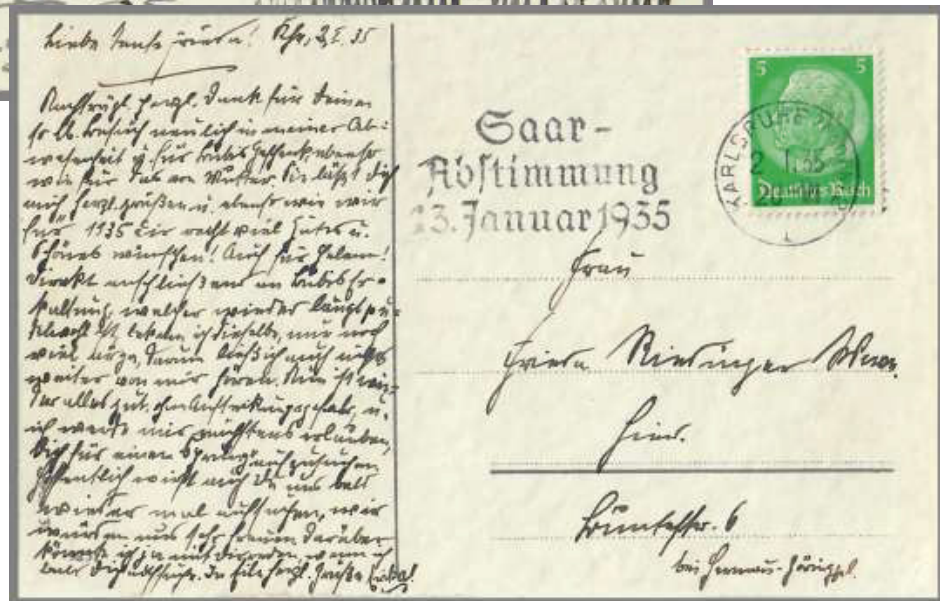
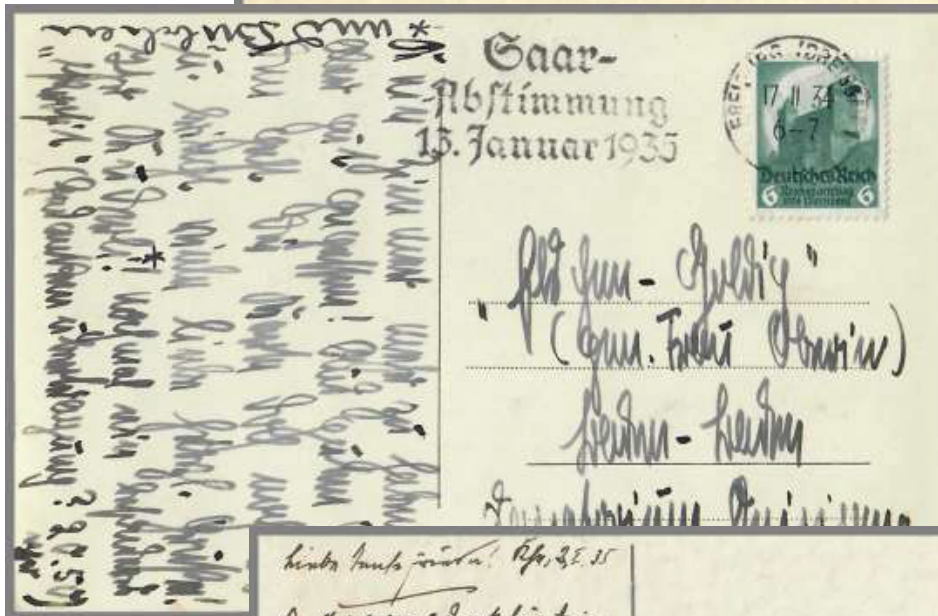
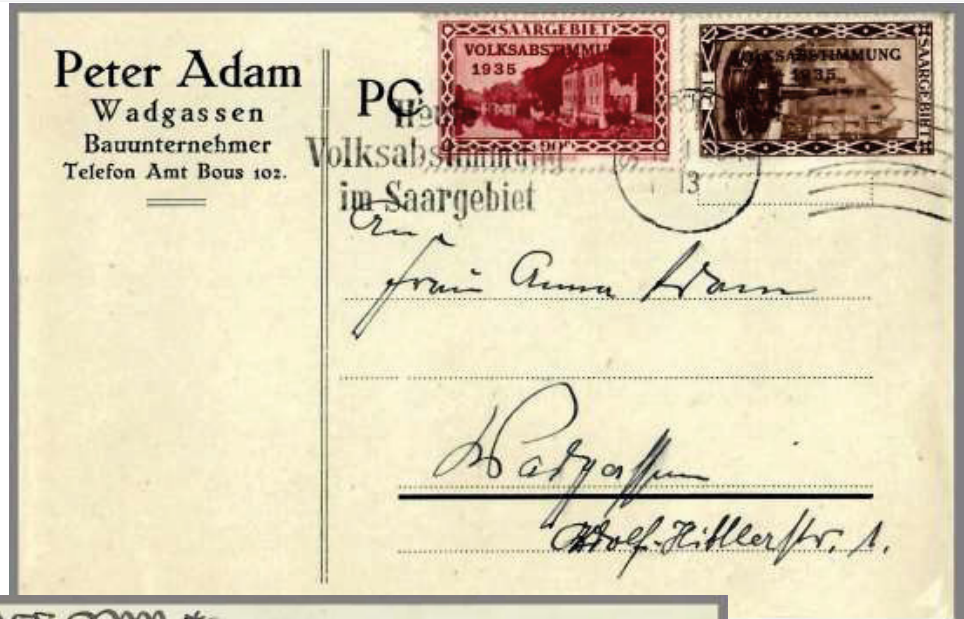
Erst im Gefolge von Hitlers „*Machtergreifung*“ (1933) wandten sich SPD und KPD von der bis dahin mitgetragenen „Heim-ins-Reich-Politik“ ab und forderten stattdessen die Beibehaltung der Mandatsverwaltung.

Unter dem Eindruck eines massiven Propagandafeldzugs der NSDAP fand am 13. Januar 1935 schließlich die im Versailler Vertrag vorgesehene Volksbefragung statt: Mehr als 90 Prozent der Wahlberechtigten stimmten für die Rückgliederung des Saargebiets, nur 0,4 Prozent für eine Zugehörigkeit zu Frankreich.



Philateliegeschichte

Maschinenstempel
Saarbrücken mit
Werbeeinsatz
„Heute Volksab-
stimmung im Saar-
gebiet“



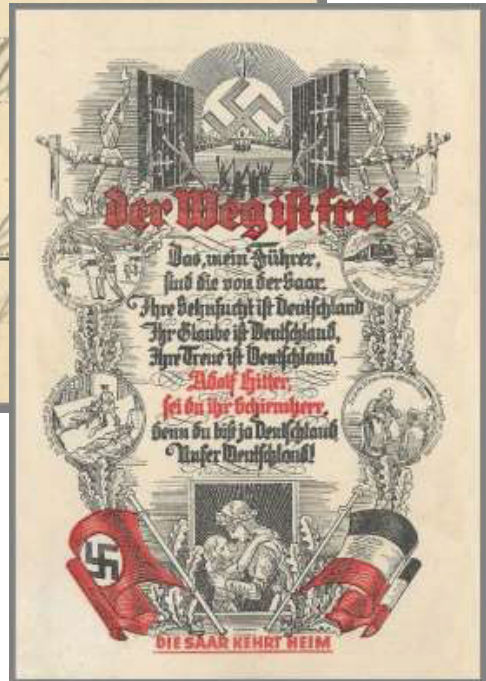
Serienstempel zur Saarabstimmung von: Freiburg (Breisgau) 1, und Karlsruhe (Baden) 2

Philateliegeschichte



Befreiungs-Postkarte zu Gunsten des Saar-Hilfswerks.

Von 1935 bis 1945 gehörte das Saarland dem „Dritten Reich“ an. In dieser Zeit war die Reichspostdirektion (RPD) Saarbrücken für die Post- und Fernmeldeverwaltung des Landes zuständig. Im Laufe des Krieges vergrößerte sich deren Dienstbereich erheblich: Er umfasste bald auch Lothringen (bis Metz) und den Bereich der RPD Speyer.



Überfrankierte Grußkarte vom 1. März 1935 – Wiedereingliederung ins Deutsche Reich

1945: Nach dem verlorenen Zweiten Weltkrieg – Das Saarland wird französisch

Im März 1945 wurde das Saarland von US-Truppen befreit. Der Zweite Weltkrieg näherte sich da bereits dem Ende. Nach der bedingungslosen Kapitulation Deutschlands im Mai 1945 übergaben die US-Truppen das Saarland im Juli 1945 an französische Einheiten. Am 30. August 1945 wurde eine französische Militärregierung unter Oberst Gilbert Grandval eingesetzt, die das von den USA zur Übergangsverwaltung eingerichtete Regierungspräsidium Saar auflöste. Von da an stand das Saarland ein Jahrzehnt lang unter französischer Kontrolle.

Frankreich übernimmt die Kontrolle

Auf der Konferenz von Jalta im Februar 1945 war Frankreich neben den USA, der Sowjetunion und Großbritannien zur vierten Alliierten Kontrollmacht bestimmt worden. Die Alliierten hatten Deutschland in verschiedene Sektoren aufgeteilt, die nach Kriegsende von ihren Truppen besetzt und verwaltet werden sollten. Die französische Besatzungszone entstand im Südwesten Deutschlands aus Teilen des US-amerikanischen und des britischen Sektors. Sie umfasste unter anderem das Saarland, das aufgrund seiner Steinkohlevorkommen und Schwerindustrie strategisch wichtig war. Die französische Regierung verfolgte das Ziel, das Saarland wirtschaftlich und währungspolitisch an Frankreich anzuschließen. Anfang 1946 stellte Frankreich die Saarbergwerke unter Zwangsverwaltung und trennte Ende des Jahres das Saargebiet durch eine Zollgrenze von der übrigen französischen Besatzungszone.



1948 besuchte der französische Außenminister das Saarland

Das Saarland erhält eine eigene Verfassung

Am 8. November 1947 verabschiedete eine zuvor vom Volk gewählte Verfassungsgebende Versammlung die erste Landesverfassung für das Saarland. Rund einen Monat später, am 17. Dezember, trat diese in Kraft. In der Präambel der Landesverfassung waren die Unabhängigkeit des Saarlandes von Deutschland, die Wahrnehmung der Landesverteidigung und der auswärtigen Beziehungen durch Frankreich, die Anwendung französischer Zoll- und Währungsgesetze, eine einheitliche Rechtsprechung sowie das Aufsichts- und Ordnungsrecht des französischen Hohen Kommissars verankert. Die Hohen Kommissare waren die jeweils höchsten Vertreter der westlichen Alliierten Kontrollmächte in Deutschland.

... und wird teilautonom

Mit der Landesverfassung endete die französische Militärregierung. Das Saarland erhielt eine Teilautonomie unter französischer Aufsicht. Johannes Hoffmann von der Christlichen Volkspartei, der einst vor den Nazis geflohen und inzwischen aus dem Exil zurückgekehrt war, wurde der erste Ministerpräsident des Saarlandes. Den Posten des Hohen Kommissars der französischen Regierung übernahm Gilbert Grandval.

Parallel zu den Beratungen über die erste Landesverfassung wurde am 20. November 1947 der Franc als Zahlungsmittel im Saarland eingeführt. Wenige Monate später, am 1. April 1948, war die Währungs- und Zolleinheit des Saarlandes mit Frankreich vollendet. Im selben Jahr bekam das Saarland eine eigene Flagge und seine Bürger erhielten eine eigene Staatsangehörigkeit.



Ansichtskarte des Hauptpostamtes in Saarbrücken (Maximumkarte).

Am 17. November 1947 – gut einen Monat vor der Gründung des teilautonomen Saarlandes – verfügte die französische Militärregierung in Baden-Baden die Einrichtung einer eigenen saarländischen Post- und Fernmeldeverwaltung. Per Dekret wurde die Regelung der Beziehungen zwischen Frankreich und dem Saarland auf dem Gebiet des Postwesens festgelegt. So wurden z.B. die Posttarife der beiden Länder (außer für Pakete) aneinander angeglichen. Aus der bestehenden „Oberpostdirektion Saar“ wurde durch Verfügung der französischen Militärregierung in Baden-Baden die „Post-, Telegraphen- und Telefon-Verwaltung des Saarlandes“ mit Sitz in Saarbrücken.

Durch diese Namensgebung sollte die Analogie zum französischen Post-System („P.T.T.“) hergestellt werden. Der lange Name wurde später meist abgekürzt zu „Post- und Telegraphenverwaltung...“ und oft noch kürzer als „Postverwaltung des Saarlandes“ verwendet; häufig hörte und sah man auch die Bezeichnung POST SAAR (besonders auf Fahrzeugen).

Wirtschaftlicher Aufschwung und eingeschränkte Freiheitsrechte

Die Situation im Saarland war bis 1952 von einer erfolgreichen Sozialpolitik und einem wirtschaftlichen Aufschwung gekennzeichnet. Die Beseitigung der Kriegsschäden ging zum Teil schneller voran als in Deutschland und mit dem Franc hatte das Saarland eine stabile Währung. Auch das kulturelle Leben erblühte – die Universität des Saarlandes wurde gegründet und das Staatstheater wiedereröffnet.

Zugleich waren die Freiheitsrechte der Saarländer jedoch stark eingeschränkt, es gab weder Parteien- noch Presse- und Meinungsfreiheit. Parteien und Zeitungen, die sich für einen Anschluss des Saarlandes an Deutschland aussprachen, wurden verboten oder nicht zugelassen.

Verabschiedung und Ablehnung des Saarstatuts

Die Frage nach der Zukunft des Saarlandes belastete das Verhältnis zwischen der Bundesrepublik Deutschland und Frankreich und behinderte die westeuropäische sowie die atlantische Integration. Mit dem Saarstatut verständigten sich die Bundesrepublik und Frankreich schließlich im Rahmen der Pariser Verträge von 1954 über die Zukunft des Saarlandes. Das Saarstatut sah vor, dass das Saarland als europäische Region unter Kontrolle der Westeuropäischen Union stehen und wirtschaftlich gegenüber der Bundesrepublik geöffnet werden sollte.

Die Bevölkerung des Saarlandes erhielt im Anschluss die Möglichkeit, in einer Volksabstimmung am 23. Oktober 1955 über die Annahme des "Saarstatuts" abzustimmen. Bei einer Wahlbeteiligung von 97,5 Prozent votierten 67,7 Prozent der Saarländer gegen das Statut.



Sonderumschlag, Herausgeber Landesverband der Briefmarkensammler des Saarlandes als FDC für die Sondermarken zur Volksbefragung am 23. Oktober 1955

Die Pariser Verträge enthielten jedoch für den Fall der Ablehnung des Saarstatuts keine Regelungen. Nach dessen Ablehnung forderten die demokratischen Parteien des Saarlandes eine politische und wirtschaftliche Eingliederung in die Bundesrepublik Deutschland. Diese Forderung wurde seitens Frankreich zwar als politisches Ergebnis der Abstimmung akzeptiert, im Gegenzug dafür verlangte das Land jedoch wirtschaftliche Garantien und Kompensationen. In der Folge nahmen Frankreich und die Bundesrepublik Deutschland im Frühjahr 1956 erneut Verhandlungen auf, die am 27. Oktober desselben Jahres mit dem Luxemburger Vertrag abgeschlossen wurden. Unter der Zusage wirtschaftlicher Zugeständnisse stimmte Frankreich dem Anschluss des Saarlandes an die Bundesrepublik zum 1. Januar 1957 zu.

Philateliegeschichte

Alle im Land vorhandenen beweglichen und unbeweglichen Vermögensobjekte der ehemaligen Reichspost wurden der neuen Behörde übertragen. Sie übernahm auch das diensttuende Personal. Die bis dahin noch bestehenden Verbindungen mit dem Post- und Fernmeldewesen der übrigen französisch besetzten Zone auf deutschem Gebiet waren somit abgeschnitten. Am 20. November 1947 wurde der französische Franc zum allein gültigen gesetzlichen Zahlungsmittel im Saarland, und es erschienen saarländische Briefmarken in Frankenwährung.

Dies waren die ersten äußeren Anzeichen dafür, dass das Saarland an das französische Wirtschaftssystem angeschlossen worden war. Im Post- und Fernmeldewesen ergaben sich hieraus weitreichende Verflechtungen und eine enge Zusammenarbeit zwischen den beiden Ländern. Sie wurde geregelt durch das „Abkommen zwischen der Regierung des Saarlandes und der Regierung der Französischen Republik über die Durchführung des Post-, Telegraphen- und Fernmeldedienstes“ vom 5. März 1949; es wurde später mehrfach geändert und ergänzt.

Da Frankreich - gemäß der Präambel zur Verfassung des Saarlandes – dessen völkerrechtliche Interessenvertretung übernommen hatte, war es grundsätzlich auch für die Wahrung der Belange der ‚Saar-Post‘ gegenüber dem Weltpostverein und dem Internationalen Fernmeldeverein zuständig. Das Saarland konnte sich aber in verschiedenen Angelegenheiten wie ein Mitglied dieser beiden Organisationen verhalten, weil es über eine ‚autonome Postverwaltung‘ verfügte.



Postkarte entwertet mit Maschinenstempel mit Werbeinsatz
„Heute Volksbefragung im Saarland“

Das Saarland war nach dem Zweiten Weltkrieg ein Teilgebiet der französischen Besatzungszone. Im Oktober 1946 wurde es in verwaltungstechnischer Hinsicht aus der Besatzungszone ausgegliedert. Von 1947 bis Ende 1956 war es im Rahmen der französischen Militärregierung des besetzten Deutschland einer eigenen Behörde unterstellt, die ihrerseits von einem Hochkommissar Frankreichs kontrolliert wurde.

Das 1947 festgelegte, gegenüber den Grenzen des Saargebiets von 1920 vor allem im Nordwesten und im Norden auf Kosten des späteren Landes Rheinland-Pfalz um mehr als 100 Gemeinden vergrößerte Gebiet des Landes entsprach, abgesehen von einer kleinen Grenzkorrektur 1949, dem heutigen Saarland.

Philateliegeschichte



Die Verfassung des Saarlandes trat nach den ersten Landtagswahlen 1947 in Kraft und hatte die Lostrennung von Deutschland und den wirtschaftlichen Anschluss an Frankreich zum Ziel. Die Eigenständigkeit des Saarlandes, auch wenn sie tatsächlich begrenzt war, sollte durch eine eigene Staatsangehörigkeit, eigene Flagge, ein eigenes Landeswappen sowie eine Hymne symbolisiert werden.

27. Oktober 1956 schlossen die Bundesrepublik Deutschland und Frankreich das Saarabkommen, demzufolge das Saarland zum 1. Januar 1957 der Bundesrepublik beiträt. Die wirtschaftliche Angliederung an Frankreich bestand noch bis zum 5. Juli 1959.

Die Sonderkarte (links) wurde nur sehr kurz verwendet, der Ort Saargemünd wurde von dem Grafiker auf der falschen Seite der Grenze eingezeichnet.



1957 wurde der Grenzverlauf auf einer französischen Sonderkarte zum „Tag der Briefmarke“ und Sonderstempel Sarreguémès richtig gestellt.

Tag der Briefmarke – Saarland

Saarbrücken 1949

Am 10. Januar 1947 begann die saarländische Post damit, eigene Briefmarken herauszugeben. Sie waren nur im Saarland gültig. Zunächst lauteten sie auf „Pf“ (Pfennig) und „M“ (Reichsmark) bzw. „SM“ (Saarmark), ab 20.11.1947 auf „c“ (Centimes) und „f“ (Francs). Die Postgebühren entsprachen den in Frankreich gültigen Sätzen. Im Postverkehr mit Frankreich galten Inlandsgebühren, aber im Postverkehr mit Deutschland wurden Auslandsgebühren erhoben. Letzteres sollte sich erst am 15. Juli 1955 ändern. Von diesem Tag an galten im Post- und Fernmeldedienst innerhalb des deutschen Staatsgebietes in den Grenzen von 1937, also für die Bundesrepublik, die DDR und das Saarland, Inlandsgebühren. Auch für Sendungen von und nach Frankreich wurden nach diesem Termin weiterhin Inlandsgebühren erhoben.



Ministerblock (Michel-Nr. 264 M, Auflage 83 Stück)

Die inflationäre Entwicklung des Franken und die damit verbundenen Portoerhöhungen machten die Ausgabe neuer Dauermarken nötig.

Als „Vorboten“ der neuen Serie erschien am 2. April 1949 eine von Mees entworfene kleinformatische Marke zu 15 Fr. (Briefporto Inland seit 12. Januar 1949) anlässlich des ersten Jahrestages der Gründung der Saaruniversität, Motiv der Marke „Mikroskop“.

Offiziell als Sondermarke deklariert, war sie hinsichtlich ihrer Gestaltung und Funktion gewissermaßen der Pionierwert einer neuen Dauerserie („Saar IV“). Insgeheim wird sie auch als erste Marke zum „Tag der Briefmarke“ im Saarland bezeichnet.

Tag der Briefmarke – Saarland

Saarbrücken 1949

Tatsächlich war eine Marke dieses Nennwerts dringend erforderlich, betrug das Porto für einen Standardbrief doch seit dem 12. Januar 1949 15 Fr., ohne dass es eine entsprechende Marke gegeben hätte. Sie war wie die Freimarken der nachfolgenden Dauerserie bis zum 30. 6. 1957 frankaturgültig.



Grußkarte
frankiert mit
15 C für Aus-
land nach
Sillenbuch
bei Stuttgart



Portorichtiges R-Brief, frankiert mit zwei Zwischenstegpaaren, nach Karlsruhe-Durlach

In Saarbrücken wurde am 3. April 1949 der „Tag der Briefmarke“ abgehalten. Sonderbelege bzw. Gedenkblätter sind bisher nicht bekannt. Ein Sonderstempel „Tag der Briefmarke im Saarland – Saarbrücken 2 – 3.4.1949“ mit Angabe der Uhrzeit mit stündlich Wechselt und Abb. eines kleinen Posthorns wurde verwendet. Der Stempel war von 10 Uhr morgens bis 18 Uhr abends im Einsatz.

Tag der Briefmarke – Saarland

Saarbrücken 1949

Zwei philatelistische Besonderheiten seien erwähnt: Zum einen wurde die Marke in Bögen zu 4 x 25 hergestellt, es gibt also die begehrten „Herzstücke“: vier Marken mit Leerfeldern. Zum zweiten wurde ihr Erscheinen am 2. April postseitig wohl nicht angekündigt – echte Ersttagsbriefe sind entsprechend extrem selten; häufig finden sich jedoch Belege mit dem Sonderstempel zum „Tag der Briefmarke“ vom 3. April 1949.



Grußkarte mit Absenderangabe Sulzbach (Saar), entwertet mit Sonderstempel „Tag der Briefmarke“. Allerdings ist der Absender kein verlässlicher Beweis dafür, dass die Ausstellung stattgefunden hat.

Briefmarkenausstellung im Gutenberghaus, Sulzbach

Sulzbach (p) Den Freunden der Philatelie wird am 9. und 10. 4. 49 in den Ausstellungsräumen des Gutenberghauses zu Sulzbach ein besonderer Genuß geboten. Die Sektion I des Landesverbandes der Briefmarkensammler des Saarlandes führt an diesen beiden Tagen erstmalig eine größere Briefmarkenausstellung durch, deren Eröffnung auf Samstag, 9. 4. 49, 15 Uhr, festgelegt ist. Um 18 Uhr des gleichen Tages hält Herr W. Schupp im Rahmen der Volkshochschule einen Vortrag über das Thema „100 Jahre Briefmarke“. Während der Oeffnungszeiten der Ausstellung am Sonntag, dem 10. 4. 49, 9 bis 19 Uhr, wird die Sektion I des L.V.S. dort ein Sonderpostamt errichten und Briefe mit dem Sonderstempel vom „Tag der Briefmarke“ mit Datum vom 3. 4. 1949 versehen.

Erste Hilfe

Sonntagsdienst der Aerzte: Saarbrücken 1 und 6: Dr. med. Keller, Saarbrücken 1, Reppersbergstr. 40, Tel. 96 49. — Saarbrücken 2 und 5: Dr. med. Groh, Saarbrücken 2, Leipziger Strasse 56, Tel. 58 28. — Saarbrücken 3: Dr. med. Haustein, Saarbrücken 3, Meerwieseralweg 34, Tel. 59 47.

Sonntagsdienst der Apotheken: Stiftsapotheke, Saarbrücken 6, Saargemünder Strasse; Marktapotheke, Saarbrücken 3, Kronenstrasse 2.

Unsere Glückwünsche . . .

Am morgigen Sonntag wird Frau Elise Ruster in Saarbrücken 2, im Tiefengraben, 84 Jahre alt. — Herr Jakob Kunz in Saarbrücken 1, Pfählerstrasse 24, feiert ihren 82. Geburtstag. — Herr Johann Gierens in Altenkessel, wird 75 Jahre alt. — Die Eheleute Robert Walter und Frau

Artikel in der Saarbrücker Zeitung vom 9. April 1949 (Kopie)

Da der Sonderstempel für eine Briefmarken-Ausstellung am 9.4.1949 für Sulzbach (Saar) nicht rechtzeitig geliefert wurde soll dort der Sonderstempel „Saarbrücken 2. – 3.4.1949-16 / Tag der Briefmarke“ verwendet worden sein. Das ist in einem Bericht der Saarbrücker Zeitung vom 9. April 1949 zu lesen, allerdings wird bezweifelt, dass die Ausstellung überhaupt stattgefunden hat und kann dieses wegen fehlender Unterlagen bis heute nicht nachgewiesen werden.

Tag der Briefmarke – Saarland

Saarbrücken 1950



Festschrift und Ausstellungskatalog

Format A5, 126 Seiten, zahlr. Abb., mit Fachbeiträgen wie Gg. Reinhardt: Die Post im Saarland von 1815-1950, Walter Schupp: Die Saarmarken aus der Perspektive des Prüfers gesehen, Die Ganzsachen des Saargebietes etc. Ein bemerkenswerter Katalog dieser frühen Internationalen Nachkriegsausstellung!

Tag der Briefmarke – Saarland

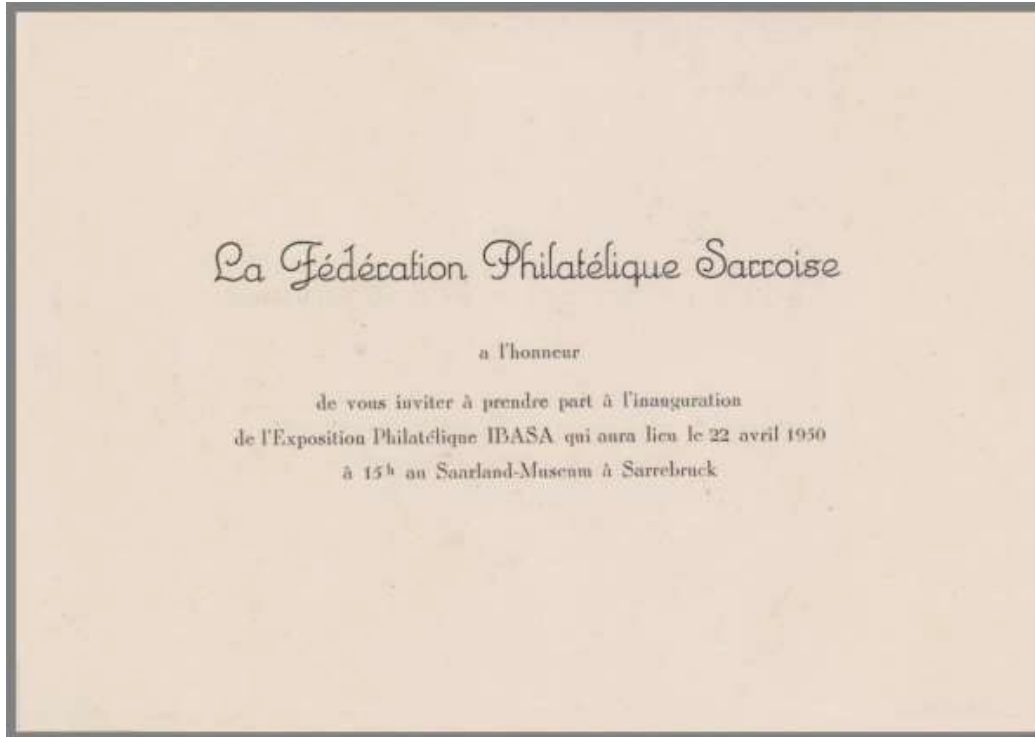
Saarbrücken 1950



Ein Maschinen-Stempel „Saarbrücken Kennbuchstabe „a“ vom 6.4.50 - 22 mit Werbeinsatz „Besucht die IBASA Int. Briefmarken-Ausstellung...“. Verwendung: 20.3. bis 1.5.1950.



Einladung Seite 3, deutscher Text, zur Eröffnung der IBASA im Hotel „Excelsior“ (Klappkarte Seite 2 französischer Text, Seite 1 und 3 blanko)



*Einladung, Seite 2, französischer Text, zur Eröffnung der IBASA im Saarland-Museum, Saarbrücken
(Klappkarte Seite 3 deutscher Text, Kopie unten, Seite 1 und 4 blanko)*



Tag der Briefmarke – Saarland

Saarbrücken 1950



Der Ministerblock wurde in einem Pergaminumschlag verpackt, überreicht.

Die vielleicht schönste aller Saar-Marken wurde ab 23. April ausgegeben. Es handelt sich um die von Tschersovsky entworfene und im Stichtiefdruck bei der Französischen Postwertzeichen- Druckerei großformatige Darstellung einer Postkutsche (15+5 Fr.; Auflage: 124.000). Ausgabeanlass war die am 22. April eröffnete Internationale Briefmarkenausstellung IBASA Saarbrücken.

Dieses Prunkstück wurde später mehrmals zu besonderen philatelistischen Anlässen (natürlich als Faksimile gekennzeichnet) nachgedruckt. Neben dem filigran gestochenen Motiv spielt für die Beliebtheit der Marke gewiss eine Rolle, dass sie als erste Saar-Marke nach 1945 einen Mehrfarbendruck aufweist. Auf Briefen ist sie selten – besonders auf solchen, die nicht philatelistisch motiviert von der IBASA ausgesendet wurden. Besonders gesucht sind die kunstvoll gestalteten Kleinbögen der Marke zu 10 Stück. Die Marke war gültig bis 31. 3. 1951.

Die Marken wurden in Kleinbogen gedruckt. Konfektionierung 10 Marken, 2 mal 5 mit Zwischensteg. Zwischensteg nicht durchgezähnt

Druckdaten: 1.4.1950, 3.4.1950 und 4.4.195

Philateliegeschichte



Tag der Briefmarke – Saarland

Saarbrücken 1950



Sonderkarte, als Motiv wurde die Abb. der Sondermarke gewählt.
Herausgeber: Landesverband der Briefmarkensammler des Saarlandes (LBS)

Von der hier gezeigten Karte gibt es Ganzfälschungen. Vorderseite, Markenfeld zu Postkarte Die Bildseite der Karte intensiv rot,

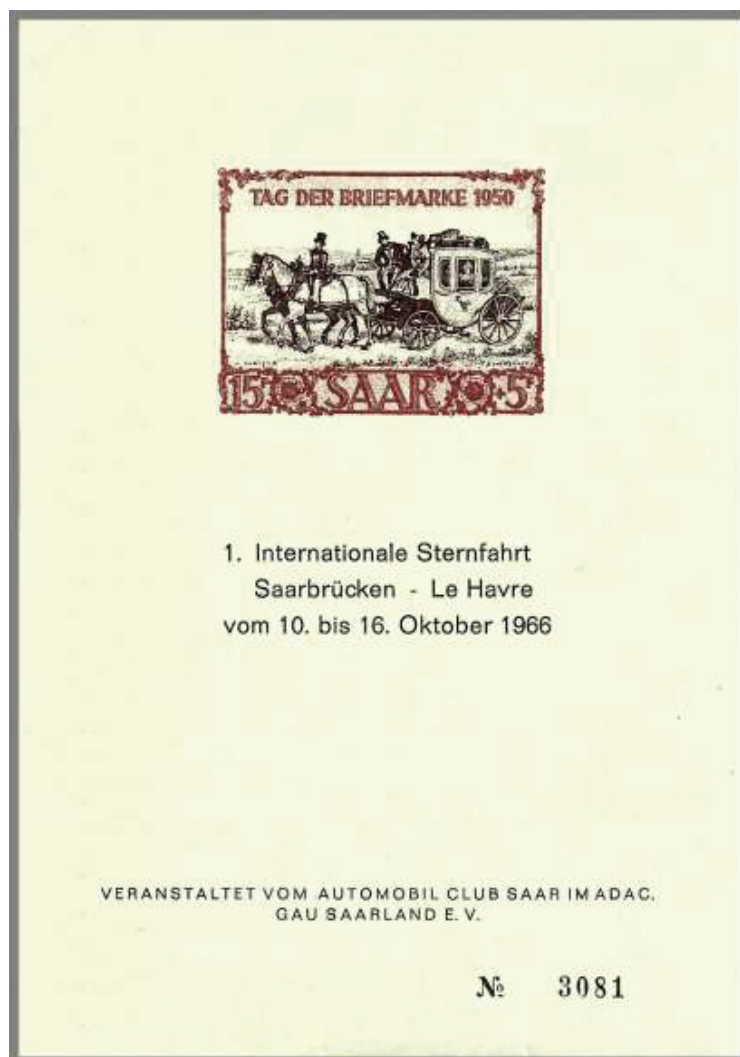
Tag der Briefmarke – Saarland

Saarbrücken 1950



Herausgeber: Landesverband der Briefmarkensammler des Saarlandes (LBS)

Am 28. April erschien die erste Rot-Kreuz-Marke (25+10 Fr.; Entwurf: Schmidt; kombinierter Stichtief- und Offsetdruck durch die Französische Postwertzeichendruckerei; Auflage: 130.000; hochformatig). „Armenspeisung“ lautet das Motiv. Sie war bis 30. 4. 1951 gültig.

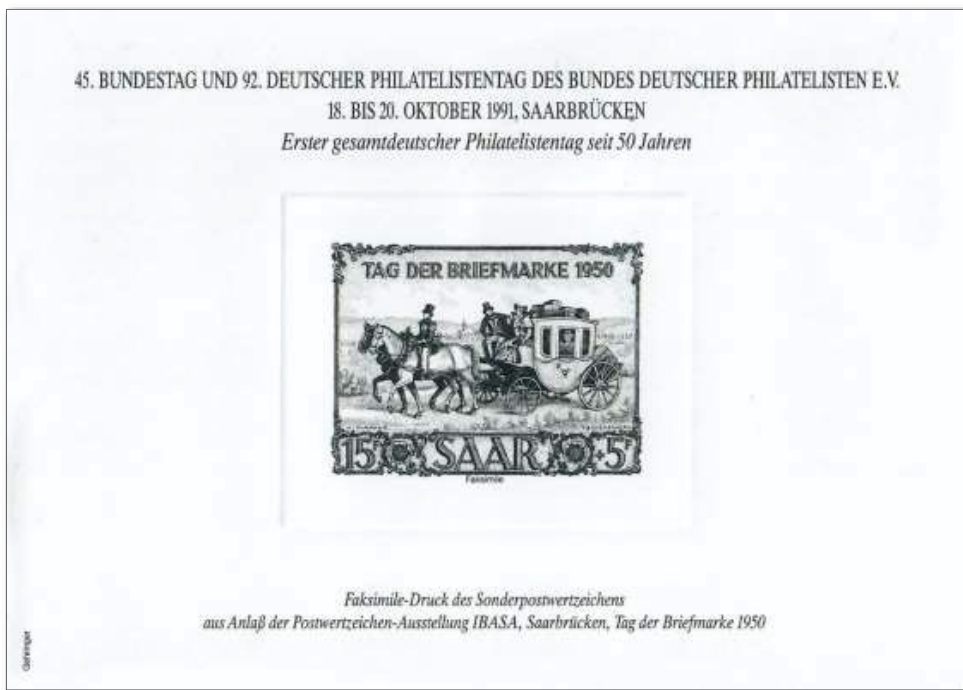


Erinnerungsblock zur Sternfahrt

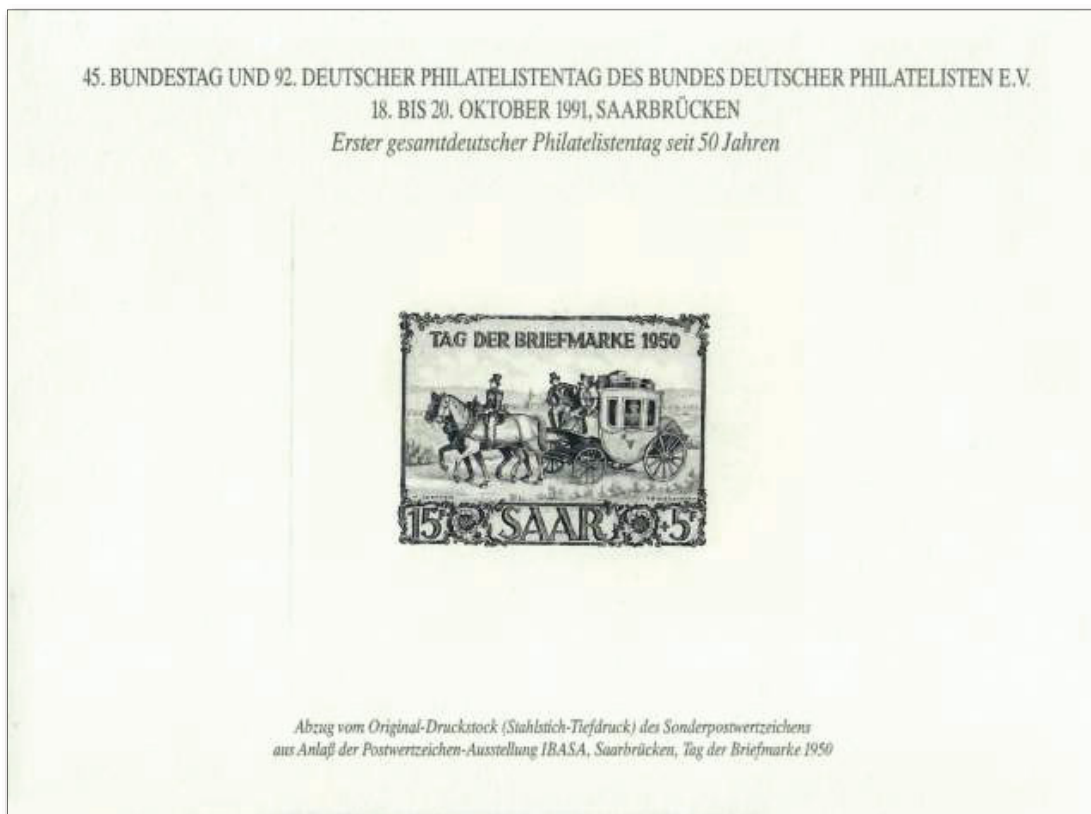
Der Automobil Club Saar im ADAC Gau Saarland e.V. war vom 10. bis 16. Oktober 1966 ausrichter der Internationalen Sternfahrt „SAARBRÜCKEN – LE HAVRE“.

Tag der Briefmarke – Saarland

Saarbrücken 1950



Faksimile-Druck des Sonderpostwertzeichens auf weißem Karton (148 x 105 mm)

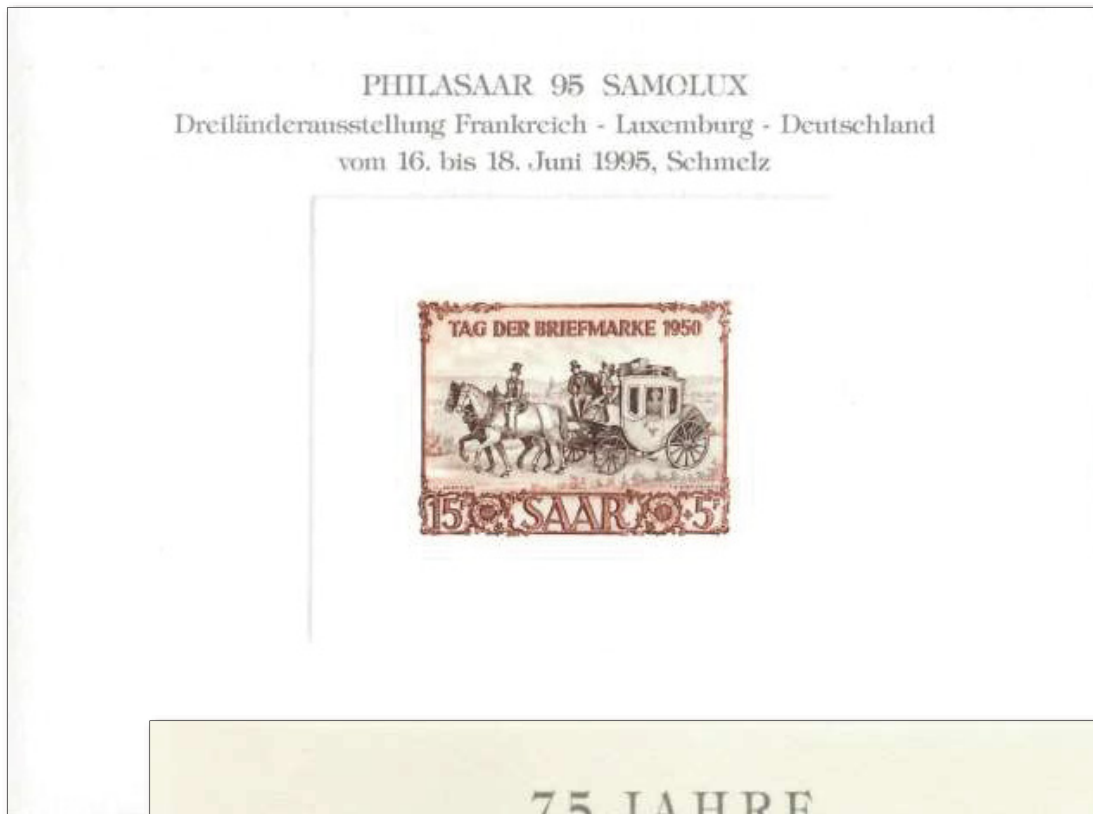


*Faksimile-Druck vom Originaldruckstock auf rahmfarbenem Büttenskarton (167 x 125 mm)
Beide Karten wurden jeweils in in einer Klappkarte überreicht, Druck Firma Geringer.*

Tag der Briefmarke – Saarland

Saarbrücken 1950

Anlässlich der Ausstellung PHILASAAR 95 SAMOLUX – 16.-18. Juni 1995
Abzug vom Originaldruckstock auf rahmfarbenem Büttenkarton (167 x 125 mm), Druck Firma Geringer.



Anlässlich des Jubiläums 75 Jahre Postdirektion Saarbrücken – 1. August 1995
Abzug vom Originaldruckstock auf rahmfarbenem Büttenkarton (167 x 125 mm), Druck Firma Geringer

Philateliegeschichte



Tag der Briefmarke – Saarland

Saarbrücken 1951

Von den Ministerkarten wurden sogenannte *Epreuve de Lux* Farbabzug, meist 7 verschiedene als Druckmuster in der Pariser Staatsdruckerei hergestellt.



Ministerblock

Zum „Tag der Briefmarke“ erschien am 29. April eine großformatige Marke, die einen Postboten zu Pferd und einen zweiten zu Fuß an der Alten Brücke vor der Silhouette Altsaarbrückens (um 1760) zeigt.

Nennwert der Marke war 15 Fr. für Briefporto Inland.

Entwurf: Mees; Stichtiefdruck der Französischen Postwertzeichendruckerei.

Auflage: 263.000; gültig bis 30. 4. 1953

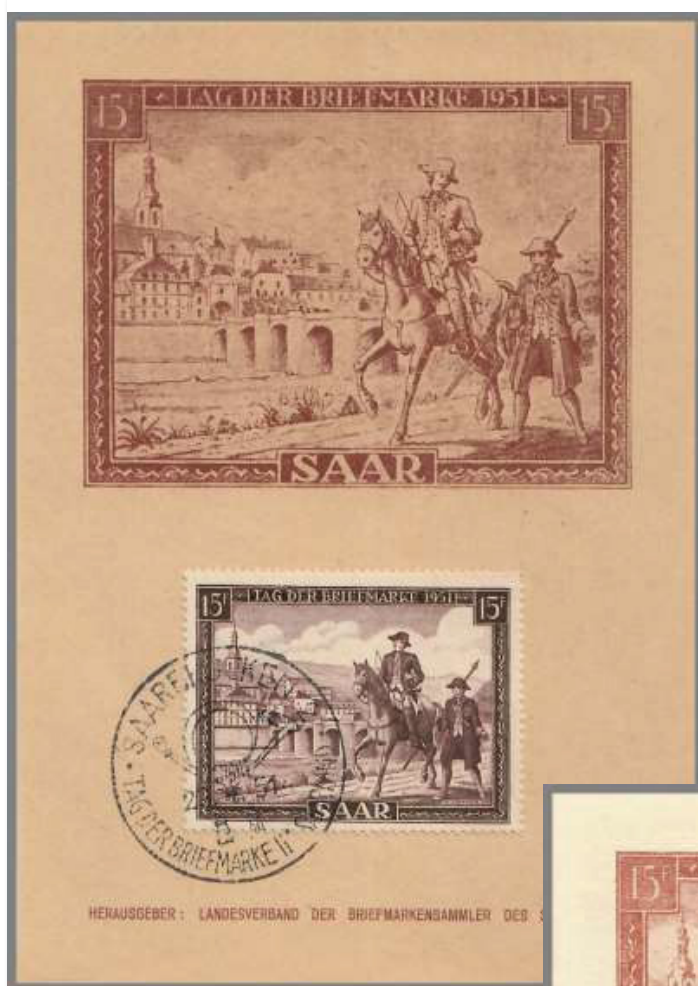
Die Marken wurden in Kleinbogen gedruckt. Konfektionierung 10 Marken, 2 mal 5 mit Zwischensteg,

Druckdaten: 4.4.1951 und 5.4.1951

Philateliegeschichte



Philateliegeschichte



Dicker Karton, braun, Druck dunkelbraun

Sonderkarte, Motiv: Bildgleiche Sondermarke, keine MAXI-Karte.
Herausgeber: Landesverband der Briefmarkensammler des Saarlandes



Dünner Karton, beige, Druck braun

Tag der Briefmarke – Saarland

Saarbrücken 1951



Sonderumschlag, Herausgeber LBS
Herausgeber: Landesverband der Briefmarkensammler des Saarlandes



Sonderumschlag, SSt Saarbrücken, Saar-Messe, vom 12.5.1951 nachverwendet.
Druck: braun / grün, Herausgeber LBS (?).

Tag der Briefmarke – Saarland

Saarbrücken 1951



*FDC-Umschlag, entwertet mit Tagesstempel, Metz 10 (Saar) – 29.4.1951 (Ersttag).
Der Umschlag wurde von 1950 bis 1956 mit verschiedenen Sondermarken als FDC verwendet.*

Tag der Briefmarke – Saarland

Saarbrücken 1951

Am 28. April kam die zweite Rot-Kreuz-Marke (25+10 Fr.) des Saarlandes heraus, gedruckt nach einer Vorlage von Schmidt im Stichtiefdruck (zweifarbige) bei der Französischen Postwertzeichendruckerei; Auflage: 134.000. Die bis 30. 4. 1953 gültige Marke zeigt eine Mutter mit Kind. Wie viele andere Saarmarken ist sie gestempelt seltener als postfrisch bzw. ungebraucht; Falschstempel kommen daher vor.



Sonderumschlag, Druck: braun / rot, Herausgeben Cubells



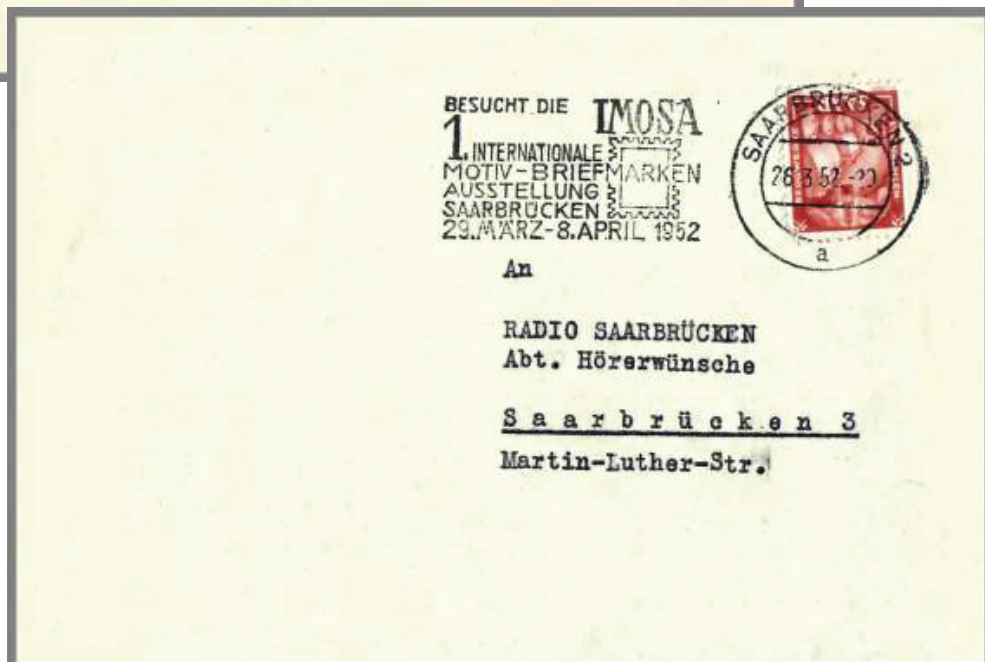
Sonderumschlag: Druck grün, Herausgeben Unbekannt

Tag der Briefmarke – Saarland

Saarbrücken 1952

Der Verband der Briefmarkensammler war Gastgeber der „ERSTE INTERNATIONALE MOTIV-BRIEFMARKEN-AUSSTELLUNG SAARBRÜCKEN“ vom 29. März bis 8. April 1952.

Es ist nach der IBASA 1950 die zweite große Briefmarkenausstellung des Saarländischen Verbandes.



Postsache innerhalb Saarbrücken vom 6.3.1952, unten: Ortsbrief vom 26.3.1952

Ein Maschinen-Stempel mit Werbeeinsatz „SAARBRÜCKEN 2 / BESUCHT DIE IMOSA INTERNATIONALE MOTIV- BRIEFMARKEN AUSSTELLUNG SAARBRÜCKEN 29. MÄRZ – 8. APRIL 1952“ Kennbuchstabe „a“ war im Vorfeld der Veranstaltung im Einsatz und konnte bisher vom 6. Februar bis 26. März 1952 belegt werden.

Tag der Briefmarke – Saarland

Saarbrücken 1952

Die Ausstellung IMOSA in Saarbrücken steht den Sammlern der ganzen Welt offen. Sie wurde vom Internationalen Verband für konstruktive Philatelie (F.I.CO.) unterstützt.



Werbemarken zur IMOSA



Sonderumschlag der Ausstellungsleitung, verwendet am 11.2.1952.

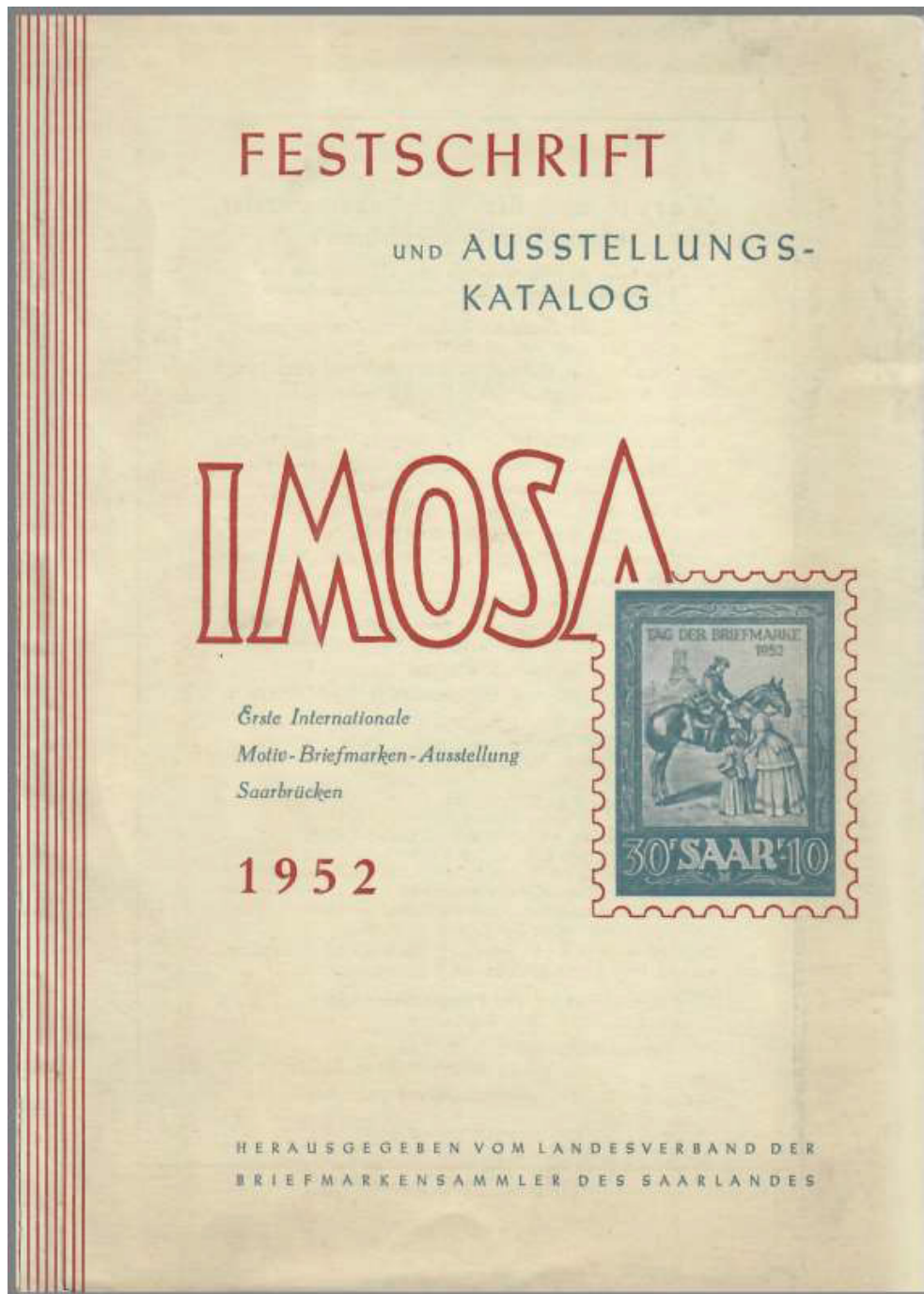
Der Landesverband der Briefmarkensammler des Saarlandes verwendete im Vorfeld der Veranstaltung mit einem Geschäftsumschlag und mit Werbemarken für die 1. Internationale Motiv-Briefmarken-Ausstellung in Saarbrücken.

Die Eröffnungsfeier der Ausstellung wurde in den Räumen des Saarland-Museums am 29. März 1952, um 15 Uhr, abgehalten. Zur Feier hatten nur geladene Gäste Zutritt.

Am 30. März 1952, gab es zum „Tag der Briefmarke“ wieder eine großformatige Marke, der wegen der in Saarbrücken stattfindenden „IMOSA“ (1. Internationale Motivbriefmarkenausstellung) große – und eben auch internationale – Beachtung fand.

Tag der Briefmarke – Saarland

Saarbrücken 1952



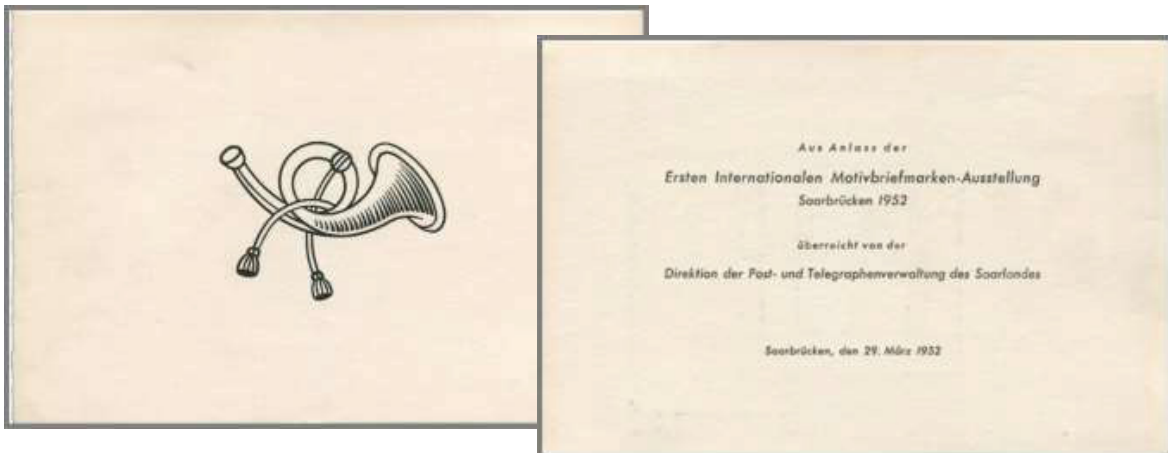
Festschrift und Ausstellungs-Katalog IMOSA

Format A5, 111 Seiten, zahlr. Abb., mit Fachbeiträgen wie P. Seguy, Saarbrücken: „Wegweiser *IMOSA*“, Prof. Dr. L. Braun, Marienthal (Frankreich): „Schauen und Bauen Gedanken zur konstruktiven *Philatelie*“, Prof. Dr. A. Joerger, Karlsruhe: „Besinnung auf die bildenden Werte der *Philatelie*“, Herbert Stritter: „Sind wir Motivsammler eigentlich *Philatelisten* oder nicht?“, S. Oehlinger, Etissl (Österreich): „Heraldo-*Philatelie (Philatelie und Heraltig)*“, P. Seguy: „Die Arbeit des *Philatelistischen Komitees*“.

Ein bemerkenswerter Katalog zur Ersten Internationalen Motiv-Briefmarken-Ausstellung!

Tag der Briefmarke – Saarland

Saarbrücken 1952



Oben verkleinerte Kopie der Seiten 1 und 2, Seite 4 blanko



*Auf Seite 3 der Klappkarte war der Block mit Fotoecken angebracht.
Beim Empfang wurden die Klappkarten an prominente Teilnehmer verteilt.*

Wohl nicht zufällig war die Marke wegen ihres hohen Nennwerts (30+10 Fr.) für Briefe ins Ausland – vor allem nach Deutschland – zu gebrauchen (Entwurf: Tschersovsky; Stichtiefdruck der Französischen Postwertzeichendruckerei; Auflage: 350.000; gültig bis 31. 3. 1954).

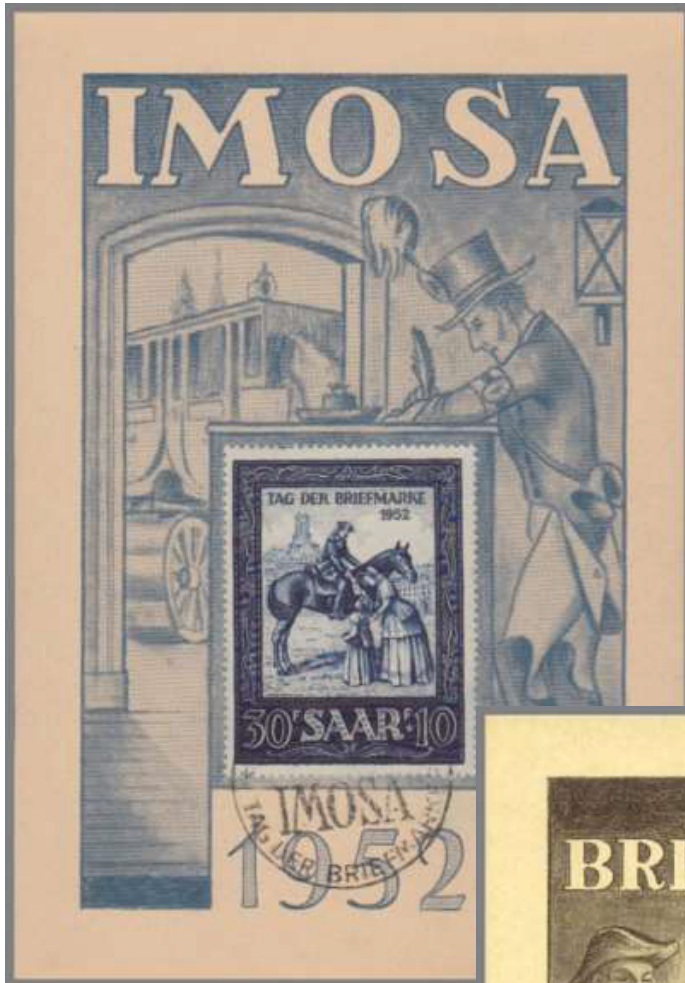
Als Motiv wurde ein Postreiter gewählt, der vor der Saarbrücker Ludwigskirche von einer Dame mit Kind einen Brief entgegennimmt (oder ihn ihr überreicht); der Kleidung nach zu urteilen, dürfte die Szene in die Zeit um 1850 einzuordnen sein.

Die Marken wurden in Kleinbogen gedruckt. Konfektionierung 10 Marken, 2 mal 5 mit Zwischensteg,
Druckdaten: 1.3.1952, 3.3.1952, 4.3.1952 und 5.3.1952

Philateliegeschichte

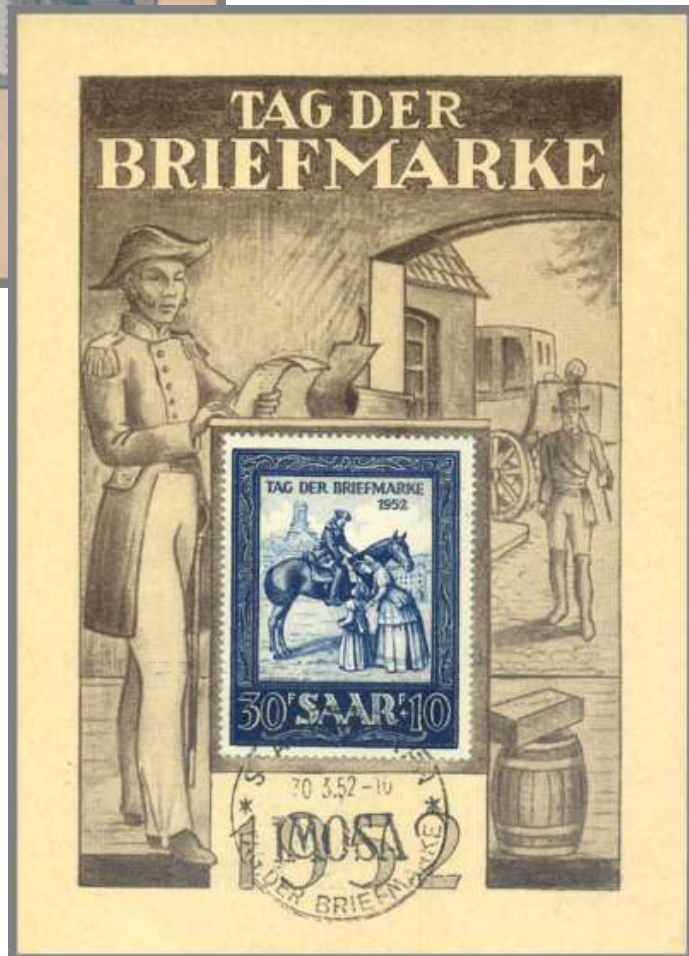


Tag der Briefmarke – Saarland



Saarbrücken 1952

Sonderkarte zur IMOSA mit Sonderstempel
„IMOSA / Tag der Briefmarke“



Sonderkarte zum „Tag der Briefmarke“
mit Sonderstempel zur IMOSA

Tag der Briefmarke – Saarland

Saarbrücken 1952

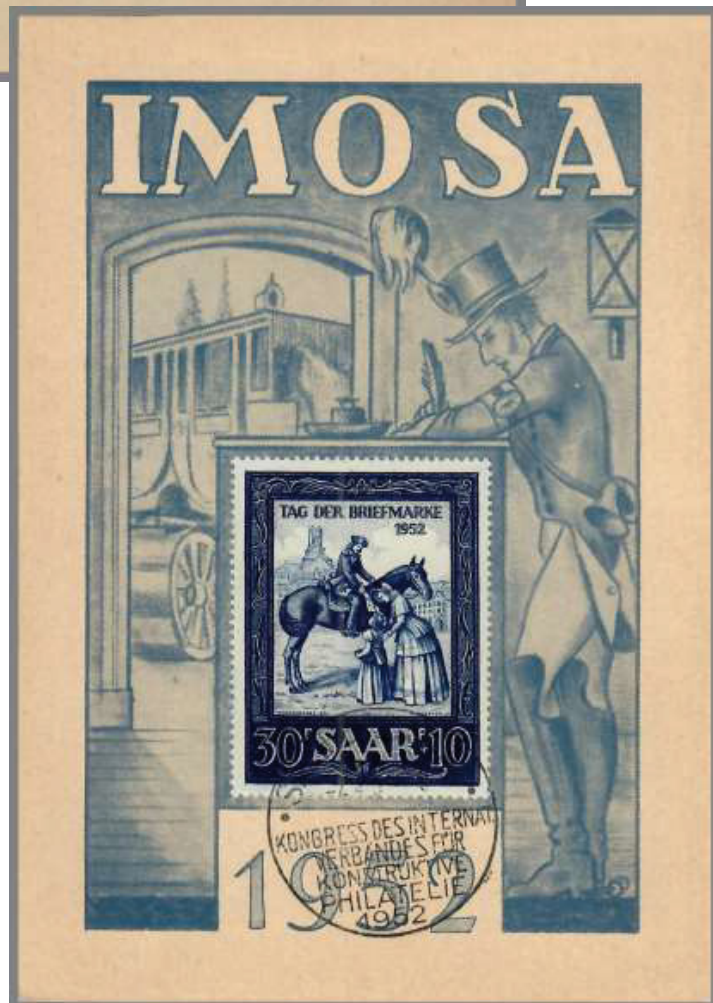


Oben Brief der französischen Delegation



Die Medaille wurde in Gold, silbervergoldet, Silber und Bronze verliehen.

Während der IMOSA fand ein Kongress der FIPC (Federation Internationale de Philatelie Constructives) statt. Die Veranstaltung führte einen eigenen Sonderstempel.



Tag der Briefmarke – Saarland

Saarbrücken 1952



Sonderkarte und -umschlag, Herausgeber LBS, Druck blau



Tag der Briefmarke – Saarland

Saarbrücken 1952



*Sonderumschlag des französischen Herausgebers: Cubells
Druck braun*



*Sonderumschlag des französischen Herausgebers: Cubells
Druck braun, im Schriftzug I M O S A und S9 ro*

Tag der Briefmarke – Saarland

Saarbrücken 1952



*Sonderumschlag, Herausgeber unbekannt, Druck blau.
Der Umschlag wurde als FDC-Umschlag für verschiedene Sondermarken verwendet.*



*Sonderumschlag des französischen Herausgebers: Gaillarde
Druck dunkelbraun / orange*

Tag der Briefmarke – Saarland

Saarbrücken 1952

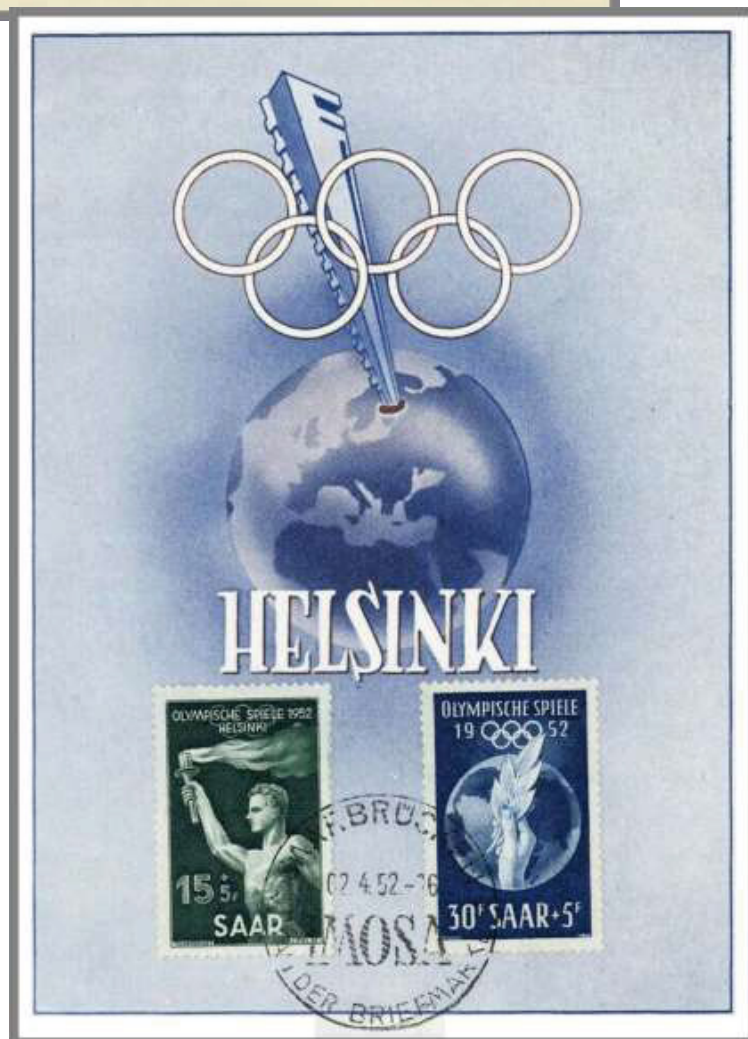


Oben Sonderumschlag,
rechts Sonderkarte,
Herausgeber unbekannt

Am 29. März wurde von der Saarländischen Postdirektion Sondermarken (Michel-Nr 314/315) zur Olympiade 1952 in Helsinki verausgabt.

Vom Landesverband Saarland und diverse FDC-Hersteller wurden zu diesem Anlaß verschiedene Sonderkarten und –umschläge angeboten.

Leider führte das Sonderpostamt erst am 30. März einen Sonderstempel, daher sind FDC mit SSt nicht möglich.



Tag der Briefmarke – Saarland

Saarbrücken 1952



*Sonderumschlag des französischen Herausgebers: Cubells
Druck: helblau / schwarz*



Die saarländische Olympiamannschaft bestand aus 37 Wettkämpfern, acht Trainern, einem Sportarzt und zehn Offiziellen. Die Reise nach Helsinki nahm fünf Tage vor dem Beginn der Spiele, nämlich am 12. Juli 1952, am Saarbrücker Hauptbahnhof ihren Anfang mit einer herzlichen und eindrucksvollen Verabschiedung der Teilnehmer. Dabei wurde ihnen der Auftrag erteilt, den saarländischen Sport in der Ferne würdig zu vertreten - obwohl niemand im Ernst erwartete, dass die knapp 40 Sportler von der Saar im Wettkampf mit den fast 5000 Besten der Welt eine Medaille erringen könnten

Tag der Briefmarke – Saarland

Dudweiler (Saar) 1953



*Epreuve de Lux
Farbabezug Nr. 1429 Lc*

Es wurden mehrere verschiedene Farbdrucke bei der Pariser Staatsdruckerei hergestellt



*Ministerblock
Auflage: 130 Stück*

Am 3. Mai erschien zum „Tag der Briefmarke“ ein attraktiver großformatiger Wert. Er zeigt einen preußischen und einen bayerischen Postillon (um 1900), gemäß der damaligen staatlichen Zugehörigkeit des späteren Saargebietes bzw. Saarlandes.

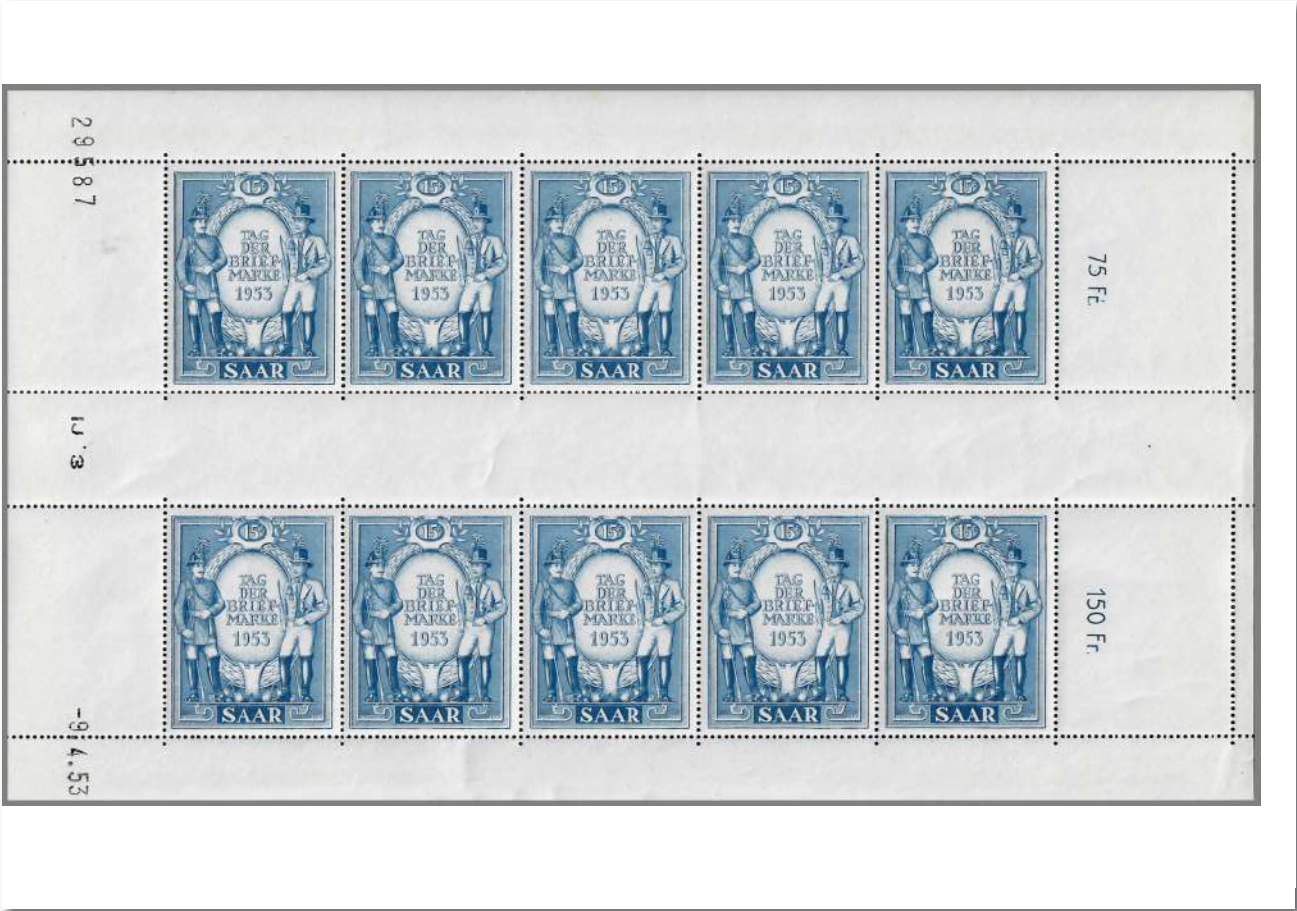
Werteindruck 15 Fr., Porto für Inlandsbrief.

Entwurf: Mees; Stichtiefdruck der französ. Postwertzeichendruckerei.

Auflage: 350.000; gültig bis 30. 4. 1955.

Druckdaten: 8.4.1953, 9.4.1953 und 10.4.1953

Philateliegeschichte



Philateliegeschichte



Sonderkarten zum
 „Tag der Briefmarke 1953“,
 oben Linienvordruck und Bildseite:
 Druck schwarzgrau, links Bildseite und
 Linienvordruck: Druck gelbolivgrün.
 Karten jeweils mit Sonderstempel
 „Dudweiler (Saar)“

Tag der Briefmarke – Saarland

Dudweiler (Saar) 1953



Sonderumschlag mit Ersttagsstempel Saarbrücken 2 ohne Kennbuchstaben



FDC-Umschlag mit Sonderstempel „Tag der Briefmarke 1953“ mit Sonderstempel „Dudweiler (Saar)“. Der FDC-Umschlag (Herausgeber LBS) wurde 1952 und 1953 für verschiedene Sondermarken verwendet.

Tag der Briefmarke – Saarland

Dudweiler (Saar) 1953



Sonderumschlag, Herausgeber: Cubells S 15



Sonderumschlag, Herausgeber: Farcigny

1953 wurde den FDC-Sonderkarten und FDC-Ersttagsumschlägen erstmals ein kleiner Stempel „Ersttag / Saar“, der eigens angefertigt wurde zugestempelt.

Tag der Briefmarke – Saarland

Dudweiler (Saar) 1953



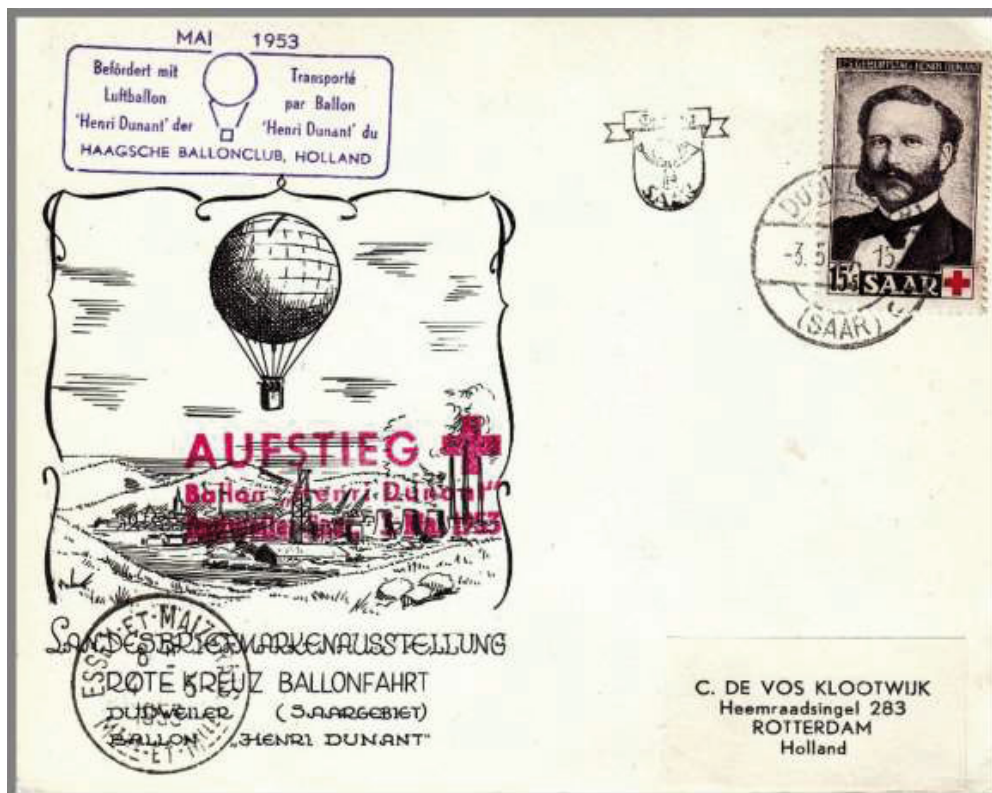
*Sonderkarte zur Landes-Briefmarken- Ausstellung
Herausgeber: Landesverband der Briefmarkensammler des Saarlandes*

Die Marke für das Rote Kreuz wurde zusammen mit der Sondermarke „Tag der Briefmarke“ verausgabt. (15+5 Fr.; Entwurf und Stichtiefdruck durch die Französische Postwertzeichendruckerei; Auflage: 300.000; gültig bis 30. 4. 1955). Diese hochformatige Marke mit dem Porträt des Schweizer Henri Dunant (1828 – 1910; Mitbegründer des Roten Kreuzes, Friedensnobelpreis 1901) wurde u. a. auf den ersten Ballonflugkarten des Saarlandes am Ausgabetag in Dudweiler verwendet. So entstanden attraktive Sammlerbelege.

Philateliegeschichte



Zwei Ballonfahrt-Sonderkarten
Herausgeber: Landesverband der Briefmarkensammler des Saarlandes



Anlässlich der Landes Briefmarken-Ausstellung fand am 3. Mai 1953 die erste Postbeförderung mittels Ballon im Saarland statt. Der holländische Ballon „Henri Dunant“ nahm besondere Ballonflugkarten in begrenzter Zahl mit. Nach einer durch Böen behinderten Fahrt landete er in der Nähe des französischen Ortes Essay-et-Maizerais, Département Meurthe-er-Moselle. Das dortige Postamt sandte anderntags die Briefe und Karten den Adressaten zu.

Philateliegeschichte



Tag der Briefmarke – Saarland

St. Ingbert (Saar) 1954



Ausstellungskatalog Titelseite (beschnitten) als Gedenkblatt.

Aus dem Inhalt: Grußworte, Programm, Belegbeschreibung und Titel der ausgestellten Exponate. 16 Seiten (149 x 210 mm)

Tag der Briefmarke – Saarland

St. Ingbert (Saar) 1954



Ministerkarte

Wie in den Vorjahren erschien eine attraktive großformatige Marke zum „Tag der Briefmarke“ (9. Mai). Das Motiv zeigt eine Postkutsche und einen historischen Postomnibus vor dem Rathaus von Alt-Saarbrücken.

Werteindruck 15 Fr., Porto für Inlandsbrief.

Entwurf: Mees; Stichtiefdruck der Französischen Postwertzeichendruckerei.

Auflage: 350.000; gültig bis 30. 4. 1956.

Druckdaten: 8.3.1954, 9.3.1954, 10.3.1954 und 11.3.1954

Philateliegeschichte



Tag der Briefmarke – Saarland

St. Ingbert (Saar) 1954

Offizielle Belege des Landesverbandes der Briefmarkensammler des Saarlandes



Sonderkarte



Sonderkarte, Ballonfahrt mit dem Ballon HELVETIA von St. Ingbert nach Leudelange in Luxemburg, Adressiert an Pierre Séguy, LV-Vorsitzender der Briefmarkensammler des Saarlandes

Tag der Briefmarke – Saarland

St. Ingbert (Saar) 1954



Herausgeber: unbekannt



Herausgeber Sieger?

Philateliegeschichte



Tag der Briefmarke – Saarland

St. Ingbert (Saar) 1954

Die Marke für das Rote Kreuz erschien am Folgetag (10. Mai) im Hochformat (15+5 Fr.; Entwurf: Schmidt; Stichtiefdruck der Französischen Postwertzeichendruckerei; Auflage: 300.000; gültig bis 30. 4. 1956).



Links: Sonderkarte mit Sonderstempel St. Ingbert 10.5.1954.

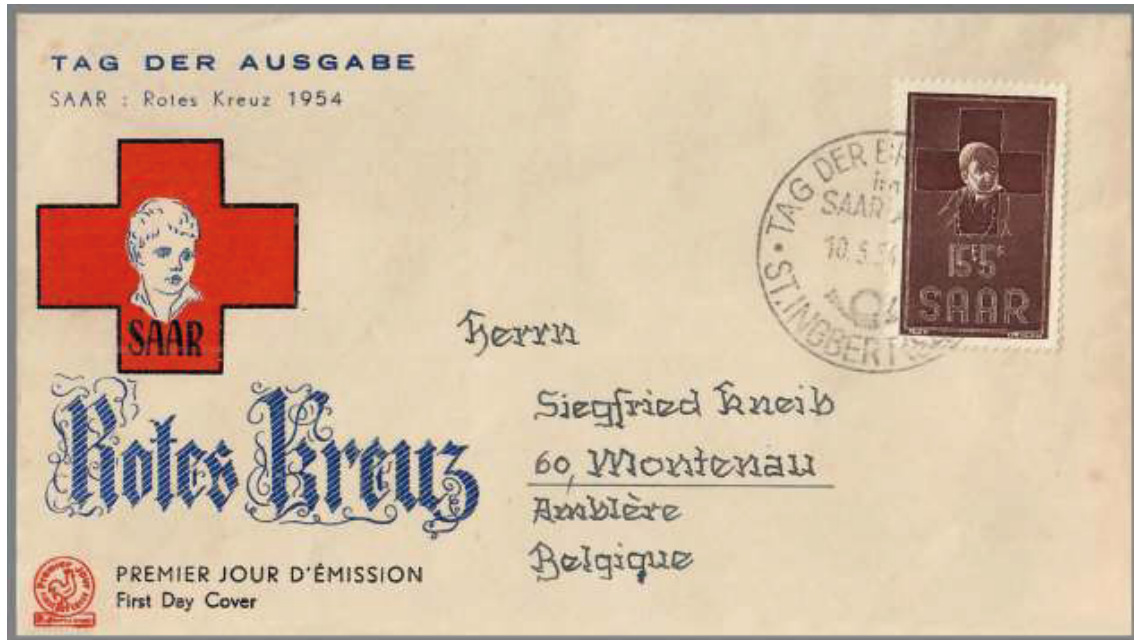
Unten: Sonderkarte, Herausgeber: EBS



Philateliegeschichte

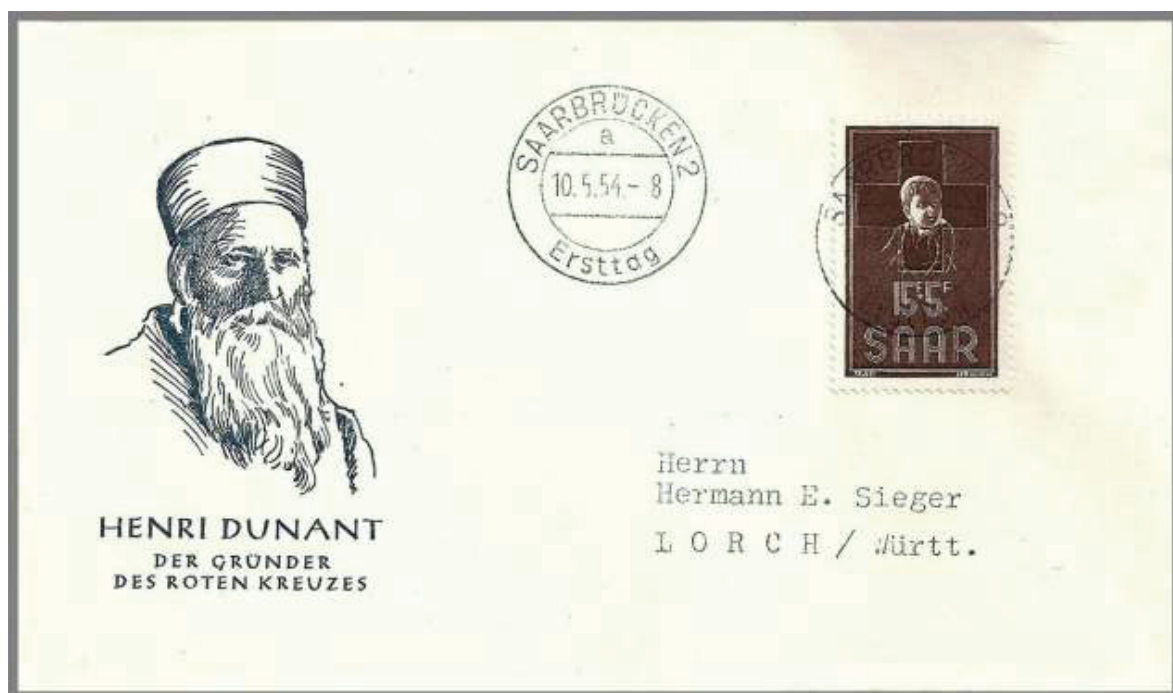
Tag der Briefmarke – Saarland

St. Ingbert (Saar) 1954



Tag der Briefmarke – Saarland

St. Ingbert (Saar) 1954



Sonderumschlag, Herausgeber: Sieger

Tag der Briefmarke – Saarland/Frankreich

Saarbrücken/Forbach 1955



Doppelkarte von Saarbrücken vom Erstausgabetag der saarländischen Sondermarke „Brücken in Gersweiler, im Hintergrund Burbacher Hütte“ (MiNr. 330) zu einer Ausstellung in Forbach, Moselle (Frankreich) anlässlich der Erstaussgabe der französischen Sondermarke zum „Tag der Briefmarke 1955“

Tag der Briefmarke – Saarland

Illingen 1955



Ministerblock

Zum „Tag der Briefmarke“ wurde am 8. Mai 1956 wieder eine großformatige Marke verausgabt, diesmal mit dem Motiv eines Landbriefträgers vor der Pfarrkirche Illingen.

Werteindruck 15 Fr., Porto für einen Inlandsbrief.

Entwurf: Schmidt; Stichtiefdruck der Französischen Postwertzeichendruckerei.

Auflage: 850.000; gültig bis 30.6.1957.

Dass – wie bei der Dauerserie „Saar III“ – eine identifizierbare lebende Person abgebildet wurde, sorgte für Diskussionen.

Bei der Deutschen Bundespost blieb diese Ehre dem Bundespräsidenten vorbehalten.

Druckdaten: 8.3., 9.3., 10.3., 11.3., 14.3., 15.3., 16.3., 17.3. und 18.3.1955

Philateliegeschichte



Philateliegeschichte



Tag der Briefmarke – Saarland

Illingen 1955



Riesengroß war die Überraschung beim pensionierten saarländischen Landbriefträger Matthias Palz, als er sich in voller Montur (Foto aus dem Jahr 1927!) auf der Sondermarke zum „Tag der Briefmarke 1955“ des Saarlandes wiederfand! Stolz verteilte er an seine Freunde und Verehrer/innen Autogrammkarten mit seinem Foto.



Sonderumschlag Herausgeber: unbekannt

Tag der Briefmarke – Saarland

Illingen 1955



Sonderkarte

Herausgeber: Landesverband der Briefmarkensammler des Saarlandes

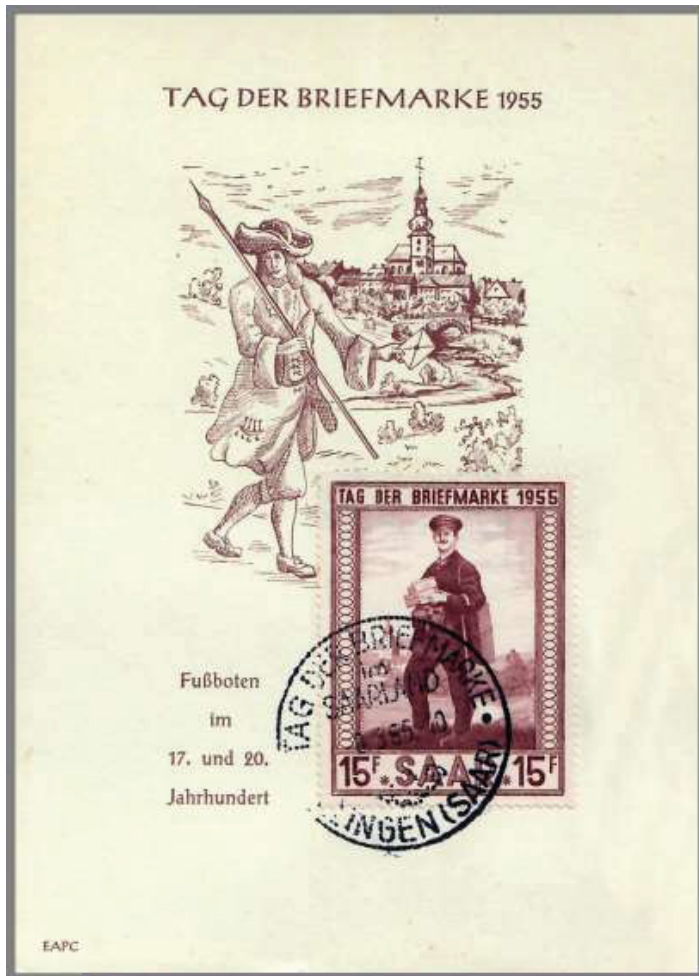


Sonderumschlag

Herausgeber: Landesverband der Briefmarkensammler des Saarlandes

Tag der Briefmarke – Saarland

Illingen 1955



Sonderkarte und Sonderumschlag



Philateliegeschichte



Tag der Briefmarke – Saarland

Illingen 1955



Sonderumschlag im zweifarbendruck
Herausgeber: unbekannt



Sonderumschlag im mehrfarbendruck
Herausgeber: unbekannt

Tag der Briefmarke – Saarland

Illingen 1955



Sonderumschlag
Herausgeber: Empire Philatélique



Sonderumschlag
Herausgeber: unbekannt

Tag der Briefmarke – Saarland

Illingen 1955



Gedenkblatt, Herausgeber unbekannt



Herausgeber: Fidacos
Der FDC-Umschlag wurde für verschiedene Marken verwendet.

Tag der Briefmarke – Saarland

Illingen 1955



Gedenkblatt, Herausgeber unbekannt

Tag der Briefmarke – Saarland

Illingen 1955



Die Marke für das Rote Kreuz erschien bereits am 5. Mai (Hochformat; 15+5 Fr.; Entwurf: Schmidt; Rastertiefdruck Vaugirard; Auflage: 700.000).

Es fällt auf, dass von jetzt an Marken nicht mehr nur bei der Pariser Postwertzeichendruckerei in Auftrag gegeben wurden, sondern auch bei anderen französischen Druckereien (hier: Vaugirard). Der Rastertiefdruck gestattet eine rationellere Herstellung mehrfarbiger Marken, die wohl zunehmend als zeitgemäß empfunden wurden.

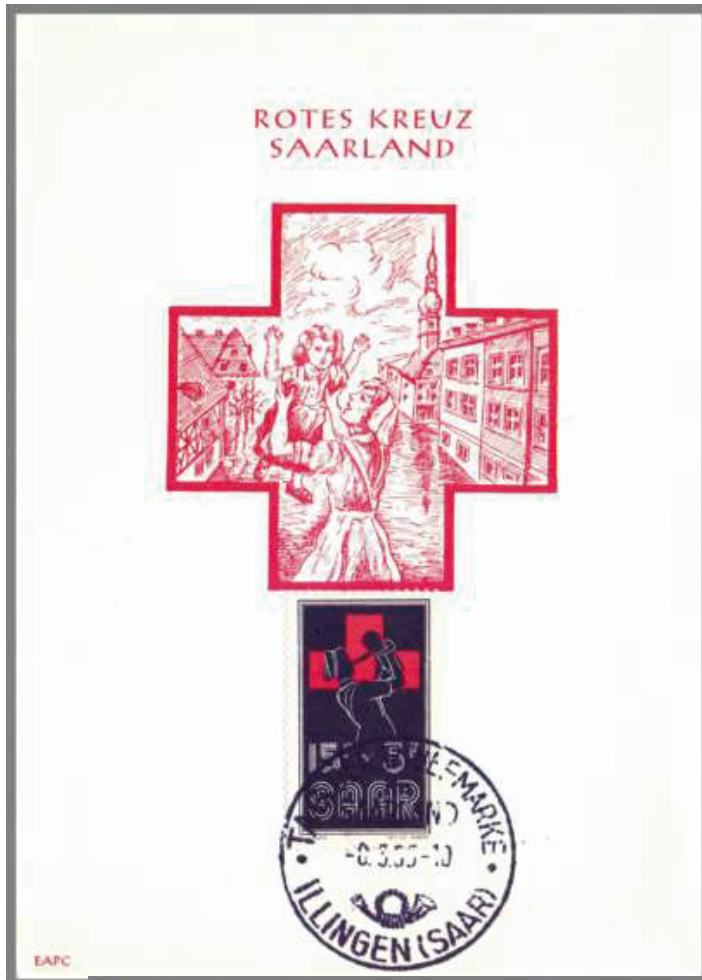
Links Sonderkarte mit ESt Saarbrücken vom 5.5.1955, kommt auch mit SSt „Tag der Briefmarke“ vor.
unten Sonderumschlag mit SSt „Tag der Briefmarke - Illingen“ vom 9.5.1955

Herausgeber: LBS



Tag der Briefmarke – Saarland

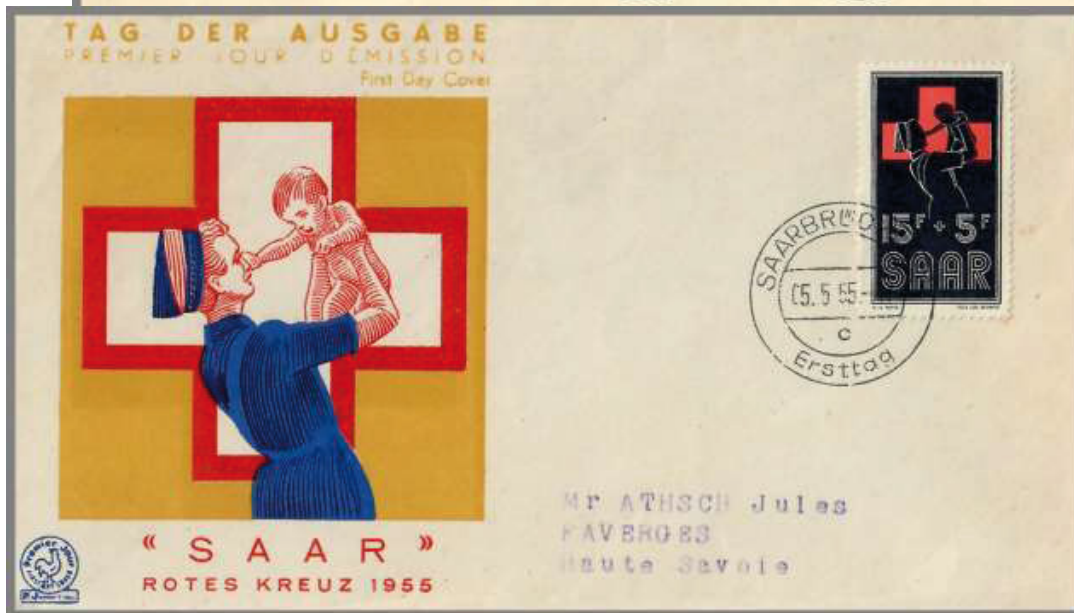
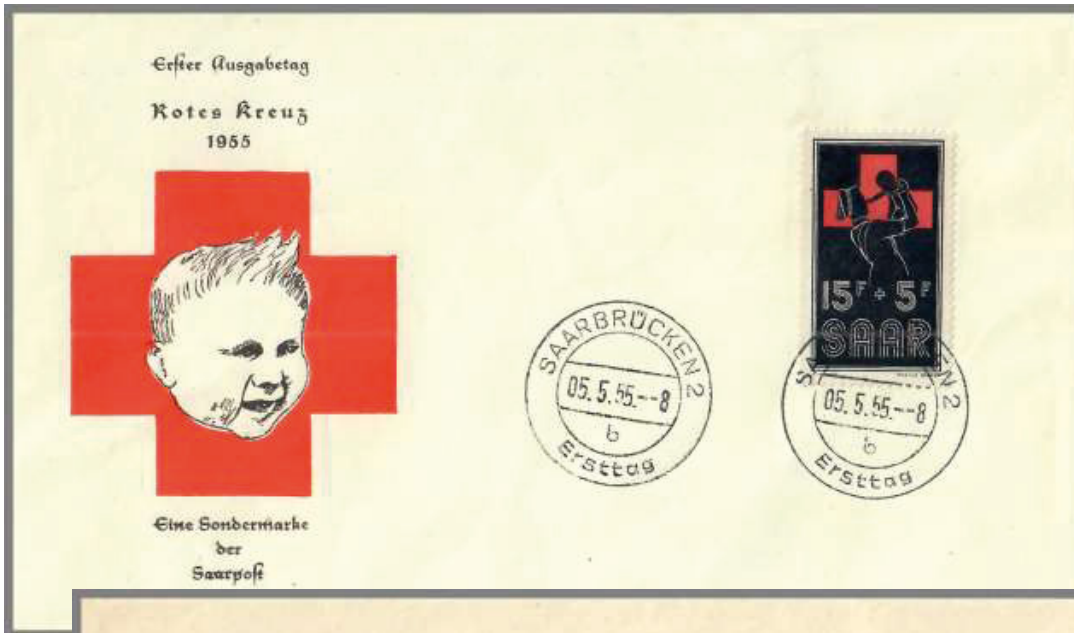
Illingen 1955



Links Sonderkarte mit SSt Illingen, unten Sonderumschlag mit ESt Saarbrücken vom 5.5.1955
Herausgeber: EAPC

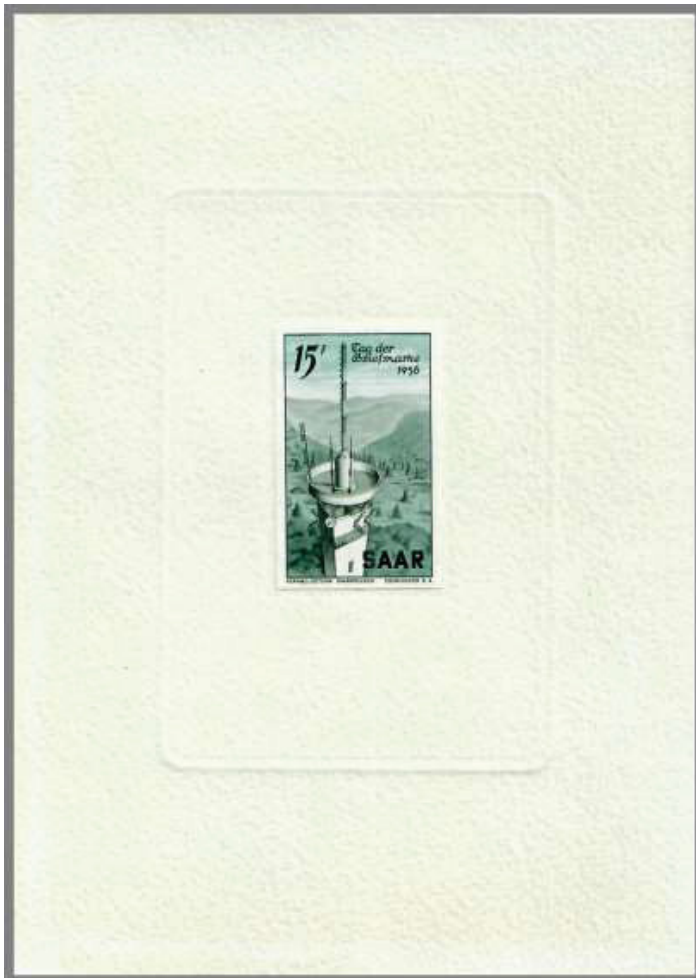


Philateliegeschichte



Tag der Briefmarke – Saarland

Hilbringen 1956



Zum „Tag der Briefmarke“ erschien am 6. Mai eine hochformatige Ausgabe (15 Fr.; Entwurf: Mees; Rastertiefdruck Courvoisier; Auflage: 1.000.000; gültig bis 30. 6. 1957); sie zeigt den Saarbrücker Fernmeldeturm auf dem Schwarzenberg.

Links:

Ministerblock, Auflage 200 Stück. Der Block ist auch mit Sonderstempel bekannt (Michel-Nr. 369M).

Die Marke wurde 1956 im Rastertiefdruckverfahren bei Courvoisier in der Schweiz gedruckt. Die Aufmachung dieser falsche Feuilletts de Luxe mit Einstanzung am Unterrand und der rechts daneben stehenden Inschrift „Atelier de Fabrikation

des Timbres-Poste, PARIS“ soll den Druck der Marken in der Staatsdruckerei sowie der dort hergestellten Feuilletts de Luxe vortäuschen.

Unter der Marke auf dieser Fälschungen steht ganz schwach aber dennoch erkennbar links H.V.PARIS (= Helio Vaugirard PARIS) und rechts der Entwerfername.

Rechts:

Die Ganzfälschung wurde im Buchdruck hergestellt.



Tag der Briefmarke – Saarland

Hilbringen 1956



Bogen „Tag der Briefmarke 1956“ ohne Bogenzähler



Eckrandstück rechts unten mit Bogenzähler

Tag der Briefmarke – Saarland

Hilbringen 1956



Bogen „Tag der Briefmarke 1956“ mit Bogenzähler



Eckrandstück rechts unten mit Bogenzähler

Tag der Briefmarke – Saarland

Hilbringen 1956



Sonderkarte

Herausgeber: Landesverband der Briefmarkensammler des Saarlandes



Sonderumschlag

Herausgeber: Landesverband der Briefmarkensammler des Saarlandes

Tag der Briefmarke – Saarland

Hilbringen 1956



Sonderumschlag

Herausgeber: Landesverband der Briefmarkensammler des Saarlandes



Sonderumschlag Herausgeber: Sammlergruppe Hilbringen
des Landesverband der Briefmarkensammler des Saarlandes

Tag der Briefmarke – Saarland

Hilbringen 1956



Sonderkarte, Herausgeber unbekannt



Sonderkarte, Herausgeber unbekannt

Philateliegeschichte



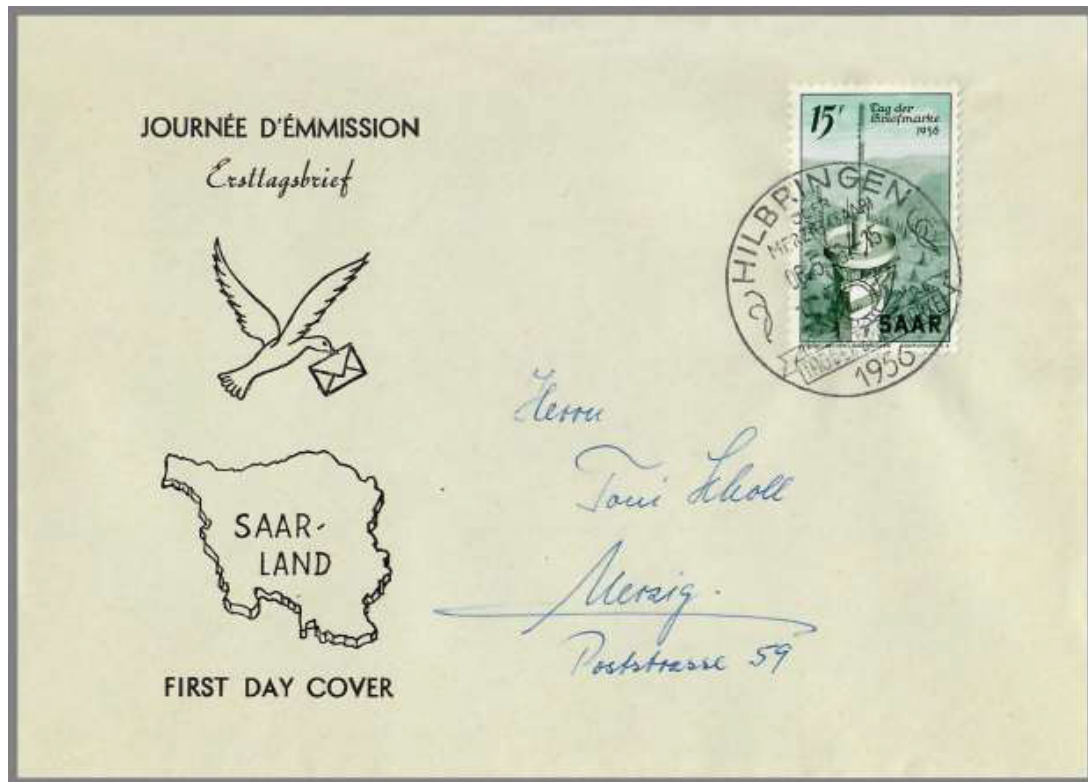
Sonderumschläge, Herausgeber: von oben: SU 1. unbekannt, SU 2. Cubells S 32, 3. SU Empire Philatélique

Philateliegeschichte



Tag der Briefmarke – Saarland

Hilbringen 1956



FDC-Umschlag, ohne Zuordnung, Herausgeber unbekannt.
Der Umschlag wurde von 1950 bis 1956 als FDC für verschiedenen Sondermarken verwendet.



Sonderumschläge, Herausgeber: Fercigny

Tag der Briefmarke – Saarland

Hilbringen 1956



Sonderumschlag
Herausgeber: Landesverband der
Briefmarkensammler des Saarlandes

Einen Tag später, am 7. Mai, brachte die PTT eine querformatige Marke für das Rote Kreuz heraus (15+5 Fr.; Entwurf: Mees nach einer Zeichnung Carl Röchlings; Stichtiefdruck Französische Postwertzeichendruckerei; Auflage: 900.000; gültig bis 30. 6. 1957).

Sonderkarte
Herausgeber: Landesverband der
Briefmarkensammler des Saarlandes



Tag der Briefmarke – Saarland

Hilbringen 1956



Sonderumschläge, Herausgeber: Fercigny



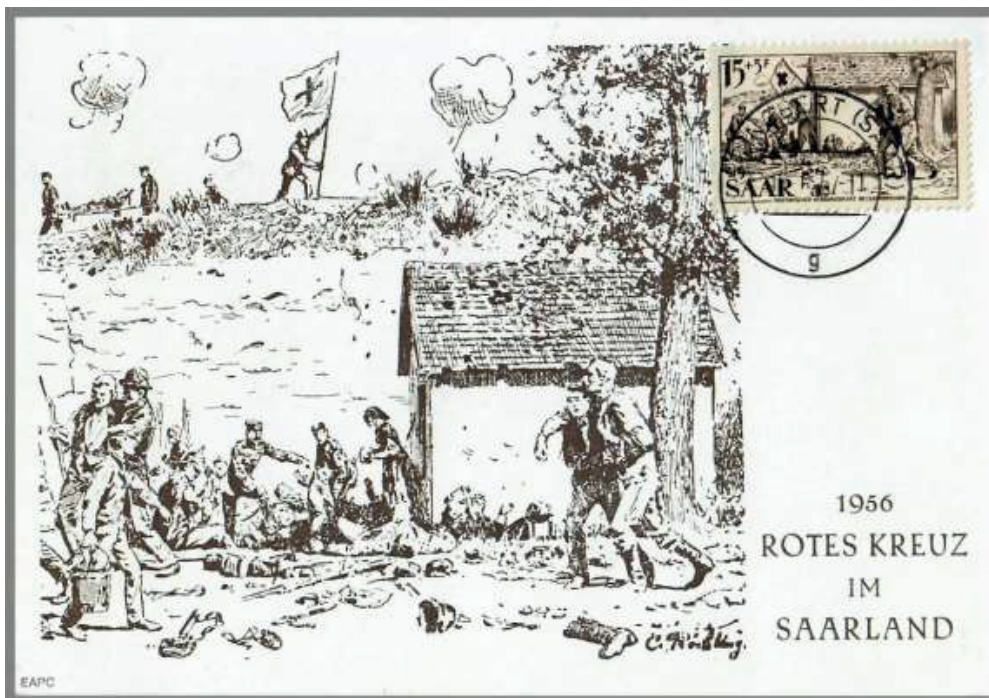
Sonderkarte, Abb. „Saarbrücken um 1870, Verbandplatz an der Metzger Straße“
Herausgeber unbekannt, (EAPC ?)

Tag der Briefmarke – Saarland

Hilbringen 1956



Sonderkarte, Abb. „Saarbrücken um 1870, Verbandsplatz an der Metzger Straße“
Druck schwarz, Herausgeber unbekannt, (EAPC ?)



Sonderkarte, Abb. „Saarbrücken um 1870, Verbandsplatz an der Metzger Straße“
Textzudruck „1956 Rotes Kreuz im Saarland“
Druck dunkelbraun, Herausgeber EAPC

Tag der Briefmarke – Saarland

Hilbringen 1956



Sonderumschläge, Herausgeber: von oben: SU 1 und SU 2 unbekannt

Tag der Briefmarke – Saarland

Hilbringen 1956



Sonderumschlag, Herausgeber: Cubells



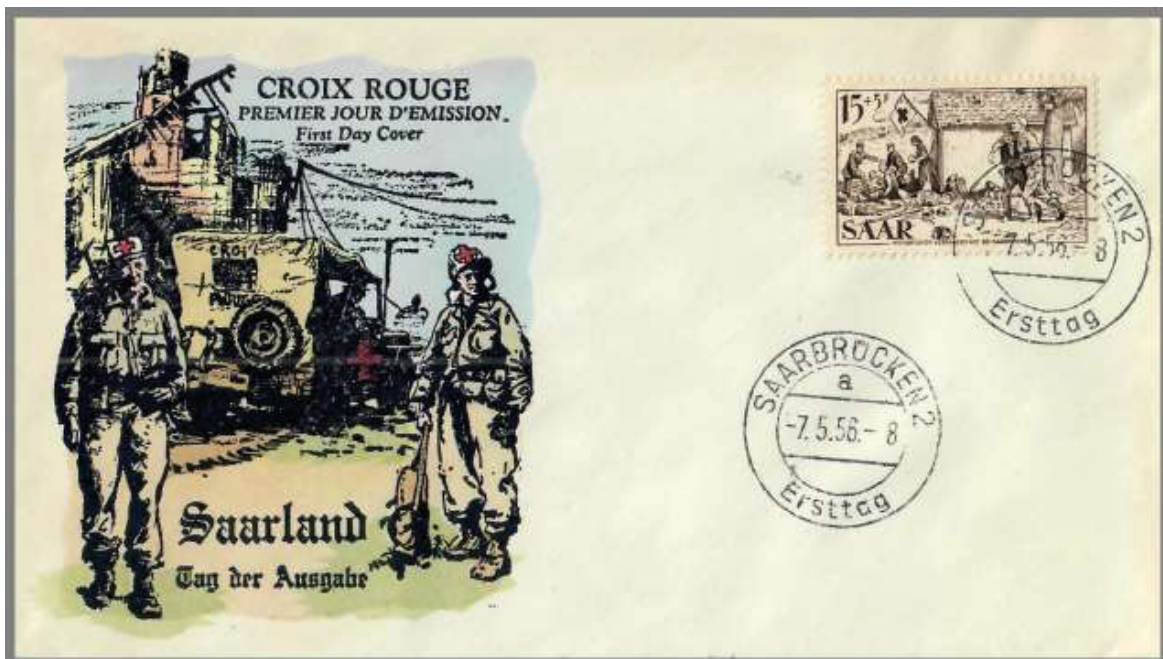
Sonderumschlag, Herausgeber: Farcigny

Tag der Briefmarke – Saarland

Hilbringen 1956



Sonderumschlag, Herausgeber: Empire Philatelique



Sonderumschlag, Herausgeber: unbekannt

Tag der Briefmarke 1957 im Saarland fällt aus

Saarland, zehntes Bundesland der BRD

Am 1. Januar 1957 wurde das Saarland als Bundesland in die BRD eingegliedert, behielt aber bis zum 5. Juli 1959 die französische Währung bei. Aus diesem Grund gab die Deutsche Bundespost für das Saarland eigene Marken in Franc-Währung heraus. (Quelle: Michel-Katalog)



Das Gedenkblatt zur Wiedervereinigung, sorgte auf französischer Seite für Proteste, Saargemünd war auf der falschen Seite der Grenze eingezeichnet.

Die Geschichte des LVB-Saarland: Auszug aus Saarbuch der Philateliegeschichte 1973/74.

- Autor: Pierre Séguy

Zu einer unangenehmen Verstimmung kam es mit der Post 1957, denn der Antrag der saarländischen Sammler auf eine Sondermarke zu dem in Sulzbach am 4. und 5. Mai geplanten „Tag der Briefmarke“ wurde glattweg abgelehnt. Die Begründung des Ministeriums lautete, der „BDPh habe keine solche Marke für sich beantragt und es sei daher kein Grund vorhanden, den saarländischen Sammlern eine solche Marke zu genehmigen“. Das zehnjährige Jubiläum des LBS, wie die feierliche Zeremonie der Aufnahme in den Bund Deutscher Philatelisten wurden vom verärgerten Vorstand des LBS verschoben. Die Generalversammlung fand in Sulzbach statt. Dort wurde Fritz Burger zum Ehrenpräsidenten des Verbandes gewählt. Auf der SÜDPOSTA in Stuttgart wurde dem Ehrenvorsitzenden des LBS, Pierre Séguy, die Silberne Verdienstnadel des BDPh überreicht.

Tag der Briefmarke 1957 im Saarland fällt aus

1. Internationales Philatelistentreffen in Sulzbach/Saar 1957
Anlässlich des Tages der Briefmarke 1957, der in diesem Jahre noch im Saaland separat am 5. Mai 1957 in Sulzbach/Saar, der Stadt der Steinkohle und Wälder durchgeführt wird, findet erstmals auf Wunsch vieler befreundeter ausländischer Verbände ein Internationales Philatelisten-Treffen statt, mit reichhaltigem Programm. — Außerdem wird am Vorabend in einer Feierstunde die Aufnahme des Landesverbandes der Briefmarkensammler des Saarlandes in den Bund Deutscher Philatelisten vorgenommen.
Das weitere Programm sieht vor: Landesverbands-Briefmarken-Ausstellung am 4. 5. und 6. Mai 1957 in der Städt. Festhalle zu Sulzbach; Generalversammlung des Landesverbandes; Zusammenkünfte einzelner Sondersparten usw.
Die bisherigen Anmeldungen lassen erkennen, daß in Sulzbach philatelistische Kostbarkeiten zu sehen sind, die bisher noch auf keiner Ausstellung gezeigt wurden. Über alles Nähere erteilt Auskunft: Rudolf Hilger, Sulzbach/Saar, Postfach 101.

Die Sammler Lupe
Jahrgang Mai 1957, Heft 9, Seite 194.

Anmerkung:

War die SM „Internationale Briefwoche“ ein Kompromiss für die von der Post abgelehnte Marke zum „Tag der Briefmarke 1957“? In der Sammlerwoche konnte ich keine Neuheitenankündigung der SM finden.

Die Sammler Lupe
Jahrgang März 1957, Heft 5, Seite 107.

Der Landesverband der Briefmarkensammler des Saarlandes e. V. im B. D. Ph. gibt bekannt: „Tag der Briefmarke 1957“ erst im Herbst.

Der Landesverband der Briefmarkensammler hatte wie alljährlich den „Tag der Briefmarke“ auf den ersten Sonntag im Mai festgesetzt. Dieser Festtag der Philatelie sollte diesmal ein besonders festliches Gepräge erhalten, denn im Rahmen der Veranstaltungen war die Landes-Briefmarken-Ausstellung, ein internationales Philatelistentreffen und ein Festabend mit der offiziellen Eingliederung des L. B. S. in den Bund Deutscher Philatelisten vorgesehen. Bei der Planung wurde vorausgesetzt, daß auch in diesem Jahre eine Sondermarke zum „Tag der Briefmarke“ erscheinen würde, zumal diese Markenausgabe in den letzten Jahren zu den bei Sammlern und Nichtsammlern beliebtesten Ausgaben der Post gehörte. Das Versprechen des Herrn Bundespostministers Ernst Lemmer anlässlich seines Besuches in Saarbrücken, das dem Saarland für die nächsten Jahre jeweils vier eigene Markenausgaben in Aussicht stellte, schien zu beinhalten, daß die seit Jahren an der Saar erscheinenden traditionellen Sondermarken auch weiterhin erscheinen sollten. Ein entsprechender Antrag des Landesverbandes auf Bewilligung der Sondermarke wurde abschlägig beschieden. Der Vorstand des L. B. S. war durch diese Absage gezwungen, die für Mai angesetzten Veranstaltungen, für die schon viele Zusagen aus dem In- und Auslande vorlagen, kurzfristig abzusagen. Diese Entscheidung des Vorstandes wurde einer Delegiertentagung des L. B. S., die für den 31. 3. 1957 nach Saarbrücken einberufen wurde, zur Bestätigung vorgelegt.

APJ

1. Internationales Philatelistentreffen

Anlässlich des Tages der Briefmarke 1957, der in Sulzbach/Saar, der Stadt der Steinkohle und Wälder durchgeführt wird, findet erstmals auf Wunsch vieler befreundeter ausländischer Verbände ein Internationales Philatelisten-Treffen statt, mit reichhaltigem Programm.

Außerdem wird am Vorabend in einer Feierstunde die Aufnahme des Landesverbandes der Briefmarkensammler des Saarlandes in den Bund Deutscher Philatelisten vorgenommen.

Das weitere Programm sieht vor: Landesverbands-Briefmarken-Ausstellung am 4., 5. und 6. Mai 1957 in der Städt. Festhalle zu Sulzbach; Generalversammlung des Landesverbandes; Zusammenkünfte einzelner Sondersparten usw.

Die bisherigen Anmeldungen lassen erkennen, daß in Sulzbach philatelistische Kostbarkeiten zu sehen sind, die bisher noch auf keiner Ausstellung gezeigt wurden. Über alles Nähere erteilt.

Auskunft: Rudolf Hilger, Sulzbach/Saar. Postfach 101.

Quelle: „Die Sammler Lupe Jahrgang März 1957 Heft 5 Seite 107“



Das Motiv des Sonderumschlages zeugt von der Verbundenheit zum „Tag der Briefmarke“

Die Geschichte des LVB-Saarland, Auszug aus Saarbuch der Philateliegeschichte 1973/74.

Zu einer unangenehmen Verstimmung kam es mit der Post 1957, denn der Antrag der saarländischen Sammler auf eine Sondermarke zu dem in Sulzbach am 4. und 5. Mai geplanten „Tag der Briefmarke“ wurde glattweg abgelehnt. Die Begründung des.

Ministeriums lautete, der „BDPh habe keine solche Marke für sich beantragt und es sei daher kein Grund vorhanden, den saarländischen Sammlern eine solche Marke zu genehmigen“. Das zehnjährige Jubiläum des LBS, wie die feierliche Zeremonie der Aufnahme in den Bund Deutscher Philatelisten wurden vom verärgerten Vorstand des LBS verschoben. Die Generalversammlung fand in Sulzbach statt. Dort wurde Fritz Burger zum Ehrenpräsidenten des Verbandes gewählt. Auf der SÜDPOSTA in Stuttgart wurde dem Ehrenvorsitzenden des LBS, Perre Seguy, die Silberne Verdienstnadel des BDPh überreicht.

Autor: Perre Seguy

**Der Landesverband der Briefmarkensammler des Saarlandes e. V. im B. D. Ph. gibt bekannt:
„Tag der Briefmarke 1957“ erst im Herbst.**

Der Landesverband der Briefmarkensammler hatte wie alljährlich den „Tag der Briefmarke“ auf den ersten Sonntag im Mai festgesetzt. Dieser Festtag der Philatelie sollte diesmal ein besonders festliches Gepräge erhalten, denn im Rahmen der Veranstaltungen war die Landes-Briefmarken-Ausstellung, ein internationales Philatelisten treffen und ein Festabend mit der offiziellen Eingliederung des L. B. S. in den Bund Deutscher Philatelisten vorgesehen. Bei der Planung wurde vorausgesetzt, daß auch in diesem Jahre eine Sondermarke zum „Tag der Briefmarke“ erscheinen würde, zumal diese Markenausgabe in den letzten Jahren zu den bei Sammlern und Nichtsammlern beliebtesten Ausgaben der Post gehörte. Das Versprechen des Herrn Bundespostministers Ernst Lemmer anlässlich seines Besuches in Saarbrücken, das dem Saarland für die nächsten Jahre jeweils vier eigene Markenausgaben in Aussicht stellte, schien zu beinhalten, daß die seit Jahren an der Saar erscheinenden traditionellen Sondermarken auch weiterhin erscheinen sollten. Ein entsprechender Antrag des Landesverbandes auf Bewilligung der Sondermarke wurde abschlägig beschieden. Der Vorstand des L.B.S. war durch diese Absage gezwungen, die für Mai angesetzten Veranstaltungen für die schon viele Zusagen aus dem In- und Auslande vorlagen, kurzfristig abzusagen. Diese Entscheidung des Vorstandes wurde einer Delegiertentagung des L.B.S., die für den 31.3.1957 nach Saarbrücken einberufen wurde, zur Bestätigung vorgelegt. – APJ

Quelle: „Die Sammler Lupe Jahrgang Mai 1957 Heft 9 Seite 194“



*Das Motiv erinnert an den „Tag der Briefmarke“ 1956 in Deutschland,
hier mit abgewandelter Inschrift im Brief „Internationale Briefwoche 1957“
FDC-Umschlag, Herausgeber Farcigney*

Anmerkung:

War die SM „Internationale Briefwoche“ ein Kompromiss für die abgelehnte Marke zum „Tag der Briefmarke“? In der Sammlerwoche konnte ich keine Neuheiten-Ankündigung der SM finden.



Sondermarke, Ausgabe 15 Franc Saarland: „Internationale Briefwoche“,

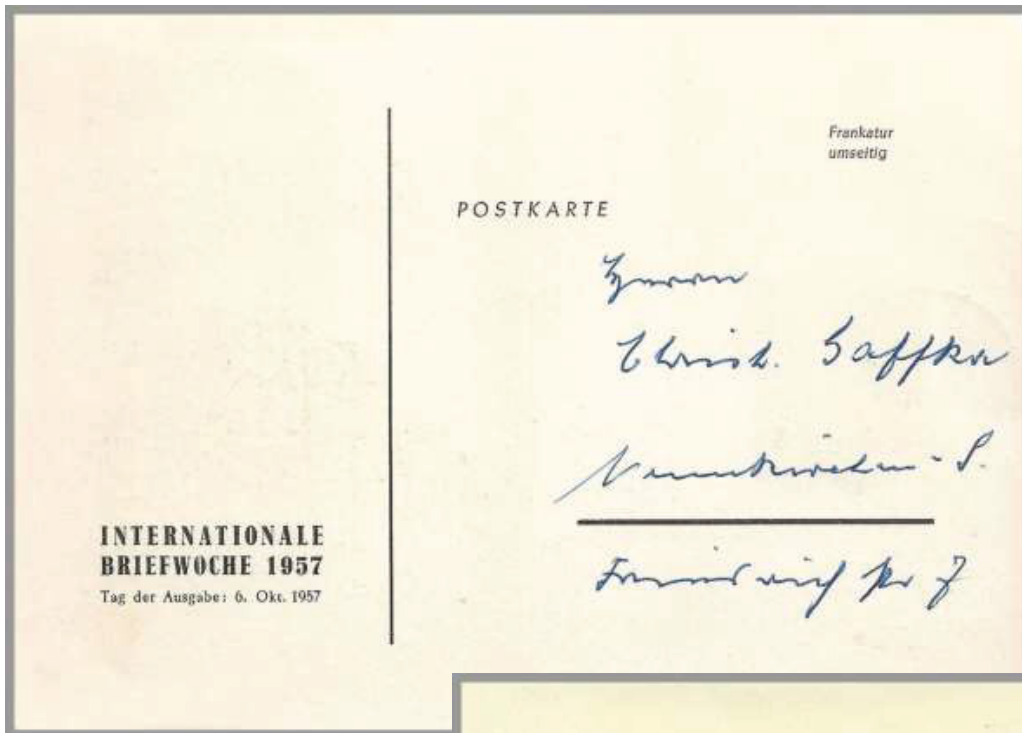
Parallel zur Ausgabe des Saarlandes erschien zum gleichen Anlass „Internationale Briefwoche“ eine bildgleiche Sondermarke mit DM-Währung. Vom Landesverband der Briefmarkensammler des Saarlandes und diversen Händlern wurden Sonderkarten und illustrierte Umschläge angeboten.

FDC des Landesverbandes der Briefmarkensammler des Saarlandes (LBS)
für die Sondermarke „Internationale Briefwoche“ mit Franc-Währung



Internationale Briefwoche

Saarland



Sonderkarte des Landesverbandes der Briefmarkensammler des Saarlandes (LBS) für die Sondermarke „Internationale Briefwoche“ mit Franc-Währung

Philateliegeschichte



Internationale Briefwoche

Saarland



FDC-Umschlag 01, Herausgeber unbekannt, Druck orange, blau



FDC-Umschlag 02, Herausgeber unbekannt, Druck grau, orange

Der FDC-Sonderumschlag 01 wurde meist für die SM Saarland, MiNr. 408 verwendet, der FDC-Sonderumschlag 02 wurde meist für die SM BRD MiNr. 276 verwendet, kommt seltener mit der SM Saarland MiNr. 408 vor.

Internationale Briefwoche

Deutschland

Die Deutsche Bundespost gab anlässlich einer Internationalen Briefwoche eine Motivgleiche Sondermarke zur Ausgabe des Saarlandes heraus. Leider konnte ich bis jetzt noch keine Berichte über diese Veranstaltung finden. War die Veranstaltung „Tag der Briefmarke“ kurzfristig in „Internationale Briefwoche“ umbenannt worden?

Von der Deutschen Bundespost (DBP) und DBP-Saarland gab es 1957 zum „Tag der Briefmarke“ keine Sondermarke. Die Oberpostdirektion Berlin verausgabte eine Sondermarke mit Motiv „Postillon“ im Rahmen der BEPOSTA 1957. Am 27.10.1957 gab es zum „Tag der Briefmarke“ nur einen Sonderstempel in Kiel.



FDC mit Tagesstempel Berlin-Charlottenburg



Illustrierter FDC-Umschlag mit 5-zeiligem Textzudruck.

FDC mit Tagesstempel (22a) Oberhausen (Rheinl).

Weiter Belege mit Ersttag-Tagesstempel lagen vor, auch mit den Sondermarken des Saarlandes.

DR. ALFRED MOSCHKAU

Begründer des Oybin-Museums
bei Zittau und der Markenkunde.

Ein Lebensbild von O. H. Metzger.

Erste Auflage.

1915

Gedruckt und verlegt bei Johann Weinhofers Erben
(Franz Gschmeidler) Mödling bei Wien

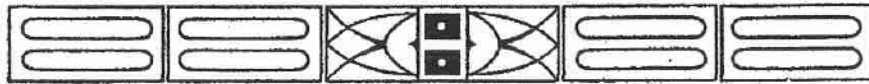
Dr. Alfred Moschkau.

Wohl dem, der auf seiner kurzen Erdenfahrt nur des Glückes reichstes Maß genoß, der vom Sturm des Lebens ungebrochen blieb und des Herzens Frieden sich bis an's Ende getreulich bewahrt.

Wohl dem auch, der im Kampfe um das Dasein mit Erbitterung gerungen, mit zäher Kraft und ungebeugtem Mut sich verklärender Ideale nicht berauben ließ und diese wohlbehütet mit ins Grab zu nehmen vermochte.

Da blühen dann Blumen über einer Scholle Erde und mit tausend bunten Farben leuchtet es, mit wonnigen Düften atmet es an dieser Stätte, die ein guter Mensch nicht nur dereinst betrat, sondern auch mit seiner Asche weihte.

Und da weiß ich eine solche Stelle, im schönen Sachsenlande liegt sie, ferne des Weltgetriebes, ferne allen Lärms, der sich an den mächtigen Bergwänden des Oybin, wenn er verwegen herüberdrängen wollte, brechen muß. Dann führt uns der Weg zu den Zypressen hin, nach dem alten Bergfriedhof, wo sie geborgen liegt in metallener Urne, die Asche eines treuen Sohnes seiner Heimat unter schlichtem Hügel, über den an Tagen, wie in Nächten jetzt ein Raunen, ein geheimnisvolles Flüstern der himmelanstrebenden Föhren und Kiefern webt und uns von seinem Leben erzählt, dessen Wundermär ich vernommen und die, so wie ich sie erlauscht, Euch wieder erzählen will, Euch Allen, die ihr noch von des Herzens Liebe zur deutschen Heimat und ihren bravsten, tüchtigsten Männern beseelt seid und euch durchdrungen fühlt.



Ahnungsschwer war das Jahr 1848 heraufgezogen. Wie Gewitterschwüle lag es über den deutschen Landen; ein verhaltenes Sehnen nach dem Völkerfrühling, nach der Befreiung aus drückendem Joche erfüllte alle Gemüther.

Und dennoch gab es viele Ungezählte, die dem Weltlärm da draußen lieber den Rücken kehrten und in die Stille ihrer friedlichen Behausung horchten, wo sich Eintracht und Liebe heimlich flüchteten und Herzeleid wie Nöten sich nicht heranzutreten wagten.

Da saß zu Löbau in der sächsischen Oberlausitz denn auch der Tierarzt C. A. Moschkau in Amt und Würden, dessen Ahnen schon um die Mitte des 16. Jahrhunderts als Künstler Rang und Ansehen erlangt hatten. Nachher führten diesen Namen bedeutende Waffenschmiede und noch später auch Forstbeamte in Thüringen, die ihn mit Ehren trugen. Nun hatte dieser letzte Moschkau nicht allzu lange her, das frühere Mitglied des Hoftheaters zu Dresden, Fräulein Laura Beichling sich zum treuen Weggenossen erwählt und sie geehlicht. Dann zog der 24. Jänner des so bedeutenden Jahres 1848 heran, Glück und Freude verheißend, denn eine gütige Vorsehung hatte den jungen Eheleuten einen Wunsch erfüllt und ihnen einen Jungen in die Wiege gelegt.

Unter der denkbar besten Pflege gedieh der zarte Knabe, dem bei der Taufe gute Menschen auch zu Pate gestanden und mit frommen Wünschen das Gedeihen des neuen Weltbürgers ersehnten.

Und er gedieh der kleine Otto Carl Alfred inmitten anderer Geschwister und mit ihm, die von holden Musen ihm verliehenen Talente und Fähigkeiten.

Mit einem erstaunlich leichten Auffassungsvermögen und einem früh erwachten Sinn für alles Schöne und Gute

ausgerüstet, war der hoffnungsvolle Moschkau auch bald der Liebling seiner Lehrer geworden.

Nach dem Elementarunterrichte an der höheren Bürgerschule seiner Vaterstadt eifrig lernend, war es daselbst besonders Kantor Klosse, der den ungemein aufgeweckten, wissensdurstigen Schüler ins Herz geschlossen hatte und der für das weitere Fortkommen seines dankbaren Zöglings grundlegend zu wirken verstand.

Eine ziemlich reichhaltige Schulbibliothek vermochte nicht minder auf das Bestreben des jugendlichen Moschkau wesentlichen Einfluß zu üben und wir sehen ihn zu einem an Natur und Kunst, Altertumskunde und Geschichte begeisterten Studenten heranreifen, der sich bald über ein geistig höheres Niveau erhob, als seine zahlreichen Kameraden, die mit ihm die Schulbank drückten.

Schon im Jahre 1858 beobachtete man den Kleinen mit einer fieberhaften Freude und einem selten regen Interesse die ersten Stücke zu einer Briefmarkensammlung zusammen tragen und hat sich wohl selten das alte Sprichwort, „was ein Meister werden wolle, übe sich bei Zeiten“, so vollinhaltlich wahr erwiesen, wie oben im Leben Moschkaus.

Wie sehr auch dessen Vater die frühe Regung und Neigung seines Lieblings richtig erkannte, entnimmt man wohl daraus, daß er bei einer öffentlichen Versteigerung, an der er als Auktionator beteiligt war, eine stattliche Sammlung von zirka 200 Büchern wissenschaftlichen Inhalts erwarb, um sie gelegentlich des Weihnachtsfestes dem kleinen Alfred zum Geschenke zu machen.

Nun war erst recht die Freude am Studium in der Kinderseele geweckt worden, nachdem jetzt sogar eigene Bücher, die ihn ringsum umgaben, mit reichem Wissen zu bedenken suchten. Kaum war er der Schulstunden enthoben, erwartete ihn auch bereits das Bücherregal daheim, um in seinen Schätzen durchstöbert zu werden.

Diese in frühester Jugend angeforderte Kräfteanspannung beeinträchtigte leider das physische Wohl des strebsamen Jungen und stimmte infolge eines eingetretenen Herzübels alle Hoffnungsfreudigkeit desselben tief auf Moll herab.

Obwohl für ein ferneres Studium die besten Fähigkeiten vorlagen, stellten sich leider unüberwindliche Schwierigkeiten darin ein, daß die Erziehung von sieben Geschwistern, Moschkaus Eltern derartig schwere finanzielle Opfer auf-

erlegten, die zu beheben, außer dem Bereiche ihres Könnens lagen.

Und so sehen wir Tierarzt Moschkau den Sohn von der Schule abberufen, um ihn für den Kaufmannsberuf zu bestimmen. Mit der Wahl dieses Standes, mußte Moschkau, nunmehr siebzehnjährig, nach Bautzen abgehen, woselbst er in die Lehre trat. Nebenher war für ihn der Besuch der Handelsschule im Orte verbunden, die dem Wissensdrange des jungen Mannes wesentlich zum Nutzen gereichte.

Fühlte sich Moschkau dann des Abends der Berufs- und Schulpflichten enthoben, erwachte in ihm stets noch die Neigung zu Schrifttum und anregenden Studien. Wenngleich ein überwiegendes Interesse für die Geschichte der engeren Heimat bei ihm vorherrschte, so war er trotz alledem auch bestrebt, dem ihm widerwillig aufgedrängten Kaufmannsstande durch die Verfassung einschlägiger Notizen zu dienen, was sich in der Herausgabe einer „geschriebenen“ Handelsschulzeitung „Merkur“ in den Monaten Juni bis Dezember 1865 zu erkennen gab.

War er durch ein wohlmeinendes Schicksal nach Bautzen berufen worden, so verdankte Moschkau der glücklichen Wahl dieses Standortes ungewöhnlich viel, denn die alte, ehrwürdige Stadt Budissin bot dem leicht zu entflammenden Jüngling mehr als jede andere Ortschaft. Die Schönheiten und Reize der Umgebung Bautzens boten dem suchenden, stets im Nachsinnen versunkenen jungen Mann vielfach Gelegenheit, auch den Spuren der geschichtlichen Vergangenheit zu folgen und nachzuleben.

Zahlreiche Wanderungen in die nahen Götterberge, in das Flinstal bei Oehna u. a. gaben Moschkau ununterbrochen Gelegenheit, hier die gewonnenen Eindrücke festzuhalten, damit sie zu Papier gebracht werden konnten. Was sich ihm erschloß, was ihm nur von halbwegem Wert dünkte, wurde skizziert und mit ausführlichen Beschreibungen bedacht und so entstand zu jener Zeit sein berühmtes „Album der Altertümer der Oberlausitz“, das im Laufe der Jahre vervollständigt, zu einem hervorragenden Werke seiner Art herangedieh und Zeugnis seines wahren Bienenfleißes wurde.

Der erstmalige Besuch eines Antiquariates sollte nicht minder einflußübend auf sein anhaltendes Streben werden

8

und erst einmal in die Mysterien einer fachwissenschaftlichen Bibliothek tiefer schauend, erkannte Moschkau wieder, wie not es sei, jeden erübrigten Pfennig für den Ankauf guter Bücher zu verwenden.

Ein günstiger Zufall sollte Moschkau auch die Möglichkeit bieten, die Bekanntschaft eines Buchhandlungsgehilfen zu machen. Nur zu bald erkannten die beiden, O. Roesger und Moschkau, daß sich in ihnen zwei wahlverwandte Seelen gefunden, die von gleichen Idealen getragen in der Erforschung der historischen Vergangenheit ihrer Heimat einem gleichen Ziele zustrebten. Roesger, der nachmals als angesehenener Buchhändler wirkte und mit seiner bahnbrechenden Idee, „ein Oberlausitzer Altertums-museum begründen zu wollen“, an die Öffentlichkeit trat, fand in Moschkau nicht nur einen seiner treuesten Berater und Freund, sondern auch einen werklätigen Helfer bei der Durchführung dieses Planes.

Das gleich rege Interesse der Beiden führte denn auch zum Anschlusse an den Altertumsverein in Freiberg, welchem Moschkau bis an sein Lebensende als Mitglied angehörte.

Einer inneren Stimme gehorchend, entschloß sich Moschkau auch, seine bisher erworbenen Kenntnisse und gewonnenen Eindrücke der Öffentlichkeit zuzuführen, was er durch die Herausgabe einer historisch-belletristischen Zeitschrift „Der Sandwirt“ versuchte, in welcher auch seine ersten poetischen Ansätze Raum fanden. Leider war dieses Unternehmen auf einen allzusehr beschränkten Leserkreis angewiesen, so daß dessen Bestand nur eine Frage der Zeit sein konnte.

Das Jahr 1866 ging zur Rüste. In Moschkaus Innerem gährte und lohte es, die ihm bisher gezogenen Grenzen erwiesen sich als zu eng; sie lähmten ihn förmlich und von Wanderlust ergriffen, nimmt er von der ihm lieb gewordenen, vertrauten Stadt Bautzen Abschied. Da führt ihn das Schicksal nach Zittau. Der in frühesten Jugendjahren geäußerten Vorliebe für die Philatelie folgend, errichtete er nunmehr hier eine Briefmarkenhandlung, die auch anfänglich zu prosperieren schien. Nebenher erweckte auch die alte Stadt mit ihren reichen Schätzen aus historischer Vergangenheit das Sehnen, sich mit deren „Einst“ näher vertraut zu machen.

Das Ziel unausgesetzter Fußwanderung bildete vornehmlich der sagenumwobene Oybin, jener herrliche Felsen, die waldumsäumte Erhebung nächst Zittau, wo seit Jahrhunderten Burg- und Klosterruinen verträumt ins liebe Tal herniederschauen.

Ein nahezu neun Monate währender Aufenthalt in Zittau förderte reiches Material zu Tage, das er sorgfältigst wie in die Zukunft voraussehend, für kommende Zeiten zurecht legte, um damit einstmals hervorzutreten.

Wie Ahasver, von einer Unrast erfüllt, trieb es Moschkau jetzt nach Leipzig. An dieser historischen Stätte, an der er zu seiner Ausbildung viel noch zu ernten hoffte, wo sich ihm, angesichts der bedeutenden, heute schon verbauten Ebene des großen Völkerdramas die Quellen geschichtlicher Tatsachen erschlossen, wo ihm eine ehrwürdige alma mater die Pforten zum geistigen Aufstiege öffnete, da wollte er denn in angestrengtester Arbeit für längere Zeit verweilen.

Vogelsang in den Lüften und Sonnenschein über den Fluren vermochten aber auch hier nicht wie anderswo unseren Moschkau lange ins Stübchen zu fesseln und eilt er wanderfroh durch die abwechslungsreiche Umgebung Pleiße-Athens, um in nächster Nähe dessen zu sein, was ihn durch den Zauber, das Geheimnis früher Herkunft berückte. So ging das Rad der Zeit seinen gewohnten Gang, indessen Moschkau unruhig, unstet umher eilt, suchend, sammelnd, da und dort nach Reliquien blickend, die sein höchstes Interesse bilden und anspornen.

Da bricht ein Jahr später, 1868, ein bisher ungekanntes Verlangen, die Sehnsucht nach der Heimat über den jungen Mann herein, dem er auch willenlos erliegt. Bald sind auch die Habseligkeiten zusammengerafft und das Ränzel geschnürt. Ohne Zaudern und Zagen kehrt er Leipzig den Rücken, um endlich Löbau wiederzusehen, hier Ruh' und Rast zu suchen.

Nun steht er am Grabe seiner Mutter, auch an dem, seines im Vorjahre (4. März 1867) verstorbenen Vaters und manche heiße Träne rollt über sein jugendliches Antlitz, in der Erkenntnis, wie doch alles eitel in dieser Welt, er hilf- und schutzlos nun geblieben. Ein tiefes Weh, ein namenloser Schmerz durchwühlt sein Innerstes, vom

Schicksal nur umgeworfen, ohne Ziel und Plan, ohne Garantien für eine aussichtsreichere Zukunft.

Noch lebten aber Geschwister und Freunde und so wurde deren Nähe für ihn eine seelische Beruhigung, sein geselliger Umgang mit ihnen eine Erholung, deren Heim ein Sammelpunkt seines arg zerklüfteten Gemüts. Sichtlich erholte sich Moschkau und das alte Herzübel wendete sich zum Besseren.

Der Aufenthalt in der Heimat, den er hier durch vielfache Ausflüge in Feld und Wald zu verschönen suchte, führte ihn auch eines Tages in das benachbarte, am Fuße des Cottmar liegende Ober-Cunnersdorf. Nach wiederholten Besuchen dieses Ortes sollte sich ganz unvermuteter Weise im Hause des dortselbst wohnenden Leinenfabrikanten Pfeiffer ein neuer Wendepunkt seines Lebens ergeben, in dem unser Moschkau plötzlich auf Freierrfüßen einherstolzierend, sich des würdigen Gastgebers ältestes Töchterchen Ernestine zur Frau erbat.

Noch war das Jahr 1868 nicht zur Neige gegangen und Moschkau war glücklicher Ehegatte geworden. So wurde ihm, wie sein bester Freund Rudolf Schmidt schrieb, „die Ehe nicht zum Joch, die Gattin nicht zum Hemmnis seines Ringens und Schaffens, sondern sie ward der milde Zügel, welcher das oft überschäumende Temperament Moschkaus auf der rechten Fahrstraße erhielt.“

Von der festen Ueberzeugung durchdrungen, daß nur ein ernster Beruf das Glück an sein eben erstgegründetes Heim binden könne, sehen wir denn die beiden jungen Eheleute nach Dresden ziehen, wo Moschkau eine Leinenhandlung errichtete. Leider sollte dieses Unternehmen infolge zunehmender Konkurrenz nicht die erwünschte Befriedigung auslösen und vermochte nur der Trost, an der Schwelle wertvoller Kunst- und Bücherschätze, wie wissenschaftlicher Sammlungen in Museen verweilen zu können, das bedrückte Gemüt Moschkaus halbwegs aufzurichten.

In rascher Aufeinanderfolge erschienen nun einige interessante Monographien, sowie ein Band sinniger, tiefempfindungsvoll geschriebener Gedichte aus Moschkaus Feder, in welchen des jungen Vorfassers reiche Begabung sichtlichen Ausdruck fand. Neben diesen, für ihn weghebenden Arbeiten entstand auch eine umfangreiche Studie,

eine Chronik seiner Vaterstadt Löbau, die als Manuskript in der kgl. Hofbibliothek zu Dresden aufliegt.

Während Moschkau sich redlich mühte, in literarischer Hinsicht Boden zu fassen, erfüllte ihn auch gleichzeitig neue Lust und Vorliebe zur Philatelie. Hier legte er auch den Grund zu seiner nachmals so bedeutenden Briefmarkensammlung, welche als Unterlage zu Schaubecks Album und Katalog diente und seinen Namen als Sammler in die weitesten Kreise trug. Diese Sammlung wurde später mit der Trauwitzschen vereinigt.

Im selben Jahre (1869) begann Moschkau im „Heidelberger Bazar“ die ersten Fachartikel über Briefmarken zu veröffentlichen und trat er dem Heidelberger Vereine zur „Unterdrückung antiphilatelischer Elemente“ als Mitglied bei, um gegen den Unfug mit falschen Briefmarken rücksichtslos Stellung zu nehmen. Nebenher finden wir Moschkau in regem Gedankenaustausch und Briefwechsel mit einer Zahl nach Aufklärung und Wissen strebenden Männern stehen, von welchen auch mehrere zur Altertums- und Geschichtsforschung hinneigten.

Auch akute Fragen traten alsbald, wie ein dringendes Bedürfnis, sie zu lösen, an Moschkau heran und trugen hiezu wesentlich einige freireligiös denkende Zeitgenossen bei, welchen es am Herzen lag, den vielfachen Irrtümern der breiten Massen des Volkes zu begegnen.

Und war so ein Tagewerk Moschkaus zu Ende gegangen, sehnte er die erquickende Ruhe, den Frieden und die Freuden seines Heims herbei, wo in fürsorglicher Liebe seine junge Gattin schaltete, die ihm nun auch ein Töchterchen geschenkt.

Mit dem Anbruch des Jahres 1870 arbeitete Moschkau mit einem Feuereifer und Hingebung an einem Führer, durch seine, ihm immer wieder im Geiste voranschwebende Vaterstadt, der bereits im August d. J. erscheinen konnte.

Mit welcher rührender Anhänglichkeit zur Heimat unser Poet beseelt war, wie sehr er sich immer wieder in ihrem Bann gezogen fühlte, deutete er, wie folgt in schlichten Worten an:

„Treu wie sie sind und wie sie mir im Geiste vor Augen schweben, habe ich sie beschrieben, die Berge und Täler meiner schönen Heimat. Sie waren die Tummelplätze meiner Kindheit, der Lieblingsaufenthalt, das einzige

12

Ziel in freien Stunden späterer Jahre und jetzt noch, obgleich mein neues Heim so überaus reich an Naturschönheiten ist, zieht mich ein mächtiges Sehnen, ein namenloses Heimweh zurück, in ihre freundliche Mitte. Mit großer Freude habe ich die Feder ergriffen, um dieses schlichte Werk zu schaffen, galt es ja nicht nur bereits Bestehendes zeitgemäß zu verbessern, sondern auch Schönes von Wenigen nur gekannt, doch von diesen reich gewürdigt, für jeden Naturfreund zu Tage zu fördern.“

Moschkau, dessen rühriger Geist nach ungezählten Richtungen und Gebieten gravitierte, erachtete mit Ende des Jahres 1870 den günstigsten Zeitpunkt gekommen, mit seiner großen Briefmarkensammlung vor die Öffentlichkeit zu treten, und zwar in einer besonderen Ausstellung, deren Reinertragnis er den sächsischen Feldpost-Unterbeamten uneigennützig zuzuwenden gedachte.

Vorher hatte diese glänzende Sammlung eine eingehende belobende Besprechung im Verein für Erdkunde gefunden, um hierauf von Sr. Majestät König Johann und Sr. königl. Hoheit Kronprinz Albert von Sachsen über ausdrücklichen Wunsch eingehend besichtigt zu werden.

Moschkau versäumte nicht, auch das kaiserlich deutsche General-Post-Amt in Berlin von seinem Vorhaben in die Kenntnis zu setzen, von welchem u. a. ein Schreiben einlangte, das das große Interesse zu kennzeichnen vermag, welches man an dieser Stelle einem derartigem Unternehmen entgegenbrachte:

Berlin, 19. November 1870.

„Die von Ew. Wohlgeboren an den Herrn Postrath Sachse übersandte und von diesem hier vorgelegte Ankündigung über die von Ihnen zum Besten der Feldpost-Unterbeamten veranstaltete Postmarken-Ausstellung hat das General-Postamt mit lebhaftem Interesse entgegengenommen. Um den guten Zweck dieser Ausstellung fördern zu helfen, würde das General-Postamt bereit sein, Ew. Wohlgeboren Postmarken, welche zur Vollständigkeit der Sammlung vielleicht noch fehlen sollten, aus der hier vorhandenen Sammlung leihweise zu übersenden und stellt Ihnen die nähere Bezeichnung der etwa gewünschten Marken ergebenst anheim.

Von den zur Zeit bei den deutschen Postanstalten in den besetzten französischen Gebieten zum Verkauf gestellten Postfreimarken a 1, 2, 4, 10 und 20 Centimes sind je 6 Exemplare hier einstweilen beigelegt.

General-Postamt
Stephan m. p.“

„An den

Kaufmann und Redakteur
Herrn Alfred Moschkau
Wohlgeboren

Dresden.“

Noch im selben Jahre übernahm Moschkau die Schriftleitung der „Deutschen Briefmarken-Zeitung“ und trat er der „Oberlausitzer Gesellschaft der Wissenschaften“ in Görlitz als korrespondierendes Mitglied bei, woraus sich zu erkennen gibt, wie sehr der strebsame Mann bemüht war, immer mehr festen Fuß auf den von ihm betretenen Gebieten zu fassen.

Der ununterbrochen rege anhaltende Verkehr mit nach Bildung Strebenden wie Uhlig, Czerny, Elsner, Hüttich, Knötel u. a. führte ihn auch unter Kurzem in den Kampf, wieder für die Aufklärung des Volkes lebhafter einzutreten.

Bar jeder Lüge, von einem rücksichtslosen Wahrheitsliebe durchdrungen, widerstrebte es ihm, einer Kirche anzugehören, mit deren Satzungen er im lebhaftesten Widerspruche stand, was auch seinen Austritt aus dieser zur Folge hatte.

So gab er ein vereinzeltes Vorbild allen Jenen, welche in stetem Zwiespalt mit der Kirche stehend, doch nicht den Mut und die Kraft fanden, sich von ihr loszusagen. Als Dissident nahm er nunmehr Anlaß, mit anderen beherzten Männern die beiden ersten freien Gemeinden Sachsens zu Löschwitz und Dresden mitbegründen zu helfen.

Im Herbste 1871 wirkt Moschkau bereits als zweiter Präsident auf dem Verbandstage zu Löschwitz. Als man bei der Kommission zur Prüfung der Verbandsstatuten, die er bei Beratung trotz mehrfacher Anfeindungen durchzubringen mußte, zur Erörterung der Frage „Gründung freireligiöser Schulen“ schritt, war er es, der den Standpunkt

vertrat, daß es nutzlos erschiene, für Kinder freireligiöser Eltern Schulen zu erbauen, solange die Eltern beim alten Glauben verblieben. Seiner Meinung nach konnten derartige Schulen nur für Dissidentenkinder nützlich erscheinen, wenn die indifferenten Eltern von der Kirche geschieden wären.

Da brach ein ungeahnter Sturm gegen ihn los und als man sich noch zu Schmähungen bewährter führender Männer herbeiließ, trat Moschkau von diesem Amte zurück.

Wie es nun schon zu geschehen pflegt, folgten jetzt Haß und Zwietracht allen Mühen Moschkaus und als an die Spitze der freireligiösen Bewegung auch noch wütende Sozialdemokraten traten, da war es um Moschkaus Ruhe gänzlich geschehen.

Solche Umstände vermochten nur zu einem Entschluß zu führen, von Dresden sich abzuwenden und aller derartigen Vereins- und Versammlungstätigkeit zu entsagen.

In ländlicher Stille wollte er die erlittenen Enttäuschungen zu überwinden trachten und nur seiner schriftstellerischen Neigung von nun ab folgen. Als Ziel seiner nächsten Wanderfahrt wurde Oybin erwählt, wo er an einer der romantisch gelegenen Stellen mit Weib und Kind in einem schlichten Landhause Zuflucht nahm.

Und fast hatte es den Anschein, als wenn Moschkau hier endlich dauernde Ruhe finden sollte. Mit offenem Auge und lauschendem Ohr durchstreifte er wieder wie früher die malerische Bergwelt Oybins, durcheilte sein Fuß alle jene so denkwürdigen Räume der sagen- und geschichtenumwobenen Ruinen, Und es war ihm, als wenn jeder Stein, jeder Zoll Breit Weg, jede himmelanragende Föhre ihm geheimnisvolle Kunde aus längst vergangener Zeit überliefere. Wie ein Born floßen auch jetzt aus seiner Feder die wertvollsten Offenbarungen über den Oybin in Vers und Prosa und nimmer müde des Erzählens ward er, sobald er des reichen Zaubers dieser gottbegnadeten Bergwelt gedachte.

Hier entstanden denn auch seine, zu einer gewissen Beliebtheit gelangten Schriften: „Der Oybin bei Zittau, seine Beschreibung, Geschichte und Sagen“, nebst einem „Führer durch Zittau und dessen Gebirge“, die er im Ver-

lage bei Mederake in Zittau erscheinen ließ. Seinen Bemühungen war es auch zu danken, daß Oybin in der Reihe der Kurorte und Bäder Deutschlands Aufnahme fand, was er vornehmlich durch Schilderungen und eingehende Beschreibungen zu erreichen wußte.

Neben diesen produktiven Schaffen Moschkau nahmen auch größere philatelistische Studien ein überwiegendes Zeitausmaß in Anspruch und gelangten im Herbst des Jahres 1871 der erste Band seiner philatelistischen Bibliothek „Die Wasserzeichen der Briefmarken“ nebst einer „Geschichte der Briefmarken und des Sammelwesens“ zur Ausgabe, die bis 1879 in vierter Auflage erschienen. Nebenher redigierte Moschkau auch die Fachblätter „Vertrauliche Mitteilungen“ und „Der Philatelist“. Mit Ende 1871 begründete der unermüdliche Autor im Verein mit Dr. Arlt und cand. jur. Treichel den „Verein deutscher Philatelisten“, dem er bis zum Jahre 1877 als Präses vorstand.

Wohin wir immer blicken mögen, überall begegnen wir Moschkau vielseitigem Talente und genialer Veranlagung, nur wollte es dem wirklich strebsamen, nach einer festen Position Ringenden durchaus nicht glücken, auch ein sorgenloses Auskommen zu finden.

Dem unausgesetzten Streben Moschkau war es im Laufe seines Aufenthaltes in Oybin wohl auch gelungen, eine Runde intelligenter Persönlichkeiten um sich zu scharen, die gerne sein Haus aufsuchten, um freundschaftlichen Verkehr zu pflegen und hier geistige Anregungen zu finden.

Allmählich tauchten aber doch die Schatten und Kehrseiten des Literatentums erneuert auf, die erst durch ein neues Rettungswerk gebannt werden konnten. Moschkau's generelle Kraft war bereits vor Jahren auch dem Studium der Homöopathie zugewendet gewesen und wie nach einem Anker in der höchsten Gefahr griff er jetzt nach ihr; vielleicht vermochte sie ihn zu retten, nachdem ihn die Poeterei, samt allen, der Geschichte und Altertumskunde geleisteten Mühen mit ernsten Erfolgen im Stiche ließen.

Man hätte vermeinen sollen, daß ein so mutiges, tapferes Menschenherz angesichts wiederholten Schiffbruchs am Ende hätte verzagen müssen, aber weit davon entfernt, er forderte solche Unbill des Schicksals Moschkau nur

noch mehr heraus, erst jetzt mit aller Kraft zu trotzen und das Aeüßerste einzusetzen.

Und so wurde Moschkau dem Gebote der Not gehorchend — ein Arzt. Mit einer staunenswerten Opferwilligkeit ergab er sich nun diesen Berufe, entsagte er der stillen traulichen Dichterklause. Stundenweit zog es ihn nun hinaus, in die entferntesten Gebirgsdörfer, um der leidenden Menschheit Heilung und Genesung zu bringen. Seine Klientel wurde immer größer und in kurzer Zeit war sein Name auch als Arzt zu Ansehen gelangt. Als dann gar eine Pockenepidemie in einzelnen Gebietsteilen der Lausitz aufzutreten begann, das Verlangen nach ihm immer reger wurde, füllte er mit einer seltenen Pflichttreue und Gewissenhaftigkeit auch jetzt wieder den Platz aus, auf den ihn das Schicksal vorübergehend gestellt. Wenn ihm zu jener Zeit ungezählte Herzen dankerfüllt und freudigst entgegenschlugen, so hatte er diesen Lohn, diese spontane Dankergebenheit der Bewohnerschaft auch redlich verdient.

Seiner Heimat zu dienen, galt ihm über Alles. Seinen offiziellen Berichten war es allein zuzuschreiben, daß Oybins Eisenquelle immer mehr an Bedeutung gewann und der von Sommerfrischlern und Touristen aufgesuchte Ort und Berg Oybin auch eine Postanstalt erhielt. Moschkaus Saisonberichte lenkten eben aller Augen auf das von mächtigen Bergwänden umschlossene, liebliche Tal, über das die Jahrhunderte achtlos hinweggebraust. Moschkau war seiner Gesinnung, seiner Ueberzeugung auch trotz des letzterlebten Sturmes treu geblieben. Da raffte der Tod auch noch sein ältestes Töchterchen dahin, und er, der es als Dissident auf den Namen Oywina getauft, ist es wieder, der als Freigläubiger in diesen schweren Stunden dem Kinde auf dem einstmaligen Mönchsfriedhofe die Grabrede hält und es zur letzten Ruhe bettet. Leider sollte sich Moschkau in der ihm liebgewordenen Berufssphäre eines Naturarztes auch nicht lange wohl fühlen. Kaum, daß von seinem segensreichen Wirken die Kunde hinausdrang, erschienen auch die Herren von der medizinischen Zunft an der Bildoberfläche, um ihm alle weitere Lust an dem ohnehin nicht leichten Berufe zu rauben. Zur größten Bestürzung rückte auch noch ein allopathischer Arzt an, der Moschkaus Dasein nunmehr untergrub. Dieser Umstand sowohl, als

auch noch ein Prozeß, den man gegen ihn anhängig gemacht, wurde Veranlassung, der erst erworbenen Heimat den Rücken zu kehren.

Wie bereits erwähnt, war Moschkau seit Jahren bemüht, den unter Händlern eingerissenen Unfug mit falschen Briefmarken aufzudecken und eben bedacht gewesen, das Gebaren eines solchen mittlerweile verstorbenen Frankfurter Händlers aus Tageslicht zu fördern, was ihm jedoch nicht vollständig gelang und ihn hoher Geldstrafe aussetzte.

In dieser ungünstigen Situation blieb dem unerschrockenen, für Recht und Gerechtigkeit so mutig eintretenden Moschkau nichts anderes erübrigt, als sein Landhaus in Oybin zu verkaufen, den Ort zu verlassen und in Zittau mit den letzten Resten seiner Habe im Herbst 1872, die naturärztliche Praxis wieder aufzunehmen.

Moschkau fand sich alsbald auch auf dem Gebiete der Chirurgie zurecht und wurde er an der Seite des als Kapazität bekannten Dr. Steinert nicht nur einer seiner lernbegierigsten Schüler, sondern auch einer seiner eifrigsten Assistenten an dessen Heilanstalt.

Neben der Ausübung seines ärztlichen Berufes arbeitete er unentwegt an der Heimatserforschung weiter und entstanden hier neue, berechte Zeugen seiner fruchtbaren Tätigkeit, von welchen das Werk: „Die Burgen der Lausitz, Schlesiens und Böhmens“ einen förmlichen Triumph feierte und von der Presse als „Vaterländisches Ehrenbuch“ gepriesen wurde.

War es Moschkau diesmal vergönnt, für seine hervorragenden literarischen und wissenschaftlichen Leistungen verdienten Lohn durch die Verleihung von Allerhöchst anerkennenden Kabinettschreiben des kaiserlich deutschen, österreichischen und königlich sächsischen Hofes zu ernten, so trat plötzlich in seinem Berufsleben abermals eine unerfreuliche Wendung darin ein, daß er ohne alle Klientel dastand.

Die Homöopathie wollte zu jener Zeit in Zittau keine rechte Anhängerschaft mehr finden, was zur Folge hatte, daß Moschkau erneuert zum Wanderstabe griff, um es mit seiner Kunst nunmehr in Mitteloderwitz zu versuchen. Unverzagt, mit Kenntnissen und Erfahrungen in Medizin und Chirurgie ausgerüstet, ging er im Herbst 1873 auf „gut Glück“ ins Ungewisse.

Nicht lange nach seiner Ankunft war der Ruf eines erprobten und erfahrenen Homöopathen auch hier begründet. Moschkau jedoch begnügte sich mit dem nicht und über Kurzem war er auch in das Studium der Philosophie und Anthropologie vertieft und speziell an dem Darwinismus dermaßen gekettet, daß er mit einer ungeahnten Sicherheit auch diese Gebiete beherrschte und er zahlreichen Anforderungen, in Vereinen zu sprechen, folgen mußte.

Es bleibt nachgerade bewundernswert, mit welchen reichen Talenten und ungemein zartem Anpassungsvermögen Moschkau ausgestattet war, das ihn ermöglichte, überall und selbst bei den schwersten Problemen der richtigen Lösung näherzutreten. Darwin war ihm ein Freund geworden und der dankbare Schüler Moschkau konnte sich nicht genug zur hohen Ehre anrechnen, für das epochemachende Werk seines Meisters „Die Züchtung der Arten“ wertvolle Beiträge zu liefern. Darwin wieder, verehrte daraufhin seinem so getreuen Anhänger aus Dankbarkeit sein Bild und ein Exemplar dieses Bandes mit Widmung. Neben Darwin zogen auch Büchner und Haeckel den hochgebildeten jungen Moschkau an sich. Für Ersteren schrieb er namhafte gediegene Beiträge, als dessen Werk: „Geistesleben der Tiere“ sein Entstehen feierte, sowie ihn auch mit Letzterem ein geistig anregender Verkehr verband.

Moschkau entschloß sich denn auch jetzt, das langersehnte Doktorat für Philosophie abzulegen, das auf seine fernere Karriere nicht ohne Einfluß blieb.

Ende 1873 begründete er unter rühriger Mithilfe seines Freundes des Naturarztes Rudolf Schmidt zu Dresden das Organ für Gesundheitslehre, Natur- und Heilkunde „Der ärztliche Hausfreund“, ein monatweise erscheinendes Blatt, das den Sinn für eine vernünftige Lebens- und Heilweise in alle Schichten des Volkes tragen sollte. Von einem kleinen Stabe von Mitarbeitern, wie Dr. med. Frohmann, Theodor Hahn, Dr. med. Franklin, Dr. med. Zeplichal, den Naturärzten von Tscharner, Schmidt u. A. umgeben, versuchte er nach wie vor auf diesem Gebiete Erspriebliches zu leisten.

Nebenher gab er damals auch einen „Führer durch die Lausitz“ heraus, der im Jahre 1880 bereits seine vierte Auflage erlebte und schuf er zahlreiche Beiträge für Mayers

Konversations-Lexikon, unter welchen seine biographischen Arbeiten besonders hervorragten.

Mit Anbruch des Jahres 1874 entflammte eine wieder-auflebende Idee zahlreiche Geister aller Kulturstaaten Europas. Unter ihnen nicht als Letzten, finden wir auch Moschkau, der sich mit einer wahren Begeisterung dem wieder-erwachten Kulturkampf um die „Feuerbestattung“ in die Arme wirft.

Moschkau erscheint wie ein Pionier, bald da, bald dort, in Städten und Dörfern und wie ein Apostel lehrt er die Massen die Grundzüge und den hohen Wert dieser Kulturforderung. Aber nicht überall wird im Lohn und Dank, oft auch Hohn und Spott, indessen auch die zahlreichen Gegner nicht versäumen, all ihren Zorn und ihre Leidenschaften über Moschkau zu ergießen.

Auch das konnte die Kampfnatur Moschkau nicht anfechten, ruhig, zielbewußt unter das Volk fernerhin zu treten und für das voranschwebende Ziel „um unser Aller Gesundheit willen“ mannhaft zu ringen.

Schrift und Tat vereint legen hiefür zahlreiche Beweise ab. Als es dann den vereinten Bemühungen der Feuerbestattungsbewegter gelang, in Gotha ein Krematorium aufzurichten, konnte Moschkau ein groß Teil des Verdienstes um diese Errungenschaft für sich in Anspruch nehmen, sowie es die denkende Menschheit jener Tage nicht versäumte, in ihm einen der tätigsten Förderer zu erblicken und ihm verdientes Lob zu spenden.

Sein wertvollster Beitrag, ein Vortrag „Ueber Leichenverbrennung“ bei E. Mederake in Zittau 1874 erschienen, wurde wiederholtemal von ihm in vielen Orten der Lausitz gehalten, sowie er auch durch sonstige Beiträge viel zur Reform der Totenbestattung beitrug. Diese agitatorische Tätigkeit brachte aber den Uermüddlichen nicht nur in einen Zwiespalt mit einem großen Teil der Oeffentlichkeit, sondern auch mit sich selbst, da sein Beruf, darunter bedenklich zu leiden hatte. Allerorten tauchten die Schürer und Hetzer auf, um in Zynismus und Rohheit gegen die Ziele Moschkaus zu demonstrieren. Und so kam es, daß Moschkau eines Tages der ewigen Anfeindung müde, mit sich und aller Welt zerfallen, den angedrohten Tätlichkeiten aus dem Wege ging und Oderwitz verließ.

Im ersten Augenblick stand Moschkau wohl wie ratlos da, aber bald erlangte seine eiserne Willenskraft wieder die Oberhand; er ergriff einen Noterwerb und wurde — Photograph. Es fehlte ihm keineswegs an Interesse und Geschicklichkeit und nach Aneignung der erforderlichen Fachkenntnisse, die er in einem erstklassigen artistisch-photographischen Institute in Dresden zu erlangen wußte, fühlte er sich befähigt, ein eigenes Atelier in Nossen zu errichten, wohin er mit seiner Familie übersiedelte. Seine Geldmittel hatten bedenklich abgenommen, doch vermochte auch dieser untröstliche Zustand Moschkaus in sich still genährte Hoffnung, wieder emporzuklimmen, nicht zu trüben.

Im selben Jahre, 1874, ließ Moschkau ein Permanent-Album für Briefmarkensammler erscheinen, das nach fünf Monaten schon einer 2. Auflage zugeführt werden konnte. Freudig begrüßte er auch die, an ihn ergangene Aufforderung an Senfs „Leipziger Illustrierten Briefmarken-Journal“ als Mitarbeiter zu wirken. Er hob ihn einerseits der Neben-erwerb zu anregender Tätigkeit, so wollte das kaum errichtete photographische Geschäft nach vorübergehendem kurzen Zuspruch, durchaus nicht mehr prosperieren. Da langte die Not abermals mit unbarmherzigen Händen nach Moschkau und mußte es damals mit seiner seelischen Niedergeschlagenheit schon recht arge Fortschritte gemacht haben, da er selbst zugestand, daß er sich nie so elend, arm und verlassen noch gefühlt, wie eben zu dieser Zeit. Man muß sich in die trostlose Lage dieses Mannes versetzen, tagsüber in einem verödeten Atelier zuzubringen, vergeblich nach einem Verdienste ausschauend, eine Familie daheim, der er nichts zu bieten vermochte, dabei selbst seit Längerem krank und unfähig.

In dieser tiefsten Not nahte glücklicherweise wieder Hilfe, indem ihm jetzt eine Stelle als Assistent und Lehrer an der Roth'schen Heilanstalt für naturwissenschaftliche Heilkunde in Dresden angetragen wurde.

Mit einem jähren Feuereifer widmete sich Moschkau nun wieder dem bereits einmal aufgegebenen ärztlichen Berufe. An der Seite seines Lehrers Hahnemann wuchs auch alsbald sein Ansehen als Assistent, welcher Stellung er nunmehr auch ein festes Auskommen verdankte. Auch zahlreiche Gönner und Freunde erstanden ihm hier an seiner neuen Wirkungsstätte, unter welchen nicht zuletzt

Sr. Durchlaucht Fürst Valerianowitsch-Galitzin in Petersburg zählte.

Zu Beginn des Jahres 1875 begründete Moschkau, der damals trotz seines anderwärtigen Berufes in Dresden, noch zu Nossen wohnte, im Vereine mit Kantor Hingst in Zschaitz, Lehrer Korschelt in Zittau, Oberlehrer Dr. Köhler in Schneeberg, Redakteur Schmalzer in Bautzen, Literat Berthold in Oderwitz, den bedeutenden Archäologen Major Schuster, Ad. v. Gautsch, Dr. theol. Weidemann, Dr. Ermisch, Cornelius Gurlitt, Baumeister Altendorf, Hofbaurat Sommer u. A. die „Saxonia“, eine zweimal des Monats erscheinende Zeitschrift für Geschichts-, Altertums- und Länderkunde des Königreiches Sachsen, welche an Stelle der eingegangenen kulturgeschichtlichen Zeitschrift „Sachsengrün“, allen Heimatsfreunden von nun an als Fachblatt dienen sollte. Moschkau, der die Schriftleitung dieses Blattes übernommen hatte, bot schon im ersten Jahre seines Erscheinens ein reiches Material seiner Feder darinnen, von welchem besonders die „Geschichte der Burg Nossen“ sein „Kranz sächsischer Sagen“ und der wertvolle Beitrag „Vorchristliche Altertümer der Oberlausitz“ ganz besonders hervorzuheben waren.

Die ungemein anstrengende, seinen Gesundheitszustand arg gefährdende Tätigkeit am Koch'schen Institute, vermochte Moschkau nicht zu ermutigen, der mit Dekret vom 25. November 1875 erfolgte Ernennung zum Leibarzte Sr. Durchlaucht Fürst Galitzin Folge zu geben, sowie der Ausübung der naturärztlichen Praxis auch fernerhin zu obliegen, vielmehr entschloß er sich eher vom Gebiete der Heilkunde allmählich abzutreten, als unter deren schweren Bürden zu unterliegen.

Im Laufe des Jahres 1875 waren der fruchtbaren schriftstellerischen Tätigkeit Moschkaus bemerkenswerte Leistungen hervorgegangen, so z. B. der zweite Band der Philatelistischen Bibliothek „Handbuch für Essay-Sammler“, ferner der dritte Band „Handbuch für Postmarken-Sammler“, der im Jahre 1880 die vierte Auflage erlebte.

Ein ihm, von einigen Verlagsanstalten angebotener Redakteurposten kam ihm gelegen und nahm er mit Ende 1875 seinen Wohnsitz in Neu-Strießen bei Dresden. Hier redigiert Moschkau den „Aerztlichen Hausfreund“ und trifft einem langgehegten Wunsche zufolge, Anstalten, das ge-

sammelte Material für eine „Geschichte des Dorfes Ober-Cunnersdorf bei Löbau“ zu bearbeiten. Unter Mitwirkung des Staatsarchivdirektors Dr. von Weber in Dresden, Domstiftarchivars Senior Hoffmann in Bautzen, Pastor Trenner in Bautzen und seines Schwagers Emil Pfeifer, Fabrikanten in Ober-Cunnersdorf erstand denn auch bald die lesenswerte, interessante Studie, die bei Ig. Lotze in Freiberg 1876 verlegt wurde.

Im Frühling desselben Jahres zog sich Moschkau von der noch zeitweilig geübten homöopathischen Praxis gänzlich zurück, wodurch auch die briefliche Behandlung seiner auswärtigen Patienten ihr Ende erreichte. Die vielfachen reichen Erfahrungen, die er im Laufe seiner ärztlichen Betätigung gesammelt, wollte er jedoch nicht für sich verschließen, was ihm durch die Herausgabe seiner naturärztlichen Fachschrift ohnehin ermöglicht blieb.

Moschkau, der infolge seiner tiefgründigen Kenntnisse auf philatelistischem und geschichtswissenschaftlichem Gebiete als gewiegter Fachmann und Kenner heranreife, erntete nun wiederholte öffentliche Anerkennungen, worunter auch Oettingers „Moniteur des Dates“ ihm den Titel eines Lausitzer Badeckers beilegte, den er wie wohl kein Zweiter für sich in Anspruch nehmen konnte.

Unter den in den Jahren 1871–1876 von ihm herausgegebenen Schriften, von welchen die „Saxonia“ auch das Allerhöchste Wohlgefallen Sr. Majestät des Königs Albert von Sachsen und des Prinzen Georg zu erregen vermochte, sind insbesondere seine anziehend geschriebenen Dorfgeschichten, wie auch stimmungsvollen Gedichte in den unterschiedlichsten Zeitschriften und Sammelwerken wie z. B. Auers Prachtwerk „Die Alpen“, Amthors „Alpenfreund“, Brunners „Deutscher Hausfreund“, „Illustriertes Familienblatt“ etc. besonders anzuführen.

Wenn sein Name daher bald in der engeren Heimat, im deutschen Reiche und benachbarten Oesterreich mit sichtlicher Wertschätzung aufgenommen wurde, war dies hauptsächlich seiner ungezwungenen, populären Schreibweise, wie auch dem Umstande zuzuschreiben, daß manche seiner Lieder vertont, Ungezählten ans Herz geklungen.

Und wie er als Naturschilderer und gründlicher Kenner zu einem berechtigten Ansehen gelangte, sollte es ihm auch beschieden sein, als Biograph seinen Zeitgenossen

gediegene Leistungen entbieten zu können. So widmete er u. a. in Verehrung und Freundschaft dem greisen englischen Generalpostdirektor Sir Rowland Hill eine geraume Weile seiner kostbaren Zeit, um dessen Lebensbeschreibung zu verfassen. In gleicher Weise unterzog sich Moschkau der Mühe, eine Lebensbeschreibung des Generalpost-Direktors des Deutschen Reiches Dr. von Stephan niederzulegen. Nebenher erschienen solche des Lausitzer Mundartdichters E. Fiebiger, und wohl noch an sechzig derartiger Studien über deutsche Männer, die im „Moniteur des Dates“, in Meyers-Konversationslexikon oder in für sich abgeschlossenen Broschüren zum Drucke gelangten.

Der immer durchgreifende Charakterzug Moschkaus, Wohlwollen und Gerechtigkeit unter allen obwaltenden Umständen zu bewahren, tritt in diesen Arbeiten sichtlich in den Vordergrund.

Wie bereits erwähnt, war Moschkau in Engagementsbeziehungen als Mitarbeiter zu einigen Verlagsanstalten getreten, von welchen ihm jene zur Senftschen Verlagsbuchhandlung in Leipzig die günstigen erschienen und ihn bewogen, jetzt nach Gohlis zu übersiedeln. Nur zu bald übte Leipzig, die Metropole aller Wissensdurstigen auch auf Moschkau einen unverkennbaren Eindruck aus. In philatelistischer Richtung eröffnete sich nun für Moschkau eine äußerst rege Tätigkeit und rief er hier die erste öffentliche Markenprüfungsstelle als sein ureigenstes Verdienst ins Leben, an welcher jährlich zirka 400 Prüfungsendungen eingingen und durch Moschkau erledigt wurden.

Die mittlerweile persönlich übernommene Redaktionsleitung des Senfschen Briefmarken-Journals, sowie eine Vorbereitung einer vierten Auflage des Schaubeckschen Albums füllten nunmehr das Tagewerk Moschkaus in reichlichem Maße aus. Das durch Schillers Aufenthalt zu einer Berühmtheit gewordene Gohlis bei Leipzig vermochte nicht minder Moschkau in seinen Bann zu ziehen. Ein eigener Zauber schien für Moschkau auf Allem, über jedem Weg und Steg daselbst zu ruhen. Wir sehen ihn dann auch ernstlich bemüht, in Musestunden das Leben Schillers daselbst aufzuklären, wie ihn nicht weniger auch Theodor Körners Aufenthalt in Leipzig mit hohem Interesse erfüllte. Moschkau wurde jetzt in Bibliotheken und Antiquariaten wieder ständiger Gast, von einem Sammeleifer beseelt, der

fachwissenschaftliche Kenntnisse verriet und die schönsten Erfolge zu zeitigen versprach.

Nicht lange währte es und eine reichhaltige, sehr wertvolle Sammlung von Handschriften, Portraits u. a. aus Schillers Leben und Wirken zu Gohlis lag geordnet und gesichtet vor, die in den weitesten Kreisen Aufsehen erregte und in der Presse höchst lobende Besprechungen fand. Diese Sammlung trat Moschkau später käuflich an das Körnermuseum in Dresden ab. Der Eintritt Moschkaus in das kleine traute Schillerhaus in Gohlis hatte auch in anderer Richtung Ersprießliches in Aussicht gestellt. War es ihm durch die Schaffung einer Reliquiensammlung ermöglicht, Schiller als Mensch und Dichter in besonderer Weise einer zeitgemäßen Beurteilung entgegenzuführen, so begann sich in ihm umso heftiger der Wunsch zu regen, alles das, was an den Geistesheros hier gemahnte, in einem selbständigen Werke unter dem Titel: „Schiller in Gohlis“ zusammen zu fassen, das auch im Lenzmonde des Jahres 1877 bei Ludwig Senf in Leipzig erschien.

Zu gleicher Zeit lenkte auch Moschkau sein Augenmerk auf Goethereliquien, die sich bald unter seinen Händen derart mehrten, daß hinsichtlich Fülle und Reichhaltigkeit bald jene nach Schiller weit übertroffen wurden.

Leider wurde sein, von manchen edlen Freunden geteilter Werdegang durch herbe Verluste beeinträchtigt, schwerer und mühseliger gemacht. So verlor er mit 18. März 1878 einen seiner treuesten, besten Freunde in dem Naturarzt Rudolf Schmidt, dem bewährten Mitarbeiter am „Aerztlichen Hausfreund“ und der „Gesundheitswacht“. Moschkau betrauerte den Heimgegangenen tief und schuf er für diesen den schönsten Denkstein, indem er dessen Biographie schrieb und in alle Welt schickte.

Anschließend an diese Arbeit verfaßte Moschkau noch eine Lebensstudie über den Tiroler Liedersänger Josef Pitzinger, dessen Erdenwallen, dessen sturmbewegtes Dasein unserem Poeten selbst tief zu Herzen ging.

Moschkaus Verehrung für Goethe hatte indessen ununterbrochen an Intensität zugenommen, und zog es ihn mit einem heißen Verlangen nach jenen Stätten, wo Goethe einstmalig gelebt und gewandelt.

Der Hochsommer 1878 bot ihm denn endlich auch die Möglichkeit gelegentlich einer Reise durch Bayern und

an den Rhein, Frankfurt am Main und Wetzlar kennen zu lernen. In tiefe Andacht versunken, wie ein Pilger am Ziele seiner hehrsten Wünsche finden wir Moschkau in Goethes Geburtshaus in Frankfurt a. M. im Lottestübchen, beim Goethebrunnen u. a. in Wetzlar. An der Goethelinde zu Garbenheim rastet er und mag es ihm wohl schwer geworden sein, von allen diesen trauten Punkten Abschied nehmen zu müssen.

Hatte diese Reise nach Goethereliquien einen besonderen spezifischen Wert, so vermöchten die gewonnenen Eindrücke, die ihm das altertümliche Nürnberg mit seinen Kunstbauten, das germanische Museum, die Gräber eines Dürer, eines Hans Sachs, wie auch die stattlichen Burgen längs des Rheins boten, nicht weniger günstige Anregungen zu schaffen.

Als Folge dieser so wohltätigen Beeinflussung erschienen in kurzer Zeit darnach auch einige Broschüren über „Friederike von Sosenheim“, „Goethe im Kuchengarten zu Leipzig“, und „Goethe-Reliquien in Auerbachs Keller“.

Wenn sich Moschkau in erhöhtem Maße diesem Schiller- und Goethekultus hingab und er unter Aufopferung fast aller Barmittel der Sache zu dienen suchte, so brachte es ihn andererseits auch in einen innigen Verkehr mit einer Reihe hervorragender Schiller- und Goetheforscher des In- und Auslandes, so z. B. mit Professor Dr. Zaenke, Emil Patleska, Hofrat Ulrichs, Constantin Wurzbach, Rudolf Gottschall, welcher für Moschkaus Zukunft nicht ohne Einfluß und Bedeutung bleiben konnte.

Speziell Gottschall ehrte die Bestrebungen und redlichen Mühen des unsichtigen Moschkau in besonderer Weise, indem er eines Tages nachstehende Worte an ihn richtete:

„Ihre Bemühungen im Interesse des Schillerkultus verdienen von allen Seiten die wärmste Anerkennung.“

Neben diesen Genannten trat Moschkau auch in brieflichen Verkehr mit Prälat C. Gerock und zu Ihrer Durchlaucht Fürstin zu Lippe-Deimold, wie er es auch nicht unterließ, einen geistig anregenden Gedankenaustausch mit Schillers Schwiegersohn Freiherrn von Gleichen-Rußwurm anzubahnen. Ebenso trat er mit Goethes Enkel Walter von Goethe in engere Beziehungen, wodurch sich seine inneren

Kräfte wesentlich steigerten und sein Name immer mehr an Bedeutung gewann.

Moschkaus vielseitiges Wirken, wie auch seine mehrfachen Erfolge auf den unterschiedlichsten Richtungen ließen nunmehr auch maßgebende Körperschaften nicht mehr zögern, dem verdienten Manne gebührende Ehrungen zu bereiten. So richtete man mit 15. September 1878 nachstehende Urkunde an ihn, die den bescheidenen und anspruchslosen Moschkau mit aufrichtiger Freude erfüllte.

„Das freie deutsche Hochstift für Wissenschaften, Künste und allgemeine Bildung in Goethes Vaterhause in Frankfurt a. M. hat auf Antrag seiner Ehrenmitglieder und Meister in offener Sitzung ernannt und erklärt zu seinem Ehrenmitgliede und Meister

Dich

ALFRED MOSCHKAU

in Gohlis bei Leipzig.

Durch diese Ernennung haben wir dein Wirken und alle deine Verdienste eintragen wollen, an geheiligter Stätte in das Buch der Ehren unseres Volkes, dessen höchster Stolz und Ruhm besteht in Taten des Geistes und der Veredlung der Menschheit durch Wissenschaften, durch Künste und allgemeine Bildung.“

Mit 1. Oktober desselben Jahres scheidet Moschkau von Gohlis, um seinen Wohnsitz wieder in Oybin zu nehmen. Hier läßt er bald nach seiner Ankunft unter dem Pseudonym Alfred von der Lubota eine poetisch-topographisch-historische Darstellung des Berges Oybin erscheinen, die sich bald einer reichen Anerkennung erfreute.

Um den 5. Dezember verlich ihm auch die „Société française de Timbrelogie“ zu Paris, für seine hervorragenden philatelistischen Leistungen das Ehrendiplom. Unbekümmert um alle ihm dargebrachten Ehrungen schuf er rastlos weiter und sehen wir ihn zu jener Zeit an der Vollendung des Internationalen Permanent-Albums und des vierten Bandes seiner philatelistischen Bibliothek arbeiten. Sein Zug nach Oybin war nicht nur für Moschkau, sondern auch für den Ort und dessen romantische Umgebung als eine Art Ereignis hinzustellen, denn seine hier zur Verwirklichung gelangten Pläne nahmen ungeahnte Formen

und Bedeutung an, von welchen er selbst nicht einmal geträumt haben dürfte.

Vorerst trachtete er mit seltenem Eifer und einer fieberhaften Rührigkeit das geplante Museum ins Leben zu rufen. Nach den ersten getroffenen Maßnahmen und Vorbereitungen läßt Moschkau seine seit Jahren gesammelten Schätze, in Kisten verpackt, nachfolgen. Seine unermüdliche Sammlertätigkeit hatte eine unglaubliche Menge von Reliquien aufgespeichert, die nunmehr wissenschaftlich geordnet und geschmackvoll gruppiert werden mußten, um sie der Öffentlichkeit vorführen zu können.

Als vorläufiges Heim für das Museum hatte Moschkau im Orte Oybin, oberhalb der Schuhmannschen Mühle, dicht an der Dorfstraße im Hause 45 einen, im ersten Stockwerke gelegenen Raum gemietet und zur feierlichen Eröffnung seines Museums auch Se. Majestät König Albert von Sachsen ehrfurchtsvollst geladen. Mit welchem warmen Interesse dieser gütige Landesfürst der neuesten Schöpfung Moschkaus zu begegnen geruhte, ließ sich aus dem mit 5. April 1879 Allerhöchst erlassenen Kabinettschreiben entnehmen, worin Hochderselbe sein Interesse an der Begründung des Oybinmuseums mitteilen ließ und Höchstseinen Besuch bei sich später darbietender Gelegenheit in Aussicht stellte.

Programmäßig fand am ersten Osterfeiertage 1879 die Eröffnung des Oybin-Museums statt. Von den aus nah und fern herbeigeeilten Gästen hatte sich der größte Teil gegen die dritte Nachmittagsstunde in der Wohnung Moschkaus eingefunden. Von auswärtigen Museen und wissenschaftlichen Gesellschaften waren Vertretungen wie z. B. von der Direktion des Kgl. Grünen Gewölbes, des Körner-Museums, in Dresden, des Altertumsmuseums in Freiberg, des freien deutschen Hochstiftes in Frankfurt a. M. entsendet worden, so wie auch von vielen namhaften vaterländischen Historikern und Oybinverehrern zahlreiche Glückwunschschriften und Depeschen eingelaufen waren. Pünktlich halb vier Uhr begrüßte Moschkau seine Gäste mit nachstehenden Worten:

„Hochverehrte Anwesende!

Zuerst gestatten Sie mir, daß ich Ihnen für Ihr so freundliches Erscheinen an dieser Stelle herzlichst danke und Sie, gleichfroh bewegt, willkommen heiße.

Als ich vor nun reichlich sechs Jahren Oybin verließ, um, meinem Berufe folgend, in der vaterländischen Residenz mein Domizil aufzuschlagen, konnte ich noch nicht ahnen, daß ich sobald wieder in Zittaus herrliches Gebirge zurückkehren würde, wohl aber hatte ich schon damals durch emsiges Zusammentragen alles auf unseren Oybin Bezüglichen an Büchern, Bildern und Altertümern unbewußt den Grundstein zu jener Sammlung gelegt, die ich als „Museum für die Geschichte Oybins und seiner Umgebung“ heute der Oeffentlichkeit zuführen will und zu deren ersten Besichtigung ich mir erlaube, Sie verichte zu mir zu laden.

Alles Menschenwerk ist Stückwerk! Diesen Spruch lege ich Ihnen im Voraus ans Herz, denn obgleich ich, besonders in den letztvergangenen Monaten weder Mühen noch Ausgaben scheute, meine kleine Schöpfung möglicher Vollkommenheit zuzuführen, gelang mir dies doch nur in bescheidener Weise und so muß ich Sie damit vertrösten, daß vieles mir und allgemein Wünschenswertes zukünftiger Realisation vorbehalten bleibt. Daß es mir trotzdem noch vergönnt war, soviel zu bieten, ist meinem Vorhaben günstigen Umständen zuzuschreiben. Außerdem haben auch viele mir wohlwollend und befreundete wissenschaftliche Gesellschaften und Gönner in Heimat und Fremde in dankbar anzuerkennender Weise dem Oybin-Museum Gaben dargebracht, so daß es mir eine angenehme Pflicht ist, diesen geehrten Förderern hier öffentlich besten Dank darzubringen, während künftig ein im Museumszimmer auszulegendes Gedenkbuch deren Namen jedem Besucher des Museums künden soll.

Die Tendenz meines Museums liegt deutlich und klar in dem Namen, den ich ihm gab. Es soll eine Sammelstätte alles Interessanten in Bezug auf das gesamte Zittauer Gebirge, in erster Reihe jedoch Alles dessen, was uns dem lieben und alljährlich von Tausenden bewunderten Oybin in seiner einstigen Beschaffenheit näher zu führen vermag, eine Sammelstelle für Alles, sei es in Schrift, Bild oder an Altertümern, was uns seine Geschichte redet, uns seine einstige und derzeitige Form verrät von den Bewohnern dieses denkwürdigen Berges aus grauer Vorzeit, dem Mittelalter und den Tagen der Blüte des prächtigen

Klosters herrührt und unter Schutt und Trümmern von glücklicher Hand gefunden ward.

Ebenso deutlich und klar tritt auch der Vorteil dieser Sammlung zu Tage. Die Bewohner unseres Gebirges und besonders des Oybin wird diese Sammelstätte zu noch immer größerer Pietät für den so „weitgepriesenen Felsberg“ und die ihm entstammenden Funde anspornen.

Den Wanderer aber, der wissensdurstig bei Betrachtung dieser seltsamen ruhmgekrönten Felsglocke den Wunsch äußert, „mehr und recht viel zu wissen“ über die Vergangenheit dieser Lausitzer — ja deutschen Perle — ihm wird sie gern und freudig zur Verfügung stehen.

Endlich wird das Museum auch ein öffentliches Denkmal derer werden, die einst des Berges Geschehen lenkten, die uns seine Geschichte und Wandlungen erschlossen, die ihn erfüllt von seiner Romantik und Schönheit, beschrieben und besangen und endlich auch derer, die ihn als Auserwählte und Lieblinge des Volkes besuchten und hier heitere und frohe Stunden verlebten. Daß Forscher über des Berges Geschichte hier reiche Unterlagen antreffen, sei unter Bezugnahme auf die vorhandene fastvollzählige Oybiner Bibliothek wenigstens erwähnt.

In diesem Sinne hoffe ich das junge Oybin-Museum künftig auch weiterzuführen, in gleicher Weise und Vollständigkeit aber auch auf das gesamte Zittauer und Lausitzer Gebirge auszudehnen — und ich lebe der frohen Zuversicht, daß wenn sonst die betreffenden Kreise meinem Unternehmen günstige Meinung entgegengetragen, ich mein Werk nicht für den Augenblick schuf, sondern dasselbe später als eine wohlbegründete würdige Zierde des Oybin, ihm zu andauernder Weiterentwicklung werde anvertrauen können.

Und nun ersuche ich Sie unter erneuertem Ausdruck freudigsten Dankes für Ihre ehrende Anwesenheit, mir gütigst folgen zu wollen in mein „Museum für Geschichte des Oybin und seiner Umgebung“, welches ich Ihrer gütigen Beurteilung anempfehle und unter einem dreimaligen Hoch auf unseren allgeliebten König Albert und auf das gesamte sächsische Heimatland, in welches ich Sie kräftigst einzustimmen bitte, hiemit für eröffnet erkläre.“

So hatte also der von Moschkau seit Jahr und Tag unter tausend Sorgen und Mühen ausgereifte Plan endlich seine Verwirklichung erlebt, sein innigster Wunsch eine Erfüllung gefunden. Hinsichtlich seiner literarischen Betätigung wäre aus jener Zeit auch zu erwähnen, daß seine seit viereinhalb Jahren bestandene Zeitschrift „Saxonia“ mit dem sechsten Hefte des fünften Jahrganges ihr Erscheinen beschloß. Es war für den Herausgeber und Verleger ein wenig dankenswertes, unter großen Opfern fortgeführtes Unternehmen geblieben. Die Zeitströmung war derartigen, rein vaterländisch-historischen Bestrebungen nicht sonderlich günstig, was ihn bewog, zur Begründung eines neuen Blattes, das er „Oywina“ nannte, zu schreiten. Dieses Blatt sollte für Touristik, Topographie und Geschichte des Lausitzer Gebirges, sowie der angrenzenden Landesteile bestimmt sein und war Moschkau für diese Zeitung bedacht, eine Anzahl von Freunden und Mitarbeitern zu gewinnen, unter welchen P. Rosegger in Graz, A. Streckfuß in Berlin, Dr. G. Willisch in Zittau, G. Korschelt in Zittau, E. Strache in Warnsdorf, Historiker E. Gerthner in Bürgstein, Paul Müller in Zittau besonders erwähnenswert erscheinen. Nachdem die Begründung der „Oywina“ vor sich gegangen, trachtete Moschkau nunmehr mit dem Plane einen Gebirgsverein für Oybin zu begründen an die Öffentlichkeit, welcher neuen Anregung 14 angesehene Männer der Gemeinde Oybin freudigst Folge gaben und den Begründer zu ihrem Führer und Vorstand erwählten. Nun folgte auch hier wieder reichliche Arbeit, die Moschkau selbstlos, im Interesse der Allgemeinheit verrichtete. Versammlungen, Vorträge und Berichte für Nah und Fern, für Heimat und Fremde zählten jetzt zur Tagesordnung und öffnete Moschkau den reichen Born seiner bisher gesammelten Schätze einschlägigen Materials, um auch darin wieder der Heimat im Besonderen zu dienen.

Immer wieder auf neue Anregungen und fortschrittliche Maßnahmen bedacht, entsprang auch seinem Kopfe die dankenswerte Idee, eine öffentliche Auskunftsstelle des Vereines zu errichten, welche alle Jahre zur Sommerszeit in Permanenz treten sollte, um den Fremden hinsichtlich Bequartierung und Verpflegung mit Rat und Tat zur Seite zu stehen.

Am 24. März 1881 erstattete Moschkau gelegentlich der ersten Hauptversammlung des Vereines den Tätigkeitsbericht, worauf seine abermalige einstimmige Wahl zum Vorstände und Ehrenmitgliede des Gebirgsvereines erfolgte. Daß man die Verdienste Moschkaus auch an höherer Stelle richtig einzuschätzen wußte, gab sich in einem Schreiben des damaligen Amtshauptmannes Ritter von Zahn zu erkennen, welcher das erfolgreiche Wirken dieses Vereines unter seinem Vorstände folgendermassen zu charakterisieren wußte:

„Die Tätigkeit Ihres und der mit Ihnen gleiche Ziele verfolgenden Vereines ist eine so dankenswerte, daß ich das Entstehen Ihres Vereines und seine ersprießliche Wirksamkeit unter Ihrer unermüdlichen Leitung jederzeit nur mit dem lebhaftesten Interesse habe verfolgen können und daß ihm auch für die Zukunft meine volle Teilnahme nicht fehlen wird.“

Wesentliche Aufmerksamkeit widmete man seitens dieses Vereines der Markierung und Verbesserung von Wegen und Stegen, wie auch der Schaffung von Ruheplätzen innerhalb des Vereinsgebietes und lohnte man diese eifrige Förderung und Verschönerung des Oybin durch stets neuen Beitritt von Mitgliedern, daß sich innerhalb eines Jahres die stattliche Zahl von 104 ergab. Einen gleichen Aufschwung hatte nicht so bald ein ähnlicher Verein aufzuweisen, die Fremden besuchten immermehr den gottbegnadeten Oybin, in Moschkau nicht zuletzt seinen liebevollen, immer besorgten Anwalt erkennend und verehrend.

Man mag über Moschkaus fabelhafte Leistungen rechten und richten wie man wolle, aber auch der erbittertste Gegner wird ihm nicht die Anerkennung versagen können, daß er nicht nur hinsichtlich inneren Wertes, sondern auch in der Fülle Erhebliches geschaffen.

Moschkau ist von frühester Morgenstunde an bei seinem Tagewerk zu sehen. In einer ununterbrochenen Reihe liefert er der In- wie Auslandspresse reiches Material in Berichten und Notizen, neben eifrigen Studien und einem regen brieflichen Verkehr mit illustren Zeitgenossen, ohne dabei seiner Sammlertätigkeit Abbruch zu tun.

Es ist eine erstaunliche Menge von Schriften, welche im Zeitraum von 1879—1881 da ihre Entstehung feierten und zu vielen Exemplaren in die weite Welt hinauswanderten. Unter diesen verdienen insbesondere angeführt

zu werden: „Die Geschichte der Burg Oybin“, „Führer durch die Lausitz“ in vierter Auflage, „Goethe und Karl August auf dem Oybin“, „Auf dem Oybin“ mit Bildern von R. Rüttnert, „Oybins Beschreibung“, 3. Auflage, „Bericht über das „Oybinmuseum“, Heft 1 und 2, „Führer zu den Burgen der Lausitz und Böhmens“, 2. Auflage, „Geschichte der Burg Mühlstein bei Zwickau“, „Oberlausitzer Wanderstudien“, „Geschichte der Burg Falkenburg bei Gabel“, „Geschichte der Burg Tollenstein“, „Beschreibung der Gratzhöhle am Töpfer“, „Beschreibung und Geschichte des Cottmar“, letztere zum Besten des Cottmar-Turmhaufondes, die innerhalb zweier Monate zwei Auflagen erlebte.

Am 22. Juni 1881 hatte Moschkau noch einmal Gelegenheit, als Vorsitzender des Gebirgsvereines Oybin seine getreuen Anhänger um sich versammeln zu können, wobei die vom genannten Vereine errichtete Aussichtswarte „Ludwigshöhe“, dem Publikum zur Benützung übergeben wurde.

Moschkau, der seit acht Jahren mit der Verlagsanstalt Senf in Leipzig in kontraktlicher Verbindung gestanden, erachtete jetzt den günstigsten Zeitpunkt gekommen, das bestandene Verhältnis zu lösen und trennte man sich in der Erkenntnis, daß beide Teile am Fortbestande eines Vertrages keinen wesentlichen Nutzen zu ziehen vermochten.

Die Kunde von der Verzichtleistung auf die Stelle eines Redakteurs am „Illustrierten Briefmarken-Journal“ und „Internationalen Postmarken-Album“, war nur zu bald in alle Welt gedrungen und auch in Wien, der alten Kaiserstadt am Donaustrande vernommen worden. Bevor noch wenige Tage darüber vergangen waren, erteilte auch Moschkau schon der Ruf als Mitarbeiter an die „Weltpost“ des illustrierten philatelistischen Organs für Post- und Verkehrswesen zu folgen.

Mit der Annahme dieser Redakteurstelle war leider auch der Wegzug von Oybin seitens Moschkau verbunden, der ihm, dem hingebungsvollen Heimatsfreunde nicht leicht werden sollte. Zu Moschkaus Abschied wurden ihm mehrfache Ovationen zuteil. Bereits am Spätabend des 9. Juli brachte ihm der Gesangsverein „Liederkränz“ aus Zittau, welcher mit bunten Lampions ausgerüstet eine Nachtfahrt auf den Oybin unternahm, ein Ständchen.

Wenige Tage nachher veranstaltete auch der Gebirgsverein Oybin seinem Begründer, Vorstände und Ehrenmitgliede

Moschkau einen Abschiedskommers auf dem Berge Oybin, zu dessen Verherrlichung auch die Jonsdorfer Musikkapelle beitrug. Viele Verehrer und Freunde des Scheidenden aus Nah und Fern waren herbeigeeilt, um dem biederen Manne noch Beweise ihrer Verehrung zu erbringen.

Nach kernigen Reden und Toasten auf Moschkau, die seine vielfachen Verdienste um die Bergwelt Oybin hervorhoben, war man auch zur Verlesung eines durch Post eingelangten Abschiedsgrußes gelangt, der auch hier wiedergegeben zu werden verdient:

„An Alfred Moschkau!

Daß Du von hinnen scheiden mußt,
Wir tun es tief beklagen;
Gott hat's gewollt, so müssen wir
Es stille nun ertragen.
Ob wir uns einmal wiedersehen
In diesem Tal, auf diesen Höh'n?
Wer kann es sagen; „Zieh mit Gott!“

„O daß auf allen Wegen Dir,
Das Glück nur Rosen streue,
Denn Freundeslieb geleitet Dich
In's Heimatland, ins neue.
Wir werden dir ein Denkmal weih'n
Tief, tief in unsres Herzens Schrein,
Ein Denkmal deutscher Treue!
Zieh mit Gott!“

Tiefgerührt sprach Moschkau allen Anwesenden für die ihm erwiesenen Ehrungen seinen innigsten Dank aus, nicht ohne auch der Hoffnung dahin Ausdruck zu verleihen, ein baldiges, frohes Wiedersehen mit Allen feiern zu dürfen. Mehrere ernste Liedervorträge in der von Fackeln erleuchteten Kirchenruine Oybins beschlossen die erhebende Feier. Noch während der letzten Tage von Moschkaus Aufenthalt in Oybin wurde demselben die besondere Auszeichnung zuteil, daß seine in Kreisen sächsischer Geschichts-

forscher bestens bekannte und gewertete Sammlung von Ansichten „sächsischer Burgen und Schlösser“, an welcher er mehr als zehn Jahre unermüdlich gearbeitet, von Sr. Majestät König Albert von Sachsen angekauft und in dessen Privatsammlungen einverleibt wurde. Dieses Werk umfaßte mehr als 1500 Stück der schönsten und interessantesten Blätter.

Immer näher rückte denn auch die Stunde des Abschiedes, die noch am Abend des 19. Juli ihren ganz besonders wehevollen Ausklang nehmen sollte. Moschkau hatte seine Freunde noch einmal in der Bergrestauration Oybin um sich versammelt, wo er noch einmal Gelegenheit nahm, alle, seiner Treue und Anhänglichkeit zu versichern. Mit Tagesanbruch des 20. Juli endete dieses Fest und tiefbewegt schied der so geliebte, hochgeachtete und gefeierte Mann von seinen Freunden, von seiner Berufsstätte und der teuren Heimat im schönen Sachsenlande.

Um die Mittagsstunde dieses Tages führte ihn und die Seinen dann das Dampfroß nach dem Süden, an die Stätte seines neuen Wirkungskreises.

Moschkau hatte der Heimat bei seinem Weggange so manche seiner Schöpfungen, vor Allem sein reichhaltiges Oybinmuseum hinterlassen, das dem Publikum nach wie vor zur Besichtigung verblieb. Die von ihm begründete Zeitschrift „Oywina“, die eben im dritten Jahre ihres Erscheinens stand, redigierte er mit unveränderter Hingabe auch weiter sowie er auch nach wie vor dem Gebirgsvereine Oybin ein treuer Berater in allen Fragen blieb.

Die der Heimat gelobte Liebe und Anhänglichkeit bewahrte Moschkau auch in der Fremde felsenfest.

Mit 1. August 1881 trat er sein erträgnisreicheres Amt als Redakteur der Fachzeitung „Weltpost“ und jenes eines Sekretärs und Ausschußmitgliedes des neugegründeten Wiener Philatelistenklubs an.

Auch in Wien sollte alsbald Moschkaus Name zu besonderem Ansehen gelangen, indem er hier die Seele einer in Oesterreich erstmalig auftretenden Veranstaltung wurde, bei welcher seine ungewöhnlich reichen Fachkenntnisse auf dem Gebiete der Philatelie wahre Triumphe feierten. Die vom Wiener Philatelistenklub in den Tagen vom 13. bis 20. November 1881 in den Sälen der k. k. Gartenbaugesellschaft zu Wien veranstaltete Postwertzeichenausstellung, an

welcher er selbst als Aussteller mitbeteiligt war, erfreute sich nicht nur eines zahlreichen Besuches aller vornehmen Kreise und Interessenten, sondern löste auch einen reichen Beifall und vielseitige Anerkennung aus.

Moschkau hatte seiner zur Besichtigung gebrachten Ausstellungsgruppe den Titel: „Der deutsch-französische Krieg 1870-71“ beigelegt, die sich aus nachstehend angeführten Abteilungen zusammensetzte:

Norddeutscher Bund:	Postmarken
Frankreich-Kaiserreich:	"
Norddeutscher Bund mobilisiert:	Feldpostbriefe und Karten
Frankreich mobilisiert:	" " "
Schweiz besetzt ihre Grenzen:	Feldpostkuverts
Deutschland okkupiert Elsaß:	Postmarken und Karten für Elsaß
Deutschlands Armee zerniert Paris:	} Ballonbriefe und Karten (Originale)
Deutschlands Armee zerniert Metz:	
Paris richtet die Taubenpost ein:	} Original-Taubenpost und gebrauchte Antwortkuverts
Kommune in Paris:	
Gambetta als Diktator ediert die ersten Marken mit dem Kopfe der Republik:	} Vollständige Serie dieser Marken
Der Krieg ist zu Ende — Deutschland Kaiserreich	

Ueber diese höchst interessante Ausstellung brachte auch die heimatlich sächsische Presse daraufbezügliche Berichte, von welchen u. a. der nachstehende besonders die Verdienste Moschkaus würdigte: „In Wien wurde vergangenen Sonntag die erste öffentliche Postwertzeichen-Ausstellung eröffnet, die unter dem Protektorate des Oberpost-Direktors Hofrat von Kammler stattfindet und sich bedeutender Frequenz erfreut. Wie die Wiener Lokalpresse einstimmig feststellte, bildet die Exposition unseres Landesmannes Dr. Moschkau den Glanzpunkt dieses Unterneh-

mens, in dem derselbe den deutsch-französischen Krieg 1870-1871 durch die in jener Zeit von beiden Seiten emittierten Postwertzeichen (auch Ballon-Taubenpost, Kommune-Marken etc.) in anschaulicher Weise darstellte.

Am Montag Mittag besuchte Erzherzog Karl Ludwig die Ausstellung und es ward Herrn Dr. Moschkau die Ehre, durch den Präses der Ausstellung E. Reitz Edlen von Bollheim, dem Bruder des Kaisers, vorgestellt zu werden und ihm sein Ausstellungsobjekt eingehend erläutern zu dürfen. Erzherzog Karl Ludwig sprach nicht nur Herrn Dr. Moschkau seinen Dank persönlich aus für seine historisch wertvolle Ausstellung, sondern erklärte auch obengenanntem Präsidenten gegenüber bei seinem Weggange, wie ihn das Moschkau'sche Ausstellungsobjekt in hervorragender Weise gefesselt habe."

Moschkau unterhielt auch in der Fremde mit seinen Freunden und Verehrern nach wie vor einen regen Gedankenaustausch und sollte sich bereits im Jahre 1882 Gelegenheit bieten, dem in der Ferne Weilenden eine spontane Ehrung zu bereiten. Um nämlich dem Förderer der Interessen Oybins und dessen anerkannten Erforscher einen Beweis der andauernden Liebe und Verehrung entgegenzubringen, war man von seiten des Gebirgsvereines Oybin daran geschritten, an Dr. Moschkaus Lieblingsplätzchen, der Elfenwiese im Hausgrunde des Oybiner Gebietes, eine Gedenktafel für den treuen Sohn der Heimat zu widmen. Die festliche Weihe derselben fand denn auch unter lebhafter Beteiligung von Mitgliedern der Gebirgsvereine Zittau, Oybin, Olbersdorf, Jonsdorf, zahlreicher Sommergäste Oybins, des geladenen zweiten Präsidenten des Wiener Philatelistenklubs Ritter von Haidinger in Wien in Anwesenheit Moschkaus am 31. Mai 1882 nachmittags statt.

Moschkau, den man unter Musikklängen auf den Festplatz geleitet hatte, wurde hier vom Vereinsvorstande Fabriksbesitzer Neumann mit längerer Rede begrüßt. Nach Vortrag eines sinnigen poetischen Grußes seitens Revierförsters Ender ergriff Moschkau das Wort, um, freudigst überrascht und tiefbewegt den Veranstalter für die ihm dargebrachte Ovation zu danken. Mit bebender Stimme versicherte er allen, wie es ihm stets eine Freude, ein Bedürfnis gewesen sei, in Wort und Tat für die Geschichte und das Aufblühen Oybins tätig sein zu können und wie er auch

in der Fremde seine Gedanken nach der heimatlichen Erde nimmer bannen könne und er vom Wunsch beseelt sei, bald wieder in das liebliche traute Oybintal zurückkehren zu können.

Die zu Ehren Moschkau an der Stirnseite des inmitten der Elfenwiese gelegenen, von Fichten und Ahornen umstandenen mächtigen Felsblockes angebrachte Marmortafel trug die Inschrift:

„DEM FREUNDE UND FORSCHER UNSERER BERGE
A. MOSCHKAU.

1882.

G. V. O.“

Noch am 15. und 28. September l. J. wurden Moschkau zwei besondere Ehrungen zuteil, indem ihn mit erstgenanntem Tage der Oesterreichische Touristen-Klub zu seinem offiziellen Vertreter für Nordböhmen, am letztgeführten Termin der Württemberger Philatelistenverein in Stuttgart zu seinem Ehrenmitgliede ernannte.

Die überanstrengende Tätigkeit Moschkau in letzter Zeit, besonders auf dem Gebiete der Philatelie, sollte leider nicht ohne Folgewirkungen bleiben, indem sich ein heftiges Nervenleiden einstellte, das den so arbeitsfrohen, rastlosen Mann zeitweilig zur gänzlichen Untätigkeit verurteilte. Dieser Umstand sowohl, als ein immer intensiver werdendes Sehnen nach der Heimat, bewogen denn auch Moschkau, sein eingegangenes Dienstverhältnis mit Beginn November 1882 zu lösen, um mit 15. d. M. aus Wien zurückzukehren, von nun an bis ans Lebensende an der geliebten Scholle der Heimat Oybin zu verweilen.

Gleich nach seiner Rückkehr war Moschkau mit dem wohlhälllichen Räte der Stadt Zittau in Unterhandlungen bezüglich des Ausbaues seines Oybin-Museums getreten, wozu er sich bereit erklärte, die Kosten nötiger Adaptierungen selbst zu bestreiten. So wurde denn zur Neuaufstellung des Museums der Raum, der von Heinrich von Leipa (1312—1316) erbauten Burg Oybin, welcher im Jahre 1369 von Kaiser Karl IV. bewohnt worden sein dürfte, und den bis zum Jahre 1545 die Mönche des Cölestiner Klosters Oybin als Refektorium benutzten, Dr. Moschkau zur Ver-

fügung gestellt. Mit Ende Mai des Jahres 1883 waren die baulichen Arbeiten so weit beendigt, daß Moschkau für den 11. Juni die Eröffnung des Museums auf dem Berge Oybin in Aussicht nehmen konnte. Schon mit 9. September d. J. wurde Moschkau die besondere Ehre zuteil, die neuangeordneten Sammlungen des Museums Sr. königlichen Hoheit Prinz Friedrich August von Sachsen, welcher an den in der Umgebung Zittaus stattfindenden Manövern als diensttuender Leutnant teilnahm, persönlich zeigen und erklären zu dürfen. Der mit Gefolge erschienene hohe Gast versäumte nicht, den Ausführungen Moschkaus mit lebhaftem Interesse zu folgen und demselben für das Gesehene Dank und Anerkennung auszusprechen.

Gegen Ende des Jahres 1883 erreichten Moschkau noch zwei Ehrungen, und zwar unter dem 7. Dezember die Ernennung zum Ehrenmitgliede des Wiener Philatelisten-Klubs und mit 20. Dezember jene zum Ehrenmitgliede des bayerischen Philatelistenvereines in München.

Unter fortgesetzter schriftstellerischer und sammelleifriger Tätigkeit eilten die nächsten Jahre dahin. Als aber dann im Jahre 1885 ein unsäglich düsteres Mißgeschick durch den Heimgang seiner besten Lebensgefährtin den Mut des ohnehin im Leben so schwer geprüften Moschkaus gänzlich zu nehmen versuchte, da bedurfte es einer wahren Seelengröße und einer stählernen Widerstandskraft, nicht zu unterliegen und drei unversorgten Kindern doppelte Stütze zu sein.

Dem selbstlosen, opferwilligen Manne sollten auch nachfolgende weitere Enttäuschungen seitens gewisser guter Freunde nicht vorenthalten bleiben, die in ihren Quertreibereien gegen Moschkau so weit gingen, zu behaupten, derselbe habe über sein persönliches Betreiben, jene im 1882 dargebrachte Ehrung, die Aufrichtung einer Gedenktafel durchgesetzt, was Moschkau nicht nur tief verletzen, sondern auch schmerzlich berühren mußte. Als man nunmehr an ihn herantrat, wieder an die Spitze des Gebirgsvereines in Oybin zu treten, erklärte er offen und bündig, dies nur mit schwerem Herzen tun zu können und auch nur dann, wenn die ihm gewidmete Gedenktafel von ihrer Stelle verschwinde, welchem Wunsche auch entsprochen wurde.

Moschkau, welchem die Herausgabe der Zeitschrift „Oywina“ wiederholt schwere Opfer auferlegt hatte, sah sich genötigt, von einem weiteren Erscheinen dieses Blattes

abzusehen, dagegen die ihm angetragene Redaktion der von einer Anzahl Touristen- und naturwissenschaftlichen Vereinen ins Leben gerufenen „Lusatia“ in uneigennütziger Weise von nun an zu übernehmen.

Nach zwei Jahre wählender Einsamkeit erkannte Moschkau, wie schwer ihm für die Dauer die Leitung des Museums werden würde, wenn er sich weiter ohne alle Hilfe sehen sollte, und entschloß er sich 1887 seinem verwaisten Heim und seinen Kindern eine Stütze und Mutter zu geben, indem er Fräulein Minna Taubmann, deren Vorfahren mütterlicherseits als Exulanten nach Sachsen gekommen waren, zur zweiten Lebensgefährtin erwählte.

Im gleichen Jahre, am 20. Juni wurde ihm die Ehrenmitgliedschaft der „Niederlandsche Vereeniging van Postzegel verzamelaars“ zu Amsterdam zuteil, welcher Erhebung jene am 17. November zum Ehrenmitgliede des Reichsberger Philatelisten-Vereines folgte.

Das Jahr 1888 brachte für Moschkau und sein Museum eine Reihe schöner und ehrenvoller Auszeichnungen. So besuchte Se. Majestät König Albert von Sachsen in Begleitung des Oberstleutnant Müller von Berneck, Amtshauptmann von Schlieben und Forstmeister Kortelt am 2. Mai 1888 das Museum, woselbst Moschkau den Monarchen ehrfurchtsvollst begrüßte und in den mit frischem Tannengrün geschmückten Raum geleitete. Hier besichtigte der Monarch die Sammlungen eingehend, in welcher die Gurlittsche Rekonstruktion des Oybin, die kriegsgeschichtlichen Handwaffen, die prähistorische Abteilung und die Münzensammlung das besondere Wohlgefallen des Monarchen erregten.

Mit 1. Juli 1888 ernannte das Internationale Postwertzeichen-Museum zu Wien-Unter-Döbling Dr. Moschkau zu seinem Förderer. Bereits am 19. Juli wurde Moschkaus Museum abermals von einem Mitgliede des Königshauses, und zwar durch Se. königliche Hoheit Prinz Albert von Sachsen mit einem längeren Besuche beehrt. Schon am 2. September d. J. wurde die Sammlung vom damaligen Kronprinzen Sr. königlichen Hoheit Friedrich August, welcher anlässlich der Herbstmanöver in der Gegend von Herrenhut und Zittau als Hauptmann des Grenadier-Regiments Nr. 100 im Kantonement lag, besichtigt. Se. königliche Hoheit in Begleitung der Offiziere von Könnertitz und von

Ehrenfeld, verweilte über eine Stunde in dem Museumsraume und ließ sich von Moschkau über alle, seit dem Jahre 1883 gemachten Neuerwerbungen ausführliche Mitteilungen erstatten. Mit sichtlichem Interesse folgte der erlauchte Gast den Ausführungen und schied hochbefriedigt, Dr. Moschkau in schmeichelhaften Worten Dank und Anerkennung zollend.

Im folgenden Jahre werden der Moschkau'schen Schöpfung erneuert Beweise des wärmsten Interesses seitens des königlich sächsischen Hofes kundgegeben, indem Se. königliche Hoheit General-Feldmarschall Prinz Georg von Sachsen, Prinzessin Mathilde und die Prinzen Johann, Georg Maximilian und Albert mit 27. April 1889 das Museum aufsuchen und höchst ihre Zufriedenheit über das Gesehene äußerten. Moschkau fühlte sich durch die wiederholten Besuche seines Museums seitens der Mitglieder des Königshauses aufrichtigst erfreut und versäumte er nicht, zur Erinnerung an den ersten Königsbesuch im Museum eine Gedenktafel anbringen zu lassen, welche die Worte trägt:

„König Albert, Sachsens allgeliebter Landesvater beglückte diese, durch seine Huld geförderte Pflegestätte heimatlicher Geschichte mit seinem Besuch. 2. Mai 1888.“

In gleicher Weise nahm Moschkau Gelegenheit, diese erfahrenen Ehrungen in einer besonderen Schrift: „Wettiner Besuche in Zittau und der südlichen Oberlausitz“ festzuhalten, die anlässlich des achthundertjährigen Jubiläums der herrschenden Dynastie in das Erscheinen gelangte.

Moschkau wurde bald darauf mit der Wettiner Medaille und dem Bilde Sr. Majestät König Alberts, auf welches Höchstselber seinen Namen eigenhändig zu setzen geruhte, ein willkommener Anlaß, diese Ehrengabe der bereits angelegten Wettiner Sammlung „Sächsische Fürstentafel“ einzuverleiben. Ebenso gelangte das persönlich verehrte Portrait Sr. königlichen Hoheit Prinz Georg von Sachsen an die erwähnte Spezialsammlung Moschkaus.

Seit vielen Jahren hatte unser unermüdlicher Geschichtsforscher auch ein reiches Material über den Gang und Verlauf der Napoleonischen Periode zusammengetragen.

und erschien ihm mit Ende des Jahres 1889 der Zeitpunkt gekommen, mit einem Bruchstücke daraus „Napoleon I. in Zittau und sein Zug über das Zittauer Gebirge“ hervorzutreten.

1890 beschließt Moschkau seine Tätigkeit als Redakteur der „Lusatia“, die er durch volle fünf Jahre geleitet hatte, um von nun an, einer neuen Zeitschrift „Der Gebirgsfreund“ vorzustehen. Unter emsiger Arbeit verstrichen auch für Moschkau die nächsten Jahre und sehen wir ihn, mit dem ihm seit dem Jahre 1870 persönlich bekannten Generalpostdirektor von Stephan, sowie mit vielen anderen angesehenen Zeitgenossen und Männern der Wissenschaft in regstem Verkehre stehen. Moschkaus Verehrung für hervorragende Geister vergangener Epochen hatte ununterbrochen reife Früchte zu zeitigen vermocht. Eine in seinem Besitze stehende reiche Literatur neben aufgestapeltem Material ermöglichten es ihm auch, nun über Theodor Körner wertvolle Veröffentlichungen zu bieten, worin er den Aufenthalt des Heldendichters mit dem Lützowschen Freikorps in der Lausitz und im Isergebirge vornehmlich aufzuklären wußte. Diese wertvollen Arbeiten gelangten gelegentlich des achtzigjährigen Todestages Körners ins Erscheinen.

Moschkau war in den letztverflossenen Jahren ein eifriger Nimrod geworden, der auch in Wort und Schrift für das edle Waidwerk eintrat. So hatte er unter dem 10. April 1896 einen Aufsatz über die Balzjagden Dr. von Stephans im Zittauer Gebirge veröffentlicht, der umso mehr für uns an Bedeutung gewann, als die Redaktion des „Waidmann“ diesem Artikel einige, das Verhältnis Dr. Stephans zu Moschkau kennzeichnende Merkmale hinzufügte und u. a. erwähnte, daß der Generalpostdirektor Dr. von Stephan in Dr. Moschkau und in dem königlich sächsischen Oberförster Schönfelder seine richtigen Leute gefunden habe und man den Wunsch nicht umsonst ausspräche, daß Göttin Diana diesem waidmännischen Kleeblatte noch lange Jahre hold lächeln möge.

Am 27. April 1896 traf Se. Majestät König Albert nach mehrjähriger Abwesenheit zur Balzjagd am Oybin ein, bei welcher Gelegenheit auch dem Museum Dr. Moschkaus wieder ein ehrender Besuch des Landesherrn abgestattet wurde. König Albert war am oberen Burgtore von Moschkau em-

pfangen und in das festlich geschmückte und beleuchtete Museum geleitet worden, wo eine eingehende Besichtigung aller jener Gruppen (und Abteilungen) und besonders der Wettiner Sammlung erfolgte, die erst nach dem letzterfolgten Besuche Sr. Majestät Aufstellung gefunden.

König Albert hatte für die familiengeschichtliche Wettiner Sammlung durch Stiftung wertvoller Stücke wiederholt sein besonderes Interesse zu erkennen gegeben und schied derselbe auch jetzt wieder hochehrent und befriedigt nachdem er sich noch im Gedenkbuche des Museums mit seiner Handschrift verewigte.

Mit Anbruch des Jahres 1897 ereilte Moschkau die Kunde von dem Hinscheiden Dr. von Stephans und verlor er in diesem Manne einen seiner edelsten und intimsten Freunde, den er tief und innig betrauerte und in warmen Nachrufen feierte.

Moschkau schuf jetzt in der folgenden Zeit wieder eine Reihe interessanter Publikationen auf den von ihm vertretenen Gebieten; seiner Tätigkeit als Sammler blieb er auch nach wie vor ergeben. In Anerkennung seiner vielfachen Verdienste wurde ihm mit 24. Mai 1902 das Ehren-diplom des Philatelisten-Vereines in Dresden überreicht.

Eine erhebende Freude und Genugtuung wurde aber dem in Arbeit gestählten Mann zuteil, als mit 23. Mai des Jahres 1904 Se. Majestät Kaiser Nikolaus von Rußland ihm in Würdigung seiner hervorragenden Leistungen in der Pflege und Neuerrichtung russischer Kriegsdenkmäler und seiner schriftstellerischen Arbeiten mit dem Ritterkreuze des St. Stanislaus-Ordens auszuzeichnen geruhte.

Schon am 4. Juli 1904 versäumte auch Se. Majestät der König von Sachsen nicht die erworbenen, vielfachen Verdienste Moschkaus um die sächsische Heimat dahin anzuerkennen, daß ihn Höchsts selber zum königlich sächsischen Kommissionsrate ernannte.

Mittlerweile rückte die Zeit heran, daß das Museum Moschkaus auf einen fünfundzwanzigjährigen Bestand zurückzublicken vermochte. Aus allen Teilen des Deutschen Reiches und dem Auslande langten Glückwünsche und Segensworte an seinen Begründer ein, unter welchen auch

eine Depesche Sr. königlichen Hoheit des Kronprinzen von Sachsen zählte, die wie folgt lautete:

„Dr. Moschkau, Oybin bei Zittau.

Ihnen bringen zur Vierteljahrhundertfeier Ihres Museums herzlichste Glückwünsche

Kronprinz Georg Friedrich Christian.“

Einer im Jahre 1904 erschienenen kürzeren Darstellung des Gefechtes bei Hochkirch im Jahrbuche des Jeschken-Isergaues, ließ nunmehr Moschkau im folgenden Jahre eine ausführlichere Abhandlung über diese kriegsgeschichtliche Begebenheit folgen, die als Broschüre zur Ausgabe gelangte. Eingangs dieser Arbeit erwähnt er, auch dessen, was ihn zu dieser Arbeit bewogen, wie folgt:

„Als Schulknaube, unter kundiger Führung eines nun längst heimgegangenen Lehrers haben wir erstmals das denkwürdige Hochkirch betreten. Dann immer wieder als Jüngling und Mann mit immer sich steigerndem Interesse. Auch zur Feder griffen wir, um Geschichtsfreunde und Wanderer zu den alten sorbischen Götterbergen für einen Augenblick an diese weltgeschichtlich, unvergeßliche Stätte zu fesseln. Und als sich die Gelegenheit fand, standen wir, Hochkirch gedenkend, am prunklosen Sarge des alten Fritzen in Potsdam und an der Gruft Keiths in der Berliner Garnisonskirche, weideten das Auge am Anblick ihrer Denkmäler Unter den Linden und am Wilhelmsplatze, ein andermal rasteten wir sinnend vor dem prächtigen Grabdenkmale der Kaiserin Maria Theresia und am bescheidenen Sarge Josef II. bei den Kapuzinern, an der Gruft Dauns in der Hofburgpfarrkirche zu Wien, wanderten in stiller Dämmerstunde zum Grabhügel Laudons im Hadersdorfer Park und in den Park zu Neuwaldegg bei Wien, wo unter einer Kapelle Lascy und Browne gemeinsam den ewigen Frieden fanden.“

Im Monate März 1905 widmete ihm der Gebirgsverein Oybin mit Hain, als seinem Ehrenmitgliede eine Erinnerungsurkunde anlässlich des sich mit 8. April zum 25. Male jährenden Bestandes dieses Vereines, dem Moschkau trotz unliebsamer Erfahrungen das Wohlwollen nicht versagt hatte.

Mit Beginn des Jahres 1906 nahm auch der Philatelistenverein „Rund um Berlin“ Anlaß, dem Altmeister der

Philatelie Deutschlands, dessen Name für immer mit derselben unzertrennlich verbunden ist, Dr. Moschkau zu seinem Ehrenmitgliede zu ernennen, welcher Ehrung jene des Bayerischen Briefmarken-Sammler-Vereines in München, in gleicher Eigenschaft folgte.

Mit folgendem Jahre übernahm Moschkau auch die Redaktion „der Blätter für heimatliche Geschichte“ in den „Zittauer Stimmen“, die er bis zu seinem Ableben sehr erfolgreich leitete.

Gelegentlich einer vom Gustav Adolf-Vereine veranstalteten Versammlung im Jahre 1908 gelangte auch ein von ihm verfaßtes Gedicht: „In der Kirche zu Meuchen“ durch den Redner Pfarrer Sielaff zum Vortrage, welches seit jener Zeit in Abschrift unter Glas und Rahmen in der Gustav Adolf-Sammlung dieses Kirchleins dauernde Aufbewahrung fand. Moschkau ließ in diesem Festgedichte erkennen, daß er trotz gewisser Abweichung seiner Ueberzeugungen auf religiösem Gebiete, dennoch an den allgemeinen Grundsätzen des evangelischen Glaubens festzuhalten vermochte, was er in den Worten:

„Gottes Wort und Luthers Lehr,
Vergehen, heil uns, nun und nimmermehr“,

zu erkennen gab. Der einstmals Abtrünnige war mittlerweile dem Wunsche seiner Familie nachkommend, der evangelischen Kirche wieder zurückgewonnen worden.

Im selben Jahre wurde Dr. Moschkau die besondere Gnade zuteil, von Sr. Majestät Kaiser Franz Josef I. von Oesterreich für die Errichtung und Pflege von Gräbern in den Feldzügen 1813 bis 1815 gefallener Soldaten, sowie für seine unermüdliche schriftstellerische Tätigkeit und wertvolle Schenkungen an das k. und k. Heeresmuseum zu Wien mit dem Ritterkreuze des Kaiser Franz Josefs-Ordens allergnädigst ausgezeichnet zu werden.

Nach wie vor philatelistischen Studien zugetan, wurde Dr. Moschkau mit Eintritt des Jahres 1910 in Anerkennung der dem Internationalen Philatelisten-Verein in Dresden geleisteten Dienste und in Würdigung seiner fünfzigjährigen Sammler- und vierzigjährigen philatelistischen schriftstellerischen Tätigkeit zum außerordentlichen Mitgliede ernannt.

Das seit vielen Jahren von Moschkau zusammengetragene Material über die Freiheitskämpfe suchte derselbe auch jetzt angesichts der Hundertjahr-Feier der Befreiung der europäischen Völker aus französischem Joche zum Gegenstande verschiedener Veröffentlichungen fürzuwählen und nimmt unter diesen Schriften, die unter dem Titel: „Denksteine und Soldatengräber aus der Zeit Napoleon I. in der Oberlausitz“ herausgegebene Arbeit einen hervorragenden Rang ein, die 1912 bereits in zweiter Auflage erscheinen konnte. Mit dem Herannahen dieses Jahres läßt Moschkaus persönliches Wohlbefinden sichtlich nach und immer mehr steigen die Besorgnisse im Kreise seiner Familie, als sich den alten Leiden noch Begleiterscheinungen hinzugesellten, die eine Heilung nur mehr schwer erhoffen ließen. Mit einem heroischen Mute aber gibt sich noch der Kranke einer schweren Studienarbeit über „Die Reise Sr. k. u. k. Apostolischen Majestät Kaiser Franz Josef I. von Oesterreich als Erzherzog mit Höchstseinen Brüdern nach dem Schlosse Pillnitz in Sachsen 1847“ hin, deren Drucklegung ihn noch trotz Mühsal mit Freude erfüllte und Genugtuung bereitete, über dieser mühevollen Arbeit nicht zusammengebrochen zu sein.

Mit Ende des Monates Februar war sein Herz- und Nervenleiden, zu dem sich auch noch die Wassersucht einstellte, besorgniserregend geworden. Ohne zu klagen, von unsagbaren Schmerzen gequält, strichen für den jetzt zur größten Arbeitsenthaltbarkeit verurteilten Kranken die nächsten Wochen dahin. Wie ein Bekenntnis und eine letzte Bitte mutet uns eine seiner nachgelassenen poetischen Arbeiten an, die er wenige Tage vor seinem Tode noch mit kräftigen Zügen niederlegte und welche wir hier auch veröffentlichen wollen:

„Leben, Schaffen, Kämpfen, Ermüden!
Erdenlos! Ach so vielen beschieden!
Ringen und Hasten, bei allem Fügen
Letztlich doch kraftlos unterliegen.
Laßt mich von diesen dornigen Wegen
Ziehen der goldenen Sonne entgegen,
Sonnenlicht löst alles Erdenleid,
Führt uns zu friedsamem Ewigkeit.

Was für Wege galt es zu wandern!
Immer von einem Elend zum andern!
Hoffnung, der Stab der Betrübten und Armen,
Warst seit der Jugend mein einzig Erbarmen!
Möchte den Wanderstab gerne ablegen,
Ziehen der goldenen Sonne entgegen,
Sonnenlicht löst alles Erdenleid,
Führt uns zu friedsamem Ewigkeit.

Liebe hab' ich in Fülle empfunden,
Wonnige, ach, und reiche an Wunden
Morgenröte und Abendrot
Aber am Herzen nagte der Tod.
So wird das Scheiden zum trostreichen Segen,
Laß mich still ziehen der Sonne entgegen,
Sonnenlicht löst alles Erdenleid,
Führt uns zu friedsamem Ewigkeit.

Rosen? Auch Rosen blühten mir, holde
Freuden, umsäumt vom himmlischen Golde
Doch kurz wie ein Traum war die selige Zeit,
Weit liegt sie von mir, unsagbar weit
Ziehen der goldenen Sonne entgegen.
Sonnenlicht löst alles Erdenleid,
Führt uns zu friedsamem Ewigkeit.

Moschkau fühlte sein nahes Ende herankommen. Gefaßt ohne zu zagen, schaute er dem Todesengel ins Angesicht, als dieser am 27. Mai 1912 halb fünf Uhr nachmittags geräuschlos an sein Krankenlager trat, um die Fittiche über ihn zu breiten. Mit einem letzten Kampf kehrte er zum ersehnten Frieden ein, ließ er müde die im Leben so rastlos gewesenen Hände, das von tausend Ideen immer erfüllte Haupt in die Kissen sinken.

Seinen Ueberzeugungen getreu wollte er als Vorkämpfer der Feuerbestattung auch durch das kampfumstrittene Element vom Schauplatze seines Wirkens schwinden. Und so bewegte sich denn am 31. Mai 1912 in den Nach-

mittagsstunden ein stattlicher Zug von Leidtragenden aus dem Dörfchen Oybin nach Zittau. Die Frühlingssonne schickte eben ihre letzten goldenen Lichter dieses Tages über den Urnenhain des Krematoriums, als man mit des Heimgegangenen sterblicher Hülle eintraf. Alles prangte und erglänzte im Frühlingsfestkleide, Vogelstimmen lockten und riefen und in einem unsagbaren Frieden lag die Stätte der Toten so feierlich da, als wäre ein verheißungsvoller Auferstehungsmorgen eben angebrochen.

In die mit Kuppeln gekrönte Halle, mit dem mächtigen Turme voran, trug man aber einen toten Mann, einen einfachen, biederen Bürger von Herzensadel, dem es an Arbeit nie gemangelt, aber die Reichtümer dieser Welt versagt geblieben.

Da standen um den Totenschrein die treueste Gefährtin, die schmerzgebeugte Gattin, seine Kinder und eine große Zahl von Trauernden, Freunden, Kollegen und Mitarbeiter, die dem unvergeßlichen Erforscher der Lausitz und besonders des Oybins, wie Nordböhmens, den letzten Liebesgruß entboten. Tief ergriffen von den Worten des evangelischen Predigers empfand jeder Einzelne, welchen schweren Verlust man erlitten. Selbstlos, treu und voll Menschengüte wie kein Zweiter, hilfsbereit für Jeden, ging mit ihm einer der würdigsten, treuesten Söhne Sachsens dahin. Kein Auge blieb da tränenleer, als sich der Sarg unter Orgel- und Liederklängen: „Es ist bestimmt in Gottes Rat“ langsam in die Tiefe senkte.

Mit Moschkau ist ein reiches Talent vielseitiger Richtung dahingegangen, das mit vielfachem Erfolge aufzutreten verstand. Mit ihm sank aber auch ein nach Wahrheit, nach Licht und Aufklärung drängender Geist in die Tiefe, aus der es keine Wiederkehr mehr gibt. Aber des Toten Werke leben und rufen die Generationen zum Aufblicke zu ihnen und lehren uns, wie unerreicht ihr Schöpfer blieb. Auf dem Gebiete des Sammelwesens darf Moschkau als Kapazität gelten, in philatelistischer, numismatischer und historischer Richtung gleich hervorragend. Seine schriftstellerische Betätigung als Geschichtsforscher ist nicht minder hoch anzuschlagen, wengleich ihn die Wissenschaft nicht vollwertig anzuerkennen geneigt ist, ob mit Recht, möge dahingestellt bleiben. Jedenfalls hat sich Moschkau auf einem

48

dornenumrankten steinigen Wege zum Ziele mit selbsteigener Kraft emporgerungen und bleibende, unverrückbare Werke geschaffen, die so mancher, der ihm heute die Palme des Sieges streitig zu machen sucht, nicht zu leisten vermöchte und vermag.

„Immer voran, niemals zurück!“ war seine Losung und mit allen Kräften setzte er über die schwierigsten Wegstellen hinweg, an welchen andere bereits zu Tode erschöpft zusammengesunken wären. Wenn auch so mancher Herzenssturm über ihn hereingebrochen war, er sich matt und wund gelaufen, so ficht ihn dies trotz alledem nicht an und mutig ging es entlang die Bahn.

Was ihm als Recht vorangeleuchtet, an dem hielt er mit stählerner Kraft und zähester Ausdauer fest. Schweigend trug er es, wenn er mit Gegnern seiner literarischen wissenschaftlichen Tätigkeit in Fehden verwickelt wurde. Aber er schritt bewußt einher. Solche Männer werden in unserer hastenden poesielosen Zeit immer seltener, sie werden auch weniger geliebt, oft auch mißverstanden; bekämpfen kann man sie, doch niemals beschmutzen!

Moschkau steht unvergeßlich als ein edler Kämpfer vor aller Welt und wenn sich heute Mutige finden, die ihm Abbruch zu tun versuchen, so kennzeichnen sie ihr Heldentum nur in fragwürdigem Lichte.

Gott gab dem Heimgekehrten „Sonne“, die Welt „Ehren“ und er empfand in sich dafür die Pflicht mutigen Ausharrens in Not und Leiden, deren ihn der Tod für immer entthob.

Moschkaus Aschenurne ruht unter einem stilvollen Grabdenkmale auf dem Oybiner Friedhofe, welches ihm die Familie in treuer Liebe errichten ließ.

„Sein Andenken währe ewig.
Ehre sei ihm und ungestörter Friede!“

Deutschlands Briefmarkenkünstler (XXII)

Wolfgang Schneider

Vorab einige Ergänzungen, Nachträge, Korrekturen:

Ergänzungen zu meiner Liste von deutschen Künstlern, die auch oder ausschließlich für das Ausland Briefmarken entworfen haben (siehe PH Nr. 1/2021, S. 256–270):

Behr, Detlef (*1958) Köln	<u>Liechtenstein:</u> 2025, 2045–2047 Bl. 47, 2102–2104 Bl. 51
Kahrl, Ursula Maria (*1949) Köln	<u>Süd-Korea:</u> 2022 (Parallelausgabe mit Deutschland Nr. 2073)
Otto, Adolf (*1830 †1907) Güstrow	<u>Transvaal:</u> 1–6
Sieger, Hermann Ernst Konsul (*1902 †1954) Lorch	<u>Liechtenstein:</u> 130, 134–135, 139
Winkhaus, Angelika (*1963) Dortmund	<u>Japan:</u> 1964

Ergänzung zum Artikel über Detlef Behr (siehe PH Nr. 1/2021, S. 272)

Die Weihnachtsmarke aus dem Jahre 2018 blieb nicht die einzige Briefmarke, die nach seinem Entwurf realisiert wurde. In Deutschland erschienen von 1919–2021 darüber hinaus folgende Marken aus seinem Atelier:

– Fritz Bauer, (3502), »Chai« Jüdisches Leben in Deutschland (3588), Sophie Scholl (3606)

Und für die Liechtensteiner Post entwarf er von 1921–2023:

– 50 Jahre E-Mail (2025), 400. Geburtstag von Molière (2045–2047 Bl. 47), 550. Geburtstag von Nikolaus Kopernikus (2102–2104 Bl. 51)

Nachtrag zum Artikel über **Lilo Fromm** (siehe PH Nr.1/2021, S.280-281): Die Künstlerin starb am 9. Juni 1923 in Hamburg.

Korrektur und Ergänzungen zum Artikel über **Wolfgang Weber** (siehe PH Nr. 3/2022, S. 138): Das exakte Geburtsdatum lautet: 11. März 1936 in Koblenz

Eine weitere Quelle ist einzufügen: <http://www.wildlife-artist.de/seite17.html>

Wer sich in die Welt des Künstlers intensiv hineinversetzen möchte kann sich ein Interview auf zwei Podcasts anhören und sich einen Film ansehen:

<https://fzs.org/de/aktuelles/wildlife-artist-wolfgang-weber-im-interview-extra/>

<https://fzs.org/de/aktuelles/extra-wildlife-artist-wolfgang-weber-im-interview-teil-2/>

<https://www.youtube.com/watch?v=pjEm0CmbxoE>

Wie schon in der letzten Ausgabe der Phila Historika hat auch die erste Nummer im neuen Jahr 2024 einen Schwerpunkt. Diesmal werden Briefmarkendesigner nach 1945, ausschließlich aus der DDR, vorgestellt.

Dietrich Dorfstecher

* 11. Februar 1933 in Kreckow; † 30. Mai 2011 in Berlin

Nach dem Abitur in Schwerin begann er zunächst eine Lehre als Gebrauchswerber (Schauwerbegestalter). 1952 nahm er ein Graphik-Studium an der Kunsthochschule Berlin-Weißensee auf, welches er 1957 mit dem Diplom abschloss. Seitdem war er als Gebrauchsgraphiker, Buchillustrator sowie Ausstellungsgestalter freischaffend in Berlin tätig und Mitglied im Verband Bildender Künstler der DDR. 1978 erhielt er den Vaterländischen Verdienstorden in Bronze und 1980 den Kunstpreis der DDR.



Bereits 1959 war Dietrich Dorfstecher bei einem Briefmarkenwettbewerb erfolgreich, sicher auch ein Verdienst seiner ehemaligen Lehrer Klaus Wittkugel, Werner Klemke, Rudolf Vogenauer und Arno Mohr, die selbst Briefmarkenschöpfer waren. Mit insgesamt 167 (1) aus rund 40 Themenbereichen nach seinen Entwürfen erschienenen Briefmarken avancierte er, insbesondere in den 1960–1970er-Jahren, zu einem der erfolgreichsten und produktivsten Briefmarkenkünstler der DDR. Dabei entwickelte er eine ganz eigene Handschrift: Graphisch präzise Gestaltung in Anlehnung an technischen Zeichnungen; besonders gut sichtbar bei seinem Erstlingswerk, der sinnbildlichen Darstellung des Kombinats „Schwarze Pumpe“, [Abb.1] aber auch noch bei den letzten aus seinem Atelier erschienenen Marken in der DDR „Landschaftsparks“. [Abb.2] Insgesamt neunmal wurde er für seine Werke mit der „Goldenen Briefmarke“ ausgezeichnet.



Einige Projekte entstanden im Teamwork mit anderen Graphik-Kollegen. Gemeinsam mit Klaus Hennig entwarf er beispielsweise den Block zum 15. Jahrestag der DDR sowie Marken für Sansibar. (2) Auch im geeinten Deutschland nahm er wieder an den Gestaltungswettbewerben um neue Briefmarken teil, (3) konnte dabei



jedoch nur noch einen Wettbewerb für sich entscheiden. 2006 erschien die Sondermarke „Burganlage Burghausen“ [Abb.3] nach seinem Entwurf. Dabei veränderte sich in den rund 50 Jahren des Schaffens seine Arbeitsweise kaum; das Motiv wurde zunächst fotografiert und anschließend mit Stift Pinsel oder Ölkreide aufs Papier gebracht. Doch Dietrich Dorfstecher war nicht nur als Briefmarkenkünstler, sondern auch als Medailleur sehr erfolgreich. Bereits in der DDR wurden 15 Gedenk- und Sondermünzen nach seinen Entwürfen geprägt und im wiedervereinigten Deutschland sechs weitere, darunter 2010 die 100 Euro-Goldmünze „Würzburger Residenz und Hofgarten“, auf der er es ihm gelang, die 168 Meter breite Residenz auf einer Fläche von 2,8 cm Durchmesser darzustellen, was einem Maßstab von 1 zu 6.000 entspricht.

⁽¹⁾ Die fettgedruckten Marken sind erschienen, für die kursiv in Klammern gesetzten Nummern wurden Konkurrenzentwürfe vorgelegt. Darüber hinaus sind die Entwürfe für zwar angedachte, aber schlussendlich nicht erschienene Ausgaben in eckigen Klammern genannt. Ergänzend werden auch die Entwürfe für amtliche FDC benannt:

678–679+FDC, [1960: *Siebenjahrplan, N.E.*], **804–806**+FDC, **813–814**+FDC, **817 und 819**, (827–829), **843–844**+FDC gemeinsam mit Manfred Brückels; **861–862**+FDC gemeinsam mit Manfred Brückels; **873–875**+FDC gemeinsam mit Manfred Brückels, **889**, FDC für Nr. **889–890**, FDC für Nr. **901–904**, **905–906** gemeinsam mit Klaus Hennig+FDC, **913–915**+FDC, **925**, **942–944** gemeinsam mit Klaus Hennig +FDC, **945–946** gemeinsam mit Klaus Hennig und Gerhard Stauf, **947–949**+FDC, (972–974), **976–977**+FDC, (988–992), **998–999**+FDC, (1000–1003), **1012–1013**+FDC, (1052–1053), **1059–1073** und Bock 19 und 1125 gemeinsam mit Klaus Hennig+FDC, [1964: Dokumentar und Kurzfilmwoche, N.E.], **1090–1092**+FDC, FDC für Nr.**1093–1094**, (1113–1114), **1126–1129**+FDC und Block 23/24 gemeinsam mit Karl-Heinz Bobbe, **1130–1132**+FDC, [1965: Weltfestspiele 1966 in Algier, N.E.] **1156–1158**-gemeinsam mit Klaus Hennig+FDC, [1966: Luftpostdauerserie, N.E.], **1159–1160**+FDC, **1167**, (1173–1177), **1178**+FDC gemeinsam mit Klaus Hennig, (1193–1195), **1204–1205**+FDC, **1212–1213**+FDC, (1233–1235), **1245–1250**+FDC; **1254–1255**+FDC, (1258–1261, 1268–1271, 1306–1307), **1329–1330**+FDC gemeinsam mit Karl-Heinz Bobbe, **1333–1334**+FDC; **1335–1340**+FDC gemeinsam mit Rudolf Platzer, **1349–1350**+FDC, **1379–1382**+FDC, **1384–1385**+FDC, **1399**+FDC, (1404–1409), **1434–1439**+FDC, **1448–1449**+FDC, **1494**+FDC, (1509–1510, 1511 Block 30), **1517–1518**+FDC, **1521–1523**, (1524–1527, 1557–1561, 1562 Bl.31), **1601**+FDC, (1621, 1653–1654), **1660**+FDC, **1661–1666**+FDC, FDC für Nr. **1668–1671**, (1675–1678), **1680–1681**+FDC, (1693–1698), **1708–1713**+FDC, (1714–1716, 1725–1730), [1971:Uhren, N.E.], **1748**, (1753–1758, 1789–1791), **1792–1797**+FDC; **1814** Block 37, (1828, 1829–1830, 1844–1849), **1856–1861**+FDC, **1898**+FDC, (1946, 1949–1952, 1983 Block 41), **2055–2060**+FDC gemeinsam mit Lothar Ziratzki, **2086–2088**+FDC, (2094–2095), **2182–2186**+FDC, [1977: Internationale Kurzfilmwoche Leipzig, N.E.], **2224–2228**+FDC, (2264–2266), **2611–2616**+FDC

(2) **306–310** (gemeinsam mit Klaus Hennig)

(3) (1625, 1645, 1721, 1740, 1765, 1772, 1773, 1781, 1812, 1819–1823, 1866, 1875, 1878, 1880, 1910, 1931, 1948–1952, 1983, 2028, 2047, 2276, 2414), **2548**

Quellen (Links abgerufen am: 22.1.2024)

http://de.wikipedia.org/wiki/Dietrich_Dorfstecher

<http://www.neues-deutschland.de/artikel/166607.drei-zentimeter-fuer-ein-kunstwerk.html>

https://www.medaillenkunst.de/index.php?item_id=422

<https://muenzenwoche.de/erinnerungen-an-dietrich-dorfstecher-11-2-1933-30-5-2011/>

„philatelie“ Nr. 440 / Februar 2014, S. 10 ff.

Gebrauchsgrafik in der DDR, Hrsg.: Verband Bildender Künstler der Deutschen Demokratischen Republik, Dresden 1975

Edition 5000 der DP-AG Nr. 5/2006 (auch Quelle Foto mit freundlicher Genehmigung der DP-AG)

Presse-Informationsblätter der Post mit den Abbildungen der Postwertzeichen-Neuerscheinungen nebst dessen Konkurrenzentwürfen aus den Jahren 1990–1995

Atelier-Editionen der DP-AG aus den Jahren 1996–2011

Peter, Alfred: Deutschland, Deine Briefmarkengrafiker (Teil 2: SBZ / DDR) in: „Phila Historica“ Nr. 1/2014

„Michel“-Kataloge

DDR Universalkatalog, Berlin (Ost) 1986

Ingeborg Friebel

* 14. April 1925 in Schulzendorf; † 10. März 1978 in Berlin (Ost)

Frau Friebel studierte von 1947 bis 1952 an der Kunsthochschule Berlin-Weißensee und machte sich anschließend in Berlin freischaffend selbständig. Sie trat dem Verband Bildender Künstler der DDR bei, arbeitet als Gebrauchsgraphikerin und Malerin, war aber insbesondere als Illustratorin für Zeitschriften, wie etwa der Kinderzeitschrift „Bummi“, vor allem aber für Bücher tätig und avancierte bald zu einer der bekanntesten Kinderbuchillustratorinnen der DDR. Sie illustrierte u.a. Bücher von Günther Feustel, Walter Krumbach und Lilo Hardel. Zwei ihrer rund 150 Bücher wurden als „Schönste Bücher des Jahres“ (1956 und 1959) ausgezeichnet. Darüber hinaus entwarf sie Tapetenmuster, die beispielsweise 1958 auf der Kunstausstellung in Dresden zu sehen waren.



Auch als Briefmarkenkünstlerin macht sie von sich reden. Ihre ersten Entwürfe reichte sie zu einer geplanten aber nicht realisierten Ausgabe zum Internationalen Kindertag ein. Danach kamen zwischen 1957 und 1968 insgesamt 39 Marken (1) nach ihren Entwürfen an die Schalter. Dabei deckte sie ein breites Feld an Themen ab. Mit den Ausgaben zum Pioniertreffen 1961 und 1964 [Abb.] natürlich das Thema Kinder. Aus ihrem Atelier aber stammen (als ihr Debüt) auch die „Brecht-Marke“ ebenso wie der Satz „Einheimische Heilpflanzen“ und die komplette Serie „Volkstrachten“. Ingeborg Friebel war zwar keine Philatelistin, sammelte aber diejenigen Marken, die ihr gefielen, u.a. auch aus der Schweiz. Leider verstarb die Künstlerin sehr früh, kurz vor Vollendung ihres 53. Lebensjahres.



⁽¹⁾Die fettgedruckten Marken sind erschienen, für die kursiv in Klammern gesetzten Nummern wurden Konkurrenzentwürfe vorgelegt. Darüber hinaus sind die Entwürfe für zwar angedachte, aber schlussendlich nicht erschienene Ausgaben in eckigen Klammern genannt. Ergänzend werden auch die Entwürfe für amtliche FDC benannt:

[1957: *Internationaler Kindertag*, N.E.], **593–594**, **624–625**+FDC, **643–644**, **665–666**+FDC, [1958: *50. Todestag von Wilhelm Busch*, N.E.], (688–692), **757–761**+FDC, **827–829**+FDC, **952–955**, **1000–1003**+FDC, **1045–1047**+FDC, (1059–1073 Block 19), **1074–1079**; (1084–1086, 1153, 1165–1166), **1214–1219**, (1256–1257, 1262–1267, 1333–1334), **1353–1356**+FDC

Quellen (Links abgerufen am 23.2.2024)

Lexikon Künstler in der DDR, Hrsg. Dietmar Eisold, Berlin 2010

Für Kinder gemalt, Buchillustratoren der DDR, Berlin (Ost) 1975 (auch Quelle Selbstporträt)

„Sammler Express“ 16 / 1957 (auch Quelle Foto mit freundlicher Genehmigung des Philapress-Verlag – DBZ/SE und Briefmarkenspiegel)

DDR-Universalkatalog, Berlin (Ost) 1986

„Michel“-Kataloge

Peter, Alfred: Deutschland, Deine Briefmarkengrafiker (Teil 2: SBZ / DDR) in: „Phila Historica“ Nr. 1 / 2014

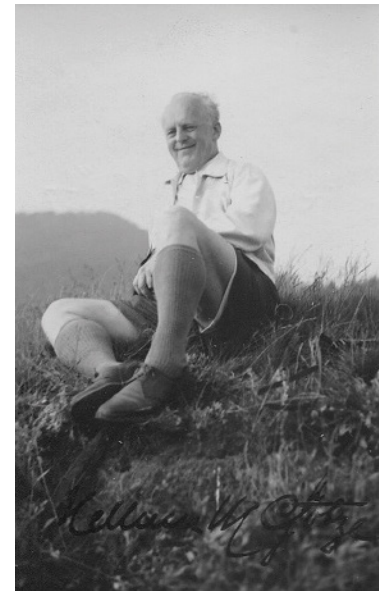
https://staatsbibliothek-berlin.de/fileadmin/user_upload/zentrale_Seiten/kinderbuchabteilung/pdf/Biogr_Nachlaesse/Friebel_Ingeborg_3.pdf

https://de.wikipedia.org/wiki/Ingeborg_Friebel

Hellmuth Götze

* 1898 in Dresden; † (nach 1957)

Über den Lebensweg von Hellmuth Götze ist leider wenig bekannt. Sicher aber lebte und wirkte er als freischaffender Graphiker und Maler in seiner Geburtsstadt Dresden. Außerdem war er Mitglied im Bund Deutscher Gebrauchsgraphiker und wurde 1929 in den Vorstand der Gruppe Ostsachsen gewählt. In den 1920–1930er Jahren entwarf er beispielsweise Signets und Prospekte, schuf etliche Neujahrsgruß-Karten und fertigte Radierungen und Holzstiche mit Dresdener Ansichten. Während des Krieges war er als Soldat zunächst in Dresden stationiert, wo er 1943 für das Ministerium auch Karten zeichnete, und wurde später in Norwegen eingesetzt.



Nach dem Krieg entwarf er auch Briefmarken für die Post der DDR. (1) 1952 nahm er erstmals an einem Wettbewerb teil und reichte Entwürfe für die Wintersportmeisterschaften in Oberhof ein. Seine erste realisierte Marke kam 1955 zum 150. Todestag Friedrich Schillers an die Schalter. Drei Graphiker hatten sich beteiligt und alle kamen zum Zuge. Den ersten Wert des Satzes, die 5 Pfennig Marke, entwarf Kurt Eigler. Die dritte und letzte, 20 Pfennig Marke, steuerte Engelbert Schoner bei und der zweite Wert zu 10 Pfennig stammte von Hellmuth Götze. Die drei Sondermarken zur 700-Jahr-Feier Dresdens 1956 zu entwerfen, war für den Dresdener Graphiker sicher eine Freude. Er reichte zwei Serien mit insgesamt sieben Entwürfen ein, die er zuvor bereits mit dem Festkomitee der Stadtverwaltung besprochen hatte. Das MPF entschied sich für die Serie mit den ovalen Rahmen, wünschte aber das Motiv der Semperoper mit dem der Technischen Hochschule [Abb.] aus der anderen Serie auszutauschen, um die Bedeutung Dresdens auch als Hochschulstandort zu dokumentieren. 1957 beteiligte er sich, allerdings erfolglos, ein letztes Mal an einem Wettbewerb und zwar für die Marke zum 100. Geburtstag Clara Zetkins. In seiner Freizeit scheint Götze gern gewandert zu sein, wie das private Foto aus dem Jahre 1951 zeigt.



⁽¹⁾ (298–299, 362–379, 385), **465 A**, (466), **524–526**, (536–537, 572–573, 592)

Quellen (Links abgerufen am 23.12.2023)

<https://kalliope-verbund.info/de/eac?eac.id=1184935181>

<https://www.autographen.shop/autograph/kunst/goetze-hellmuth-maler-und-graphiker-daten-nicht-ermittelt/>

<https://www.kotte-autographs.com/de/autograph/goetze-hellmuth/>

Gebrauchsgraphik Nr.3/1925, S.52; Nr.3/1929, S. 73; Nr.6/1935, S.188

Peter, Alfred: Deutschland, Deine Briefmarkengrafiker (Teil 2: SBZ / DDR) in: „Phila Historica“ Nr. 1 / 2014

ArGe „DDR Spezial“: Peter Fischer und Alfred Peter – Was nicht im Katalog steht. Aus den Akten und der Entwurfssammlung des Postministeriums der DDR, Band 5, S. 106

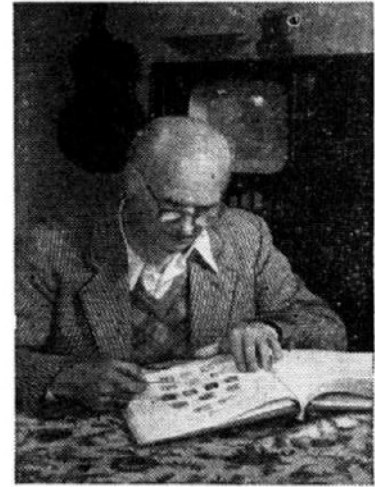
„Michel“-Kataloge

Brief an einen Sammler (auch Quelle für das Foto)

DDR-Universalkatalog, Berlin (Ost), 1986

Paul Hohler

Paul Hohler war ein in Berlin ansässiger Gebrauchsgraphiker und lehrte an der Fachschule für angewandte Kunst in Berlin-Oberschöneweide. Daneben entwarf er einige Briefmarken.⁽¹⁾ Bei mehreren Wettbewerben konnte er sich nicht durchsetzen und zwei angedachte Ausgaben, für die er Entwürfe lieferte, wurden nicht realisiert. Erfolg aber hatte er mit der gemeinsam mit Franz Schreiber entworfenen Sondermarke zum zehnjährigen Bestehen der Volkssolidarität in der DDR, die am 10. Oktober 1955 an die Schalter kam. Rund ein Jahr später erschien eine weitere Marke nach seinem Entwurf. Zum Tag der Briefmarke 1956 hatte man sich für seinen Mittelalterlichen Postläufer um 1450 [Abb.] entschieden. Außerdem wurde sein FDC-Entwurf für die Gemäldeausgabe 1957 realisiert. Zur Person Paul Hohlers konnten leider keine weiteren Informationen recherchiert werden. Allerdings war er wohl selbst auch Briefmarkensammler, wie das obige Foto zeigt.



⁽¹⁾ **484** –zusammen mit Franz Schreiber, **544**, (545–547, 548–550), [140. Geburtstag von Jenny Marx, N.E.], (564–565, 586–591), **FDC** für Nr. 586–591, [1957: 10 Jahre DSF, N.E.]



Quellen

Sammler Express Nr. 16/1957, S. 248 (auch Quelle Foto mit freundlicher Genehmigung des Philapress-Verlag – DBZ/SE und Briefmarkenspiegel)

Peter, Alfred: Deutschland, Deine Briefmarkengrafiker (Teil 2: SBZ / DDR) in: „Phila Historica“ Nr. 1 / 2014
„Michel“-Kataloge

DDR Universalkatalog, Berlin (Ost) 1986

Steffi Kaiser

* 1955 in Weimar

Zunächst absolvierte Steffi Kaiser eine Berufsausbildung im Bereich Reprotechnik und Produktdesign. Danach war sie bei „Weimar-Porzellan“ als Designerin tätig. Anschließend studierte sie von 1978 bis 1981 an der Fachschule für Angewandte Kunst in Heiligendamm im Fachbereich Produktdesign und von 1982 bis 1987 Graphikdesign an der Hochschule für Industrielle Formgestaltung in Halle. Währenddessen nahm sie am Gestaltungswettbewerb für die Sondermarke „Internationales Jahr des Friedens“ (1) teil und konnte mit ihrem Entwurf überzeugen. Ihre Marke kam am 5. August 1986 an die Schalter der DDR-Post. [Abb.] Allerdings sollte diese auch die einzige Briefmarke aus ihrer Hand bleiben. Nach dem Studium ließ sie sich, mit dem Diplom in der Tasche, freischaffend als Graphikdesignerin zunächst in Halle und 1989 in Schkopau nieder. Sie entwarf Logos, illustrierte Kinderbücher und gestaltete zahlreiche Plakate, darunter diejenigen zu den Sachsen-Anhalt Tagen 2005, 2011 und 2012.



(1) 3036+FDC+ETB+U 5

Quellen (Links abgerufen am 12.1.2024)

<https://www.az-online.de/altmark/gardelegen/siegerin-kommt-schkopau-1022888.html>

<https://presse.sachsen-anhalt.de/not-rated/2010/11/25/steffi-kaiser-aus-schkopaugewinnt-plakatwettbewerb-zum-sachsen-anhalt-tag-2011-in-gardelegen/>

<http://www.dessau.de/Deutsch/News/?NewsID=1238>

<http://hallelife.de/nachrichten/halle-saale/kunst-kultur/news/items/Burg-Absolventin-gestaltet-Landesfest-Plakat.html?page=171>

Peter, Alfred: Deutschland, Deine Briefmarkengrafiker (Teil 2: SBZ / DDR) in: „Phila Historica“, Nr. 1/2014

„Michel“-Kataloge

DDR Universalkatalog, Berlin (Ost) 1986

Horst Klöpfel

* 1924 in Zeitz; † 14. September 2007 in Berlin

Horst Klöpfel studierte Malerei in München und wurde anschließend zur Wehrmacht an die Ostfront eingezogen. Seine Kriegsgefangenschaft verbrachte er in Moskau als Theatermaler. 1947 kehrte er nach Deutschland in die damalige SBZ zurück. Nach verschiedenen unterschiedlichsten Arbeitsstellen verließ er die DDR illegal, kehrte aber nach Aufhalten in Trier und Köln 1957 zurück, heiratete und ließ sich freischaffend als Gebrauchsgraphiker in Potsdam nieder. Er entwarf insbesondere Filmplakate, wurde aber auch von 1958 bis 1960 als Briefmarkendesigner tätig. (1) 1958 kam nach seinen Entwürfen der Satz „10 Jahre Junge Pioniere“ an die Schalter [Abb.] und 1959 die Sondermarke zum ersten Todestag Otto Nuschkes. Parallel arbeitete er für die Comiczeitschrift „Atze“ und konnte hier bald seine ersten Comics veröffentlichen. Es folgten Aufträge für die Zeitschriften „Neues Bilderheft für Jungen und Mädchen“ sowie „Die Trommel“. Horst Klöpfel wurde so zu einem der erfolgreichsten Comic-Künstler der DDR.



⁽¹⁾ (626–627), **645–646**+FDC; **671**, [1958: Arbeitsschutz, N.E.], (674–675, 678–679, 686–687), **FDC** für Nr. 686–687, [1960–1961: *Schütze Deine Gesundheit*, N.E.]

Quellen (Links abgerufen am 23.1.2024)

http://www.lambiek.net/artists/k/klopfel_horst.htm

<https://www.comicforum.de/showthread.php?73667-NEWS-Letter/page2>

<http://www.ddd-comics.de/suche.htm>

<https://www.filmposter-archiv.de/filmplakat.php?id=28304>

Peter, Alfred: Deutschland, Deine Briefmarkengrafiker (Teil 2: SBZ / DDR) in: „Phila Historica“, Nr. 1/2014

„Michel“-Kataloge

DDR-Universalkatalog, Berlin (Ost) 1986

Georg Koch

* 6. August 1911; † unbekannt (nach 1958)

Georg Koch war im Verband Bildender Künstler der DDR organisiert und freischaffend als Gebrauchsgraphiker in Potsdam-Babelsberg tätig. Unter anderem entwarf er Briefmarken.(1) Er ist der Urheber der am 2. September 1951 erschienenen Briefmarke zum ersten Fünfjahrplan der DDR [Abb.]. Außerdem lieferte er Konkurrenzentwürfe zur 1953 erschienenen Dauerserie zum selben Thema. 1958 verließ er die DDR. Über seinen Lebensweg konnte leider nichts Weiteres recherchiert werden.



(1) 293, (362–379)

Quellen

Lexikon Künstler in der DDR, Hrsg. Dietmar Eisold, Berlin 2010

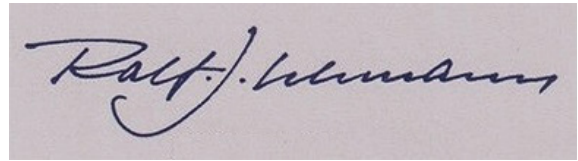
Peter, Alfred: Deutschland, Deine Briefmarkengrafiker (Teil 2: SBZ / DDR) in: „Phila Historica“, Nr. 1 / 2014

„Michel“-Kataloge

DDR-Universalkatalog, Berlin (Ost) 1986

Ralf-Jürgen Lehmann

*12. Dezember 1933 in Großräschen



Lehmann absolvierte von 1948–1951 eine Lehre als Gebrauchswerber (Schauwerbegestalter). Nach einigen Jahren Tätigkeit im Beruf nahm er 1955 ein Studium an der Fachschule für angewandte Kunst, Berlin-Schöneeweide auf, welches er 1959 abschloss. Gleich im Anschluss erhielt er an der Fachschule für Werbung und Gestaltung in Berlin-Oberschöneeweide eine Anstellung als Fachlehrer, die er bis zur Abwicklung des Instituts 1993 ausfüllte. Daneben war er immer auch als freischaffender Gebrauchsgraphiker tätig, entwarf Signets und Plakate, gestaltete und illustrierte Bücher. Er war Mitglied im Verband Bildender Künstler der DDR. Darüber hinaus widmete sich Ralf-Jürgen Lehmann auch der Malerei, seit 1995 fast ausschließlich.

Besonderen Erfolg aber hatte er als Briefmarken-Designer der DDR-Post, für die er von 1977 bis 1990 an zahlreichen Wettbewerben teilnahm (1) und die insgesamt 47 seiner Markentwürfe realisierte. Dabei deckte er eine breite Themenpalette des Ausgabenprogramms ab. Darunter sowohl propagandistisch-staatstragende Marken, wie z.B. zum Pioniertreffen 1982 in Dresden, als auch beispielsweise den Zusammendruck zur Zirkuskunst 1985. Die Themen Sport [Abb. 1] und Postwesen [Abb.2] scheinen allerdings sein besonderes Interesse gefunden zu haben, hierzu gestaltete er etliche Ausgaben, so auch sein Erstlingswerk, den sechs Werte umfassende Satz zur Kinder- und Jugendspartakiade 1977. Unter der Ägide der deutschen Bundespost bzw. Deutschen Post AG beteiligte er sich bis 1999 weiterhin an den Gestaltungswettbewerben um neue Briefmarken (2) und es erschienen zwei weitere Ausgaben mit Marken nach seinen Entwürfen. Zum einen 1991 der Block zum 200. Geburtstag Theodor Körners, der jedoch noch für das Ausgabeprogramm der DDR-Post geplant war und zum anderen 1995 die Sondermarke zur Klimakonferenz in Berlin.



(1) **2241–2246+FDC**, (2364–2367), **2400–2401**, **2424–2425+FDC**, **2507+FDC**, (2557–2560), **2583–2587**, (2640–2645), **2648+FDC**, **2673–2676+FDC**, **2724–2725+FDC**, **2814–2815**, **2878–2879+FDC**, (I–III und Block I), [1983: Neuer Friedrichstadtpalast in Berlin, N.E.], **2959–2960+FDC**, **2983–2986**, (3009–3012 und 3013 Bl. 83, 3023–3026 und 3027 Bl. 84, 3037, 3063–3066), **3111–3116+FDC**, (3132–3133, 3140–3143 und 3144 Bl. 90), **3148 Bl.91**, (3183–3189 Bl. 94), **3248–3249+FDC**, **3275**, **3340–3343+FDC**, [1990: XII. Parteitag der SED, N.E.], [1990: 10 Jahre IPPNW, N.E.]

(2) **1559–1560** Bl.25, (1598, 1600, 1616, 1641, 1643, 1645, 1690, 1725, 1726–1730, 1741 Bl. 29, 1766, 1769, 1777–1780, 1783), **1785**, (1804, 1829, 1830, 1834, 1867, 1869, 1898-1901 , 1926, 1942, 1964, 1967, 1995, 2044, 2048, 2066)

Quellen

„akzente“ 9-10 / 2008, 131. Ausgabe, Seite 6

Gebrauchsgrafik in der DDR, Hrsg.: Verband Bildender Künstler der Deutschen Demokratischen Republik, Dresden 1975

Peter, Alfred: Deutschland, Deine Briefmarkengrafiker (Teil 2: SBZ / DDR) in: „Phila Historica“, Nr. 1/2014

Presse-Informationsblätter der Post mit den Abbildungen der Postwertzeichen-Neuerscheinungen nebst dessen Konkurrenzentwürfen aus den Jahren 1990–1999

„Michel“-Kataloge

DDR-Universalkatalog, Berlin (Ost) 1986

Oskar Leissner

Oskar Leissner (*) war ein in Berlin (Ost) ansässiger Gebrauchsgraphiker. Er entwarf insbesondere zum Thema Sport Buchumschläge, etwa für ein Volleyball-Fachbuch 1969 oder ein Judo-Fachbuch 1967, sowie Plakate, beispielsweise 1956 zum Deutschen Turn- und Sportfest in Leipzig oder zur Internationalen Rad-Friedensfahrt Warschau-Berlin-Prag. Außerdem stammen die 11 Spendenmarken der Gesellschaft zur Förderung des Olympischen Gedankens der DDR 1964 aus seinem Atelier.

Darüber hinaus beteiligte er sich von 1953 bis 1968 an etlichen Wettbewerben um neue DDR-Briefmarken zu unterschiedlichsten Themenbereichen. (1) Seine ersten Entwürfe wurden nicht realisiert, weil beide Ausgaben zwar angedacht waren, doch schlussendlich nicht erschienen. Insgesamt nahm er an 13 Ausschreibungen teil. Erfolgreich war er dabei jedoch nur einmal, als 1958 der von ihm entworfene drei Werte umfassende Satz zur 1. Sommerspartakiade der befreundeten Armeen[Abb.] erschien. Für das Ereignis hatte er im Übrigen bereits das Plakat gestaltet. Bei den Marken zum III. Deutschen Turn- und Sportfest in Leipzig 1959 machte zwar Klaus Wittkugel das Rennen und den FDC gestaltete Harry Prieß, doch das bei dem FDC verwendete Emblem stammte von Oskar Leissner. Er schuf 1974 auch die eigenständigen Symbole (Flagge und Banner) des NOK der DDR. Die Lebensdaten des Künstlers konnten leider nicht ermittelt werden.



(*1) Andere Schreibweisen: Leisner oder Leißner)

(1) [1953: *IV. Weltfestspiele in Bukarest, N.E.*], [1953: *XII. Akademische Sommerspiele, N.E.*], (649–650), **657–659**, (672, 674–675, 707–711), [1960: *Schütze Deine Gesundheit, N.E.*], (886–888, 916, 923–924, 939–940), [1968: *Arbeitsschutz und Arbeitshygiene, N.E.*]

Quellen (Links abgerufen am 25.12.2023)

stadtmuseum.leipzig_Leissner

<https://www.flaggenkunde.de/veroeffentlichungen/11-18.htm>

verschiedene Verkaufsplattformen im Internet

Peter, Alfred: Deutschland, Deine Briefmarkengrafiker (Teil 2: SBZ / DDR) in: „Phila Historica“, Nr. 1 / 2014

„Michel“-Kataloge

DDR-Universalkatalog, Berlin (Ost), 1986

Erik, Mailick

* 25. August 1907 in Moritzburg bei Dresden; † 9. November 1990 ebenda

Erik, Sohn des naturnahen Malers und Illustrators Alfred Moritz Mailick, studierte nach seinem Abitur ab 1927 Malerei an der Akademie für Bildende Künste in Dresden. Durch seine außergewöhnlichen Leistungen erhielt er ein Stipendium und wurde mit dem hochdotierten „Rom-Preis“ ausgezeichnet. Nach Abschluss des Studiums war er ab 1933 freischaffend tätig, bis er 1939 zum Kriegsdienst einberufen wurde und erst 1946 aus der Gefangenschaft heimkehrte. Erneut ließ er sich in seinem Heimatort nieder und erwarb das ehemalige Pförtner-Häuschen des Tiergeheges von „August dem Starken“. 1947 wurde er Mitglied im Verband der Bildenden Künste und widmete sich vornehmlich der Tier-, Landschafts- und Jagdmalerei, insbesondere in Öl. Daneben war er auch Illustrator zahlreicher Jagd- und Tierbücher sowie verschiedener Jagdzeitschriften und Gestalter von Jagdkalendern.



Von 1967 bis 1976 beteiligte er sich darüber hinaus auch an mehreren Wettbewerben um neue Briefmarken der DDR-Post. (1) Wie nicht anders zu erwarten ging es dabei ausschließlich um Emissionen zu Themen, die sich auch in seiner Malerei finden. Gleich seine ersten Entwürfe wurden realisiert. Im April kam der sechs Werte umfassende Satz „Geschützte Vögel“ an die Schalter. [Abb.] Bei allen anderen Wettbewerben erhielten jedoch andere Graphiker den Zuschlag bzw. erschienen die angedachten Ausgaben nicht. Was Erik Mailick als Künstler schuf, lebte er als passionierter Jäger und Angler auch und er war engagierter Naturschützer. Sowohl der Künstler als auch der Jäger Mailick wurde mehrfach ausgezeichnet. Als anerkannter Künstler hatte er das Privileg auch ins westliche Ausland reisen zu können, welches er nutzte, um beispielsweise des Öfteren Kallmünz (Bayern) zu besuchen. Auch hier schätzte man seine realistischen, vom Impressionismus beeinflussten Bilder sehr.

⁽¹⁾ 1272–1277+FDC, (1302–1305, 1357–1362, 1462–1465), [1964: *Hunde, N.E.*], [1976: *Hunde, N.E.*]

Quellen (links abgerufen am 11.1.2024)

https://www.schloesserland-sachsen.de/de/news-presse/pressemitteilungen/?tx_news_pi1%5Baction%5D=detail&tx_news_pi1%5Bcontroller%5D=News&tx_news_pi1%5Bnews%5D=838&cHash=3aa5d83b64236acf9c9485542c60bd83

<http://www.mailick.de/index.htm>

<https://www.bergverein-kallmuenz.de/Maler-in-kallmuenz/17-Erik-Mailick.html>

Gebrauchsgrafik in der DDR, Hrsg.: Verband Bildender Künstler der Deutschen Demokratischen Republik, Dresden 1975

Peter, Alfred: Deutschland, Deine Briefmarkengrafiker (Teil 2: SBZ / DDR) in: „Phila Historica“, Nr. 1/2014

„Michel“-Kataloge

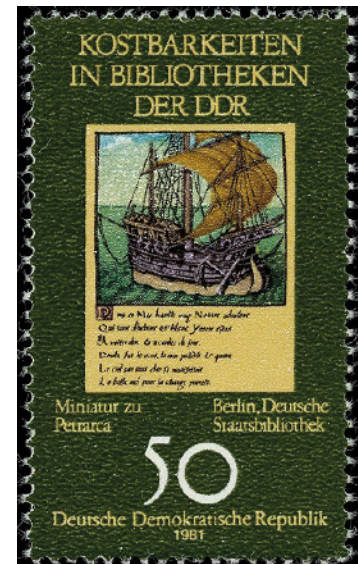
DDR-Universalkatalog, Berlin (Ost) 1986

Klaus Müller

* 9. Januar 1949 in Schneeberg

Klaus Müller erlernte von 1965 bis 1968 das Graveur-Handwerk. Anschließend studierte er bis 1971 an der Kunsthochschule Berlin-Weißensee und danach bis 1974 an der Fachschule für Werbung und Gestaltung Berlin-Schöneweide. Es folgte eine Anstellung im Amt für industrielle Formgestaltung Berlin und ab 1976 die Selbständigkeit als freischaffender Gebrauchsgraphiker in Ost-Berlin. Er wurde Mitglied des Verbandes Bildender Künstler der DDR und gestaltete unter anderem Titel für verschiedene Roman-Zeitungen.

Außerdem beteiligte er sich in den 1970/80er Jahren an etlichen Wettbewerben um neue Briefmarken der DDR. (1) Gleich sein erster Entwurf wurde realisiert. Der zum 450. Jahrestag der Deutschen Bauernkriege 1975 erschienene Kleinbogen stammte aus seinem Atelier. 1976 kamen seine Marken zum 20. Jahrestag der NVA an die Schalter und 1977 wurde sein Entwurf zum 30. Geburtstag der DSF realisiert. Doch er konnte nicht nur politische Motive in Szene setzten. Der Satz zu Kostbarkeiten aus Bibliotheken des Landes [Abb. 2638] 1981 stammt ebenso von ihm wie der Herbstblumen-Satz aus dem Jahre 1982. Die letzte von ihm entworfene und angenommene Marke erschien 1983 zum 100. Geburtstag von Otto Nuschke.



(1) 2013–2018, 2116–2117, (2146, 2147–2152), 2235 Bl. 47+FDC, (2428, 2444, 2507, 2619–2620), 2636–2638+FDC, 2737–2742+FDC, 2774+FDC, (2824 Bl. 72, 2874–2875)

Quellen

Lexikon Künstler in der DDR, Hrsg. Dietmar Eisold, Berlin 2010

Ausstellung „Junge Künstler der DDR 1976“, Hrsg.: Org.-Büro des X. Parlaments der FDJ, Rostock 1976

Peter, Alfred: Deutschland, Deine Briefmarkengrafiker (Teil 2: SBZ / DDR) in: „Phila Historica“, Nr. 1/2014

„Michel“-Kataloge

DDR Universalkatalog, Berlin (Ost) 1986

Horst Naumann

* 12. Oktober 1908 in Riesa; † 20. Februar 1990 in Dresden

Zunächst absolvierte Horst Naumann von 1923 bis 1924 eine Lehre als Kunstmaler bei Uhlig in Dresden. 1925 begann er ein Studium an der Staatlichen Akademie für Kunstgewerbe Dresden, Fachrichtung Dekorative Malerei, war Meisterschüler bei Professor Paul Rösler und von 1927–1928 Student bei Otto Dix. Danach wechselte er an die Kunstakademie Dresden zu Professor Richard Müller, wo er 1930 sein Studium abschloss. Bereits während seines Studiums wurde er politisch aktiv, trat 1927 in die KPD ein und wurde 1929 Mitglied der ASSO (Assoziation revolutionärer bildender Künstler). Von 1927 bis 1930 war er überdies Pressezeichner für „Die Rote Fahne“, die „Volksstimme“ und die „Arbeiterstimme“. Zeitweise zeichnete er für die Studentenzeitung „stoß von links“ verantwortlich und arbeitete im Verband der Opfer der Arbeit und des Krieges für die „Rentenquetsche“. Seine erste Anstellung fand Naumann von 1930–1931 als Maler im Deutschen Hygienemuseum. Anschließend wurde er Gebrauchsgraphiker bei der Firma AG Kunstdruck Niedersiedlitz wo er bis 1939 arbeitete; 1934 unterbrochen durch seine Verhaftung wegen politischer Aktivitäten und Verbüßung einer sechsmonatigen Haftstrafe in der „Mathilde“. Naumann wurde 1939 zur Wehrmacht eingezogen und musste seinen Kriegsdienst bis 1943 im Strafbataillon 999 ableisten. Anschließend wurde er als Normzeichner bei den Phänomen-Werken Gustav Hiller AG Zittau und der Firma Ernemann in Dresden dienstverpflichtet. Nach dem Krieg ließ sich Horst Naumann freischaffend als Gebrauchsgraphiker in Dresden nieder und wurde 1952 Mitglied im Verband Bildender Künstler. Unter anderem entwarf er Postkarten, Briefpapiere und Urkunden, insbesondere aber gestaltete er Plakate. Eines seiner ersten entstand 1946 und warb für die Wiederaufbau-Ausstellung „Das neue Dresden“. Es folgten Plakate und Werbekampagnen beispielsweise für den Konsum, dem Hygiene-Museum und vor allem für die Zoologischen Gärten. Außerdem stammen Leuchtwerbungen ebenso von ihm wie Wandmalereien für Gasträume, z. B. den Ratskeller Dresden oder die Nacht-Tanz-Bar Gondel.



Bekanntheit erlangte er außerdem durch seine zahlreichen Briefmarkenentwürfe für die DDR-Post. (1) Sein diesbezügliches Debüt gab er 1953 im Wettbewerb um die neue Freimarkenserie „Fünfjahrplan“. Allerdings machte hier Erich Gruner das Rennen und bei den nächsten Wettbewerben erschienen die ursprünglich angedachten Ausgaben nicht. Die ersten von ihm entworfenen Marken kamen dann am 9. Mai 1961 zum Thema 100 Jahre Dresdener Zoo an die Schalter. Es folgten eine beachtliche Reihe von Ausgaben ähnlicher Thematik. Darunter der Satz „Geschützte Tiere“, für dessen Igel-Familie [Abb. 1] er seine erste „Goldene Briefmarke“ bekam, 1968 der Satz „Niederwild“, welcher ebenfalls mit einer „Goldenen Briefmarke“ aus-



Philateliegeschichte

gezeichnet wurde oder 1977 der Satz „Jagdwesen“. Zur Thematik Kunstwerke entwarf Naumann ebenfalls eine ganze Reihe von Ausgaben, wie beispielsweise 1971 den Satz zum 500. Geburtstag Albrecht Dürers und 1973 den Satz mit Gemälden aus der Dresdener Galerie Alter Meister, [Abb. 2] für dessen graphische Gestaltung er seine dritte „Goldene Briefmarke“ erhielt. Die vierte „Goldene“ wurde ihm 1977 für seinen Gemäldesatz zum 400. Geburtstag Peter Paul Rubens überreicht und seine fünfte „Goldene“ bekam er 1978 für die graphische Gestaltung des Kleinbogens mit Werken aus dem Kupferstichkabinett des Staatlichen Museums Berlin. Auch wenn die letzte aus Naumanns Feder erschienene Briefmarke 1983 dem 30. Jahrestag der Kampfgruppen galt, so blieben politische Ausgaben bei ihm doch die Ausnahme, wie 1963 seine Marke zum 25. Jahrestag der antijüdischen NS-Pogrome („Reichskristallnacht“). [Abb. 3] Doch er entwarf nicht nur Briefmarken, sondern war selbst Sammler und Mitglied im Philatelistenverband. Außerdem pflegte Horst Naumann über Freundschaftsverträge mit einigen Brigaden aus ortsansässigen Betrieben engen Kontakt mit der Bevölkerung. Er bot sich als sachkundiger Führer bei Galerie- und Ausstellungsbesuchen an und lud Gäste in sein Atelier ein, um über seinen Werdegang und seine Arbeit zu berichten. Außerdem zeigte er seine Gemälde, denn er war seit seiner Studienzeit auch immer als freier Maler tätig und nahm an zahlreichen Ausstellungen teil. Etliche seiner Werke, wie das 1929 entstandene Ölgemälde „Weimarer Fasching“, sind in der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden zu sehen. Für sein künstlerisches Schaffen und gesellschaftspolitisches Engagement wurde er mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet; darunter 1978 mit dem Vaterländischen Verdienstorden der DDR in Bronze und 1979 mit der Medaille „30 Jahre Philatelie im Kulturbund der DDR – 10 Jahre Philatelistenverband“.



⁽¹⁾ (362–379), [1957 und 1959: *Internationaler Kindertag, N.E.*], (1958: *Vorbeugende Schadensverhütung, N.E.*), [1960: *15 Jahre IDFF, N.E.*], **825–826+FDC**; **869–872+FDC**, (907–912, 955, 972–974), 978–982+FDC, 997-gemeinsam mit Karl Sauer, [1963: *15 Jahre Deklaration der Menschenrechte, N.E.*], [1964: *Hunde, N.E.*], (1056–1058, 1084–1086, 1147–1152), **1357–1362+FDC**, (1456–1461), **1462–1465+FDC**, **1528–1533-gemeinsam mit Fritz Deutschendorf**, (1541–1544, 1557–1561, 1562 Bl. 31), **1607–1612-gemeinsam mit Klaus Wittkugel**, **1617–1620+FDC**, **1672–1674+FDC**, **1769–1772+FDC**, **1781**; (1834–1841), **1892–1897+FDC**, **1958–1961+FDC** und *FDC für Nr. 1962 Bl. 40*, **1969–1972+FDC**, **2001–2005+FDC**, **2070–2075+FDC**, (2116–2117, 2135–2140, 2147–2152), **2193–2198+FDC**, **2229–2234+FDC**, **2247–2248+FDC** und **2249 Bl. 48**, **2270–2275+FDC**, **2347–2352**, **2449–2450+FDC**, (2458–2461, 2562 Bl. 56), **2543–2546+FDC** und **2547 Bl. 61**, **2726–2731+FDC**, **2824 Bl. 72+FDC**, (2928 Bl. 80, 2841–2944, 2945 Bl. 82, 3019–3022, 3310)

Quellen (Links abgerufen am 18.12.2023)

http://de.wikipedia.org/wiki/Horst_Naumann_%28Grafiker%29

https://www.stadtwikidd.de/wiki/Horst_Naumann

Lexikon Künstler in der DDR, Hrsg. Dietmar Eisold, Berlin 2010

Sammler Express Nr.24/1971, S. 561 (auch Quelle des Fotos mit freundlicher Genehmigung des Philapress-Verlag (DBZ/SE und Briefmarkenspiegel)

Peter, Alfred: Deutschland, Deine Briefmarkengrafiker (Teil 2: SBZ / DDR) in: „Phila Historica“, Nr. 1 / 2014
„Michel“-Kataloge

DDR Universalkatalog, Berlin (Ost) 1986

Rudolf Platzer

*13. März 1930 in Wurzen, † 2020

Nach seiner Handwerks-Lehrer als Maler studierte er an der Kunsthochschule Berlin-Weißensee. 1957 ließ er sich freischaffend in Berlin (Ost) nieder und wurde vor allem in den Bereichen Fernseh- und Buchgraphik tätig. Unter anderem illustrierte er mehrere Kinderbücher und von 1966 bis 1980 betätigte er sich darüber hinaus als Briefmarkendesigner. ⁽¹⁾ Zusammen mit Dietrich Dorfstecher entwarf er 1968 den sechs Werte umfassenden Satz zu den Olympischen Winterspielen. Im gleichen Jahr erschienen nach seinen Entwürfen die beiden Sondermarken zur Kinder- und Jugendspartakiade und für die Serie „Internationale Mahn- und Gedenkstätten“ kam vier Jahre später eine weitere Marke nach seinem Entwurf an die Schalter. [Abb.] Auch seine letzte realisierte Marke war im Jahre 1977 wieder einem politisch-staatstragenden Thema, nämlich der „Internationalen Solidarität“, gewidmet und 1978 lieferte er noch den FDC-Entwurf für die Markenausgabe zum „Internationalen Anti-Apartheid-Jahr“. Rudolf Platzer war mit der Malerin und Graphikerin Inge Platzer verheiratet. Beide hatten an der Kunsthochschule Berlin-Weißensee studiert und sich wohl dort kennen gelernt.



⁽¹⁾ (1236-1241, 1323-1328), 1335-1340 gemeinsam mit Dietrich Dorfstecher, 1375-1376+FDC, (1404-1409), [1968: Arbeitsschutz und Arbeitshygiene, N.E.], [1969: 100 Jahre SDAP, N.E.], (1660, 1653-1654, 1714-1716, 1743-1744, 1753-1758), 1798+FDC, (2094-2095, 2182-2186, 2216-2218), 2263, FDC für Nr. 2369, (2418-2421, 2507)

Quellen (Links abgerufen am 25.1.2024)

https://www.beltz.de/kinderbuch_jugendbuch/autor_innen/autorensseite/2154-rudolf-platzer.html

https://de.wikipedia.org/wiki/Inge_Platzer

Gebrauchsgrafik in der DDR, Hrsg.: Verband Bildender Künstler der Deutschen Demokratischen Republik, Dresden 1975

Lexikon Künstler in der DDR, Hrsg. Dietmar Eisold, Berlin 2010

Peter, Alfred: Deutschland, Deine Briefmarkengrafiker (Teil 2: SBZ / DDR) in: „Phila Historica“, Nr. 1/2014

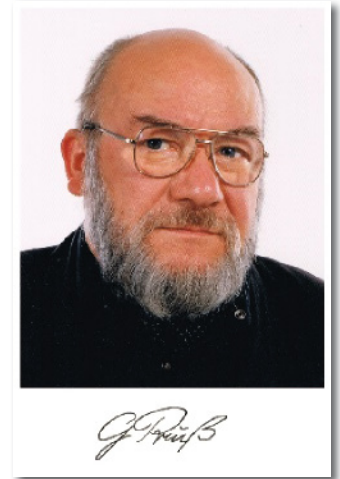
„Michel“-Kataloge

DDR-Universalkatalog, Berlin (Ost) 1986

Gerhard Preuß

*25. Januar 1935 in Warsow (Pommern); † 18. März 2014 in Treuenbrietzen

Krieg und Nachkriegszeit verschlugen die Familie von Stettin nach Wittenberg. Dort absolvierte Gerhard Preuß bei der Firma Niethardt-Werbung von 1949–1952 eine Lehre zum Gebrauchsgraphiker und besuchte nebenher Volkshochschulkurse zum Figürlichen Zeichnen und Aktzeichnen. Anschließend diente er bei der kasernierten Volkspolizei (später NVA) in Potsdam und wurde als Unteroffizier mit dem Zeichnen und Bearbeiten von Landkarten betraut. Danach nahm er 1957 ein Graphikstudium an der Kunsthochschule Berlin-Weißensee bei Ernst Jazdzewski, Arno Mohr, Werner Klemke, Klaus Wittkugel und Ernst Rudolf Vogenauer auf. Nach seinem Diplom 1962 war er dort Assistent und von 1967 bis 1987 Dozent im Fachbereich Graphik, Illustration und Buchgestaltung. Darüber hinaus war Gerhard Preuß seit 1962 immer auch freischaffend tätig, zunächst in Potsdam und ab 1965 in Berlin (Ost). Seine Arbeitsschwerpunkte waren Illustration, Buchgestaltung und das Ausstellungswesen. Er gestaltete Plakate, Signets sowie Spielkarten. Seine Illustrationen finden sich in über 60 Kinder- und Schulbüchern sowie Belletristik; darunter in seiner Diplomarbeit, dem Buch „Entdeckungsfahrt mit der Beagle“ von Paul Kanut Schäfer, welches 1963 zum „Schönstes Buch des Jahres“ gekürt wurde und dem in der DDR weitverbreitete Aufklärungsbuch „Bevor ein Kind geboren wird“ von Heinrich Brückner.



Auch bei den von ihm entworfenen Briefmarken (1) blieb er der Literatur treu und setzte 1968 den 100. Geburtstag von Maxim Gorki gekonnt in Szene. [Abb.] Erst viele Jahre später, 1979, erschien die nächste und zugleich letzte Marke aus seiner Feder, wobei er das Thema „Unbesiegbares Vietnam“ ebenfalls im Stile eines Buchtitels umsetze. Unter der Ägide der Deutschen Bundespost beteiligte er sich 1992/93 noch zweimal an einem Gestaltungswettbewerb, konnte aber die Jury von seinen Entwürfen nicht noch einmal überzeugen. Der vielseitige Künstler hinterließ überdies einen großen Fundus an freien Arbeiten, darunter Malerei und tausende Aquarelle, Druckgraphiken, Holzschnitte, Kalligraphien und Zeichnungen, sowie Entwürfe zu Architektur und Möbelbau. Gerhard Preuß nahm an Kunstausstellungen in Dresden und an Buchkunstausstellungen in Berlin, Leipzig und Bratislava teil. Von 1972–1976 gehörte er der Jury für „Das schönste Buch“ an. Außerdem engagierte er sich im Verbandes Bildender Künstler der DDR und gehörte dort von 1970 bis 1974 der Sektionsleitung Gebrauchsgrafik im Bezirk Berlin an. Nach der Wende trat er der Allianz deutscher Designer bei.



⁽¹⁾ DDR: (1220, 1312–1316, 1323–1328), **1351–1352+FDC**, (1365–1367, 1371), **2463**, (2522–2527);
BRD: (1616, 1676)

Quellen (Links abgerufen am 25.1.2024)

[https://de.wikipedia.org/wiki/Gerhard_Preu%C3%9F_\(Grafiker\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Gerhard_Preu%C3%9F_(Grafiker)) (auch Quelle für das Foto)

<https://private-kuenstlernachlaesse-brandenburg.de/person/145>

<https://www.galerie-preuss.de/gerhard-preuss>

Gebrauchsgrafik in der DDR, Hrsg.: Verband Bildender Künstler der Deutschen Demokratischen Republik, Dresden 1975

Lexikon Künstler in der DDR, Hrsg. Dietmar Eisold, Berlin 2010

Für Kinder gemalt, Buchillustratoren der DDR, Berlin 1975

Peter, Alfred: Deutschland, Deine Briefmarkengrafiker (Teil 2: SBZ / DDR) in: „Phila Historica“, Nr. 1/2014

Presse-Informationsblätter der Post mit den Abbildungen der Postwertzeichen-Neuerscheinungen nebst dessen Konkurrenzentwürfen aus den Jahren 1990–1999

„Michel“-Kataloge

DDR-Universalkatalog, Berlin (Ost) 1986

Egon Pruggmayer

* 11. Februar 1905 in Dresden; † 24 November 1983 in Leipzig

Pruggemayer studierte von 1924–1933 sowohl an der Akademie für Kunstgewerbe als auch an der Akademie für bildende Künste seiner Heimatstadt, der Akademie für grafische Künste und Buchgewerbe Leipzig sowie an den Kunstakademien in Wien und Weimar, wo er am Bauhaus auch Paul Klee als Lehrer hatte. Anschließend war er freischaffend in Leipzig tätig, wurde nach dem Krieg Mitglied im Verband Bildender Künstler und war von 1946–1967 Professor für angewandte Graphik an der Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig. Schon früh widmete er sich der Buchillustration und der Buchgestaltung, war aber auch als Gebrauchsgraphiker tätig und schuf Inserate, Kataloge und Firmensignets. Außerdem fertigte er satirische Zeichnungen und er machte sich Ende der 1930er Jahre als Architekturzeichner einen Namen. 1938 erschien im L. Staackmann Verlag die von Ludwig Grote geschriebene „Deutsche Stilfibel“, zu der Pruggemayer die Zeichnungen beisteuerte. Bis in die 1990er-Jahre hinein erfuhr das Werk zahlreiche Nach-Auflagen. Anschließend zählten etliche Verlage zu seinen Kunden, unter anderem Insel und Reclam. In der DDR war er als Künstler und Lehrer ein bedeutender Protagonist der künstlerischen Buchausstattung und Buchgestaltung des Landes. 1971 erschien in Leipzig das von ihm initiierte und geschaffene kleinste je im Auflagedruck hergestellte Buch der Welt – das „Bilder-ABC“. Es misst ganze 3 x 2,5 mm und soll dem Betrachter die drucktechnischen und buchbinderischen Möglichkeiten „in letzter Feinheit vor Augen führen“.



Auf dem Gebiet der Briefmarkengestaltung war Pruggemayer zwar nur ein einziges Mal erfolgreich, schuf aber darüber hinaus eine Reihe von Entwürfen für verschiedenste Ausgaben. (1) Der einzige realisierte Entwurf aus seiner Feder kam zur Leipziger Frühjahrsmesse 1951 an die Schalter. [Abb. 1] Ein Jahr zuvor konnte er sich zum gleichen Thema nicht durchsetzen. 1957 legte er einen Entwurf für die geplante aber nicht erschienene Marke zum 75. Todestag (1958) Richard Wagners vor. Seine hierfür vorgesehene Abbildung wurde bei der Deutschen Wertpapierdruckerei Leipzig aber dennoch gedruckt. [Abb. 2] Dabei handelt es sich jedoch um eine Maschinenprobe für die Ende 1957 von Goebel Darmstadt gelieferte und aufgestellte neue Hochdruck-Maschine.



Im Wettbewerb um die 1959 erschienene Ausgabe zum 150. Geburtstag von Felix Mendelssohn-Bartholdy hatte er keinen Erfolg, seine Entwürfe für die 1968 vorgesehene Ausgabe für die Leipziger Oper erschien nicht und im Wettbewerb um die 1962 verausgabte Sondermarke zum 20. Jahrestag der Zerstörung von Lidice unterlag er dem Graphiker Peterpaul

Weiss. Damit ist das Kapitel Briefmarkengestaltung aber noch nicht ganz abgeschlossen. Als Lehrer unterrichtete er an der HGBK eine Reihe von Studenten, die später im Kulturbetrieb große Bekanntheit erlangten, darunter auch drei Graphiker, die später ebenfalls Briefmarken entwarfen: Andreas Brylka, Rolf-Felix Müller und Sonja Wunderlich. Egon Pruggmayer starb 1983 nach langer Alzheimer-Krankheit im „Bezirkskrankenhaus für Psychiatrie Leipzig-Dösen“.

⁽¹⁾ (248–249), **282–283**, [1957: 75. Todestag (1958) von Richard Wagner, N.E.], (676–677), [1960: Leipziger Oper, N.E.], (891–892)

Quellen (Links abgerufen am 28.8.2023)

https://de.wikipedia.org/wiki/Egon_Pruggmayer

Museum für Kommunikation

<https://www.buchfreund.de/de/d/a/B08CX8DC56/bilder-abc-das-kleinste-buch-der-welt?bookId=98115832>

Gebrauchsgrafik in der DDR, Hrsg.: Verband Bildender Künstler der Deutschen Demokratischen Republik, Dresden 1975

Lexikon Künstler in der DDR, Hrsg. Dietmar Eisold, Berlin 2010

DBZ Nr. 3/2013, Seite 15 und Nr.17/2015, Seite 20

Gebrauchsgraphik Nr. 10/1938, Seite 45–52

Philatelie Nr. 461/November 2015, Seite 42

Briefe an einen Sammler 1958 und 1961 (auch Quelle für das Foto)

Peter, Alfred: Deutschland, Deine Briefmarkengrafiker (Teil 2: SBZ / DDR), in: „Phila Historica“, Nr. 1 / 2014

„Michel“-Kataloge

Neueinträge zum „Wer ist wer in der Philatelie?“ – Nachtrag 02

Wolfgang Maassen

Adler, Volker

Geb. 1942. Sammler seit der Kindheit. Verh.

Spezialgebiete: Nach einer Sammelpause (1975–1990) widmete er sich der Philatelie und Postgeschichte Samoas und dessen Entwicklung unter deutschem, britischen, amerikanischen und neuseeländischen Einfluss.

Sonstiges: Seine Sammlung „Samoa ab 1840“ wurde bei der 359. Heinrich Köhler-Auktion am 27. März 2015 in Wiesbaden versteigert.

Quellen: Katalog der 359. Heinrich Köhler-Auktion am 27. März 2015 (auch für Bild)

Altmann, Josef

Geb. am 10. Januar 1925 in Limburg an der Lahn, gest. Am 16. Oktober 2015 in Hamm. Verh. seit 1955 mit Marianne A., mit der er drei Kinder hatte (Dr. Rolf Altmann, Martina Jaffe und Joachim Altmann). 1954 ließ er sich als Zahnarzt in Hamm nieder, engagierte sich jahrzehntelang als Vorsitzender der Hammer Zahnärzteschaft und war sehr erfolgreich. Die Söhne übernahmen seine Praxis, die 2020 immerhin 30 Mitarbeiter zählte. Neben der Philatelie war die Schmetterlingskunde sein zweites Hobby, für das er viele Reisen zu unberührten Plätzen dieser Erde unternahm.

Spezialgebiete: Départements Conquis ; Sachsen ; Thurn & Taxis ; Großherzogtum Nassau ; Heimat-sammlungen von Hamm und Münster etc.

Sonstiges: Die Sammlung seiner Spezialgebiete wurde in einem Sonderkatalog zur 375. Heinrich Köhler-Auktion am 20. November 2020 dokumentiert und versteigert (dort auch Abb. des Fotos von ihm und seiner Frau Marianne).

Quellen: Sonderkatalog zur 375. Heinrich Köhler-Auktion am 20. November 2020

Grigoleit, Dr. med. Hans-Günther

Lebensdaten sind nicht bekannt. Verh. mit Patricia Grigoleit. Sammler seit der Jugend. Später (ab 1993) widmete er sich durch beruflich bedingte Reisen Gebieten des Kaukasus, zu denen er auch mehrere Publikationen veröffentlichte (zusammen mit Hannes Wirth: Deutschland und Georgien. Eine lange Liebe, 2022). Er war lange Zeit als Berater in der pharmazeutischen Industrie tätig und Gründer sowie Managing Partner der TIGO GmbH in Wiesbaden. Noch im November 2023 hielt er Vorträge über die Auswanderung der Deutschen in den Südkaukasus.

Spezialgebiete: Armenien; Aserbeidschan; Batum; Georgien und Transkaukasien.

Vereine: 2015 war G. Mitgründer und Schatzmeister eines Vereins der Freunde der Kaukasischen Post.

Sonstiges: Die Sammlung „Caucasus“ wurde bei der 371. Heinrich Köhler-Auktion am 25. September 2019 in Wiesbaden versteigert und in einem Sonderkatalog dokumentiert.

Quellen: <http://www.kaukasische-post.com/?p=1846> (Abruf: 2.2.2024);

Häuser, Dr. Hans Friedrich

Geb. am 1. Juni 1937 in Kandel als zweiter Sohn des Drogisten Franz Häuser und seiner Frau Herta, gest. am 3. September 2018 nach kurzer schwerer Krankheit. Während des Besuchs der Volksschule in Landau kam er bereits mit Briefmarken in Berührung. Nach dem Abitur in Schriesheim studierte er in Karlsruhe Pharmazie, danach Humanmedizin, trat in die Bundeswehr ein und wurde nach dem medizinischen Staatsexamen Laborarzt am Ernst-Rodenwaldt-Institut in Koblenz. Mit seiner späteren Frau Traudel gründete er 1972 eine Praxis für Laboratoriumsmedizin in Idar-Oberstein, zu der 1998 zuletzt über 50 Mitarbeiter zählten. Seit Anfang der 1980er-Jahre engagierte er sich auch nachhaltig als Vorsitzender des Burgenvereins Idar-Oberstein.

Spezialgebiete: Helgoland.

Exponate: H. Helgoland-Sammlung wurde bei zahlreichen Ausstellungen präsentiert. Nähere Angaben liegen hierzu aber nicht vor.

Sonstiges: Der erste Teil der Helgoland-Sammlung wurde bei der 382. Heinrich Köhler-Auktion am 22. September 2023 versteigert, der zweite Teil bei der 383. Heinrich Köhler-Auktion am 22. März 2024.

Quellen: 382. Heinrich Köhler-Auktion am 22.9.2023, Auktionskatalog „Helgoland. Die Sammlung Dr. Hans Friedrich Häuser, S. 2–5 (inkl. Foto)

Knüttel, Werner

Geb. am 9. Februar 1925 in Berlin, gest. am 22. März 2020. Er wuchs in Dahlem auf, wo er 1943 das Abitur bestand. Nach dem Zweiten Weltkrieg und dreieinhalbjähriger Kriegsgefangenschaft in Sibirien studierte er von 1948–1953 erfolgreich Bauingenieurwesen an der TH in Karlsruhe und wurde Diplomingenieur. 1953 heiratete er Maria Reiser, mit der er zwei Kinder und fünf Enkel hatte (Ulla, geb. 1957, mit ihren Kindern Steffen, Uwe und Anja, sowie Dieter, geb. 1960, mit seinen Söhnen Sascha und Marius). K. war nach dem Studium als Konstrukteur, Bauleiter und Direktor bei verschiedenen großen Unternehmen tätig, zuletzt 1970 als Direktor bei der Krupp Universalbau in Essen, die er Mitte der 1970er-Jahre abwickelte. Danach machte er sich als Gutachter und öffentlich bestellter und vereidigter Sachverständiger für Bauschäden/Baumängel und Rechtsbeistand selbstständig und führte sein Büro bis in die 1990er-Jahre, während denen er sich auch mit Fachseminaren in den neuen Bundesländern engagierte. Engagierter Philatelist seit den 1970er-Jahren.

Spezialgebiete: Zuerst Deutschland; DDR; Berlin und Europa – die Sammlungen verkaufte er in den 1990er-Jahren und widmete sich dann voll und ganz dem Sammelgebiet Bayern.

Sonstiges: Die Sammlung „Bayern 1849–1920“ wurde in einem Sonderkatalog zur 375. Heinrich Köhler-Auktion am 20. November 2020 dokumentiert und versteigert.

Quellen: <https://trauer-in-nrw.de/traueranzeige/werner-knuettel> (Abruf: 2.2.2024); Sonderkatalog zur 375. Heinrich Köhler-Auktion am 20. November 2020 (auch Quelle für Foto).

Mazánek, Dr. Jan

Lebensdaten nicht bekannt. Sammler seit ca. 1980.

Spezialgebiete: Briefe von und nach Übersee; Briefe nach und über Frankreich aus der Zeit des Norddeutschen Bundes und Anfang des Deutschen Reiches 1868 bis 1871.

Mitglied: DASV, aber auch in anderen Vereinen und ArGen (ArGe NDP).

Autor: Postaustausch des Norddeutschen Bundes mit Frankreich während der Jahre 1868 bis 1871 (hrsg. von der ArGe NDP 2019).

Sonstiges: M. Sammlung „Norddeutscher Postbezirk“ wurde am 24. September 2021 bei der 377. Heinrich Köhler-Auktion versteigert.

Quellen: 377. Heinrich Köhler-Auktion, Auktionskatalog, S. 2–3 (mit Bild);

Meyer, Friedrich A.

Geb. am 15. Juli 1939 in Bremen, gest. am 20. Juni 2020 in Heilbronn. Seine Eltern verstarben früh, so dass er bei Verwandten aufwuchs und erste Schuljahre in Sulingen und die letzten nach Umzug in Bremen absolvierte. Nach einer Ausbildung bei Mobil Oil studierte er Chemie in Berlin und war später bei Nordmann & Rassmann in Hamburg, Texon in den USA und anderen Firmen angestellt. Verh. mit Hedda Brinkmann (zwei Kinder: Tochter Valeska und Sohn Andreas, vier Enkel: Paul, Emile, Nikolas und Theo). M. war ein anerkannter Postgeschichtler, Juror und Aussteller.

Spezialgebiete: Lokale Postgeschichte (Sulingen); Hannover; Bremen u.a.

Autor: Zahlr. Fachbeiträge in diversen auch internat. Zeitschriften; zahllose Vorträge.

Exponate: Heimatsammlung Sulingen (1980); Hannover (NAPOSTA 1989 – Gold); Bremen Mail: The First Transatlantic Postal Agreement 1847–1867: FIP-A. Washington 2006); The Hanseatic City of Bremen (Stockholmia 2019).

Ehrungen: SAVO-Plakette (2005); Hans-Grobe-Medaille des BCH (2018).

Sonstiges: Seine Sammlung „Bremen: Hannoversches Postamt, Norddeutscher Postbezirk und Brustschilde“ wurde in einem Sonderkatalog zur 377. Heinrich Köhler-Auktion am 23. September 2021 dokumentiert und versteigert, die Sammlung „Transatlantic Mail via Bremen“ während der 378. Köhler-Auktion am 25. März 2022.

Quellen: Katalog der 377. Heinrich Köhler-Auktion, 23.9.2021, S. 2–3 (mit Bild, das ihn mit seiner Frau Hedda Brinkmann 2012 in Stans/Schweiz zeigt)

Nagel, Erik B.

Geb. 1941 in Brooklyn, N.Y. als Sohn von Hermann Andreas Nagel, der aus Eisenach stammte und in die USA ausgewandert war. Aus diesen familiären Wurzeln erwuchs seine Begeisterung für deutsche Sammelgebiete.

Spezialgebiete: Bayern; Württemberg; Danzig; deutsche Auslands-PÄ und Kolonien, speziell G.R.I.

Mitglied: Germany Philatelic Society (Vorstandsmitglied und Vorsitzender der Regionalgruppen South Carolina und North Carolina).

Sonstiges: N. Sammlungen wurden 2023/2024 bei der 380. und 382. Heinrich-Köhler-Auktion im März sowie September 2023 versteigert. Ein dritter Teil kommt im Frühjahr 2024 zum Ausruf.

Quellen (auch für Foto): Sonderkatalog 380. Heinrich-Köhler-Auktion, 23.3.2023, S. 2–3

Onuma, Yukio

Geb. 1936 in Asahikawa, Hokkaido, als jüngstes von acht Kindern. Studium an der juristischen Fakultät der Universität Tokio (1960 Abschluss mit den Schwerpunkten Politikwissenschaft und öffentliche Verwaltung). Danach folgte seine Tätigkeit für die Itochu-Group, einem führenden japanischen Handelsunternehmen, für das er 35 Jahre tätig war.

Aufgrund seiner frühen Affinität zur Musik schloss er sich 1969 dem „Stamp Music Circle“, einer britischen philatelistischen ArGe für Musikliebhaber an. Schirmherr war Yehudi Menuhin! Beruflich bedingt von 1978 bis 1984 in New York pflegte er auch dort seine philatelistischen Interessen weiter. Danach zurück in Tokyo wurde er Mitglied mehrerer ArGen. Pensionierung 2004.

Spezialgebiete: Ludwig van Beethoven. His life in a Historical Context and His Legacy (Thematik-Sammlung); W. A. Mozart: His Life and Travels; 8 Pf. Beethoven Postal Stationary (Germany 1927) (Official and Private); Musicians on Colour Trials; J. S. Bach 20 pf. Postal Stationary (Germany/Berlin 1921); Music on Meter Marks; Musicians' Autographs u.a.

Mitglied: Stamp Music Circle (ab 1969); ArGe Musikmarken der Japan Philatelic Society (nach 1984) sowie der Motivgruppe Musik e.V. in Deutschland; RPSL; AIJP; ATA u.a.

Autor: L. v. Beethoven – His Life in a Historical Context (Sairyusha 2007); W. A. Mozart – His Life and Travels (Sairyusha 2008) u.a.

Exponate: Beethoven (Brasiliana 2013 + PhilaKorea 2014 + Singapur 2015: Großgold; Grand Prix d'Honneur-Kandidat bei der BANGKOK 2018). Seine Sammlung war auch für mehrere Monate im Beethovenhaus in Bonn zu sehen. Sie wurde in Band 69 der Edition d'Or-Reihe im Frühjahr 2023 dokumentiert.

Quellen: Sonderkatalog 382. Heinrich Köhler-Auktion (Ludwig van Beethoven. Die Sammlung Yukio Onuma), 22.9.2023, S. 2–5 (auch für Foto); Edition d'Or, Band 69, S. 4–9

Peter, Harold E.

Geb. 1934 in Köslin/Pommern. Verh. mit Gisela P., ihr Sohn Michael ist ebenfalls Philatelist. 1956 zog Harold P. mit seiner jungen Familie in die USA, gründete ein Unternehmen für Produktion und Verkauf von Industrielacken, das mittlerweile sein Sohn führt. P. lebt heute in Tucson/Arizona. P. war maßgeblich an der Einführung der sog. BDPH-Salons mit beteiligt, bei denen er – diese fanden abwechselnd jeweils in den USA und in Deutschland statt – die USA jeweils vertrat. Er war auch etliche Male Kommissar für USA-Aussteller, u.a. bei der IBRA 1999 in Nürnberg. Sein zweites Hobby, Sportswimmen, sei hier ebenfalls erwähnt, denn dabei hat er in den verschiedenen Altersklassen zahlrei-

che Medaillen gewonnen. 2019 war er US-Champion im Wettbewerb 200 Yards Rückenschwimmen seiner Altersgruppe. Noch im Januar 2022 mit fast 88 Jahren gewann er noch vier Goldmedaillen!

Spezialgebiete: AM-Post;

Mitglied: APS; Germany Philatelic Society (GPS; Vorstandsmitglied, Vizepräsident und zweimaliger Präsident von 1981–1993 sowie 1997–2005);

Exponate: Zahlreiche Exponate und Ehrungen. Die letzte große Auszeichnung war eine Groß-Gold-Medaille und der Grand Prix-Award bei der APS-Ausstellung 2019 in St. Louis. Bei der anschließenden Ausstellung der „Champion of Champion“ erhielt er für sein Exponat die Medaille d’Honneur. In Nürnberg 1999 war seine Sammlung die erste Sammlung mit einem Nachkriegsthema, die mit einer internationalen Groß-Gold-Medaille ausgezeichnet wurde.

Ehrungen: Chris Hunt-Preis der GPS und der COMEX für die Förderung der Philatelie in Chicago und Umgebung.

Sonstiges: P. Sammlung „AM Post“, von er Rolf-Dieter Jaretsky einmal sagte, sie sei die beste überhaupt, wurde in einem Sonderkatalog der 378. Heinrich Köhler-Auktion dokumentiert und am 24. März 2022 versteigert.

Quellen: Sonderkatalog der 378. Heinrich Köhler-Auktion am 24. März 2022 (auch für Foto)

Rehme, Michael

Lebensdaten nicht bekannt. R. erfuhr von seinem Vater, Dr. med. Hubert Rehme, dass sein Großvater Dr. Heinrich Große Schönepauk 1945 kurz vor Ende des Krieges seine Briefmarkensammlung vor der Besetzung durch die Amerikaner versteckt hatte, womit der Anfang für sein eigenes Hobby gelegt wurde. Später folgten erst einmal Schule, Lehre, Bundeswehr und Berufslaufbahn bei der Dresdner Bank mit einem längeren Aufenthalt in den USA. In den 1980er-Jahren begann R. erneut mit dem Sammeln von Briefmarken.

Spezialgebiete: Zunächst Deutsches Reich, aber ab Mitte der 90er-Jahre nur noch die Epoche 1872–1875.

Mitglied: ArGe Brustschilder (seit Anfang der 1990er-Jahre); NDP.

Autor: Zahlreiche Fachbeiträge und Vorträge zu seinem Spezialgebiet Brustschilder, die auch in den Rundbriefen der ArGe publiziert wurden. 2021/22 veröffentlichte er zwei Bücher mit einer nahezu 1.000-Seiten-Dokumentation seiner Sammlung.

Exponate: R. stellte nur bei ArGe-internen Sonderausstellungen aus (z.B. 2002 bei einer Briefmarkenschau in Hamburg-Harburg unter dem Titel „Vielfalt Brustschilder“).

Quellen: Sonderkatalog 382. Heinrich Köhler-Auktion 19. September 2023: Deutsche Reichspost – Brustschilderzeit. Die Sammlung Michael Rehme (Teil 1), S. 2–3

Sachs, Camille (auch: Camill oder Camillo)

Geb. am 17. Mai 1880 in Würzburg, gest. am 4. August 1959 in Nürnberg. Deutscher Jurist jüdischer Herkunft. Er studierte Jura an den Universitäten in Würzburg, Berlin und München, war dann ab 1907 als Amtsanwalt in Pirmasens und ab 1910 als Staatsanwalt in Aschaffenburg tätig. 1914 wurde er Richter am Amtsgericht Nürnberg, 1919 dann 2. Staatsanwalt am Landgericht Nürnberg, später Landgerichtsrat, bis er 1933 nach der „Machtergreifung“ Hitlers in Nürnberg entlassen wurde. nach dem Zweiten Weltkrieg Präsident am Landgericht Nürnberg-Fürth, ab 1947 zunächst Staatssekretär, dann als kommissarischer Leiter im Bayerischen Staatsministerium für Sonderaufgaben tätig, bis er Ende 1951 in den Ruhestand ging. Er war der Vater von Hans Sachs, der durch seine Fernsehauftritte („Was bin ich?“) später bekannt wurde. S. war Philatelist.

Mitglied: Philatelistenclub von 1891 Nürnberg (Vorsitzender von 1929–1932).

Autor: Artikel zur Sondernummer zum 27. Deutschen Philatelistentag vom 22. Bis 25. Juli 1921 zu Nürnberg, im: VLBl. 1921, S. 4–5 und S. 7–8.

Quellen: Der Beitrag wurde von Thomas Schiller verfasst unter Nutzung von <https://wikipedia.org/wiki/Camille-Sachs> (abgerufen: 21.1.2024)

Schreuder, Fredrik C.

Geb. 1937. Studium an der Harvard Business School (USA) und am IMD (International Institute for Management Development) in Lausanne/Schweiz. Später Finanzökonom. Sammler seit dem 14. Lebensjahr (damals, 1951, stellte er bei der Phil. Weltausstellung in Oslo erstmals Sportbriefmarken aus). Dem Sport galt seine zweite Zuwendung.

Spezialgebiete: Sport; Olympische Spiele; Postgeschichte des Kanton Waadt in der Schweiz (der Heimat seiner Frau Jaqueline, mit der er zwei Söhne und fünf Enkelkinder hat).

Quellen: Sonderkatalog 382. Heinrich Köhler-Auktion 18.9.2023: „Summer Olympic Games. The Fredrik C. Schreuder Collection, S. 2–3 (auch Quelle des Fotos).

Schrödinger, Dr. Hubert

Geb. am 5. Juni 1930 in München, gest. am 9. Oktober 2022. 32 Jahre verh. mit Mehri Esfahani-Schrödinger und wohnhaft in Berlin Grunewald. Er war Inhaber der Firmengruppe LEIPA – Georg Leinfelder GmbH. Zuerst wohnhaft in Schrobenhausen, besuchte dort das Gymnasium, und studierte nach dem Abitur Wirtschaftswissenschaft. Es folgte ein Amerika-Aufenthalt und eine erfolgreiche Karriere in einem Konzern der Papierindustrie, bis er dann das familiäre Unternehmen in Schrobenhausen übernahm, wo ihm dann 1961 die Geschäftsleitung von seinem Vater zuteil wurde. Er spezialisierte die Firma auf Recycling-Papiere in Schwedt, was sich als Meilenstein erwies. – Sammler seit der Jugend, zuerst Generalsammler einiger europäischer und überseeischer Staaten.

Spezialgebiete: Baltische Staaten inkl. aller Nebengebiete, Lokalmarken, Besetzungsausgaben, Flugpost etc.

Sonstiges: Die beeindruckende Sammlung „BALTICA Estland Lettland Litauen 1918–1941“ wurde in einem Sonderkatalog der Heinrich Köhler-Versteigerung Nr. 361 vom 25. September 2015 dokumentiert und versteigert.

Quellen: <https://www.leipa.com/de/news/detail/die-leipa-trauert-um-dr-hubert-schroedinger> (Abruf: 1.2.2024) sowie der zuvor genannte Auktionskatalog (auch für Fotos); <https://trauer-neu.aichacher-zeitung.de/dr-hubert-schroedinger/> (Abruf)

Simon, John

Geb. 1914, gest. 1989. Er war ein Enkel des englischen Industriellen Henry Simon (geb. 1835 in Schlesien/Preußen), der 1878 in Manchester das später börsennotierte Industrieunternehmen Simon Carves Engineering Ltd. gegründet hatte. Nach der 1848er-Revolution siedelte sich Henry in der Schweiz an, studierte Ingenieurwesen und zog 1860 nach Manchester und wurde britischer Staatsbürger. Sein Enkel John studierte in Cambridge und lernte vor dem Zweiten Weltkrieg in München die deutsche Sprache. Er machte später Karriere als britischer Staatsbeamter. Er war Zeit seines Lebens Sammler und Kulturinteressent, aufgeschlossen für Kunst, Philatelie und deutsche Geschichte.

Spezialgebiete: Altdeutsche Staaten; Deutsches Reich; Spanien; Spanisch-Westindien/Cuba; Philippinen; Österreich; Dänemark; Rumänien; Westaustralien.

Mitglied: RPSL.

Autor: Artikel im „London Philatelist“: Early Letters from Western Australia (1985); Rarity in Western Australia (1988).

Sonstiges: Seine Erben bewahrten 25 Jahre S. Sammlungen, bevor sie diese an das Wiesbadener Auktionshaus Heinrich Köhler gaben, die in einer Kooperation mit Corinphila/Zürich diese ab 2014 ver-

steigerten (ausgenommen der Westaustralien-Sammlung, die von einem Familienmitglied noch (vor-erst?) weitergeführt wurde.

Quelle: Auktionskatalog der 358. Heinrich Köhler-Auktion am 27.9.2014 in Wiesbaden (auch für Foto)

Stark, Richard J. („Dick“)

Lebensdaten sind nicht bekannt, wohnhaft in New York/USA. Sein Vater Dr. Fred Stark (gest. 1946) kam im ungarischen Debrecin zur Welt, studierte Medizin in Berlin und emigrierte 1923 in die USA. Seinem Sohn Richard, genannt „Dick“, schenkte er zum 8. Geburtstag ein Scott Briefmarkenalbum, so dass er sich fortan für das Hobby Briefmarken begeisterte. Aber auch für andere wie z.B. für die Musik (er galt als guter Klavierspieler und Komponist), er schrieb fünf Bücher (las selbst gerne Abenteuerromane), war ein Turnier-Bridge-Spieler und ein mit Pokalen dekoriertes Tennisspieler sowie Fan des New Yorker Yankee Baseball Teams.

Spezialgebiete: Deutschland 1870–1954.

Sonstiges: Seine Deutschlandsammlung wurde am 29. September 2018 in Wiesbaden vom Auktionshaus Heinrich Köhler bei der 367. Versteigerung verkauft und in einem Sonderkatalog dokumentiert.

Quellen: Sonderkatalog 367. Heinrich Köhler-Auktion am 29.9.2018 (auch Quelle für das Foto).

Strunk, Gustav

Geb. 1932, gest. 2022. Bereits mit zehn Jahren baute er eine Sammlung nach Katalog auf, die er akribisch nach Gebieten, chronologischer Abfolge und Merkmalen wie Wasserzeichen und Zählungen spezialisierte. Seine ersten Sammelgebiete waren u.a. Deutsches Reich, Österreich, Schweiz, Belgien und die Niederlande. Jura-Studium und Referendarzeit folgten, während denen er begeistert weiter Briefmarken sammelte.

Spezialgebiete: Österreich; Schweiz mit internat. Ämtern; Frankreich mit allgemeinen Kolonien; Belgien; Niederlande; Luxemburg; Dänemark mit Grönland; Schweden. Zudem eine Spezialsammlung Deutsches Reich, Altdeutschland, Auslands-PÄ und Kolonien, deutsche Ganzsachen. Ab 1975 Zuwendung zur Heimatphilatelie mit postgeschichtlichen Sammlungen des „Fürstentum Lippe-Detmold“ und des „Fürstentums Schaumburg-Lippe“.

Mitglied: Ab 1959 war S. Mitglied mehrerer philatelistischer Vereine und ArGen, darunter Ortsvereine in Lemgo, Lage und Bad Salzfluren; DASV; Thurn & Taxis; ArGe NRW und Gesellschaft für deutsche Postgeschichte.

Sonstiges: Die postgeschichtlichen Sammlungen des „Fürstentum Lippe-Detmold“ und des „Fürstentums Schaumburg-Lippe“ wurden im September 2023 und Frühjahr 2024 bei der 382. bzw. 383. Heinrich Köhler-Auktion in Wiesbaden versteigert, wozu auch jeweils ein Sonderkatalog erschien.

Quellen: Katalog 382. Heinrich-Köhler-Auktion, 22.9.2023, S. 2–3

Trenchard, Dr. Herbert Allen

Geb. 1931, gest. am 21. Oktober 2023. Er galt in den USA und darüber hinaus als einer der führenden Philateliegeschichtler. 1944 begann er mit dem Sammeln von Briefmarken, die er bei lokalen Händlern in New Orleans erwarb. 1955 nahm er erstmalig an einer Auktion teil, und zwar bei einer Versteigerung eines Teils der Caspary-Sammlung durch H. R. Harmer in New York. Für das angebotene Material fehlte ihm das Geld, aber es rief den Gedanken in ihm hervor, jeden U.S.-Auktionskatalog zu sammeln, den er erwerben konnte. Von Harry Lindquist erhielt er dabei fundamentale Unterstützung und schon bald weitete er seinen Fokus auch auf ausländische Auktionskataloge aus. Nach seiner Armeezeit lernte er 1961 den amerikanischen Bibliophilen George Turner kennen und sie wurden Freunde. Turner animierte ihn, sich der Dokumentation der Geschichte der organisierten U.S.-Philatelie zu widmen. 1975 zählte T. Bestand bereits 75.000 Einzelobjekte. 1984 begann er mit einer neuen Sammlung, mit der er die Entwicklung des Briefmarkensammelns festzuhalten beabsichtigte. Dazu gehörten für ihn u.a. Visitenkarten, Vignetten, Schau-Programme, Postkarten, Fotos etc.

Anfang der 2000er-Jahre zählte seine Registratur mehr als 90.000 Objekte und 2018 traten er und seine Familie an die APRL (American Philatelic Research Library) heran, um diesen gewaltigen Bestand in die Sammlungen der Bibliothek zu überführen.

Mitglied: APS (seit 1970, später life member); APRL (1986 Vorstandsmitglied, zeitweise auch Vizepräsident); RPSL (fellow);

Autor: T. hat in zahlreichen Zeitschriften publiziert, u.a. The American Philatelist; the U.S. Chronicle; Penny Post; Philatelic Literature Review; Collectors Club Philatelist; Postal History Journal; Linn's Stamp News etc.

Ehrungen: Smithsonian Philatelic Achievement Award (2006); Luff Award (1992) election to the Hall of Fame of the APS Writers Unit.

Quellen: The American Philatelist, Nachruf in Ausgabe Dezember 2023, S. 1141–1142

Watzke, Wolfgang

Geb. 1952. Wohnhaft in Bonn. W. war langjähriger Geschäftsführer der DFB-Stiftung Egidius Braun, für die er 2019 vom Fußball-Verband Mittelrhein in Hennef mit dem gleichnamigen Preis ausgezeichnete wurde. Er führte auch von 2001–2017 die Stiftung des Deutschen Fußball-Bundes (DFB) und gehörte auch dem Kuratorium an.

Spezialgebiete: Lettland

Mitgliedschaft: Ab 2000 BPP Prüfer für Dt. Bes. II Weltkrieg – Kurland, Dt. Bes. II Weltkrieg, Lettland (Kurland, Ostland), Lettland, Lettland - Lokalausgabe Elley (Eleja), Lettland - Lokalausgabe Smiltene (Smiltene)

Sonstiges: Die Sammlung „Latvia since 1918“ wurde in einem Sonderkatalog der 375. Heinrich Köhler-Versteigerung am 17. November 2020 dokumentiert und versteigert.

Quellen: <https://www.dfb.de/news/detail/watzke-mit-egidius-braun-preis-geehrt-204744/> (Abruf: 2.2.2024);

Das Ende des ältesten deutschen philatelistischen Literaturpreises?

Wolfgang Maassen

Kurz nach Jahreswechsel 2023/24 veröffentlichte der Bundesanzeiger eine Mitteilung, in der Günter H. Sieger die Liquidation des Lorcher Traditionshauses bekannt gab. Sie ist an anderer Stelle in dieser Ausgabe von PHILA HISTORICA nachzulesen.

Insider hatten bereits aufgehört, als die Vorwerbung des Auktionshauses Heinrich Köhler in Wiesbaden Anfang des Jahres u.a. den Verkauf der Luftpost- und Zeppelin-Sammlung der *Familie Sieger* aus Lorch inserierte. Diese Aerophilatelie-Kollektion war repräsentativ für die „Kernmarke Sieger“, die seit den 1930er-Jahren weltweit bekannt wurde. Hermann Ernst Sieger wie auch sein Sohn Hermann Walter Sieger waren legendäre Fachprüfer auf diesem Gebiet und letzterer führte die Lorcher Firma in den 1970er-Jahren zur Weltspitze. In jener Zeit soll sie mit ihren Abo-Modellen und dem weltweiten Neuheitenbezug, um nur einige Geschäftssegmente zu nennen, bis 60 Millionen DM und mehr umgesetzt haben. Aber im 21. Jahrhundert ging es zuerst langsam, dann immer stärker bergab. Neukunden zu werben war aufgrund nicht mehr zugänglicher Werbemöglichkeiten bei der Deutschen Post immer schwieriger, gleichzeitig starben alte Kunden mehr und mehr hinweg. Und dann kam noch Corona und das Internet! Und nun die Liquidation.

Es ist derzeit noch unklar, was dies für den „Sieger-Literaturpreis“ bedeutet. Grund genug, noch einmal kurz an diesen und an dessen Geschichte zu erinnern, damit er nicht in Vergessenheit gerät. Immerhin war dies der zweitälteste Preis der deutschen Philatelie überhaupt (nach der Lindenberg-Medaille und er ist gleichzeitig der erste und damit älteste philatelistische Literaturpreis. Hermann Walter Sieger ließ mir am 22. August 2011 eine Übersicht zukommen, die ich nun für Phila Historica noch um fehlende Daten ergänzt habe.

STATUT DES SIEGERPREISES FÜR PHILATELISTISCHE LITERATUR

§ 1 Der von Herrn Hermann E. Sieger im Jahre 1927 gestiftete Siegerpreis für philatelistische Literatur wird nach: Ableben des Stifters von einem Kapitel verliehen.

§ 2 Das Kapitel setzt sich zusammen aus dem Vorsitzenden, einem möglichst auf schriftstellerischem Gebiet bekannten Autor der Philatelie, Herrn Hermann W. Sieger und den beiden jeweils letzten Preisträgern des Siegerpreises für philatelistische Literatur.

§ 3 Die Medaille wird jährlich nur einmal verliehen und zeigt auf der Schauseite das Kopfbild des Stifters, sowie die Umschrift „H. E. Sieger 1902 – 1954“, auf der Rückseite trägt sie die Inschrift „Siegerpreis für philatelistische Literatur“.

§ 4 Es wird auf der Rückseite jeweils das Jahr der Verleihung und der Name des Preisträgers eingraviert.

§ 5 Der Siegerpreis für philatelistische Literatur soll jährlich einmal vor Weihnachten verliehen werden.

§ 6 Die Verleihung erfolgt jedes Jahr an einen Philatelisten bzw. an eine Philatelistin, der (die) sich durch eigene Arbeiten in deutscher Sprache oder durch eine grundsätzlich bedeutsame Förderung der deutschen Philatelistischen Literatur im laufenden oder vergangenen Jahre hervorgetan hat.

§ 7 Jedes Mitglied des Kapitels hat das Vorschlagsrecht (an den Vorsitzenden), die Entscheidung erfolgt mit einfacher Mehrheit, bei Stimmgleichheit entscheidet die Stimme des Vorsitzenden über Annahme oder Ablehnung.-

§ 8 Wird die Wahl eines neuen Vorsitzenden nötig, so entscheidet der Inhaber der Firma H. E. Sieger in Beratung mit den zwei jeweils letzten lebenden Medailleninhabern über die Neubesetzung.

§ 9 Die Abstimmung wird schriftlich mit einer Beantwortungsfrist von 14 Tagen vorgenommen.

§ 10 Die Bekanntgabe des Ergebnisses an den Ausgezeichneten erfolgt durch den Vorsitzenden.

§ 11 Die Medaille geht dem jeweiligen Preisträger von der Firma H. E. Sieger zu.

§ 12 Der Vorsitzende erhält jeweils mit seiner Wahl ein Exemplar der Medaille.

§ 13 Die Beendigung der Laufzeit des Preises bestimmt der Inhaber der Firma H. E. Sieger, der auch die Prägestempel der Medaille verbleiben.

Berlin-Wilmersdorf, 31. Dezember 1955

Dr. Gerhard Schmidt

Gez. von Hermann Walter Sieger, Lorch/Württ. am 29. Dezember 1955

Vorsitzende des Kapitels des SIEGERPREISES für philatelistische Literatur

Ein systematisches Verzeichnis existierte im Lorcher Unternehmen erst, als Hermann Walter Sieger, der Sohn des Firmengründers Hermann Ernst Sieger, sich um die Preisvergabe, Statut und Preisträger kümmerte. Für die Zeit davor hieß es nur „keine Unterlagen“, was zu der häufig getätigten Aussage, dass die Besatzer bei Übernahme des Hauses alles vernichtet hätten, passen mag. Für die Zeit danach sind folgende Namen erhalten.

Dr. Gerhard Schmidt, Berlin	bis 1958
Dr. Wilhelm Blank, Bonn	1959–1979
Dr. Josef Bender, Bonn	1980–1987
Emil W. Mewes, Düsseldorf	1988–1999
Dr. Heinz Jaeger, Lörrach	2000–2011
Wolfgang Maassen, Schwalmthal	2011–2023

Preisträger des SIEGER-PREISES für philatelistische Literatur

Jahr der Verleihung / *Name* / *Titel*

1922 Karl Köhler, Stuttgart (1. Mal)
Die Neudrucke Württembergischer Freimarken der Kreuzer-Währung.

1923 Alexander Bungerz, Tegernsee
Großes Lexikon der Philatelie.

- 1924** Zumstein & Cie., Bern
Spezialkatalog und Handbuch über die Briefmarken der schweizerischen Eidgenossenschaft.
- 1925** Alexander Berezowski, Görlitz
Handbuch der Luftpostkunde, Katalog sämtlicher Marken und Abstempelungen der Luftposten.
- 1926** Alexander Holstege, Moskau / Carl Schmidt, Berlin
Die St. Petersburger und Moskauer Stadtpost.
- 1927** Edwin Müller, Wien (1. Mal)
Die Postmarken von Österreich.
- 1927** Rudolf Zoscsak / von Witzleben
Artikel: Beiträge zur Geschichte der rumänischen Post und deren Postwertzeichen unter besonderer Berücksichtigung der Poststempel.
- 1928** E. Heberle, Frankfurt/Main
Die Post im westlichen Etappengebiet.
- 1928** Karl Köhler, Stuttgart (2. Mal)
Artikel: Die Entwertungsarten auf den ersten württembergischen Brieffreimarken, besonders die stummen und die Distributionsstempel.
- 1929** Heinrich Brönnle, Stade
Artikel: Beiträge zur Kenntnis der Postanstalten Deutsch-Ostafrikas und ihrer Abstempelungen.
- 1930** Dr. Herbert Munk, Berlin
Kohl-Handbuch, 11. Auflage
- 1930** J. B. Seymor, London
Kohl-Handbuch, 11. Auflage, Teil Großbritannien
- 1931** Adolf Passer, Prag
Die Postwertzeichen von Bosnien und Herzegowina.
- 1932** Edwin Müller, Wien (2. Mal)
Anfang und Ende der österreichischen Levantepost.

- 1933** Carl Schmidt, Berlin
Die Postwertzeichen der russischen Landschaftsämter.
- 1933** Hans Westphal, Berlin
Artikel in DBZ: Die Berliner Postanstalten in der Zeit ihrer klassischen Aufgabestempel.
- 1934** Baron Anton von Kumpf-Mikuli, Wien
Neue Briefe über alte
- 1935** Dr. Béla Szalay, Hermannstadt
Höhere Philatelie
- 1935** Ernst Hartmann, Berlin
Samos und seine Postverhältnisse
- 1936** nicht vergeben
- 1937** nicht vergeben
- 1938** Joh. Nawrocki, Berlin
Die ersten Barfrankierungen für Massensendungen.
- 1938** Gustav Kobold, Berlin
Artikel in DBZ: Inflationsbriefe sind Belege für deutsche Kultur- und Wirtschaftsgeschichte.
- 1939** Georg Glasewald, Gössnitz
Privatpostmarken-Katalog.
- 1939** Eduard Peschl, Passau
Die Verwendung der 2 Mil / 300, grün.
Dienstmarke, 10 Pfg. orange.
Die Paketgebühren der Deutschen Reichspost.
Die Verwendung der Marke 800 T / 500.
Der Übergang der Bayerischen Post auf die Deutsche Reichspost.
Die Verwendung der Marke 2 Mio, lila.
- 1940** nicht vergeben
- 1941** Friedrich Wallisch, Wien
Deutsches Reich Nr. 37 a—f — Forschungsarbeit über die Gruppengliederung der ersten

deutschen Zweimark-Marke sowie über ihre Verwendung im Reichsgebiet und als Kolonialvorläufer.

- 1941** Amtmann Stoebe, Berlin
Die deutschen Päckchen-Stempel
Die nachträglichen Entwertungen von Briefmarken.
Die Briefmarken von Norwegen.
Die Aufdruckmarke Deutsches Reich Nr. 118, 2,50 M. Kupferdruck.
- 1942** Herm. Schulze / Roman Stoebe
Deutsches Reich, 2,50 Mark Offsetdruck.
- 1942** Wilhelm Herzog, Braunschweig
Artikel in Sammlerwoche: 90 Jahre Braunschweigerische Briefmarken.
- 1942** Hermann E. Sieger, Lorch
Köhler – Sieger: Die Briefmarken von Württemberg 1851–1881.
- 1943–1949** nicht vergeben
- 1950** Dr. Franz Kalkhoff, Einbeck
Die Ganzsachen der Brüder Petschek.
Die Briefumschläge der deutschen Staaten
Die Ganzsachen für die Deutschen Schutzgebiete sowie für die deutschen Postanstalten im Ausland und für die im Weltkrieg besetzten Gebiete.
- 1951** Karl Winkler, München
Handbuch der bayerischen Poststempel bis 1880.
- 1952** Ewald Müller-Mark, Berlin
Alt-Deutschland über der Lupe.
- 1953** Dr. Karl Th. Meyer, Berlin
- 1954** Dr. F. W. Gerhard Schmidt, Berlin
Die Olympiaden im Markenbild.
Die Olympiade 1960: Squaw Valley, Rom-Sport und Briefmarken 1959 und 1960.
- 1954** Dr. Schmidt / Lothar Kempe
... aller hundert Jahre. Beitrag zur Dresdener Philatelie. Sachsen-Dreier, Sachsen-Zwölfer.

- 1954** Dr. Schmidt / G. Schneider
Sport und Briefmarken. Handbuch der Sportphilatelie. Geschichte des Sports.
- 1955** Alfred Clement, Graz
Luftfeldpost
- 1956** Ernst Müller, Basel
Die Markenheftchen, Kehrdrucke und Zwischenstegmarken der Schweiz von 1904–1954.
- 1957** A. von Lenthe, Hörne bei Stade
Hannover, Postanstalten und Poststempel.
- 1958** Werner Fläschendräger, Halle

Die Briefmarken der Währungsreform in der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands.
Bezirks-Handstempelaufdrucke
- 1959** Dr. Hermann Schultz, Erlangen
Deutsche Dienstpost 1939–1945.
- 1960** Fabian Bura, Warschau
Die Olympischen Spiele auf den Briefmarken der Welt.
- 1961** Dr. Heinrich Wittmann, München
Forschungsarbeit und Spezialkatalog, Bautenserie 1948.
- 1962** Dr. Batliner, Vaduz
50 Jahre Liechtensteinische Postwertzeichen 1912–1962.
- 1963** Dr. Walther Heering, München
Philatelie – Spiel und Ernst.
- 1964** Adolf Kosel, Wien
Philatelistische Arbeit im „Austria-Philatelist“.
- 1965** Friedrich Crüsemann, Kiel
Handbuch und Stempelkatalog Deutsche Marine-Schiffspost 1867–1914.
- 1966** Fritz Wölffing-Seelig, Stuttgart
Philatelistisches Handbuch „500 Jahre Post in Württemberg“.

- 1967** nicht vergeben
- 1968** Brüder Josef und Gregor Bender, Bonn/Regensburg
Vereintes Europa auf der Briefmarke.
- 1969** Kurt Dahmann, Berlin
Deutsche Erstflüge 1919–1944 (im Königreich).
Deutsche Luftpost 1945-1967.
- 1970** Dr. Heinrich Schneider, Saarbrücken
Forschungsergebnisse „Saar-Ausgaben, Postgeschichte, Saar-Handbuch“.
- 1971** Emil W. Mewes, Düsseldorf
Sammler-Lupe / Poststempelgilde Rhein-Donau.
- 1972** Kurt Karl Doberer, Nürnberg
Rauten und gekrönte Löwen – Geschichte der bayerischen Briefmarken.
- 1973** Ullrich Häger, Frankfurt
Großes Lexikon der Philatelie.
- 1974** Dr. Heinz Deinhart, München
Archiv für Postgeschichte in Bayern.
- 1975** Hans Rees, Ludwigsburg
Die Postmeister von Luxemburg.
- 1976** Dr. Friedrich F. Steuer, Wien
Handbuch und Katalog der deutschen Kolonial-Vorläufer.
- 1977** Dr. Walter Diggelmann, Zürich
Philatelistische Arbeit „Neue Züricher Zeitung“.
- 1978** Dr. Josef Bender, Bonn
1. Mal 1968 (siehe oben)
2. Mal = 1978 Die Briefmarke als Kunst der kleinen Form — Untertitel: Die Entwicklung der Bildform des europäischen Postwertzeichens.
- 1979** Dr. Wilhelm Blank, Bonn
Promovierte mit dem Thema „Philatelie in Fach- und Tagespresse“.

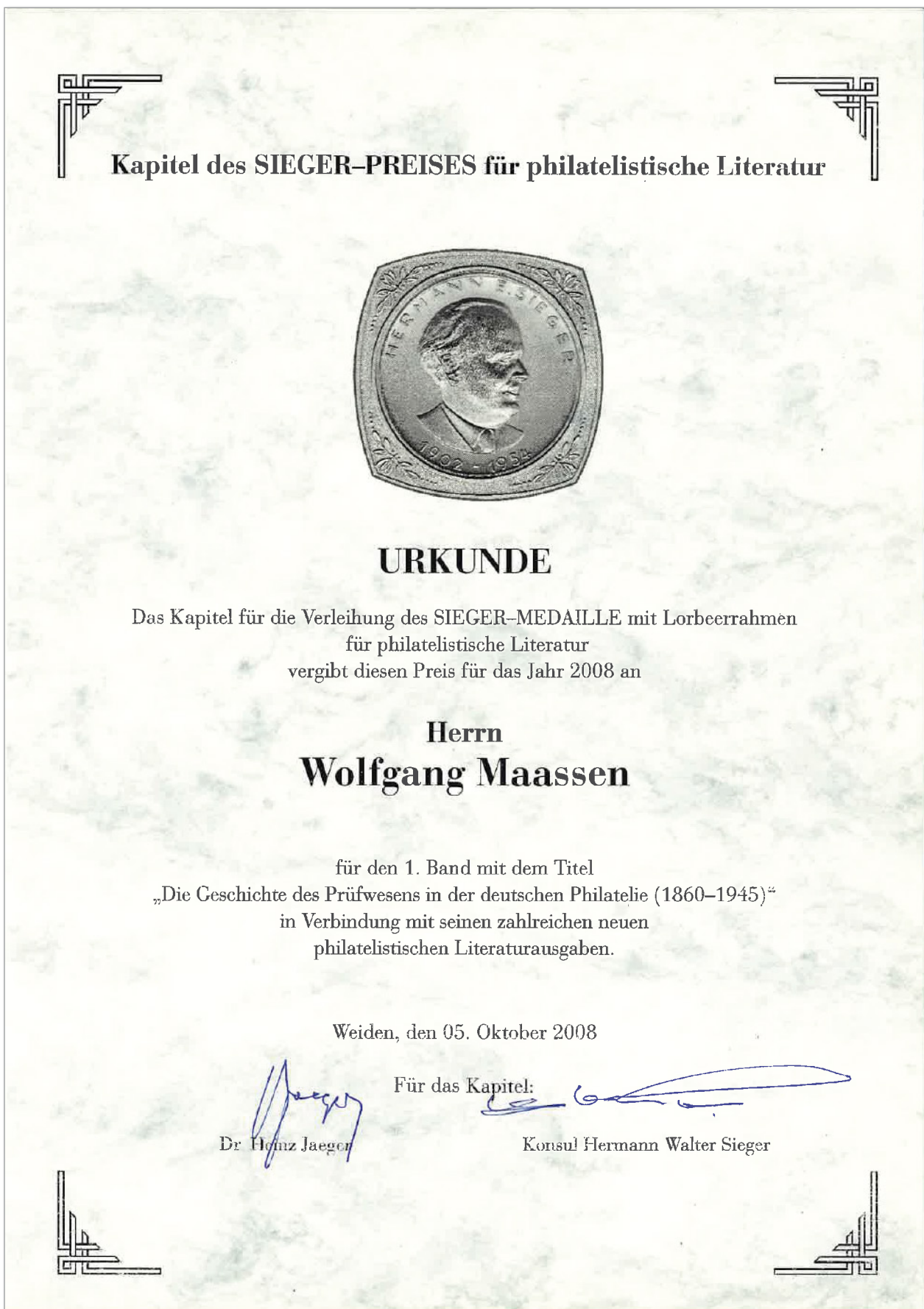
- 1979** Josef Schlingen, Bonn
Deutsche Marine-Schiffspost, Handbuch und Stempelkatalog 1914–1919 und „Neue Schriftenreihe der Poststempelgilde Rhein-Donau“ und „Berichte für Kolonialbriefmarken-Sammler“.
- 1980** Hans Paikert, Düsseldorf
Die UPU-Studie, philatelistische Belege zum Thema „Weltpostverein“.
- 1981** Joachim H. Krebs, Berlin
Tausend Tips für Briefmarkensammler.
- 1982** Dr. Rüdiger Wurth, Klingenbach/Österreich
Philatel.-posthistorische Beiträge und regelmäßige Mitarbeit an Briefmarken-Zeitungen. Publiz. Tätigkeit im Zeitungs- und Zeitschriftenbereich (zum Beispiel Sammlerdienst).
Herausgabe des „Wiener Briefmarkenspiegels“ seit 1974 als Beilage zum „Sammler-Dienst“.
Handbuch der „Sonderpostämter Österreichs“
Der Brief in Vergangenheit und Gegenwart Österreichs als zeitgeschichtliches Dokument – Band 1/ 1978.
Briefposttarife 1722–1924 – Band H/1979.
Das Schilling-Gesetz und die Briefposttarife seit 1925 — Band 111/1980.
Das Hoch- und Erzstift Salzburg — Band IV/1981.
Österreichisch Galizien und die Bukowina — Band V/1982.
Der Österreichisch-Ungarische Ausgleich 1867 und Deutsch-Westungarn — Band VI/1983.
Österreichisch Dalmatien — Band VII/1984.
Wiens lokale Posteinrichtungen 1772 bis 1873 — Band VIII/1985.
Deutsch-Österreich — Band IX/1986.
Die Erblandpostmeister Paar — Band X/1987.
Cito cito citissime. — Band XI/1988.
- 1983** Städtische Bibliothek der Landeshauptstadt München/Philatelistische Bibliothek – Herr Gleixner
Freiwillige Einrichtung einer philatelistischen Bibliothek innerhalb der Stadtbibliothek München.
- 1984** Helga van Laak, Düsseldorf
Ehrenamtliche Leiterin des Verlages für den Bund Deutscher Philatelisten E. V.
- 1985** Roland F. Kohl, Zürich
Schweizerisches Luftposthandbuch 1984.
- 1986** Fritz Haubner, München
Verzeichnis der philatelistischen Literatur über das altdeutsche Sammelgebiet Hannover mit kurzen Inhaltsangaben.

- 1987** Hans F. Hunziker, Basel
Strubel, Helvetia assine non dentelée 1854–1862.
- 1988** Walter Kruschel, Berlin
Klassische Berliner Postgeschichte.
- 1989** Peter Feuser, Stuttgart
Deutsche Vorphilatelie.
- 1990** Volker Parthen, Wiesbaden
Die John-R.-Boker-Jr.-Sammlung Altdeutsche Staaten.
- 1991** Dr. med. Heinz Jaeger, Lörrach
Für sein jahrzehntelanges philatelistisches Wirken.
- 1992** Joachim Dill, Bad Neustadt/Sade
„Die aktuelle Briefmarkenecke“.
- 1993** Gerhard Webersinke, Daxstein
Chefredakteur der Michel-Kataloge.
- 1994** Fred F. Blau und Cyril Deighton
Handbuch „Die Orientfahrt / Die Ägyptenfahrt des LZ 127 Graf Zeppelin“.
- 1995** Philatelistische Bibliothek Hamburg e. V.
- 1996** Dipl.-Ing. Walter M. Hopferwieser, Salzburg
Kosmische Post
- 1996** Fritz Heimbüchler, München
Rumänien – Die Ochsenköpfe der Moldau 1852–1862.
- 1997** Ing. Gotwin Zenker, Wien
Deutsches Reich, 2 Mark – Monographie einer Briefmarke.
- 1997** Peter Harlos, Wunstorf
Die Notopfer- und Wohnungsbaumarken 1948–1956.
- 1998** Prof. Dr. Dr. med. Joachim Gabka, Berlin
Weltchronik in Briefmarken – Ein Bilderbuch über den Lebenslauf unseres blauen Planeten.

- 1999** Hans-Jürgen Wischnewski, Berlin, Staats- und Bundesminister a. D., Köln
150 Jahre Deutschland auf Briefmarken – Mein Land, unsere Geschichte.
- 1999** Jan Karasek, CZ-Brno
Tschechoslowakische Briefmarken und ihre Fälschungen – Seltenheiten der tschechoslowakischen Briefmarken 1918–1939.
- 2000** Peter Fischer, Berlin (1. Mal)
Sein philatelistisches Gesamtliteraturwerk, insbesondere für den Universal-Katalog der DDR.
- 2001** Andreas Grünewald, Fröndenberg
Die Helvetische Republik 1798–1803
- 2002** Jürgen Ehrlich, Köln
Sein Gesamtwerk als Berufsphilatelist, Führungspersönlichkeit des AKW, für seine vielseitigen fachjournalistischen Arbeiten und als Autor des PHILEX-Kataloges.
- 2003** Wolfgang Maassen, Schwalmatal (1. Mal)
Für seine umfangreichen philatelistischen Forschungsarbeiten und Buchveröffentlichungen als Fachjournalist und Autor.
- 2004** Horst Milde, Dresden
Sachsen-Brevier, Poststationskatalog 1600-1867
- 2004** Wolfram Grallert, Leipzig
Lexikon der Philatelie
- 2005** Jochen Stenzke, München
Für sein überzeugendes fachliches Können, sein äußerst fach- und sachkundiges Wissen und sein philatelistisches Engagement in über 30 Jahre Michel-Kataloge.
- 2006** Günter Bechtold, Weilheim
Für sein überzeugendes fachliches Wissen und Können und sein philatelistisches Engagement in Vereinen und Verbänden seit 50 Jahren (Deutsche Inflation 1919–1923).
- 2007** Dr. Peter Tichatzky, Berlin
Für sein wahrlich großes, beachtenswertes und erfolgreiches philatelistisches Lebenswerk: Gesamt-Kapitel DDR (1949–1986) (Universal-Katalog), Veröffentlichungen „DDR-Briefmarken 1 bis 1000 — Was nicht im Katalog steht“, Schriftenreihe zum Sammelgebiet der DDR der Arbeitsgemeinschaft DDR, zwei Bände „Ersttagsbriefe- und -stempelkatalog“, Katalog der Ersttagsblätter, der Maximumkarten und der Numisbriefe der DDR, Publikation

um Briefmarkendruck in Deutschland, Anfang des 20. Jahrhunderts, erfolgreicher Aussteller, Vorsitzender des Vereins in Berlin-Lichtenberg, Prüfer für das Sammelgebiet DDR, aktiv in der Fälschungsbekämpfung.

- 2008** Wilhelm van Loo, Aachen
Für den 2. Band der Schriftenreihe des Bundes Philatelistischer Prüfer mit dem Titel „Das philatelistische Prüfwesen der Nachkriegszeit (1945–1958)“ in Verbindung mit seinen jahrzehntelangen Forschungsarbeiten und fotojournalistischen Dokumentationen.
- 2008** Dr. Helmut Oechsner, Nürnberg
Für den 3. Band (siehe zuvor!) der Schriftenreihe des Bundes Philatelistischer Prüfer mit dem Titel „50 Jahre Bund der Philatelistischen Prüfer (1958–2008)“ in Verbindung für seine jahrelangen literarischen Arbeiten auf den Gebieten der klassischen und modernen Philatelie und Postgeschichte.
- 2008** Dr. Hans-Karl Penning, Bornheim
Für den 3. Band der Schriftenreihe des Bundes Philatelistischer Prüfer mit dem Titel „50 Jahre Bund Philatelistischer Prüfer (1958-2008)“ in Verbindung mit seinen wegweisenden Forschungsarbeiten, insbesondere der Nachkriegsphilatelie ab 1945.
- 2008** Bund Philatelistischer Prüfer e.V.
Schriftenreihe des Bundes Philatelistischer Prüfer – Dank und Anerkennung für die organisatorische Gesamtleistung.
- 2008** Peter Fischer, Berlin (2. Mal) SIEGERMEDAILLE mit Lorbeerrahmen
Für den 4. Band der Schriftenreihe des Bundes Philatelistischer Prüfer mit dem Titel „Das philatelistische Prüfwesen in der SBZ und DDR (1945–1990)“ in Verbindung mit seinen neuesten Forschungsarbeiten auf dem Gebiet der philatelistischen Literatur.
- 2008** Wolfgang Maassen, Schwalmthal SIEGERMEDAILLE mit Lorbeerrahmen (2. Mal)
Für den 1. Band der Schriftenreihe des Bundes Philatelistischer Prüfer mit dem Titel „Die Geschichte des Prüfwesens in der deutschen Philatelie (1860–1945)“ in Verbindung mit seinen zahlreichen neuen philatelistischen Literaturausgaben.
- 2009** Reinhard Metz, Bremen, Staatsrat a. D.
Georges Fouré – Die Geschichte eines genialen Philatelisten und Fälschers.
- 2010** Karlfried Krauß, Potsdam
Die preußischen Nummernstempel



- 2010** Janusz Dunst und Czeslaw Slania, Polen
„Werksverzeichnis“ eines Briefmarkenstechers
- 2011** Ulrich Ferchenbauer
Handbuch und Spezialkatalog Österreich
- 2012** Ernst Schlunegger
Für sein Lebenswerk und sein letztes Buch zur Liechtenstein-Philatelie.
- 2013** Andreas Birken, Hans-Henning Gerlach
Für ihre kartographischen bzw. lexikalischen Werke zu deutschen Kolonien
- 2014** Torsten Berndt
Chefredakteur der Deutschen Briefmarken-Zeitung
- 2015** nicht vergeben
- 2016** nicht vergeben
- 2017** Wolfgang Jakubek
Knaurs Briefmarkenbuch – Die ganze Welt der Philatelie (verschiedene Auflagen ab 1976)
Marken, Menschen und Marotten (2000)
Zusammen mit Hans-Joachim Schwanke: Thema 3. Reich. Ein Bildband und Erinnerungen (2017)
- 2018** Walter Schießl, Schwandorf/Oberpfalz
44 Jahre Redakteur der Rundbriefe und Sonderpublikationen der „Arbeitsgemeinschaft
Forschung Deutsche Bundespost“ (AGF) und ein namhafter Förderer der modernen deutschen Philatelie.
- 2019** Dieter Michelson / Karl Louis, Wiesbaden
Für die generelle Literaturförderung des Auktionshauses Heinrich Köhler und die Herausgabe von über 70 Edition d’Or- und Edition Speciale-Bände.

Neues von den Verlagen • Rezensionen

Zusammengestellt von Wolfgang Maassen

Bernd Juchert:

Ziegenaugen auf Brief / Goat's Eyes on Covers



„Eine Studie zur Verwendung der zweiten Briefmarkenausgabe Brasiliens auf Briefen / A study of the use of Brazil's second stamp issue on covers“, so lautet der Untertitel dieses mit doch 255 Seiten recht umfangreichen Werkes. Der Autor – er ist seit langem namhafter Fachprüfer für Brasilien, Seniormitglied im BPP und aktiver Prüfer in der A.I.E.P. – trat bereits 1999 mit einem ersten zweisprachigen Werk „Ochsenaugen auf Brief / Bull's Eyes on covers“ an die Öffentlichkeit, nachdem er 1995 eine deutschsprachige Erstfassung in Kleinauflage von 30 Exemplaren publiziert hatte. 2015 erschien dieses Buch in 2. Auflage, wesentlich um neu entdeckte Funde und bessere Farabbildungen erweitert und nunmehr weit luxuriöser ausgestattet, ist es bis heute Grundlage für Sammler

wie Händler, wenn es gilt, Vorkommen und Seltenheiten solcher Ochsenaugen-Briefe einzuschätzen, aber auch deren Falsifikate und dubiose Stücke kennenzulernen.

Juchert ließ es dabei nicht bewenden. Er übertrug dieses Forschungsmodell auf die zweite Ausgabe Brasiliens, die sog. „Ziegenaugen“. 2001 erschien dazu in Erstauflage von 25 Exemplaren sein 88-Seiten-Werk „Ziegenaugen auf Brief“ (wiederum zweisprachig) und in dieser Publikation vermochte er bereits 130 solche Belege nachzuweisen (immerhin rund 80 mehr als zu gleicher Zeit einem brasilianischen Philatelisten bekannt waren).

Seitdem sind mehr als 20 Jahre vergangen und es gelang Juchert, während dieser langen Zeit viele weitere ihm damals noch nicht bekannte Stücke zu entdecken. Akribisch weist er all die nunmehr 280 (!) von ihm registrierten Objekte auf. Soweit es möglich ist (und die Beschreibung früherer Auktionskataloge dies hergibt) werden Typen und differierende Papiere bestimmter Wertstufen mit benannt, Herkunftsquellen ebenso. Neu sind Abschnitte über die Verwendung von frankierten Gerichtsakten. Nützlich und wertvoll dürften seine Informationen zur Häufigkeit, aber auch zur Bewertung einzelner Frankaturen auf Brief sein, wobei stets die Erhaltung zu berücksichtigen ist, denn 1844/46 wurden die Marken häufig als Briefverschlussmarken über dem rückseitigen Siegel geklebt, viele also beim Öffnen des Briefes zerrissen und später teilweise repariert.

Anders als die ersten beiden Bücher zu den Ochsenaugen, die im Phil*Creativ Verlag in Schwalmtal erschienen, gab der Autor dieses Buch im Selbstverlag heraus und produzierte es mit den ihm möglichen Mitteln. Es ist eine würdige Fortschreibung seiner früheren Registraturen und Nachforschungen. Sammler wie (Auktions)-Handel sei es auch wegen des umfangreichen Informationsanteiles zu Fälschungen u.ä. uneingeschränkt empfohlen.

Kurzinfo: Format DIN A4, 256 Seiten, zweisprachig (deutsch/englisch), in Farbe, zahlr. Abb., 2. Völlig neu bearbeitete Auflage von 60 Stück, Hardcover, Kloster Lehnin 2023, Verkaufspreis: 120 Euro zzgl. Porto. Bezug bei Bernd Juchert, Hauptstr. 99, 14797 Kloster Lehnin OT. Rädels, E-Mail: BJuchert@t-online.de

Bernd Juchert:

Ochsenaugen im Viererblock

Eine Studie zum Vorkommen der ersten Briefmarkenausgabe Brasiliens in Einheiten

2014 versuchte sich der bekannte Prüfer und Fachautor erstmals an diesem Thema und registrierte alle ihm damals bekannten größeren Einheiten. Nicht nur Viererblocks – wie es der Titel nahelegen mag –, sondern auch größere Einheiten, und zwar gebraucht und ungebraucht. Dieses interessante Werk erschien im Selbstverlag in einer Auflage von 50 Exemplaren, das er nun in 2. Auflage von 40 Exemplaren in Neubearbeitung

vorlegt. Zwar sind in den vergangenen zehn Jahren nur fünf neue damals noch nicht bekannte Einheiten dazu gekommen, aber vielfach konnten doch Abbildungsqualitäten deutlich verbessert und mehr als früher in Farbe abgebildet werden. Nützlich ist auch hier der jeweilige Quellennachweis, der soweit möglich auch mit Zuschlagspreisen der jeweiligen Auktionen nachgeführt wird.



Dass Einheiten von Ochsenaugen alles andere als Massenware sind, dürfte dem Leser sicherlich die Übersicht auf S. 10 schnell vor Augen führen. Von gebrauchten Dreierstreifen der 60 Reis sind 46 nachgewiesen, von einem Dreierstreifen der 30 Reis, ungebraucht, nur einer! Die Mehrzahl der nachgewiesenen Einheiten bewegen sich im einstelligen Bereich. Das Buch bietet jedem eine exzellente Orientierung, der sich als Sammler wie Händler mit solchen Objekten näher befassen will. Der Text des Buches ist in deutscher Sprache, aber am Schluss des Buches gibt es eine fünfseitige Zusammenfassung in englischer Sprache.

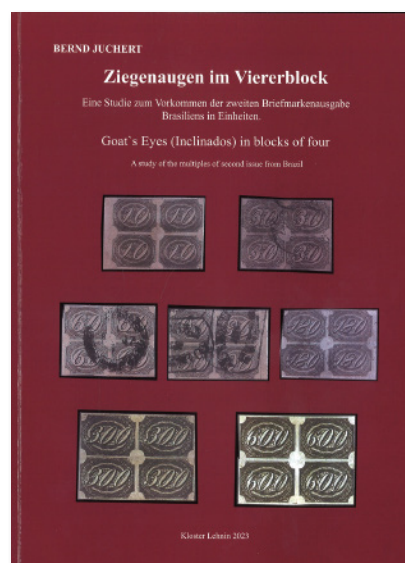
Kurzinfo: Format DIN A4, 90 Seiten, in Farbe, zahlr. Abb., 2. verbesserte Auflage von 40 Stück, broschiert, Kloster Lehnin 2023, Verkaufspreis: 45 Euro

ro zzgl. Porto. Bezug bei Bernd Juchert, Hauptstr. 99, 14797 Kloster Lehnin OT. Rädels, E-Mail: BJuchert@t-online.de

Bernd Juchert:

Ziegenaugen im Viererblock / Goat's Eyes (inclinados) in blocks of four

Untertitel: „Eine Studie zum Vorkommen der zweiten Briefmarkenausgabe Brasiliens in Einheiten“. Mit diesem neuen Titel begibt sich der Experte und Prüfer auf für ihn zwar gewohntes, für die Öffentlichkeit aber neues Terrain, denn zumindest in deutscher Sprache lag hierzu noch nichts vor. Der Brasilianer Walter Gonçalves Taveira hatte das Thema in seinem monumentalen Werk „Brasil 1844–1846: „Inclinados““ zwar schon behandelt, überwiegend aber nur die größten ihm damals bekannten Einheiten aufgewiesen. Juchert gelingt es nun, dieses Focus deutlich zu erweitern, also auch viele kleinere Einheiten (bei den hohen sehr seltenen Wertstufen-Einheiten zu 180, 300 und 600 Reis) auch Paare nachzuweisen, wobei er bei den Werten zu 30, 60 und 90 Reis dank der Zusammenarbeit mit dem Spezialisten Denis Forte die jeweiligen Typen auch benennt, soweit dies aufgrund früherer Beschreibungen



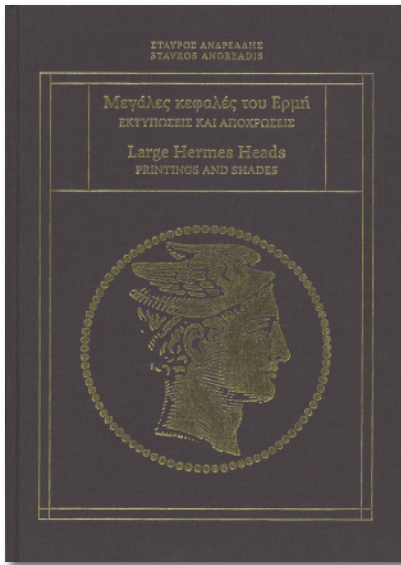
möglich ist. Die verschiedenen Papiere konnte er nicht berücksichtigen, da diese Angaben in frühen Auktionskatalogen nahezu immer fehlen. Das Buch hat über 300 Abbildungen, viele davon in Farbe. Es bietet Sammlern wie Berufphilatelisten eine gute Übersicht, was heute noch an Einheiten dieser Ausgabe vorhanden ist.

Kurzinfo: Format DIN A4, 132 Seiten, zweisprachig (deutsch/englisch), in Farbe, 1. Auflage von 50 Stück, broschiert, eingelegt ist noch ein Ergänzungsblatt, das nach Drucklegung neu registrierte Einheiten aufführt, Kloster Lehnin 2023, Verkaufspreis: 70 Euro zzgl. Porto. Bezug bei Bernd Juchert, Hauptstr. 99, 14797 Kloster Lehnin OT. Rädels, E-Mail: BJuchert@t-online.de

Stavros Andreadis:

Large Hermes Heads. Printing and Shades

Dieses Buch ist in mehrfacher Hinsicht ungewöhnlich. Bereits sein Format von 26 cm Breite und 36 cm Höhe sprengt so manches Buchregal. Das gilt noch mehr für den Inhalt, in dem Andreadis folgend den verschiedenen Druckauflagen der großen Hermes-Kopfausgaben, die von 1861 an erschienen sind, jeweils alle nachweisbaren Farbtonungen dokumentiert. Deren Zahl wird durch die Einführung der Kontrollnummern noch deutlich erweitert, die auf der Rückseite der 5, 10, 20, 40 und 80 Lepta-Werte während der meisten Zeit ihres Umlaufs gedruckt wurden. Das Nebeneinander von Vorder- und Rückseitendruck, die von Ausgabe zu Ausgabe auffallende Unterschiede aufweisen, in Kombination mit der allmählichen Abnutzung der Druckplatten, ergeben ein hervorragendes und gleichzeitig unerschöpfliches und komplexes Feld für jeden Briefmarkensammler, der bereit ist, sich in



dieses Gebiet zu vertiefen. Dabei folgt Andreadis dem griechischen Spezialkatalog „Hellas“, stellt aber auch einige zusätzliche individuelle Farbvarianten vor. So kommen verschiedene 1.144 Briefmarken vor, die sich unterscheiden lassen. Andreadis hat diese Mühe durch dieses aufwändig produzierte Buch sicherlich erleichtert. Dabei hat er keine Kosten und Mühen gescheut. Nicht nur, dass er zig-Tausende von Marken auf ihre „Eignung“ begutachtete, auch in der anschließenden computer- und drucktechnischen Reproduktion war ihm nur das Beste gut genug. Jede Seite wurde von ihm persönlich geprüft, viele verworfen, wenn sie nicht gut genug ihm erschienen, bis er dann – häufig erst nach Dutzenden von Druckproben – endlich zufrieden war.

Wer den sympathischen zurückhaltenden Griechen näher kennt, weiß um dessen fantastische Sammlungen, die bereits für den Grand Prix International in Washington 2006 und Portugal 2010 nominiert waren, außerdem für den Grand Prix d’Honneur in New York 2016. In Israel gewann er 2018 die „World Stamp Championship“. Seine Sammlung der Großen Hermes-Köpfe wurde gleich zweimal in Buchausgaben der Edition

d’Or-Reihe dokumentiert: in Band 28 (2011) und Band 60 (2021). Mit diesem neuen Werk schließt sich für Andreadis ein Kreis. Für Sammler der großen Hermes-Köpfe ist das Werk ein Meilenstein.

Kurzinfo: Format 26 x 36 cm, 157 Seiten, zweisprachig (griechisch/englisch), 1.144 Abbildungen, in Farbe, Hardcover mit goldener Titel- und Buchrückenprägung, Verkaufspreis: 170 Euro inklusive Porto. Erhältlich bei dem e-shop von A. Karamitsos, siehe: <http://www.karamitsos.com>

Edition d’Or, Band 70:

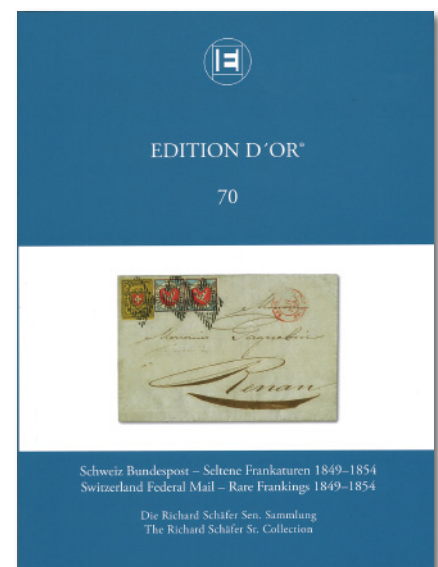
Schweiz Bundespost – Seltene Frankaturen 1849–1854) / Switzerland Federal Mail – Rare Frankings 1849–1854. Die Richard Schäfer Sen. Sammlung / The Richard Schäfer Sr. Collection

Den Namen des Sammlers braucht man wohl keinem näher vorzustellen, der sich jemals mit dem Gebiet Altschweiz philatelistisch beschäftigt hat. In zehn umfangreichen Publikationen hat Richard Schäfer (1939–2023) die frühe Schweizer Philatelie und Postgeschichte verewigt und ihr wie kaum ein anderer zuvor ein Denkmal gesetzt. Grundlage waren für ihn stets die Briefmarken an sich und deren Verwendung in einem zeitgeschichtlichen Kontext, zumal auf Briefen und Belegen aller Art.

So entstanden seit den 1960er-Jahren verschiedene Kollektionen. Bei der Ausstellung BERNOBA 78 wagte er sich zum ersten Mal mit einer Strubel-Sammlung aufs glatte Parkett, bei der NABA 1984 wurde dieses Exponat bereits mit Gold und Ehrenpreis ausgezeichnet. Es sollten zahlreiche weitere „Super-Kollektionen“ folgen, die ihn in den philate-

listischen Olymp bis hin als mehrfachen Grandprix-Kandidat führten. Seine letzte Ausnahmesammlung war „Altschweiz – Frankaturen 1. Periode Eidgenössische Post 1849–1854“, die bei der IBRA 2023 zu sehen war.

In diesem neu erschienenen Band der Edition d’Or-Reihe wird eben diese Kollektion auf 120 Seiten dokumentiert, wobei es um seltene Frankaturen der Schweizer Bundespost von 1849–1854 geht.



Mit einem neuen Tarifgesetz und einer Einteilung der Schweiz in elf Postkreise begann ab 1. Oktober 1849 ein neues Zeitalter der Schweizer Post, dem dann auch 1851 ein erstes Münzgesetz und die Einführung des Schweizer Franken folgte, das den kaum noch haltbaren Zustand von bis dato 297 verschiedenen Münzsorten aufhob. Alte Kantonal- und Übergangsmarken konnten ab 1849 weiterverwendet werden. 1851 wurden allerdings u.a. die Ortstaxe aufgehoben und die Distanzrayons auf drei Kreise reduziert.

Schäfers Kollektion umfasst die Verwendung der ersten Schweizer Briefmarken während der ersten vier Tarif-Perioden:

- I. Verwendung von Kantonalmarken von Zürich, Genf und Basel und den Übergangsmarken vom 1.10.1949–30.9.1854
- II. Erster eidgenössischer Tarif vom 1.10.1849–31.12.1851
- III. Eidgenössischer Tarif in Genf vom 1.1.1849–31.12.1851
- IV. Zweiter Eidgenössischer Tarif vom 1.1.1852–30.9.1854

Die jeweils chronologisch aufgebauten Kapitel der Sammlung legen dabei den besonderen Schwerpunkt auf Frankaturen, Abstempelungen und seltene Früh- bzw. Spätverwendungen, insbesondere der Verwendung von Kantonalmarken. Eine schier unglaubliche Fülle gut erhaltener Briefe werden in dieser Sammlungsdocumentation vorgestellt und jeweils präzise beschrieben, wobei Schäfer jeweils Wert auf die korrekte Einordnung und Bestimmung der Marken bzw. Tarife legte, aber auch bei nahezu jedem Briefbeleg dessen Seltenheit bestimmte, also die Zahl bekannter vergleichbarer Frankaturen aufführte. Und das Wort vom „einzig bekannten ...“ liest man häufig. Die Fülle und Vielfalt dieser exquisiten Briefzusammenstellungen erschlägt einen fast.

Dem Global Philatelic Network ist mit Herausgabe dieses neuen Bandes – es ist bereits der 70. seiner Art! – wiederum eine uneingeschränkt anzuerkennende Leistung gelungen, denn das Buch enttäuscht in keiner Weise, weder in Form, Umfang (insgesamt hat es 150 Seiten inkl. Sammlerporträt und Einführung zum Thema, jeweils zweisprachig) noch in der gewohnt professionellen Ausführung. Es ist für 79 Euro erhältlich bei: Heinrich Köhler Auktionshaus GmbH & Co. KG, Hasengartenstr 25, 65189 Wiesbaden, Germany, Tel. +49 611 34149-0, info@

heinrich-koehler.de, www.heinrich-koehler.de und in der Schweiz bei Corinphila Auktionen AG, Wiesenstr. 8, 8032 Zurich, Switzerland, Tel. +41 44 3899191, info@corinphila.ch, www.corinphila.ch für 79 CHF.

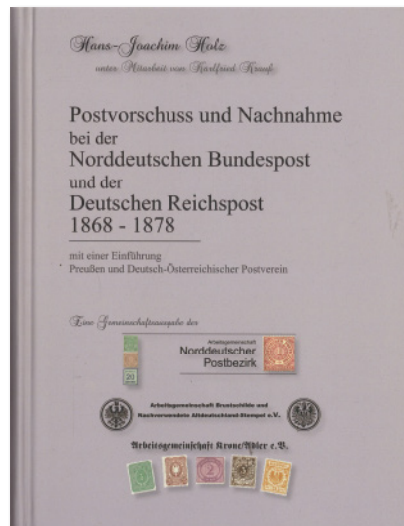
Hans-Joachim Holz unter Mitarbeit von Karlfried Krauß: Postvorschuss und Nachnahme bei der Norddeutschen Bundespost und der Deutschen Reichspost 1868–1878

In der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts entwickelten sich die Vorläufer des späteren Postnachmegeschäftes, die vor allem aus dem preußischen Postvorschussverfahren abzuleiten sind. Wie der Begriff „Vorschuss“ bereits sagt, unterschied es sich vom Nachnahmeverfahren dadurch, dass ein auf einer Sendung lastender Betrag bereits bei der Einlieferung einer Postwendung seitens der Post auf deren Risiko an den Absender zu bezahlen war und diese sich den Betrag vom Adressaten zurückholen musste. Anders bei der Nachnahme, bei der der Empfänger zahlte und die Post dann den Betrag an den Absender retournierte. Ab dem 1.

Oktober 1878 gab es nur noch dieses Nachnahmeverfahren.

Dieser Hinleitung folgend bearbeiten die Autoren (Krauß bearbeitete zwei der nachfolgenden sechs Kapitel) diese Sendungsarten im Detail, und zwar chronologisch und politisch gegliedert in: Preußen von den Anfängen bis 1867; Die Zeit des Deutsch-Österreichischen Postvereins 1850–1867; Norddeutscher Postbezirk 1868–1871; Deutsche Reichspost 1872–1874; Elsass und Deutsch-Lothringen 1871–1874 und Deutsche Reichspost 1875–1878. Für jedes dieser Kapitel werden relevante postalische Reglements/Verfügungen ebenso wie Tarife/Briefgebühren, besondere Stempel und Vermerke dokumentiert und erläutert. Damit ergibt sich eine Fülle von Erkenntnissen und Belegstücken, die keinen Vergleich zu scheuen braucht. So wird verständlich, wenn Holz in seinem Vorwort schreibt, dass er 50 Jahre an diesem Thema gearbeitet hat.

Über 450 Seiten kamen so zusammen, 450 Seiten geballter Informationsfülle, die kaum zu beschreiben sind. Zum Thema ist es das Beste und Vollständigste, was bislang jemals publiziert wurde. Die Abbildungsqualität ist hervorragend, die satztechnische Gestaltung in ihrer Farbigkeit eher etwas ungewöhnlich, letztlich aber „Geschmackssache“. Dem Wert des Werkes tut dies so oder so keinerlei Abbruch. Ein gelungener Hardcover-Einband verleiht dem Buch Dauerhaftigkeit. Es ist eine Gemeinschaftsausgabe dreier Studiengruppen, der ArGe Norddeutscher Postbezirk, der ArGe Brustschilder und Nachverwendete Altdeutschland-Stempel und der ArGe Krone/Adler. Die Auflage beträgt 500 Exemplare. Das Buch wurde bereits vor der IBRA 2023 präsentiert, ist aber mittlerweile längst vergriffen.



MICHEL-Katalog Alpenländer 2024



(Germering) Im MICHEL Alpenländer 2024 findet der Philatelist alle wichtigen Informationen über die Sammelgebiete Liechtenstein, Österreich und Schweiz sowie die Postgebiete Genf und Wien der Vereinten Nationen.

Die Digitalisierung entwickelt sich stetig weiter. Dies spiegelt sich auch in den Briefmarken wider. Bereits vor einigen Jahren kamen die ersten sogenannten Krypto-Briefmarken auf den Markt, welche eine zusätzliche Onlinewährung bzw. ein Non-Fungible Token (kurz NFT) enthalten. Das Interesse der Sammler an neuen Produkten führt dazu, dass immer mehr Postverwaltungen auf diesen Trend setzen.

Bei einigen Ausgaben aus Österreich und Liechtenstein gibt es allerdings ein Missverhältnis zwischen Verkaufspreis, Nominale und postalischer Benutzbarkeit. Solche Kryptomarken betrachtet die MICHEL-Redaktion als nicht mehr relevant für eine vollständige Sammlung. Die Katalogisierung erfolgt in kleinerer Schrift und ohne Abbildung, aber mit allen wesentlichen Informationen.

Einen Bearbeitungsschwerpunkt legte die Redaktion dieses Jahr auf die österreichischen Lokalausgaben nach dem Zweiten Weltkrieg. Neue Forschungsergebnisse machten es möglich, aus summarischen Aufzählungen exakte Katalogisierungen zu formen. Speziellsammler finden nun über 550 neue MICHEL-Nummern zusammen mit weiteren Abbildungen. Daneben wurden im Hauptgebiet auch drei neue Zähnungsabarten entdeckt (zwei Blocks und eine Marke).

Preisbewegungen gibt es in der Schweiz im ganzen Sammelgebiet verteilt; zumeist kleine Anhebungen, aber auch Senkungen. Bei der Ausgabe „Trendsportarten“ von 1998 wurde ein ungestanzter Sechserblock aufgeführt, der bereits im höheren dreistelligen Bereich notiert. Und für die Zähnungsabart MiNr. 2709 U wurde nun erstmals eine Preisbewertung angegeben. Außerdem sind die Auflagenzahlen für den 2021er Jahrgang ergänzt.

Vereinzelte Preisanpassungen bestimmen das Bild in Liechtenstein. Bei den Krypto-Blocks wurden die Häufigkeiten der zugeordneten NFTs ergänzt und die SEPAC-Ausgabe „Tiere“ aus dem Jahr 2013 identifiziert.

Kurzinfo: MICHEL Europa Band 1, 841 Seiten, 9.400 Abbildungen, 41.100 Preisbewertungen, in Farbe, Hardcover, VP: 74 Euro

MICHEL-Katalog Mitteleuropa 2024

(Germering) Im MICHEL Mitteleuropa 2024 findet der Philatelist alle wichtigen Informationen über die Sammelgebiete Slowakei, Tschechische Republik, Tschechoslowakei und Ungarn.

Die redaktionellen Verbesserungen verteilen sich über das gesamte Werk. In der Tschechoslowakei wurde eine

neue Abart bei der Ausgabe „Persönlichkeiten aus dem Kulturleben“ aus dem Jahr 1961 entdeckt. Sowohl bei der Slowakei als auch in der Tschechischen Republik wurden aktuelle Tarifinformationen integriert. Ungarn-Sammler finden im neuen MICHEL nun die Gültigkeitsvermerke aller Ausgaben zwischen 1964 und 1990.

Ein weiterer Schwerpunkt lag in der Überprüfung und Aktualisierung der Preisnotierungen. Bei den Marken des Slowakischen Staates punkten insbesondere seltene Zähnungen sowie Abarten mit deutlichen Erhöhungen. Die selbstklebenden Markenheftchen der Slowakei wie auch der Tschechischen Republik sind ebenfalls stark nachgefragt. Steigende Notierungen finden sich auch bei diversen Blockausgaben.



In der Tschechoslowakei sieht die Redaktion verschiedene Preistendenzen. Bemerkenswerte Auktionsergebnisse wurden bei den Aufdruckmarken von 1919 erzielt. In einem Fall verdoppelte sich die Bewertung auf einen fünfstelligen Betrag. Viel Bewegung gibt es außerdem bei den Kleinbogenpreisen der 1960er bis 1980er Jahren. Während die Viererkleinbogen der Kunstserie unter Druck geraten, zählen die Zehnerkleinbogen zu den Gewinnern.

Kurzinfo: MICHEL Europa Band 2, 845 Seiten, 9.400 Abbildungen, 42.200 Preisbewertungen, in Farbe, Hardcover, VP: 74 Euro

MICHEL-Katalog Zentralafrika 2024

(Germering) Mit dem MICHEL-Übersee Zentralafrika 2024 setzt der Schwaneberger Verlag die Reihe der dunkelroten MICHEL-Übersee-Bände fort. Er enthält den Kongo, alle Staaten, die aus Französisch-Äquatorialafrika hervorgegangen sind, sowie die ehemals spanischen und portugiesischen Gebiete des zentralen und südlichen Afrika, und zwar von den frühesten kolonialen Marken bis in die Gegenwart. Die vormals britischen Gebiete bleiben, wie stets, im demnächst neu aufgelegten Band 6.2 Südafrika vereint.



Dem regelmäßigen Leser dieser Kataloge wird auffallen, wie stark dieser Band seit der Voraufgabe angeschwollen ist: 130 Seiten mit Katalogisierungen sind hinzugekommen. Dies ist ganz überwiegend der lebhaften Ausgabepolitik einiger Länder zu verdanken. Der Zuwachs allein bei der Zentralafrikanischen Republik umfasst über 7.800 Hauptnummern. Andere Neuheitengebiete stehen dem kaum

nach. Für den Leser in dieser Auflage gibt es deshalb vieles, zuweilen gar ganz Neues zu entdecken.

Der allgemeine Trend der Ländersammler, die Länder in diesem Katalog zu meiden, hat eine bedeutende Ausnahme: Es sind die Sammler, die ihren Ehrgeiz darauf legen, die schwierig zu beschaffenden modernen Marken zusammenzutragen, die nicht über Agenturen auf den Weltmarkt gelangt sind, sondern tatsächlich nur über die Postschalter verkauft wurden. In fast jedem Land gibt es solche Marken, und ihre Preise zogen in der Tendenz spürbar an.

Wer nun schließlich in den Klassikbereich schaut, wird sogleich bemerken, dass sich die Umstellung aller Kataloge auf Farbabbildungen dem Abschluss nähert. Nur noch vereinzelt finden sich die früheren historischen „Holzschnitte“, die noch vor wenigen Jahren so typisch waren.

Kurzinfo: MICHEL Übersee Band 6.1, 1.020 Seiten, 8.500 Abbildungen, 59.000 Preisbewertungen, in Farbe, Hardcover, VP: 98 Euro

MICHEL-Katalog Münzen Deutschland 2024

(Germering) Der MICHEL Münzen Deutschland erscheint in diesem Jahr zum 28. Mal. Durch die jährliche Erscheinungsweise gibt er dem Sammler immer aktuell die neuesten Informationen zu dem Sammelgebiet „Deutsche Münzen ab 1871“. Dabei behandelt er auch die Nebengebiete und die in Deutschland seit 2002 im Umlauf gültigen Euromünzen der am Euro beteiligten Länder.

Für die Sammler der 2-Euro-Kursgedenkmünzen wurden wieder die Neuheiten des Jahres 2023 aller teilnehmenden Euroländer mit entsprechenden Auflagen und Preisen



erfasst. Damit ist der MICHEL ein inzwischen unverzichtbares Nachschlagewerk für die Sammler dieses Gebietes geworden.

Die Tendenz des Münzenmarktes, für qualitativ überdurchschnittlich erhaltene Münzen, entsprechend hohe Preise zu zahlen, hat sich weiter fortgesetzt. Dies hat sich auch in der vorliegenden Katalogauflage bei der Preisfindung niedergeschlagen. Dabei ist auch bei den Goldmünzen die Entwicklung des Goldpreises berücksichtigt worden.

Die Notierungen der Münzen wurden den Marktgegebenheiten angepasst. Soweit bekanntgegeben, wurden die Prägezahlen der Eurokursmünzen ergänzt und die Ausgaben des Jahres 2024 eingearbeitet. Der Katalog enthält für die deutschen Münzen auch eine Vorschau auf die geplanten Ausgaben des Jahres 2024 und das Ausgabeprogramm für 2025.

Kurzinfo: 605 Seiten, Münzen seit 1871, 1.750 Abbildungen, 23.000 Preisbewertungen, in Farbe, broschiert, VP: 39,80 Euro

Dritte Nummer der „Corinphila Gazette“ erschienen!

Bereits im Oktober und Dezember 2023 hatte die Züricher Auktions-

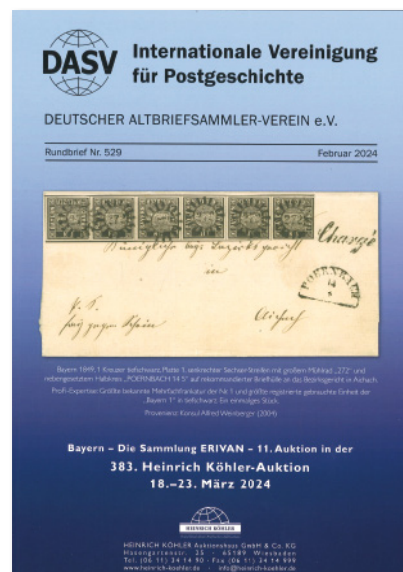


firma Corinphila mit einer neuen „Hauszeitung“ im Großformat (circa A3) auf sich aufmerksam gemacht. Nun legte sie mit einer neuen Ausgabe nach. Mit über 13.000 in alle Welt verschickten Exemplaren sucht sie auf diese Weise die enge Kundenbindung zu halten und gar noch zu steigern. Das Blatt bietet Einblicke in die kommenden Versteigerungen, stellt Mitarbeiter vor, aber auch neue Bücher und glänzt mit einigen Fachbeiträgen, die von den Philatelisten des Hauses verfasst wurden. Acht Seiten in Farbe und künftig sechsmal pro Jahr erwarten die Leser, wobei als Chefredakteur Peter Platz verantwortlich zeichnet.

DASV Rundbrief Nr. 529 (Februar 2024) erschienen

Die sog. „Rundbriefe“ des DASV sind immer etwas Besonderes, zumindest literarisch und postgeschichtlich. Sie informieren einerseits über das vereinsinterne Geschehen, neue Entwicklungen (z.B. der künftig angebotenen digitalen Rundbriefe), widmen sich dann aber auf mehr als 100 Seiten postgeschichtlichen Themen, die

in dieser Form noch keine Behandlung erfahren haben. So schreibt Klaus Weis über den Interkontinentalen Schiffspostverkehr Großbritannien – Australien vor 1880, Dr. Joachim Maas über Preußische Briefpostverträge mit Belgien und Frankreich, Horst Diederichs über ein Posthauschild aus Österreich-Niederland ... zwischen 1781 und 1794, aber im Mittelpunkt des Heftes steht dieses Mal Heinrich Mimberg mit seiner Abhandlung „Der Postvorschuss bei Thurn und Taxis“ (Teil I). Wie bisher



ist auch dieses Heft vom Schwalmtaler Phil*Creativ Verlag und von Redakteur Michael Maassen professionell gestaltet.

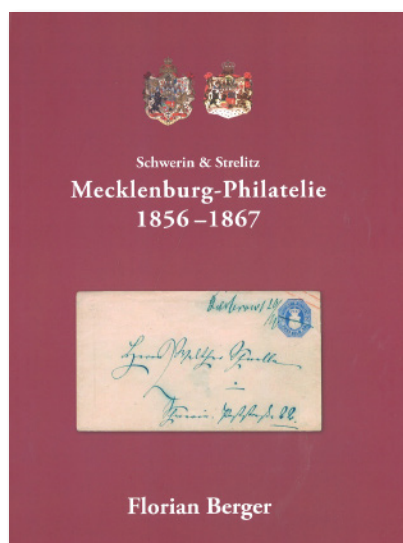
Florian Berger: Schwerin & Strelitz. Mecklenburg-Philatelie 1856–1867

Im Juli 2022 erschien Florian Bergers Buch zu Oldenburg, nun überrascht er mit einem vergleichbar fundiert und kenntnisreich geschriebenen Band zur Mecklenburg-Philatelie der frühen Zeit. Berger war einfach der Meinung, nach fast 60 Jahren und der letzten bedeutenden Abhandlung von Georg Albert zu den „Postbriefstempeln von Mecklenburg-Schwerin“ 1966 sei es doch wieder einmal angebracht, für dieses schöne Sammelgebiet der mecklenburgischen Briefmarken und Ganzsachen zu werben. Es sei gleich gerne zugegeben: dies gelingt ihm vorzüglich, denn das Buch ist in jeder Beziehung nicht nur eine Fundgrube des Wissens, ein Schatz an Fakten und Einsichten, sondern auch optisch ein Genuss. Denn im Vergleich zu den frühen bedeutenden Arbeiten von Carl Lindenberg und Hugo Krötzsch, die 1892 und 1894 die Briefumschläge bzw. die Postfreimarken dieser Gebiete behandelten, vermag Berger aus der Fülle farbiger Abbildungen zu schöpfen, zeigt an unendlich vielen Detailvergrößerungen, was Sache ist (wenn es um Plattenfehler geht) oder lässt den Leser in der opulenten Fülle von Belegen, Stempeln u.a. schwelgen.

Dabei geht der Autor wie bei dem Oldenburg-Buch akribisch und systematisch vor. Zuerst behandelt er auf knapp 150 Seiten die Ausgaben von Mecklenburg-Strelitz, deren erste Briefmarken von 1856 bis 1867 er eingehend würdigt. Dabei zieht sich wie ein roter Faden auch die Berück-

sichtigung der amtlichen Verordnungen durch das Buch, die er jeweils an passender Stelle als Faksimile wiedergibt. Schwerpunkt seiner Präsentation sind die Plattenfehler, die er optisch bestens herausarbeitet und beschreibt. Es folgt die Präsentation der Ganzsachen, dann der umfangreiche Teil zu den damals verwendeten Poststempeln, die von B–Z vorgestellt werden. Wem das noch nicht reicht, der kann sich auf fast 60 Seiten mit In- und Auslandstarifen und entsprechenden – teils sehr seltenen – Verwendungsarten näher beschäftigen, auch diese begleitet von Auszügen aus Postordnungen und amtlichen Verlautbarungen.

Der Teil Mecklenburg-Strelitz folgt diesem Ansatz, da es aber nur eine Freimarken- und Ganzsachenausgabe gab (1864) fällt er naturgemäß weniger umfangreich aus. Das Buch schließt dann mit gut 40 Seiten „Gemeinsamer Informationen“, zu denen nicht nur Angaben zu Auflagen, Druckplatten, Fälschungen, Bogenränder etc. zählen, sondern auch Hinweise zur Häufigkeit der einzelnen Verwendungsformen, also damit



auch zu Bewertungen. Es überrascht nicht, dass so manches selten oder sehr selten ist. Damit erfüllt dieses neue Handbuch seinen Anspruch, die wichtigsten Aspekte dieser Sammelgebiete dem Leser leicht verständlich und überschaubar näher zu bringen.

Zum Oldenburg-Buch des Autors schrieb der Rezensent vor zwei Jahren: „Florian Berger – der Rezensent kennt ihn als sehr bescheiden auftretenden zurückhaltenden, aber auch sehr sympathischen Menschen – ist

ein kompetenter Kenner, ein Experte par excellence. Dieses neue Buch ist Ausweis sicherlich Jahrzehnte langer Forschung und Marktbeobachtung. Man kann ihm nur dazu gratulieren, denn derartige Werke, die nach mehr als 100 Jahren erstmals wieder Licht in so manches Dunkle bringen, gibt es höchst selten. Es gehört in jede Altdeutschland-Bibliothek und dürfte Motivation sein, sich mit diesem vielen unbekanntem altdeutschen Gebiet zu beschäftigen. Chapeau!“ Dies kann man an dieser Stelle cum grano salis wiederholen, vielleicht noch den Wunsch äußern, Florian Berger möge auch andere altdeutsche Sammelgebiete in dieser lesenswerten Form behandeln. Wer weiß?

Kurzdaten: Format DIN A4, 232 Seiten, hunderte Abbildungen in Farbe, Hardcover, limitierte 1. Auflage von nur 100 Exemplaren, VP: 39 Euro zzgl. Versandkosten, Bezug: Heinrich Köhler Auktionshaus GmbH & Co. KG, Hasengartenstr. 25, 65189 Wiesbaden, Deutschland, Tel. +49 (0)611 34 14 9-0; E-Mail: info@heinrich-koehler.de, www.heinrich-koehler.de

Neueinstellungen der Literatur in Philatelistischen Bibliotheken in Deutschland

Vorbemerkung

In dieser Ausgabe können wir einmal mehr alle Bibliotheken berücksichtigen, wobei die Phil. Bibliothek Hamburg uns eine „fertige“ pdf-Datei der letzten beiden Jahre zugeschickt hat, die wir aus Umfangsgründen nicht in diese Phila Historica-Ausgabe 1/2024 integrieren, sondern separat als pdf zum Download mitliefern.

*Phila-Bibliothek Heinrich Köhler, Langer Weg 16-18, 60489 Frankfurt
Öffnungszeiten: 1. und 3. Donnerstag im Monat, 17.00–19.00 Uhr, 2. und 4. Samstag im Monat 10.00–12.30 Uhr.
Tel.: 069 / 7891115, E-Mail: info@phila-bibliothek.de; <http://www.phila-bibliothek.de/>*

Philatelistische Bibliothek München

Die Philatelistische Bibliothek im Gasteig ist während der Sanierung des Gasteig auf zwei Standorte aufgeteilt. Ein kleiner Teil des Bestands (darunter die wichtigsten aktuellen Briefmarkenkataloge) steht in der Stadtbibliothek im HP8 in Sendling zur Ausleihe bereit. Der größte Teil der Medien befindet sich im Medien-depot in Oberschleißheim und kann kostenlos in einen Bibliotheksstandort der Wahl bestellt werden.

Sie können sich weiterhin per Mail (stb.phil.kult@muenchen.de) an die Mitarbeiter*innen des Bereichs Philatelie wenden. Ein Kollege ist im HP8 vor Ort und steht Ihnen für eine spezielle Beratung zum philatelistischen

Bestand gerne zur Verfügung. Einfache philatelistische Recherchefragen und Fragen zur Benutzung beantwortet das gesamte HP8-Bibliotheksteam. Telefon: 0 89/48098 3613

Philatelie-Neuerwerbungen Oktober – Dezember 2023

(alphabetisch sortiert nach Titel; einige Medien können noch im Geschäftsgang sein.)

1. Signatur: C 154-13

Lee, Ronald M.: Airmail: The story of Australia's overseas airmail / Ronald M. Lee. - [Euroa, Victoria] : [Selbstverlag], [2022-]

2. Signatur: D 110

Scudiero, Maurizio: Arte postale futurista / Maurizio Scudiero. - Milano : Luni Editrice, 2023. - 301 Seiten. - Illustrationen farbig. - ISBN 978-88-7984-774-2

3. Signatur: D 139

Moschkau, Alfred, 1848-1912. Aus der philatelistischen Welt : 1893-1912 / Alfred Moschkau ; mit einer biographischen Skizze von Wolfgang Maassen. - Schwalmtal : Phil-Creativ Verl., 2023. - 824 Seiten. (Phila Historica : Zeitschrift für Philateliegeschichte und Philatelistische Literatur ; Jahresband ... ; PhH / Hrsg.: Wolfgang Maassen : Sonderausgabe ; Nr. 3). Angaben zum Inhalt: Wiederabdruck einer Serie von 176 Artikeln von A. Moschkau aus der Zs. „Der Philatelist“ (Zeitraum 1893-1912)

4. Signatur: B 690

[Briefmarkenauktion <Derichs>] Altschweiz - die Sammlung Monplaisir : 173. Auktion Wilhelm Derichs, Köln am Rhein, 4.11.2023 / Auktionator: Roland Meiners. - Köln : Derichs, 2023. - 24 Seiten : Illustrationen (farbig)

5. Signatur: P 040

[Briefmarkenauktion <Derichs>] Sammlung Ernst Heemann, Altdeutsche Staaten (Baden bis Württemberg) : 173. Auktion Wilhelm Derichs, Köln am Rhein, 4.11.2023 / Auktionator: Roland Meiners. - Köln : Derichs, 2023. - 160 Seiten : Illustrationen (farbig)

6. Signatur: C 210

British Africa, St. Helena, Ascension, Seychelles, Bushire : the "Besançon" collection : 310 Corinphila stamp auction, 24 & 25 November 2023. - Zürich : Corinphila Auktionen AG, 2023. - 288 Seiten : Illustrationen (farbig). Corinphila Briefmarken-Auktion / Corinphila-Auktionen [Herausgeber/in] ; 310)

7. Signatur: B 380-16

Galland, Robert B.: The British free franking system / Robert B. Galland FRPSL ; with a contribution by John Colton. - Stuart Rossiter Trust Fund, 2023. - x, 399 Seiten : Illustrationen (farbig). - Anmerkung zur Verantwortlichkeitsangabe: Angaben von Cover. - Anmerkung zur Veröffentlichungsangabe: Erscheinungsort nicht ermittelbar. - ISBN 978-1-908710-13-0

8. Signatur: B 380
British stamp perforation : the Ray Simpson collection : 313 Corinphila stamp auction, 29 November 2023, Zurich. - Zürich : Corinphila Auktionen AG, 2023. - 112 Seiten : Illustrationen (farbig). Corinphila Briefmarken-Auktion / Corinphila-Auktionen [Herausgeber/in] ; 313)
9. Signatur: D 157
Kiepe, Hansjürgen: Der Bund der Philatelisten 1924-1937 / Hansjürgen Kiepe. - [Eibelfstadt] : Arbeitsgemeinschaft der Sammler deutscher Kolonialpostwertzeichen e. V., 2023. - 111 Seiten : Illustrationen (teilweise farbig)
10. Signatur: D 137
Catalogue de Timbres-Poste, Territoires Français d'Outre-Mer ; Monaco ; Andorre ; Nations Unies ; Europa. - . - [Cent vingt-huitième année]. - 2023. - 755 Seiten : Illustrationen (farbig). - ISBN 978-2-86814-318-1
11. Signatur: B 320-90
Catalogue de Timbres-Poste, France ; émissions générales des colonies. - . - Cent vingt-huitième année. - [2023]. - 908 Seiten : Illustrationen (farbig). - ISBN 978-286814-317-4
12. Signatur: B 410-15
La Comunicazione Epistolare da e per Torino / Italo Robetti, Achille Vanara. - Volume 6,[2]. I bolli della Nazione Piemontese (1800-1802) : parte seconda. - 2023. - Seite 1778-1950 : Illustrationen (farbig)
13. Signatur: B 200-08
Stes, Jacques: Contrôle et censure belge sur courrier en Belgique et en France : 1939-1940 / Dr. Jacques Stes. - [Selbstverlag], 2023. - 208 Seiten : Illustrationen (farbig). - Anmerkung zur Veröffentlichungsangabe: Erscheinungsort nicht ermittelbar
14. Signatur: B 320-07
Panozzo, Eric; Pignon, Philippe: Courriers de la Marine Française durant la seconde guerre mondiale : racontés par les entiers postaux : collections C. del Vitto, G. Avallone, P. Pignon, E. Panozzo / Eric Panozzo, Philippe Pignon. - Figeac : Editions de l'ACEP, 2023. - 441 Seiten : Illustrationen (farbig). - ISBN 978-2-9522357-1-6
15. Signatur: B 690
Edition d'or / Heinrich Köhler ; Corinphila-Auktionen. - 70. Schweiz Bundespost - seltene Frankaturen 1849-1854 : die Richard Schäfer Sen. Sammlung. - The Global Philatelic Network, [2023]. - 150 Seiten. - Illustrationen farbig. - ISSN 2367-2315
16. Signatur: C 108
Egypt, including the Constantin Kelemenis & Ronny van Pellecom collections : 311 Corinphila stamp auction, 28 November 2023, Zurich. - Zürich : Corinphila Auktionen AG, 2023. - 160 Seiten : Illustrationen (farbig). Corinphila Briefmarken-Auktion / Corinphila-Auktionen [Herausgeber/in] ; 311)
17. Signatur: B 100-15
Europe's "Number 1" on cover : the 'Penelope' collection : 314 Corinphila stamp auction, 1 December 2023, Zurich. - Zürich : Corinphila Auktionen AG, 2023. - 88 Seiten : Illustrationen (farbig). Corinphila Briefmarken-Auktion / Corinphila-Auktionen [Herausgeber/in] ; 314)
18. Signatur: P 070
Fälscher und Fälschungen im 19. Jahrhundert: "Spiro-Faksimiles" - eine Dokumentation = Forgers and counterfeits in the 19th century: Spiro-Facsimiles - a documentation / Wolfgang Maassen. - Teil 1. Deutschland. - 1. Auflage. - 2023. - 272 Seiten : Illustrationen (farbig). (Sonderband
- Nr. ... aus der Reihe „Chronik der deutschen Philatelie“ ; Nr. 19.1)
19. Signatur: P 003-10
Feldpost Heimatverteidigung im Luftgau XI : Nordwestdeutschland und Dänemark / Harald Krieg. - Teil 1. 1939-1940. - 2023. - 99 Seiten : Illustrationen (farbig). (Postgeschichte in Deutschland bis zur Gegenwartphilatelie - Moderne Philatelie / Studiengruppe Postgeschichte ; Nummer 36) Anmerkung zum Titel: Covertitel
20. Signatur: P 003-10
Feldpost Heimatverteidigung im Luftgau XI : Nordwestdeutschland und Dänemark / Harald Krieg. - Teil 2. 1941-1945. - 2023. - 135 Seiten : Illustrationen (farbig). (Postgeschichte in Deutschland bis zur Gegenwartphilatelie - Moderne Philatelie / Studiengruppe Postgeschichte ; Nummer 38) Anmerkung zum Titel: Covertitel
21. Signatur: B 100-91
Die Flugpost der Austrian Airlines / Reinhard K. Schneider (Herausgeber). - Band 3. 1964-1966. - [2023]. - 48 Seiten : Illustrationen (farbig)
22. Signatur: C 872-13
Flugpost der UNO / Jörg Kühmel. - Band 1. Flugpost ab UNO-Genf & New York : (inkl. Völkerbund mit Zeppelinpost). - 1. Auflage. - 2023. - 517 Seiten : Illustrationen (farbig). - ISBN 978-3-9825412-5-9
23. Signatur: C 872-13
Flugpost der UNO / Jörg Kühmel. - Band 2. Flugpost ab UNO-Wien : (inkl. Ballon- und Luftschiffpost). - 1. Auflage. - 2023. - 454 Seiten : Illustrationen (farbig). - ISBN 978-3-9825412-6-6
24. Signatur: B 540-16
Brekelmans, Michael ‚Gebruikt bij voorkeur Nederlands Fabrikaat‘ - de machinestempels van de Vereeniging Nederlandsch Fabrikaat /

Michael Brekelmans. - Nederlandse Vereniging van Poststukken- en Poststempelverzamelaars ; Herveld [Herstellung], 2023. - 359 Seiten : Illustrationen (farbig). (Posthistorische Studies ; 35) ISBN 978-90-71650-48-2

25. Signatur: P 003

Mörbel, Friedrich: Die Germania-Markenheftchen und ihre Bögen / Dr. F. Mörbel. - 3. Auflage. - ArGe RSV, 2023. - 1 Band (verschiedene Seitenzählungen) : Illustrationen (farbig). - Anmerkung zum Titel: Covertitel; geringfügige Titeländerung im Vergleich zur ersten Auflage von 2010. - Erscheinungsort nicht ermittelbar

26. Signatur: C 378

Haiti - "Liberty Head" issue 1881-1887 : the Brian Moorhouse collection : 312 Corinphila stamp auction, 28 November 2023, Zurich. - Zürich : Corinphila Auktionen AG, 2023. - 108 Seiten : Illustrationen (farbig). Corinphila Briefmarken-Auktion / Corinphila-Auktionen [Herausgeber/in] ; 312)

27. Signatur: P 047-16

Berger, Florian; Grobe, Christa; Kasburg, Jörg; Rosenau, Björn; Schwoon, Hans-Joachim Hannover - Postanstalten und Poststempel / Bearbeitung: Florian Berger, Christa Grobe, Jörg Kasburg, Björn Rosenau, Hans-Joachim Schwoon. - 1. Auflage. - Hannover : Arbeitsgemeinschaft Hannover und Braunschweig, 2023. - 503 Seiten : Illustrationen (farbig)

28. Signatur: D 152

Die IBRA 2023 Essen : ein Rückblick / Consilium Philatelicum im Bund Deutscher Philatelisten e.V. (Hrsg.) ; Schriftleitung: Günther Korn. - Bonn : Bund Deutscher Philatelisten ; Phil-Creativ Verl., 2023. - 127 Seiten : Illustrationen (farbig). (Schriftenreihe zur Geschichte der Philatelie in Deutschland des Consilium Philatelicum ; Band 16)

29. Signatur: B 715

Incoming mail to Spain 1850-1880 : the Luis Alemany Indarte collection : 315 Corinphila stamp auction, 1 December 2023. - Zürich : Corinphila Auktionen AG, 2023. - 96 Seiten : Illustrationen (farbig). Corinphila Briefmarken-Auktion / Corinphila-Auktionen [Herausgeber/in] ; 315)

30. Signatur: P 068

Katalog der deutschen Gelegenheitsstempel: SBZ und DDR / ergänzt und bearbeitet von Alfred Peter und Michael Teutloff. - Teil 2. Calau bis Güstrow. - 2023. - 488 Seiten : Illustrationen (teilweise farbig). (Neue Schriftenreihe der Poststempelgilde e.V. ; Band 1202)

31. Signatur: B 690-07

Baer, Martin [Zusammenstellende/r]; Fehlmann, Ulrich [Zusammenstellende/r] Katalog der Schweizer Privat-Gedenkganzsachen : 1908-1929 / Martin Baer, Ulrich Fehlmann. - 1. Auflage. - Eglisau : Martin Baer ; Schweizerischer Ganzsachen-Sammler-Verein, 2022. - 280 Seiten : Illustrationen (farbig). - Anmerkung zum Titel: Abweichender Titel vom Cover

32. Signatur: P 071

Enke, Detlef KBT K. Berndt in Heinersdorf bei Müncheberg : Bundesnetzagenturlizenz P01/1567 / Detlef Enke. - 1. Auflage. - Erfurt : [Selbstverlag], [2023]. - 28 Seiten : Illustrationen (farbig). (Moderne Privatpost / Detlef Enke [Hrsg.] : Briefdienste in Ostbrandenburg ; Band 16) Angaben zum Inhalt: Enth. Seite 9-28: Philatelistische Belege aus Müncheberg (Mark) : Ausgaben der jungen Briefmarkenfreunde Müncheberg

33. Signatur: B 370

Andreadis, Stavros: Large Hermes Heads : printings and shades / Stavros Andreadis. - [Selbstverlag], [2023]. - 157 Seiten. - Illustrationen far-

big. - Sprache des Inhalts: Parallel in griechischer und englischer Sprache. - Anmerkung zur Veröffentlichungsangabe: Erscheinungsort nicht ermittelbar

34. Signatur: C 608-16

Nieuwkerk, J. R. van: The Malayan postal administration in the Dutch East Indies during the Japanese occupation 1942-1945 / J. R. van Nieuwkerk. - Heiloo : Dai Nippon, 2023. - 276 Seiten : Illustrationen (farbig)

35. Signatur: P 010-19

Trier, Hartmut: Eine Marke für sich : die Deutsche Post der DDR / Hartmut Trier. - 1. Auflage. - Berlin : Bild und Heimat, [2022]. - 256 Seiten : Illustrationen (farbig) ; 22 cm. - ISBN 978-3-95958-332-9

36. Signatur: S 660

Vetter-Schultheiß, Silke: Natur- und Umweltschutz als ästhetische Praxis : eine philatelistische Annäherung in der Zeit der Bonner Republik / Silke Vetter-Schultheiß. - Basel, Schweiz : Schwabe Verlag, [2023]. - 338 Seiten : Illustrationen (farbig) ; 23 cm, 636 g. (Wirtschafts-, Sozial- und Umweltgeschichte ; Band 9) ISBN 978-3-7965-4764-5

37. Signatur: P 003-16

Löser, Peter; Wiegand, Manfred; Schulz, Thomas: Neue deutsche Reichspostorte 1875 bis 1902 und deren Aufgabestempel bis ca. 1918 : Herzogtum Braunschweig / Peter Löser, Manfred Wiegand und Thomas Schulz ; unter Mitarbeit von Dirk Schmietendorf und Manfred Schwarz. - 1. Auflage. - [Schönaich] : Bund Deutscher Philatelisten / Arbeitsgemeinschaft Krone, Adler, 2023. - 108 Seiten : Illustrationen (farbig)

38. Signatur: P 061

Filbrandt, Hans-Joachim [Zusammenstellende/r]; Claussen, Claus [Zusammenstellende/r]; Wein-

buch, Dieter [Zusammenstellende/r]: Not- und Behelfsentwertungen im Deutschen Reich : 1919-1923 / H.-J. Filbrandt, C. Claussen, D. Weinbuch. - Berlin : INFLA-Berlin, Verein der Deutschlandsammler, [2023]. - 387 Seiten : Illustrationen (farbig). (Infla-Bücherei ; 71) ISBN 978-3-939298-08-3

39. Signatur: C 312

Rohmer, Pierre: Afrique Occidentale Française : l'émission „Faidherbe - Palmiers - Ballay“ ; Côte d'Ivoire, Dahomey, Guinée Française, Haut-Sénégal et Niger, Mauritanie, Sénégal : essai d'étude des timbres, usages postaux, bureaux : 1906 - 1916 / Pierre Rohmer. - 2ème édition. - [Selbstverl.], 2023. - 238 Seiten : Illustrationen (farbig). - Anmerkung zur Veröffentlichungsangabe: Erscheinungsort nicht ermittelbar

40. Signatur: P 001

Schrage, Thomas; Rodeheger, Dirk: Plattenfehler-Katalog DDR-Dauermarken, DDR-Dienstmarken (Zirkelmarken) : 1949-1990 / Thomas Schrage, Dirk Rodeheger. - 1. Auflage. - Wiesbaden : Forschungsgemeinschaft DDR-Plattenfehler, 2023. - 100 Seiten : Illustrationen (farbig). - Anmerkung zum Titel: Abweichende Zeiträume auf dem Cover: 1950-1990 bzw. 1954-1957

41. Signatur: B 570-15

Winkler, Karl-Rudolf: Die Post im Kleinwalsertal 1945/1946 : ein postgeschichtlicher Sonderfall / Karl-Rudolf Winkler. - Bundesarbeitsgemeinschaft AM Post e.V., [2023]. - 138 Seiten : Illustrationen (farbig). (Sonderschrift ; 8) Anmerkung zur Veröffentlichungsangabe: Erscheinungsort nicht ermittelbar

42. Signatur: P 069

Hinkel, Manfred: Die Post in Biebelsheim, Bosenheim, Frei-Laubersheim, Fürfeld, Hackenheim, Ippesheim, Neu-Bamberg, Pfaffen-

Schwabenheim, Planig, Pleitersheim, Tiefenthal und Volxheim / Manfred Hinkel. - [Alzey] : Verein für Postgeschichte in Rheinhessen, [2023]. - 66 Seiten : Illustrationen (farbig). (Sonderdruck / Verein für Postgeschichte in Rheinhessen ; 30)

43. Signatur: P 069

Hinkel, Manfred: Die Post in Budenheim / Manfred Hinkel. - [Alzey] : Verein für Postgeschichte in Rheinhessen, [2023]. - 58 Seiten : Illustrationen (farbig). (Sonderdruck / Verein für Postgeschichte in Rheinhessen ; 29)

44. Signatur: B 570-04

Sanbach, Hermann: Rekozettel und Einschreibebelege vom Bundesland Tirol (Nord- und Osttirol) : (in den Grenzen des heutigen Bundeslandes von 1886-1938) / Hermann Sanbach. - Lienz : [Selbstverlag], 2022. - 105 Seiten : Illustrationen (farbig). (Schriftenreihe Rekommandation ; 22. Teil)

45. Signatur: B 570-04

Sanbach, Hermann: Rekozettel und Einschreibebelege vom Burgenland : (in den Grenzen des heutigen Bundeslandes inklusive der ungarischen Ära von 1890-1938) / Hermann Sanbach. - Lienz : [Selbstverlag], 2022. - 141 Seiten : Illustrationen (farbig). (Schriftenreihe Rekommandation ; 23. Teil)

46. Signatur: B 570-04

Sanbach, Hermann: Rekozettel und Einschreibebelege von Oberösterreich : (als österreichisches Kronland 1886-1918 und österreichisches Bundesland von 1919-1938) / Hermann Sanbach. - [Lienz] : [Selbstverlag], 2021. - 159 Seiten : Illustrationen (farbig). (Schriftenreihe Rekommandation ; 21. Teil)

47. Signatur: C 626-15

Trotter, Brian; Harrop, Keith; Flanagan, Patrick: The Rhodesias & Nyasaland - from colonial rule to majority

rule : the evolution of the mails / Brian Trotter, Keith Harrop, Pat Flanagan. - London : The Royal Philatelic Society London, 2023. - viii, 500 Seiten : Illustrationen und Karten (farbig). - ISBN 978-1-913015-26-8

48. Signatur: B 690

Rotes Kreuz - die Sammlung Richard Schäfer Jr. : 317. Corinphila Briefmarken-Auktion, 1. Dezember 2023. - Zürich : Corinphila Auktionen AG, 2023. - 80 Seiten : Illustrationen (farbig). Corinphila Briefmarken-Auktion / Corinphila-Auktionen [Herausgeber/in] ; 317)

49. Signatur: B 690

Schweiz, Fürstentum Liechtenstein : 318. Corinphila Briefmarken-Auktion, 1. und 2. Dezember 2023. - Zürich : Corinphila Auktionen AG, 2023. - 204 Seiten : Illustrationen (farbig). Corinphila Briefmarken-Auktion / Corinphila-Auktionen [Herausgeber/in] ; 318)

50. Signatur: C 870-91

Scott specialized catalogue of United States counterfeits : postal counterfeits, nonpostal and revenue counterfeits - 2023. - First edition. - Amos Press, 2022. - 3A, 97 Seiten : Illustrationen (farbig). - ISBN 978-0-89-487717-9

51. Signatur: D 137

Scott specialized catalogue of United States stamps & covers : Confederate States, Canal Zone, Danish West Indies, Guam, Hawaii, United Nations, United States administration: Cuba, Puerto Rico, Philippines, Ryukyu Islands, Marshall Islands, Micronesia, Palau - 102. 2024. - One-hundred-second edition. - 2023. - 62A, 930 Seiten : Illustrationen (farbig). - ISBN 978-0-89487-710-0

52. Signatur: B 410

Borgogno, Ketty; Apicella, Michele: Serie Leoni : studio delle tirature / Ketty Borgogno e Michele Apicella.

- Associazione Filatelia Italiana Specializzata, 2023. - 160 Seiten : Illustrationen (farbig). - Anmerkung zur Veröffentlichungsangabe: Erscheinungsort nicht ermittelbar. - Anmerkung zum Titel: Nur Covertitel vorhanden

53. Signatur: C 838

Jørgensen, Lars: The Transvaal one penny arms stamps : 1870-1885 / Lars Jørgensen RDPSA, FRPSL. - London : The Transvaal Study Circle, 2022

54. Signatur: B 430-18

Novakovic, Damir: Uporaba poštanskih maraka Kraljevine SHS i Kraljevine Jugoslavije 1921-1941 : katalog i prirucnik = Use of postage stamps in the Kingdom of the S.H.S. and the Kingdom of Yugoslavia 1921-1941 : catalogue and manual / Damir Novakovic. - Zagreb : Marka Nova, 2023. - 147 Seiten : Illustrationen (farbig). - Sprache des Inhalts: Text parallel in kroatischer und englischer Sprache. - ISBN 978-953-578-993-2

Philatelistische Bibliothek Wuppertal e.V.

Konsumstraße 45, Wuppertal; (Postanschrift: Philatelistische Bibliothek Wuppertal e.V. c/o Dobiatt, Friedrich-Tillmanns-Str. 6, 42277 Wuppertal), Telefax 0202-7477683, Mail: dobiatt@t-online.de; Internet: www.pbwuppertal.de (Benutzerordnung und Öffnungszeiten s. Internet)

Neueinstellungen

Philatelistische Bibliothek Wuppertal e.V.

Konsumstraße 45, Wuppertal; (Postanschrift: Philatelistische Bibliothek

Wuppertal e.V. c/o Dobiatt, Friedrich-Tillmanns-Str. 6, 42277 Wuppertal), Telefax 0202-7477683, Mail: dobiatt@t-online.de; Internet: www.pbwuppertal.de (Benutzerordnung und Öffnungszeiten s. Internet)

Neuzugänge von Dezember 2023 bis Februar 2024. Es handelt sich überwiegend um Spenden u.a. Peter Kirstein, Bergkamen; Uwe Seif, Schorn-dorf; Rainer von Scharpen, Mainz, Johanna Jonas, München; Reinhard Schmidt, Minden; Rüdiger Krenkel, Asbach; Jochen Stöcker, Aletshausen und Dauerleihgaben (u.a. Hans-Jürgen Dobiatt, Wuppertal):

-,-; Diplomatische Aktenstücke zur Vorgeschichte des Krieges 1914 – Teil 1: 28. Juni bis 23. Juli 1914; Berlin, 1922; 392 Seiten (PBW 23/575)

-,-; Die Diplomatischen Akten des Auswärtigen Amtes 1871-1914 – Band 1 – 12II; Berlin, 1922-1923 (PBW 23/577)

-,-; Die Bismarck-Epoche 1871-1890 – Band 1; Berlin, 1923; 430 Seiten (PBW 23/578)

-,-; Die Deutschen Dokumente zum Kriegsausbruch 1914 – Band 1 bis 5; Berlin, 1922; 1131 Seiten (PBW 23/579)

-,-; Vier Monate vor Paris 1870-1871 – Belagerungstagebuch eines Campagne-Freiwilligen im K.Pr. Garde-Füselier-Regiment ; Stuttgart, 1871 ; 174 Seiten und 1 Karte (PBW 23/606)

-,-; Im Postauto über die Schweizer Alpenstrassen; o.O., o.J.; Faltblatt mit Schweizkarte (PBW 24/4)

-,-; Ortsverzeichnis (Herausgeber: Schweizerische PTT-Betriebe); Ausgabe 1996 (PBW 00/313)

-,-; Philatelisten-Gemeinschaft Essen e.V. 1946-1996; Festschrift (PBW 24/12)

-,-; Colloque international Art et Technique du Timbres-Poste (Internationale Symposium zur Kunst und Technik der Briefmarken); Paris (Frankreich), 1976; 107 Seiten (PBW 24/13)

-,-; 70 Jahre Verein der Briefmarkensammler der Alten Hansestadt Lemgo e.V.; Festschrift (PBW 24/15)

Bailleut, Régis, Nentas, Agnés; Bayeux (Frankreich); Auktion 7/00 (Ballons Momtés) (PBW A 915 - 7/00)

Beaufond, E.H. de ; Catalogue des Marques Postales et Oblitérations des Bureaux Spéciaux (1785-1876) ; Paris (Frankreich), 1949 (Kopien) ; 85 Seiten (PBW 23/602)

Beecken, Olaf; Hamburg im 2. Weltkrieg – Ergänzungen zu den Heften 16, 22, 24, 26, 28 und 29 Kriegsgefangene und Fremdarbeiter; Hamburg, 2023; 99 Seiten (PBW 23/569)

Beecken, Olaf; Hamburg im 2. Weltkrieg – Zweite Ergänzungen zu den Heften 16, 22, 24, 26, 28 und 29 Kriegsgefangene und Fremdarbeiter; Hamburg, 2023; 99 Seiten (PBW 23/572)

Beecken, Olaf; Hamburg im 2. Weltkrieg – Postbelege der Fremdarbeiter – Teil 1: Franzosen; Hamburg, 2022; 79 Seiten (PBW 23/573)

Beecken, Olaf; Hamburg im 2. Weltkrieg – Postbelege der Kriegsgefangenen Bau- und Arbeitsbataillone. Dachdecker-Bataillone, Glaser-Bataillone; Hamburg, 2022; 115 Seiten (PBW 23/590)

Beecken, Olaf; Hamburg im 2. Weltkrieg – Postbelege der Kriegsgefangenen Arbeitskommandos vom Stamm-

- lager XA Schleswig in der Hansestadt Hamburg; Hamburg, 2022; 83 Seiten (PBW 23/592)
- Beecken, Olaf; Hamburg im 2. Weltkrieg – Postbelege der Fremdarbeiter Teil 2: Belgier und Niederländer; Hamburg, 2022; 96 Seiten (Musterexemplar) (PBW 23/594)
- Beecken, Olaf; Hamburg im 2. Weltkrieg – Postbelege der Fremdarbeiter Teil 3: Dänen, Italiener und Osteuropäer; Hamburg, 2022; 92 Seiten (Musterexemplar) (PBW 23/595)
- Berger, Florian, Grobe, Christa, Kasburg, Jörg, Rosenau, Björn, Schwoon, Hans-Joachim; Hannover Postanstalten und Poststempel; Hannover, 2023; 502 Seiten (PBW 23/564)
- Bergmann, Hans-Walter; Notenbankjubiläen im Spiegel der Numismatik; München, 1976; 39 Seiten (PBW 24/2)
- Brown, Ruth and Gardner; The Bordeaux Issue of 1870-1871; New York (USA), 1981; 128 Seiten (PBW 23/584)
- Brunel, Georges; Les Timbres de L'Emission de Bordeaux; Bischwiller (Frankreich), 1921 (Nachdruck); 32 Seiten (PBW 23/586)
- Brunel, Georges ; Les Timbres de L'Emission de Bordeaux, Bischweiler (Frankreich) ; 1921 ; 32 Seiten (PBW 23/603)
- Camenzind, Jost, Auf der Maur, Franz; Im Postauto durch die Schweiz – Die schönsten Routen und Ausflüge; Zürich (Schweiz), 1992; 191 Seiten (PBW 24/3)
- Corinphila AG; Zürich (Schweiz); Auktionsvorschau Oktober 2023 Sammlung "Züriberg": Schweiz (PBW 23/623)
- Corinphila AG; Zürich (Schweiz); Auktionsvorschau Dezember 2023 Sammlung Ray Simpson: British Stamp Perforation 1840-1883 (PBW 23/624)
- Corinphila AG; Zürich (Schweiz); Auktionsvorschau 2023-2025 Sammlung Simon Beresford-Wylie: Great Britain 1840/1841 (PBW 23/625)
- Corinphila AG; Zürich (Schweiz); Auktionsvorschau 2024 Sammlung Alvaro Castro-Harrigan: Panama 1807-1904 (PBW 23/618)
- Corinphila AG; Zürich (Schweiz); Auktionsvorschau 2024/25 Sammlung Fritz Heimbüchler: Brasilien 1843-1870 (PBW 23/619)
- Corinphila AG; Zürich (Schweiz); Auktionsvorschau 2024 The "Huntingfield" Block Australien 1936 (PBW 23/620)
- Deider; München; Auktion 70 (Sonderkatalog 2: Sammlung Maria Brettl: Bayern – Teil 2) (PBW A 35 – 70 SK 2)
- Deider; München; Auktion 70 (Sonderkatalog 1: Österreich 1850-1950 – Teil 1) (PBW A 35 – 70 SK 1)
- Deider; München; Auktion 71 (Sonderkatalog 2: Österreich 1800-1950) (PBW A 35 – 71 SK 2)
- Dillemann, Paul; Description Générale des Timbres-Poste de L'Emission Bordeaux (1870-1871); Amiens (Frankreich), 1929; 245 Seiten (PBW 23/582)
- Dirr, Dr. P. (Hrg.); Bayerische Dokumente zum Kriegsausbruch und zum Versailler Schuldspruch; München – Berlin, 1922; 197 Seiten (PBW 23/576)
- Drain; Les Timbres de Bordeaux; in Le Chasseur Francais Nr. 668 (Okt. 1952); 2 Seiten (PBW 23/616)
- Fischer, Dr. Reinhard; Bonn; Auktion 196 (Sonderkatalog Sammlung Horst Kolo: Deutsche Kolonien und Sammlung „Wetterau“: Deutsche Besetzungen im 2. Weltkrieg und Schweiz) (PBW A 47 – 196 SK)
- Förster, Hans-Joachim; Versuchsfreistempler „C“ (System Ankerkassen); Ammersbek, 2020; 84 Seiten (PBW 23/566)
- Förster, Hans-Joachim; Die Freistempel von Altona (Hamburg-Altona) – Eine postgeschichtliche Aufarbeitung aus der Zeit von 1927 bis 1945/46; Hamburg, 2022; 119 Seiten (PBW 23/568)
- Förster, Hans-Joachim; Die Freistempel von Harburg und Wilhelmsburg – Eine Postgeschichtliche Aufarbeitung aus der Zeit von 1927 bis 1945/46; Hamburg, 2022; 42 Seiten (PBW 23/589)
- Fontane, Theodor ; Der Krieg gegen Frankreich 1870-1871 – Band 1-4 ; Zürich (Schweiz), 1985 ; 2592 Seiten (PBW 23/611)
- Goltz, Colmar Freiherrn v.d.; Kriegsgeschichte Deutschlands im Neunzehnten Jahrhundert – II. Teil Im Zeitalter Kaiser Wilhelms des Siegreichen; Berlin, 1914; 655 Seiten (PBW 23/581)
- Griese, Peter; Poststellen-Stempel 1928-1988 – Poststellen-Stempel der Reichspost, der Besatzungszonen, der Bundespost und der Deutschen Post; Manching, 2008; 390 Seiten (PBW 24/6)
- Grobe, Hans; Altdeutschland Spezial-Katalog und Handbuch; Hannover, 1959; 278 Seiten (PBW 24/7)

- Habsburg, Feldman; Onex (Schweiz); Auktion 5/89 (Sammlung Hernry Mauerberger: Sudan) (PBW A 187 – 5/89)
- Halbach, Horst; Postgeschichte von Norderstedt und wie solche in ihren Ursprungsortern Friedrichsgabe, Garstedt, Glashütte und Harksheide nebst Tangstedt, Kr. Stormarn einst zugetragen; Quickborn, 2023; 153 Seiten (PBW 23/565)
- Harmer Ltd., H.R.; London (Großbritannien), Auktion 4681 (Sonderauktion Saudi Arabien) (PBW A 120 - 4681)
- Hermann, Paul; Notes sur L'Emission Provisoire des Timbres-Poste Français dits de „Bordeaux“; Paris (Frankreich), 1991; 50 Seiten (PBW 23/585)
- Hofmeister's TKK USA – Amerikanischer Telefonkarten-Spezialkatalog Nordamerika und Hawaii; Ausgabe 1994 (PBW K 577)
- Kirstein, Peter; Faux sur L'émission de Bordeaux 1870-1871 (Frankreich); Bergkamen, 2016; Loseblattsammlung (PBW 23/613) Keine Ausleihe möglich!
- Köppel, Volker, Schubert, Kurt; Tag der Briefmarke im Saarland 1949 bis 1957; o.O., o.J.; 67 Seiten (PBW 24/9)
- Krieg, Harald; Not R-Zettel die bei Hamburger Postämtern verwendet wurden 1945-1951; Hamburg, 2022; 111 Seiten (PBW 23/567)
- Krieg, Harald; Die Poststellen II (Stadt) und (Land) in Hamburg seit 1929; Hamburg, 2023; 83 Seiten (PBW 23/570)
- Krieg, Harald; Feldpost Heimatverteidigung im Luftraum XI Nordwestdeutschland und Dänemark – Teil 1: 1939-1940; Hamburg, 2023; 99 Seiten (PBW 23/571)
- Krieg, Harald; Nicht alltäglich – Teil 1: Postämter Hamburg 1 bis Hamburg 10 (1870-1945); Hamburg, 2021; 94 Seiten (PBW 23/587)
- Krieg, Harald; Nicht alltäglich – Teil 2: Postämter Hamburg 11 bis Hamburg 49; Hamburg, 2021; 80 Seiten (PBW 23/588)
- Krieg, Harald; Nicht alltäglich – Teil 3: Hamburg – Die klassischen und eingemeindeten Vororte 1872-1945; Hamburg, 2022; 75 Seiten (PBW 23/591)
- Krieg, Harald; Nicht alltäglich – Teil 4; Hamburg, 2023; 91 Seiten (PBW 23/598)
- Krieg, Harald; Postbeförderung mit der Hamburger Straßenbahn; Hamburg, 2022; 69 Seiten (PBW 23/593)
- Krieg, Harald; die Hamburger Postämter und Amtsstellen 1875-1993; Hamburg, 2022; 138 Seiten (PBW 23/597)
- Krieg, Harald; Nicht alltäglich – Teil 4; Hamburg, 2023; 91 Seiten (PBW 23/598)
- Krieg, Harald; Feldpost – Heimatverteidigung im Luftgau XI Nordwestdeutschland und Dänemark – Teil 2: 1941-1945; Hamburg, 2023; 132 Seiten (PBW 23/599)
- Krieg, Harald; Feldpost – Heimatverteidigung im Luftgau XI Nordwestdeutschland und Dänemark – Teil 2: 1941-1945; Hamburg, 2023; 132 Seiten (PBW 23/599)
- Lemercier, Alfred; La Lithographie Française de 1796 à 1896 et les arts qui s'y rattachent; Paris (Frankreich), o.J.: Loseblattsammlung (PBW 23/614) **Keine Ausleihe möglich!**
- Lepine, Jacques ; Nuancier de Couleurs ; Cormeilles-En-Parisis (Frankreich) ; 1999 ; 6 Seiten (PBW 23/605)
- Lorne, H. ; Monographie des Timbres-Poste de L'Emission de Bordeaux 1870-1871 – Band 1+2 ; o.O., 1951 ; 241 Seiten (PBW 23/608)
- Marhauer, Friedrich; Pioniere und Helden der Luftfahrt – Von der Idee des Fliegens bis zur Non-Stop-Ballonfahrt um die Erde; Regen, 1999; 158 Seiten (PBW 24/14)
- Meinertzhagen, L.; Les Planches de L'Emission de Bordeaux; London (GB), 1925; 23 Seiten (PBW 23/583)
- Michel Telefonkarten-Katalog Deutschland, Ausgabe 2004 (PBW K 168)
- Miro, L.; Paris (Frankreich); Auktion 2/37 (Sammlung Paul Dillemann: Frankreich) (PBW A 901 - 2/37)
- Moltke, H. de; La Guerre de 1870 par le Maréchal Comte de Moltke; Paris, 1891; 498 Seiten und 1 Karte (PBW 23/580)
- Müller, Gert; Ettingen; Auktion 121 (PBW A 15) (Sonderkatalog 2: Deutschland Spezial; Sonderkatalog 1: Sammlung „Benedikt“: Deutsche Besatzung 2. Weltkrieg)
- Munk, Dr. Herbert (Übersetzer l. Meinertzhagen) ; The Stamps of France Part. I Period 1849-1875 translated from Kohl's Handbook ; o.O., 1928 ; 79 Seiten (PBW 23/601)
- Munk, Dr. Herbert; Kohl-Briefmarken-Handbuch 11. Auflage - Lieferung 13 (Finnland 1901 bis Frankreich 1871) (PBW 23/621)
- Munk, Dr. Herbert; Kohl-Briefmarken-Handbuch 11. Auflage - Lieferung 20 (Großbritannien Teil 1: 1840-53) (PBW 23/622)

- Nouveau Catalogue descriptif des Timbres & Obliterations du France & Colonies (Neuer beschreibender Katalog der Briefmarken und Stempel von Frankreich und den Kolonien) Ausgabe 1894 (PBW K 578) **Keine Ausleihe möglich!**
- Otto, Franz, Höcker, Oskar; Vaterländisches Ehrenbuch III. Gedenkbuch an das große Jahr der deutschen Einigung 1870; Leipzig, 1889; 422 Seiten (PBW 23/574)
- Palmer, Johannes E.; Pfaffenhofen; Auktion 22 (Sammlung „Augusta Gold“; Katapultpost) (PBW A 102 – 22)
- Palmer, Johannes E.; Pfaffenhofen; Auktion 63 (Sammlung Haberer: Katapultpost Nordatlantik) (PBW A 102 – 63)
- Roumet, Paris (Frankreich); Auktion 568 (Sammlung Sirius: Frankreich) (PBW A 517)
- Sattler, Prof. Siegbert; Vorstellung des Sammelgebietes Erinnophilie – Geschichte, Persönlichkeiten, Markenausgaben – 135 Jahre Verein „Erinnophilie International e.V.“ vom 1. Juni 1888 bis 1. Juni 2023; o.O., 2023; 24 Seiten (PBW 23/596)
- Senefelder, Aloys; L’art de la Lithographie ou instruction pratique - D’Une histoire de la Lithographie; Paris (Frankreich), 1819; Loseblattsammlung (PBW 23/615) **Keine Ausleihe möglich!**
- Serrane, Fernand ; Les Trimbres-Poste de L’Emission de Bordeaux (1870) ; Brüssel (Belgien), 1925 (1. Auflage) ; 188 Seiten (PBW 23/607)
- Serrane, Fernand ; Les Trimbres-Poste de L’Emission de Bordeaux (1870) ; Brüssel (Belgien), 1925 (2. Auflage) ; 188 Seiten (PBW 23/609)
- Serrane, Fernand ; La Reconstruction des Planches de L’Emission de Bordeaux (1870) : Brüssel (Belgien), 1926 ; 117 Seiten (PBW 23/610)
- Soest; Rhein-Ruhr-Posta ´86; Soest, Katalog (PBW 01/313)
- Sperati, Jean de; La Technique compléte de la „Philatélie d’Art“; o.O., o.J.; Loseblattsammlung (PBW 23/612) **Keine Ausleihe möglich!**
- Steinmeyer, Friedrich, Evers, Heinz; Deutsche Schiffspost nach 1945; Bremen, 1968; 79 Seiten (PBW 23/628)
- TKJ-Fachkatalog Telefonkarten; Ausgabe 1994/95 (Band 2+3) (PBW K 351)
- Treude, Helmut; Phonenumber-Handbuch – Telefonkarten-Handbuch; Wiesbaden, o.J.; 672 Seiten (PBW 24/1)
- Vertrauliches Korrespondenzblatt Philatelistischer Vereine; Jahrgang 1891-1922 (PBW P 388)
- Walske, Steven C. ; Classic Errors of France ; o.O., 2001 ; Loseblattsammlung (PBW 23/604) **Keine Ausleihe möglich !**
- Württembergisches Auktionshaus; Stuttgart; Auktion 143 (Sonderkatalog; Sammlungen Dr. Otto Hoffmann und Jürgen Kilian: Deutsche Kolonien und Auslandspostämter) (PBW A 61 – 143 SK)